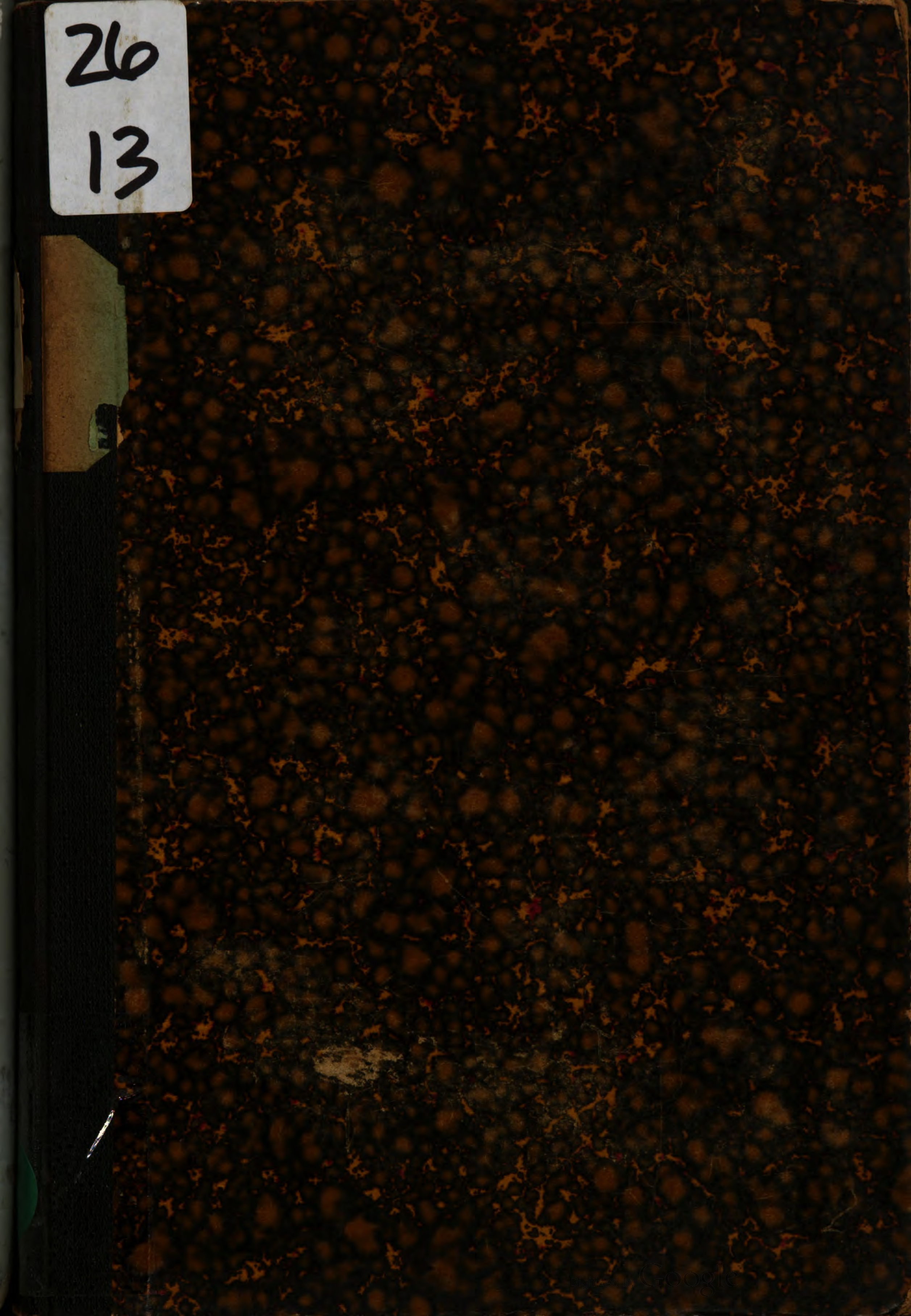

26
13



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. L. Schoeberlein
weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach.

v. 25

Fünfundzwanzigster Jahrgang. 1900.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Inhalt.

Musikbeigaben.

25. Jahrgang. 1. Jannar 1900.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).
Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 13. Januar 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Predigtfreie Gottesdienste.

Von Dr. Franz Bachmann (Arco-Tirol).

Die Behandlung eines Themas: Predigtfreie Gottesdienste kann nur dann in Angriff genommen werden, wenn die Zeit dazu reif ist, wenn ein Verständnis dafür in weiten Kreisen des evangelischen Volkes zu erwarten ist, wenn andrerseits im Schoße der Kirche sich Kräfte zeigen, welche eine Realisierung predigtfreier Gottesdienste im Geiste der Wahrheit ermöglichen. Beides scheint auf den ersten Blick hin nicht vorhanden zu sein, da eine Einrichtung predigtfreier Gottesdienste im allgemeinen zu sehr gegen Geschichte und Princip wenigstens des letzten Jahrhunderts der evangelischen Kirche verstößt. Man tritt sogleich auf evangelischer Seite einer Frage, wie sie das Thema enthält, principiell entgegen und von seinem

Princip aus glaubt man nicht anders handeln zu können, als ablehnen, was nicht dem Grundgedanken sofort eingegliedert werden kann. Und wenn es im Princip abgelehnt ist, so ist damit der Würfel gefallen und es verlohnt sich gar nicht weiter, an die Kräfte zu denken, die im Hintergrunde stehen und der Realisierung sich zur Verfügung stellen möchten.

Wenn wir darum dies Thema in Angriff nehmen, so können wir nicht anders, als zugleich das Princip gottesdienstlichen Lebens selbst in Angriff nehmen, und haben dabei sogar die Überzeugung, daß bald die besten Gedanken und Empfindungen der Gegner als Überläufer sich den unsrigen anschließen und damit aus den Gegnern selbst Freunde, nein vielmehr bewußte Vertreter unserer Ziele entstehen werden. Es handelt sich für uns keineswegs darum, das evangelische Princip in seiner Reinheit irgendwie anzutasten und etwas unter falscher Flagge einzuführen; nein, wir wollen nicht anders, als das evangelische Princip in seinen Konsequenzen aufdecken in der vollen Überzeugung, daß diese Konsequenzen längst in dem Bewußtsein des evangelischen Christen schlummern, so daß nicht wir, sondern jene und die Macht der Wahrheit denselben zwingen und treiben werden, die bisher innegehabte enge Schranke des Princips zu durchbrechen, resp. zu erweitern und dabei zu der freudigen Erkenntnis zu gelangen, welche weite, weite Kreise das evangelische Princip zu ziehen gestattet; man wird sich selbst sagen, daß man dem engen Verständnis des Princips zu Liebe sich selbst die Hände gebunden hat und man wird dann nicht länger zaudern, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Wir rechnen deshalb nicht mit den gerade empirisch vorliegenden Verhältnissen des evangelischen kirchlichen Lebens, wie es erscheint, nicht mit den äußeren sich widerstreitenden Kräften in der Kirche selbst, — das hat für uns nur sekundäre Bedeutung, da wir uns nicht vom Sichtbaren die Direktion unserer Gedanken und das Maß unseres Urteils holen, sondern mit dem Glauben an die Kraft des evangelischen Princips selbst, das seit drei Jahrhunderten im deutschen Geiste arbeitet, das im Rationalismus seine Kreuzigung erfahren und das nun jetzt zur vollen Auferstehung durchzubrechen strebt aus dem Dunkel des logischen Begriffs zur herrlichen Klarheit. Alle Gebiete des inneren und äußeren Lebens werden von diesem Auferstehungsprozeß berührt — und am meisten die gottesdienstliche Feier selbst. Wer will nicht die Zeichen der Zeit verstehen! Gnade demjenigen, der sich dem Fortschreiten des Gottesgeistes in den Weg stellt; er wird wie ein Stein, an dem sich der Fuß des Herrn stößt, aus dem Wege geräumt werden. Das gilt dem einzelnen, das gilt der Kirche in gleicher Weise. Bereiten wir deshalb im Gegenteil alles vor, daß der Geist des Herrn keine Schranke in uns findet, so daß er alles durchdringen und zur Verklärung auch in uns gelangen kann.

Die wichtigste Vorbereitung hat in gleicher Weise wie in dem individuellen Personleben, so auch auf dem Gebiet der gottesdienstlichen Feier vor sich zu gehen. Wie sie sich im Individuum vollzieht, das darzustellen gehört nicht hierher; wie sie sich auf dem gottesdienstlichen Gebiete zu gestalten hat, das soll der Inhalt der folgenden Zeilen sein; wir werden dabei die Beobachtung machen, daß die Frage der gottesdienstlichen Feier ohne Predigt eigentlich die Frage des Individuums nach dem Heile und seine Antwort ist, nur eben von einer anderen Seite aus betrachtet.

Wir machen nur noch die Vorbemerkung, daß wir die bisherige Gottesdienstfeier in der Darbietung des Wortes und der Sakramente in keiner Weise antasten, uns damit aber auch die Freiheit gebend, die Konsequenzen zu ziehen und uns nach allen Seiten frei zu bewegen.

Welches ist das Wesen des evangelischen Gottesdienstes? Köstlin in seiner Geschichte des christlichen Gottesdienstes sagt darüber (S. 240): „Es kann sich aber im Kultus des Christentums, das ja Offenbarung, Einsenkung übernatürlicher Lebenskeime und Lebenskräfte in den Organismus der Menschheit ist, nicht um Selbstdarstellung der empirischen Gemeinde (nach Schleiermacher) handeln, sondern mindestens um Selbstdarstellung ihres besseren Selbst, also um Selbstbesinnung auf den ihr von Christo verliehenen Beruf, um Selbsterbauung auf dem Grunde und mit Hülfe der ihr anvertrauten Gnadenmittel und Gnadenkräfte des Wortes und der Sakramente. — Diese Auffassung setzt voraus, daß in der Gemeinde das Bewußtsein des Abstandes lebendig sei, in welchem sie sich ihrem wirklichen Zustand nach von dem Bilde befindet, welches das Wort Gottes ihr vorhält; und dieses Bewußtsein wieder setzt voraus einerseits ernste Selbsterkenntnis auf dem Grunde gründlicher Kenntnis der christlichen Wahrheit, welche die sittlichen Forderungen steigert, das sittliche Ideal höher auffaßt, als der pelagianisch gerichtete Rationalismus, und damit den Optimismus zerstört, der einer Erlösung nicht bedarf."

Bei aller Achtung, welche wir für den Verfasser haben, müssen wir uns doch fragen: Wie soll es damit zu einer realen Gottesdienstfeier, zu der Sabbathruhe von Gott und Mensch kommen? Doch wir fügen noch eine zweite Definition von Zöckler-Harnack bei: der christlich-evangelische Kultus ist allein cultus verus publicus et communis, denn seinem Objekte nach ist er immer die Einheit von zwei Seiten: Gottes Gabe und des Menschen Hingabe (sacramentum et sacrificium). Denn teils weiß sich die Gemeinde der Gläubigen mit Christo innerlich verbunden nie ohne das Mittel des hörbaren und sichtbaren Wortes, des Worts und der Sakramente, teils stellt sie sich als solche dar in der gemeinsamen Andacht und Anbetung eines bußfertigen, dankenden und lobenden Herzens, als den allein Gott wohlgefälligen Opfern. Also wird die Messe ein „Dankopfer oder ein Opfer des Lobes". Seiner wesentlichen Beschaffenheit nach ist der Kultus die Einheit von Innerlichkeit und Äußerlichkeit u. s. w." — Wenn wir die Definitionen des evangelischen Kultus durchgehen würden, so würden wir darin einzelnen für sich voll berechtigten und wahren Grundgedanken neben unklaren Vorstellungen begegnen, wir würden obige durchaus richtige Auffassung von dem sacramentum und dem sacrificium nach einer bestimmten Richtung gedrängt finden, wodurch es dem Grundprincip unmöglich gemacht ist, sich nach allen Richtungen gleichmäßig universal zu entfalten. Woran liegt dies? Worin besteht selbst diese Verengung?

Mit der Reformation durch Luther ist der Schwerpunkt des religiösen Lebens auf das Individuum gelegt worden. Nachdem durch Jahrhunderte hindurch das Recht des Individuums im Kultus wie im Leben immer mehr zurückgedrängt worden war, nachdem der individuellen Gemeinde in der Kultusfeier fast der Mund gestopft war, brach das Recht individuellen Seins

1*

gegenüber dem Geist und der Institution der Kirche mit solcher elementaren Gewalt sich Bahn, daß eine Zurückdrängung dieses Individual-Bewußtseins auf deutschem Boden nicht mehr möglich war. Was muß ich thun, daß ich selig werde, hallte es aus dem Herzen herauf. Das Herz wollte sich nicht mehr genügen lassen an einer Seligkeit, die unverstanden, unerrungen, unerprobt mehr als ein teuer zu bezahlendes Geschenk der Kirche denn Gottes sich erwies. Die Menschheit wollte sich nicht mehr an dem Gängelbande einer Priesterschaft führen lassen, sondern über die damals versunkene Kirche hinaus ihr Verhältnis zu Gott selbst neu regeln, ohne irgend welche Vermittlung. Luther ist dafür nur der typische Vertreter der Gedanken und Empfindungen jener Zeit, die wahrlich nicht mit solcher Begeisterung seinem Vorbilde gefolgt wäre, wenn sie eben nicht in ihrem Schoße den Keim getragen hätte, der mit Luthers Auftreten zum Lichte durchbrach, zur Erscheinung kam. Die Geschichte war nach Gottes Ratschluß zu dem Punkte gekommen, da das Individuum seine Rolle zu spielen beginnen sollte. Denn wo hat vorher dieses sich selbst, seinen Wert, seinen Unwert so begriffen und an der Durchsetzung seines individuellen Lebensgefühls, für sich selbst zur Einheit, zum Frieden mit dem ewigen Gott zu gelangen, so gerungen, so sich zerarbeitet, als wie es jetzt allgemein in der Menschheit wurde. Darum die alles erschütternden Kämpfe nach innen und außen, der Umsturz des Alten, das Ringen nach neuen Lebensformen. Jede neue göttliche Kraft setzt mit Zerstören des Alten ein und wer sich darüber sentimentalen Betrachtungen hingeben wollte, soll seine Finger wegthun von dem Feuergang des göttlichen Geistes durch die Geschichte.

Es war nur natürlich, daß in jener ersten Zeit des Kampfes niemand und Luther am wenigsten daran dachte und daran denken konnte, zu welchen Resultaten dies führen, welche Lebensformen daraus sich entwickeln, in welches Verhältnis das Neue zu dem Alten treten würde. Der Baum wuchs und man reflektierte nicht, wie und wohin sollte er wachsen. Erst als das Individuum sich seinen Platz unter der Sonne errungen und um sein Freiwerden nicht mehr in dem Maße zu ringen hatte, schaute es wie ein König auf die Trümmer der vom Kampf zerstörten Städte und Örter, sah die Notwendigkeit, wieder aufzubauen, um sein Leben, seine neue Art, sein neues Recht zu beweisen, zu erhalten. Man errichtete die alten Häuser wieder, ohne die man doch nun einmal nicht sein kann, und zog in dieselben ein — freilich mit neuem Geiste. So kam es, daß man auf dem Gebiet des Kultus zu den alten Ordnungen des gottesdienstlichen Lebens zurückgriff, aus denselben das Alte, Falsche ausmerzend, oder auch, wo der Widerspruch zum Alten unüberwindbar zu sein schien, wie in der reformierten Kirche, man suchte ganz neue Formen zu gebären, von dem durchaus richtigen Gefühle geleitet, daß jede Form nur der Träger eines bestimmten Geistes und Seelenlebens sein kann.

Es ist bekannt und wir brauchen das hier nicht weiter auszuführen, daß Luther in seiner formula missae und seiner deutschen Messe zu der Grundform der römisch-katholischen Messe zurückkehrte, nachdem er den Gedankenkreis des Offertoriums daraus entfernt und dafür das deutsche Gotteswort und den deutschen Volks- und Gemeindegesang zu Ehr und Recht des Individuums wieder eingeführt hatte, daß er auch hinsichtlich der Nebengottesdienste die Praxis der

alten Kirche mit Einfügung des individuellen Momentes, auf der sola fides gegründet, beibehielt.

War dies für Luther innere Notwendigkeit, ein Zwang innerer und äußerer Verhältnisse, oder war es Freiheit? Wir müssen über diese, unseres Wissens nie aufgeworfene Frage völlig klar werden, denn es hängt davon ein universelles Verständnis der Kultusfragen ab. Anzunehmen, daß Luther aus rein äußeren Gründen, eben weil nichts Besseres vorhanden war, zu den früheren Formen zurückgriff, oder daß es nur eine Nachwirkung von unüberwundenen, alten Vorstellungen war, verrät nichts von einem Verständnis des Innenlebens eines großen Geistes. Es war für Luther dies Zurückgreifen auf die alten Formen beides: sowohl innere Notwendigkeit als volle Freiheit, und es ist ihm dafür von einem freilich empirisch nicht vorliegenden evangelischen Standorte aus der vollste Dank auszusprechen. — In wiefern?

Das Evangelische ohne das Katholische — in seinen Wahrheitsmomenten — ist in seiner heutigen Form unfertig, einseitig, wie in noch viel höherem Maße das Katholische ohne das Evangelische an einer großen inneren Unwahrheit krankt. Wie dies ganz allgemein im äußeren Leben zum Ausdruck kommt, so auch auf dem Gebiet des gottesdienstlichen Lebens, der gottesdienstlichen Feier.

Wir haben uns mit diesen Worten vielleicht in den Augen vieler das Urteil selbst gesprochen, zumal heute, wo der römische Gegensatz gegen die evangelische Kirche wieder so hervortritt. Dennoch bitten wir, uns nicht eher zu verdammen, ehe die Akten durchgelesen sind.

Es ist darüber gewiß kein Zweifel, daß das Princip des neuen reformatorischen Lebens, da das Individuum seine Sache allein durch die sola fides mit seinem Gotte zu regeln hatte, seine Gefahren in sich trägt, wie jede Wahrheit, wenn sie falsch verstanden wird oder sich in einseitiger Richtung verirrt. Die Wahrheit will immer das Ganze sein und haben. Das Recht des Individuums, das in Luther seine gut katholische, universale Ergänzung gefunden hat, ist allmählich und besonders in den letzten zwei Jahrhunderten dahin gekommen, daß ein Unrecht daraus entstanden ist, sowohl auf kirchlichem wie auf profanem Boden. Am Ende des Reformationsjahrhunderts wurde der Mann geboren, der mit seinem cogito ergo sum den Anstoß zur modernen Philosophie gegeben hat, welche von dem ego ausgeht. Eine derartige Philosophie konnte nur auftauchen, nachdem im menschlichen Bewußtsein durch die Betonung des Individuums der Boden bereitet war zur eignen, von religiösen Momenten völlig freien Entwicklung. Noch hält sich eine Weile das religiöse Individual-Bewußtsein über dem profanen, bis endlich der Rationalismus des vergangenen Jahrhunderts jenes sich völlig unterwirft und bis in unsere Tage hinein mit sich herumzerrt. Auf dem Gebiet des profanen Lebens selbst ist es zu einer Tyrannei des Individualprincipes gekommen, mit der verglichen die eines Nero kaum zu ihrem Rechte kommt. Wer nur mit einem viertel Auge sich dieses eigentümliche Schauspiel des modernen Menschleins betrachtet, wird dies gewiß nicht leugnen.

In der Theologie selbst übt dies Princip mit den Schlacken, die sich im Laufe der Zeit angesetzt haben, eine starke Wirkung noch heute aus und die wenigsten unter den Besten sind imstande, sich von seinem Einflusse loszumachen. Das Individuum, welches sich aus der katholischen Lebens- und Kultusauffassung heraus sein Recht und seine Stellung dem ewigen Gott in Christo gegenüber erkämpfte, ist im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte so in den Mittelpunkt des Seins und Lebens gerückt, daß dasjenige, was nicht von dem Tribunal des Individuums ausgeht und vor demselben besteht, außerhalb aller Erkenntnis, aller Würdigung bleibt. Was sind die Arbeiten eines Ritschl und seiner Schüler anders, als ein schließlich illusorischer Versuch, die Wahrheit des Christusgedankens dem beschränkten, gebildeten Individuum vom Standpunkt des Individuums aus plausibel zu machen. Doch ist dies nicht bloß das Charakteristikum der Schule Ritschls, sondern mehr oder weniger das der gesamten neueren Theologie, wo jeder Vertreter seinen eigenen individuellen Standpunkt hat, den Christusgedanken zum Verständnis zu bringen — ein scheinbarer Reichtum evangelischer Erkenntnis, aber doch nicht das Richtige. Denn wie die Folgen zeigen, ist damit nicht nur in der Geistlichkeit, sondern in furchtbarster Weise in den Gemeindegliedern selbst das Band der Erkenntnis des Lebens gelockert und wirkt lähmend auf alle Gebiete des inneren wie äußeren Lebens, sich in dem einen Geiste Christi zu entfalten, und darum auch auf das Gebiet des Kultus, wo jedes Individuum, ob theologisch oder nichttheologisch gebildet, seine Weisheit zu Markte bringt und sich in den Mittelpunkt des Kultus setzt, von dem aus derselbe sich zu gestalten hat; wenn dann dem Individuumchen nicht Rechnung getragen wird, so schmollt es, schilt es als unevangelisch, unprotestantisch, am liebsten als katholisch. Der Fall Weingart in Osnabrück hat von neuem gezeigt, wie weit der Protestantismus mit seinem Individualprincip gekommen ist, und es wird Zeit, sich darauf zu besinnen, wo wir stehen. Jede Degeneration ist ein Sündenfall, um der Menschheit zu zeigen, wohin das Wahre, losgelöst von dem Ganzen, gelangt, — und das ist der Sinn der Geschichte, dies Hinabsteigen des Göttlichen in das Niedere zu erkennen und aufzuachten, wann der Tiefpunkt der Entwicklung kommt, da dann ein Neues erlösend und das Alte vollendend eingreift. „Da die Zeit erfüllet war" kam Christus —, ein Gesetz, das in Ewigkeit gilt.

Der Protestantismus hat die Wahrheitsmomente, welche im Katholizismus liegen und die herauszubilden Gott nicht umsonst 15 Jahrhunderte verstreichen ließ, allmählich ganz beiseite geschoben, anstatt dieselben mit seinem neuen Geiste in sich aufzunehmen und sie mit sich selbst dem Punkte der Vollendung entgegenzuführen. Dem Protestantismus fehlt ohne den Katholizismus — natürlich nicht in seiner geschichtlichen Erscheinung zu verstehen — das Universale, das Allgemeine, das Eine, das Ganze. Der Katholizismus ist auf das Eine, große Ganze angelegt, in welchem das Individuum verschwindet oder nur sekundäre Bedeutung hat. Daher die Betonung der Einheit und das Wertlegen auf das *καθολικός*. Wie es nur einen Gott giebt, so auch nur eine Wahrheit, wie es nur einen Erlöser giebt, so auch nur eine Religion, wie nur ein Heiliger Geist ist, so auch nur eine geistige Leitung der Welt und der Kirche. Wie nur ein dreieiniger

Gott, von dem und zu dem alles ist, so ist alles Sichtbare, Irdische Werk und Bild des Dreieinigen oder soll aus der Trennung zur Einheit mit demselben geführt werden. Es sind dies durchaus richtige Ideen von dem Göttlichen, von dem Christlichen; leider fehlt nur der katholischen Gemeinschaft die geistige, sittliche Kraft des vernachlässigten Individuums zu der notwendigen und entsprechenden Realisierung. Ihre Formen bleiben eben Formen. Und je weniger deshalb die äußeren Formen den göttlichen Ideen, deren Hüllen sie darstellen, entsprechen, desto innerlich notwendiger und größer muß von seiten des Menschen, der der Idee in seinem Seelenleben nicht entspricht, der Schein und die Heuchelei sein. Dies wurde der Ausgangspunkt des Protestantismus: die Idee mit der Wirklichkeit zu versöhnen und die Wirklichkeit mit innerer Wahrheit zur Höhe der einen, reinen, dreieinigen Idee hinaufzuführen. (Fortsetzung folgt.)

---

2. Ein Siegestag religiöser Musik.

Ernsthafte Tonkünstler haben der heiligen Cäcilie allezeit gern Gefolgschaft geleistet; allein die kleine Schar hat ihr in unserer der Religion wenig günstigen Zeit bis jetzt nur selten große Siege erringen können. Wer sich dauernd an religiöser Musik erbauen wollte, der wandte sich am liebsten zu den alten Meistern, voran zu Händel und Bach. An den geistlichen Tonwerken der Nachfolger Mendelssohns hat die Vorliebe der Künstler für diese Form doch mehr Anteil als die Inbrunst des Glaubens, die zur Aussprache drängt. Man löste das Wort der Kirche los von der Stätte, an die es gehört, und verbrauchte es, um die Neigung zu befriedigen, auch in dieser Form Musikalisches zu schaffen. So gewöhnte man sich daran, von der bestimmten Wahrhaftigkeit hinüberzuschweifen in das Unbestimmte. Das Treffende und Charakteristische wurde ersetzt durch musikalische Phrasen. Gegenüber solcher Flachheit erheben sich vorteilhaft das „Deutsche Requiem" von Brahms, das Requiem in As-dur von Friedrich Kiel und die Messe in B-moll, das Schwanenlied des jüngst verstorbenen Albert Becker. Bei Becker hat eine tiefere, persönliche Auffassung der Heilswahrheiten Eingang gefunden, und es ist bei diesem jugendlichen Meister zu beobachten, wie bei ihm die Erkenntnis der Tonschöpfungen Johann Sebastian Bachs beständig daneben hergeschritten ist. Beides im Verein hat Tonschöpfungen von eigener Art gezeitigt. Den, der sie auf sich wirken läßt, bezwingen sie. Dabei muß freilich bemerkt werden, daß keiner von jenen drei Künstlern jene Sehnsucht nach Erlösung ausgesprochen hat, wie sie vor ihnen Beethoven in seiner „Missa solemnis" in Töne zu fassen vermocht hatte.

Auch in der katholischen Kirchenmusik, obwohl für deren Förderung und Hebung seit etwa dreißig Jahren ein besonderer Verein besteht, treten aus der Masse von Arbeiten doch eigentlich nur die kirchlichen Kompositionen Franz Liszts hervor. Es sind Versuche, den Erbschatz der alten katholischen Liturgik mit den Errungenschaften der modernen musikalischen Technik zu vereinigen. Ihnen nahe, aber auf einsamer Höhe steht das wuchtige Tedeum Anton Bruckners.

Nunmehr ist diesen Meistern Verdi anzureihen. Ein Requiem, das dem Gedächtnis Manzonis geweiht war, hatte er uns bereits vor 25 Jahren geschenkt. Jetzt sind seine „Vier heiligen Brosamen" am 19. Januar 1899 vom philharmonischen Chor unter der Leitung von Siegfried Ochs im Saale der Philharmonie in Berlin einer bewundernden Schar von Zuhörern vorgelegt worden. Es sind ein „Stabat mater", ein „Tedeum", ein „Ave Maria" und ein „Lobgesang auf die Jungfrau". Man möge uns erlauben, den Namen, welchen der greise Meister aus religiöser Scheu seinem Werke gegeben hat, zu verändern. „Geistlicher Triumphzug", so möchten wir diese Gabe, wohl die letzte Gabe dieses Genius an die Welt, nennen. Die „Vier heiligen Brosamen" sind das Abgeklärteste und darum Klarste, was Verdi in Tönen zu offenbaren vermocht hat. Wie ist Verdi dazu gekommen? Eben hat ihm Gott die treue Gefährtin des Lebens genommen. Da schafft der greise Einsame, ganz erfüllt vom ersten Liebesschmerz, dies Werk der Verehrung Gottes. Diese vier frommen Gesänge, sie alle sind ausgezeichnet durch das edle Maß und durch die schöne Einfachheit großer, vorbildlicher Kunst. Die innige Schönheit des „Stabat mater" und die dramatische Kraft des „Tedeum" konnte man von Verdi erwarten, wenn sie auch wunderbar waren an einem Greise von fünfundachtzig Jahren. Die Schlichtheit und Keuschheit der Mariengesänge aber überraschen und ergreifen das Herz. Ein Tonbild wie das „Ave Maria" ist seit Beethovens letzten Quartetten nicht ans Licht gekommen. Verdi hat das Stück ganz auf eine rätselhafte Tonleiter C Des E Fis Gis Ais H C — C H Ais Gis F E Des C gestellt. Der Engel, welcher der Jungfrau das Geheimnis verkündigt, hat seine eigene, vom allgemein-menschlichen Dur und Moll auffällig unterschiedene Sprache bekommen. Das Stück wirkt deshalb auf den Hörer ganz eigenartig, fast übersinnlich. Bei der Aufführung hat ein Freund die Erfahrung gemacht, daß selbst ungläubige Gemüter bei diesem Engelsgruß sich von Schauern des Jenseits umwittert fühlten. Religiöse Musik hat also wieder einmal einen Sieg errungen. Den Kämpfern aber, Herrn Siegfried Ochs und seinem vortrefflich geschulten philharmonischen Chor, gebührt ein Wort warmen Dankes.

(Hannover), T.

Nachwort der Redaktion. Wir haben die obige Stimme als eines der Erstaufführung Nahestehenden gern zu Wort kommen lassen, unter deren Bann manches zu enthusiastische Wort gefallen und — das Genie Liszts und Verdis in allen Ehren — manch anderes kirchenmusikalische Verdienst in den Hintergrund gerückt worden ist. Auch muß es wunder nehmen, den noch in seinem Requiem auf Manzoni allzu dramatischen, allzusehr in den Fußstapfen Meyerbeers und Wagners Wandelnden nun in seiner letzten Komposition so verändert zu finden. Die Veränderung wäre jedenfalls als hocherfreulich zu betrachten.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Die Siona tritt in das fünfundzwanzigste Jahr ihres Bestehens und ist hiebei einer mühereichen Arbeitsperiode, aber auch recht freudiger Erfahrungen, die ihr vergönnt gewesen, eingedenk. Viele Freunde haben uns fortgesetzt ihren Dank bezeugt und empfangene Anregungen versichert, mit Beiträgen und sonstigen Zuschriften uns unterstützt: wir drücken ihnen im Geiste die Hand und bitten sie um weiter ausdauernde Treue. Man hat uns einst einen frühen Tod geweissagt: nunmehr ist bald das Vierteljahrhundert vollendet, und wie viele Fortschritte auf dem gottesdienstlichen Gebiete sind inzwischen erfolgt! Eine umfassende offizielle und private Litteratur ist erwachsen mit zunehmendem Werte. Ihr Wert war um so größer, je mehr sie sich auf den geschichtlichen Boden stellte und eitlen Subjektivismen entsagte. Und dies ist die Forderung, welche die Siona fort und fort erhoben hat, oft widersprochen, oft mißdeutet, endlich an maßgebenden Stellen erfüllt. Es war nicht immer leicht, die Forderung auszusprechen; auch jetzt ist noch viel für sie zu thun übrig; an Konsequenz von unserer Seite, das klassische kirchliche Alte mit tüchtigem Neuen verbindend, soll es nicht fehlen.

2. Der evangelische Gottesdienst, nach seiner Geschichte nur allzu begreiflich, ist vielfach kalt, kahl und nüchtern; das Element der Anbetung und der Handlung tritt zu sehr zurück. Man betont das Wort auf Kosten des Gebets und der Sakramente; man versteht überdies unter dem Wort strenggenommen nur das gepredigte, nicht auch das liturgische Wort. Die priesterliche Selbstthätigkeit der Gemeinde kommt nicht zu ihrem Rechte; kirchenmusikalische Ausschmückungen kommen und verschwinden, weil sie nicht auf dem Boden einer klaren liturgischen Erkenntnis ruhen.

3. So ist vieles unsicher, anderes irrig. Wir wollen zu bewußtem und gutem Aufbau helfen, auf Grund ernster, unbefangener Forschung, kirchlicher Ordnung und kirchlichen Bekenntnisses. Auch werden wir unsern Lesern immer wieder den Blick öffnen für die ökumenische Kirche und, was andere Teile der Christenheit Gutes haben, ungescheut hervorheben.

4. Man hat vielerwärts angefangen, die Zahl der evangelischen Gottesdienste zu vermehren. Wir wollen darin fortfahren, jedoch nicht bloß predigen und nicht bloß Predigtgottesdienste halten. Es giebt auch anderweite erfolgreiche und echt christliche Feiern, die man kennen lernen muß und einrichten und üben. Schriftlektion, Gesang und Gebet, Kirchenmusik, Orgel und Chor müssen hiefür in erhöhtem Maße beigezogen werden.

5. Verbesserungen können auch Gefahren bringen. In E. (fränkische Schweiz) wurde dem Lehrer in anonymen Briefen seiner Zeit mit dem Tode gedroht, weil er die cäcilianische Kirchenmusik eingeführt hatte. Evangelischen Geistlichen hat man die Häuser verunreinigt, weil sie für ein neues Gesangbuch eingetreten waren. — Budapest, Abgeordnetenhaus, Erklärung des Kultusministers (1895): er werde seine Pflicht bei der Bewahrung des größten Schatzes der Nation, des Kultus, zu erfüllen wissen.

6. Die katholische Zeitschrift Musica sacra (Regensburg, Pustet) 1899 Nr. 18—20 bringt einen für Lehrer, Katecheten, Erteiler des Präparanden- und Konfirmanden-Unterrichts sehr lesenswerten Artikel über den „liturgischen Unterricht in der mehrklassigen Volksschule." Beim Durchblättern fragten wir uns, wie viele der obengenannten geben wohl die dort durchgesprochnen nötigen liturgischen Erklärungen, wodurch der Jugend die gottesdienstlichen Formen erst vertraut und lieb werden können? Über Introitus, Kyrie, Gloria (welch letzteres als „Freudengesang in der Advents- und Fastenzeit unterbleibt"), Sanktus (wo „das Lob der Gottheit Jesu"), Benediktus (wo „das Lob seiner Menschheit besungen wird"), Dominus vobiscum etc. (als Bekundung, „daß beim Gottesdienst Priester und Volk ein Herz und eine Seele sind") u. s. f. Hinzu tritt die „Besprechung und Einteilung des Kirchenjahrs."

7. Ein Berichterstatter derselben Zeitschrift führt unter anderm aus: „. . . So sehen wir, daß man überall bestrebt ist und keine Kosten scheut, die Gotteshäuser bestens zu restaurieren, kostbare Paramente anzuschaffen und dergleichen; jedes Auge empfände es als großes Ärgernis, wenn es ein Gotteshaus oder einen Altar vernachlässigt, weltliche Bilder darin angebracht, Paramente in schmutzigem oder zerrissenem Zustande sehen müßte. Wenn nun das Auge in der Kirche nur Erbauliches schauen will, soll dann das Ohr dessen ermangeln? Soll dieses Organ nicht ebenfalls von Gott bestimmt sein, ein Medium der Erbauung zu sein? Ja es kann das Ohr ein bei weitem wirksameres Medium sein, als das Auge . . ." — (Möchte man unseren Protestanten nicht so manchesmal, nein immer wieder nicht nur ein „Hephata", sondern auch jenes andere zurufen, was 2. Kön. 6, 17 geschrieben steht? Die Augen auf und auch die Ohren! A. d. R.)

8. Alb. Becker (beim 50jähr. Domchor-Jubiläum 1893): „Auch unsre Zeit ist für den Künstler lebenswert, denn Bachs Genius ist zu uns getreten. Aber wo ist der Quell, dem dieser Bach entsprang? Woher nahm er die Riesenkräfte? Zwei Quellen sind es und doch nur eine: Der Urquell ist Gottes Wort, die Bibel; der andre, auch dem Urquell entsprossen, ist das evangelische Kirchenlied." (Vgl. die bei Breitkopf und Härtel erschienene Gedenkschrift „Trauerfeier für Albrecht Becker am 13. Jan. 1899.)

9. Ironische Bemerkung einer Schwäbin, die sehr gegen die Ausgestaltung des Gottesdienstes und gegen Veranschaulichung stimmt. Auf den Vorschlag, zum Missionsfest in Nürnberg einmal einen mitzubringen, der schon Menschen gefressen hat —, giebt sie zur Antwort: Lieber einen, welcher gefressen worden ist! —

Ökumenisches.

1. Aus den Laudes vom Tag der unschuldigen Kindlein.

Ana (Antiphon): Angeli eorum semper vident (Ihre Engel sehen allezeit) faciem Patris.

Capitulum (Lektion): Apoc. (Offenb.) 14. Vidi super montem Sion Agnum stantem (Und ich sahe ein Lamm stehen) et cum eo centum quadraginta quatuor milia, habentes nomen ejus, et nomen Patris ejus scriptum in frontibus suis.

Hymnus.

Salvete flores Martyrum,
Quos lucis ipso in limine
Christi insecutor sustulit,
Ceu turbo nascentes rosas.

Vos prima Christi victima,
Grex immolatorum tener,
Aram sub ipsam simplices
Palma et coronis luditis.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu
In sempiterna saecula. Amen.

V. Herodes iratus occidit multos pueros.
R. In Bethlehem Judae civitate. Matth. 2, 16.

(Römisches Breviarium.)

---

2. Aus der Liturgie des heiligen Chrysostomus.

Griechische Kirche.

Diakon: Betet ihr Katechumenen zum Herrn. Wir Gläubigen wollen für die Katechumenen beten, daß der Herr sich ihrer erbarme; sie unterrichte mit dem Worte der Wahrheit; ihnen enthülle das Evangelium der Gerechtigkeit; sie vereinige in seiner heiligen allgemeinen und apostolischen Kirche. Errette sie, erbarme dich, nimm dich ihrer an und bewahre sie, o Gott, durch deine Gnade. Ihr Katechumenen, neiget eure Häupter vor dem Herrn!

Gebet für die Katechumenen vor Öffnung der Vorhänge. Herr, unser Gott, der du in der Höhe wohnest und auf das Niedrige blickst, der du dem Geschlechte der Menschen das Heil gesandt hast, deinen eingebornen Sohn und Gott, unsern Herrn Jesus Christus, blicke auf deine Knechte die Katechumenen, die vor dir ihren Nacken gebeugt haben, und würdige sie zur festgesetzten Zeit des Bades der Wiedergeburt, der Vergebung ihrer Sünden und des Gewandes der Unvergänglichkeit; vereinige sie mit deiner heiligen allgemeinen und apostolischen Kirche und zähle sie mit zu deiner auserwählten Herde. Laut gesprochen: Damit auch sie mit uns deinen allverehrten und majestätischen Namen verherrlichen, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar und in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Und der Priester öffnet die Vorhänge.

Diakon: So viele ihr Katechumenen seid, entfernet euch; so viele ihr Katechumenen seid, entfernet euch; niemand von den Katechumenen; so viele aber wir Gläubigen sind, laßt uns wieder und wieder den Herrn bitten.

Erstes Gebet der Gläubigen.

Litteratur.

1. **Riemann, Ludwig,** Gesanglehrer: **Über eigentümliche bei Natur- und orientalischen Kulturvölkern vorkommende Tonreihen** und ihre Beziehungen zu den Gesetzen der Harmonie. Essen, Baedecker 1899. 133 S.
2. **Beckmann, Gustav: 10 Choralbearbeitungen als Vor- oder Nachspiele beim Gottesdienste zu gebrauchen.** Essen, Baedecker 1899.
3. **Schwelm, Robert: 10 geistliche Gesänge für Kirchenchöre und höhere Schulen komponiert.** Leipzig und Zürich, Hug.
4. **Magnus, Emil: 28 Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen für gottesdienstliche Zwecke.** Flensburg, Aug. Westphalen.
5. **Schärf, Paul: Zwei geistliche Gesänge für achtstimmigen Chor a capella komp.** — Op. 11. Totenfest, Jahreswechsel. Berlin, Schlesinger. Part. 2 M. Stimmen à 1,20 M.
6. **Derselbe: Fünf liturgische Gesänge für achtstimmigen Chor a capella komp.** Op. 10. Neujahr, Karfreitag, Trinitatisfest, Reformationsfest, Totenfest. Ebenda. Part. 1,50 M.
7. **Bachmann, Dr. Franz: Grundlagen und Grundfragen zur Evang. Kirchenmusik.** Güterslob, C. Bertelsmann 1899.

Als wir in einer Februar-Beilage zur Allg. Zeitung (1899) einen in seiner Art klassischen Aufsatz über Perosi lasen, fanden wir darinnen zunächst über die katholische, dann aber auch über die Kirchenmusik überhaupt so tiefe und schlagende Bemerkungen, daß wir lebhaft hofften, dem geschätzten Verfasser auch auf dem Gebiet der evangelischen musica sacra wieder zu begegnen. Seine neueste Veröffentlichung „über die Grundlagen ꝛc." hat unsere Erwartungen in jeder Weise erfüllt. Gewiß sind prinzipielle Untersuchungen nicht jedermanns Sache und Geschmack. Wer aber ihre zunächst wissenschaftliche, dann aber auch praktische Bedeutung kennt, wer zu den tiefer Schauenden gehört, „die mit Prinzipien rechnen" (S. 33), wird dem Verfasser danken, der ein bisher brach gelegen Feld fruchtbar bebaut hat. Dazu das Prinzipielle durchaus nicht in abstrakter Form, sondern immer in Beziehung auf die gegenwärtigen Verhältnisse und Bedürfnisse. Treffend widerlegt ein diesen gewidmetes einleitendes Kapitel die bekannten Befürchtungen des Katholisierens ꝛc. und fordert auch für den Protestantismus einen gegen die jeweiligen Zeitpotenzen selbständigeren, stabileren Charakter, bezw. im Gottesdienst den Eindruck des Über-Zeitlichen und -Profanen. Dazu gehört geschichtlicher Sinn und Hebung der alten, liturgischen Schätze. — Der katholische liturgisch-musikalische Stil erscheint dem Verfasser zu einseitig „transcendental", „von der (realen) Welt gelöst und von deren innerweltlich-sittlichen Aufgaben (vgl. Palestrina gegenüber Bach, Beethoven u. s. f.). Erst der „harmonische Ausgleich zwischen Religiösem und Sittlichem" führt über jenes mehr „Naturreligiöse" (Pantheistisch-mystische) hinüber und entspricht dem wahren Wesen der Religion, die „die Gemeinschaft am göttlichen Leben" weder pantheistisch noch dualistisch (Gott und Welt entgegensetzend), sondern praktisch-sittlich sucht; nicht in Weltverneinung, sondern Welt-Verklärung und -Benutzung für die höheren Zwecke. Darauf beruht nicht nur das religiös-sittlich Charakterhafte, sondern auch das Konkret-lebendige, das die Reformation, vor allem mit dem Rhythmus, in die Kirchenmusik eingeführt hat und das auch der cäcilianischen Reform im andern Lager mangelt. So spiegelt sich denn der verschiedene Religions- und weiterhin der verschiedene Kirchenbegriff in der katholischen, bezw. protestantischen musica sacra wieder. Dort Objektivität und eine unmündig-passive Gemeinde; hier der „Ausdruck des Glaubenslebens der ganzen Gemeinde" in mündig-freier Mitwirkung: „Objektives und Subjektives haben sich vollkommen durchdrungen" und erst der pietistische, dann rationalistische und moderne Subjektivismus in Religion und Gottesdienst, verbunden mit dem Subjektivismus der neueren Musik überhaupt, hat unsere beklagenswerten kultischen Einseitigkeiten und Mängel hervorgerufen. Wenn auch weniger an objektive Formen ge-

bunden, muß sich darum auch der evangelische Kirchenkomponist gegenüber dem Modernmusikalischen mit seinem Subjektivismus, Technisch-Virtuosen und Naturalistisch-Sinnlichen reservieren. Der evangelische Kirchenchor, der nicht Ausdruck der „vollendeten Gemeinde," sondern nur „Steigerung dessen ist, was die Gemeinde (selbst) empfindet und singt," darf darum die letztere nicht zur Passivität herabdrücken, muß sich vielmehr „organisch", nicht mit Einlagecharakter, dem Gemeindegesange eingliedern. Andererseits ist beiden ihre Selbständigkeit gegenüber der meist einseitig-pädagogisch missionierenden Predigt zu wahren; denn das Wesen des Kultus ist „Offenbarung des christlichen Gemeindebewußtseins in Versöhnung und Heiligung," Darstellung der Beziehungen zwischen Gott und Mensch als in Christo vereint. — „Der Gemeindegesang ist das Fundamentale," seine Steigerung und Ergänzung der Chorgesang; zwischen beiden vermittelt, weiterführend und abschließend, selbständig die Orgel, welche freilich, — wie die ganze heutzutag überwuchernde Instrumentalmusik, ihre Gefahren hat. „Was die Gemeinde leisten soll, leistet heute die Orgel." Die größte Gefahr „für die Wiederbelebung der Kirchen-Musik liegt aber nach B. im Überwuchern der „Kirchenkonzerte", die man aus den der Anbetung und Gemeindehandlung geweihten Stätten ebenso verweisen sollte, wie R. Wagner seinen „Ring" und „Parsifal" aus der Sphäre des üblichen Theaterpublikums. — Hohe, goldene Worte richtet der Verfasser zuletzt an die kirchlichen Tonkünstler selbst; aber er vergißt auch nicht den Wunsch einer besseren materiellen Sicherstellung derselben wie der Organisten und Kantoren, den Wunsch ihrer geeigneteren kirchenmusikalischen Vorbildung, wobei er die Theologen mit einbezieht. — Konnten wir zu all diesen Entwicklungen des Religiösen und Kirchenmusikalischen unsre freudige Zustimmung erklären, so kamen uns bei Lektüre der zweiten Hälfte des zweiten Kapitels, d. h. des Musikalischen an sich und seiner psychologisch-anthropologischen Erklärung vereinzelte Bedenken. Doch konnten dieselben den erfreulichen Eindruck des Ganzen nur wenig beeinträchtigen. — Alles in allem eine für das Kirchenmusikalische wirklich grundlegende, ebenso klare wie gedankenreiche, in Geschichte und Wesen der evangelischen musica sacra tief eindringende Arbeit; wir möchten sagen: endlich einmal eine Psychologie des Religiösen und Musikalischen in ihrem gegenseitigen Verhältnis, aus der sich uns die Aufgaben und Ziele evangelischer Kirchenmusik, aber auch die rechten Mittel ihrer Besserung, in höchst anziehender Weise erschließen. K.

8. **Flügel, Gustav: 31 rhythmische Choralvorspiele.** Op. 121. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart. Preis 2 M.

Wir begrüßen die Herausgabe dieses Werkes mit besonderer Freude; hat doch der um die Kirchenmusik hochverdiente greise Meister, der Nestor der deutschen Organisten, damit bewiesen, daß auch ihm die Förderung des rhythmischen Gemeindegesangs am Herzen liegt. Der Stil dieser Vorspiele ist durchaus kirchlich, frei von äußerlichem harmonischen Aufputz; die Kontrapunktik zeugt, wie gar viele frühere Arbeiten des Meisters, von bedeutender Gewandtheit, die Stimmenführung ist fließend, einfach und natürlich. Sämtliche Sätze sind leicht oder doch unschwer auszuführen. Bei einigen für Orgeln mit einem Manual hat der Komponist der melodieführenden Oberstimme die höhere Oktave beigegeben. Diese kann unbeschadet der Wirkung auch wegfallen. Bekannte Melodien bedürfen beim Gemeindegesang dieser Verdoppelung nicht, anders steht die Sache bei unbekannten, namentlich in dem Falle, wenn dem Organisten kein Knabenchor zur Verfügung steht. Zur Übung in diesem Oktavenspiel werden sich die erwähnten Vorspiele als nützlich erweisen. Was die Melodien mit sogenanntem rhythmischen Wechsel betrifft, ist wohl den Vorspielen das Mensuralzeichen C vorgesetzt, der Cantus firmus aber als eine Mischung von 4/4-, 3/4-, 6/4-Takt behandelt, in ähnlicher Weise, wie sich Beispiele von Mergner, sowie auch von Wolfrum, Barner im Präludienbuch zum Choralbuch für Baden finden. Ob mit dieser Modernisierung dem Verständnis des alten Chorals, der Erbauung, überhaupt dem rhythmischen Gemeindegesang ein wesentlicher Vorschub geleistet wird, darüber läßt sich streiten. Namentlich will uns der mächtige Choral: Ein feste Burg — in dieser Behandlung nicht recht zusagen. Zur Vergleichung teilen wir zu diesem Choral später in der Musikbeilage zwei Bearbeitungen

von H. L. Haßler und Samuel Scheidt mit, die der neueren modernen Ansicht entgegenstehen und geeignet sind, zur Klärung der Sache mit beizutragen. Nach Erwähnung dieser angedeuteten strittigen Punkte können wir schließlich nicht umhin, Flügels schönes, interessantes und zugleich praktisches Opus allen Organisten zu empfehlen, die es mit ihrem Berufe ernst nehmen. Möge es viele Freunde finden. Dr. J. G. H. in M.

9. **Max Hesses deutscher Musiker-Kalender für das Jahr 1900.** 15. Jahrgang. Leipzig, M. Hesse. 536 u. 64 S. Geb. 1,50 M.

Reichhaltig und praktisch, wie bisher; übersichtlich und schön ausgestattet. Neben technischen Beilagen Aufsätze über die neue internationale Musikgesellschaft u. a., Konzertbericht aus Deutschland 1898/99, Übersicht von Zeitschriften und Verlegern, musikalisches Adreßbuch von Deutschland und den meisten europäischen Ländern, Angaben von Konzertbureaux, Anzeigen. Bild vom Stande der Musikpflege in den einzelnen Städten.

10. **Breitkopf und Härtel** (Leipzig): **Musikalischer Weihnachtskatalog.** Für das deutsche Volk. 1899.

Derselbe bietet außer den üblichen praktischen Verzeichnissen guter Musikalien eine Anzahl kleiner Abhandlungen (Gesangunterricht, Instrumente, Biographien mit Bildern), und wird kostenfrei abgegeben. Sei bestens empfohlen.

11. **Zehrfeld**, Oskar: **Musikalisches Handbuch für Seminare.** II. Teil Gesang. Op. 38. 2. Aufl. Löbau i. S. 1899, G. Walde.

12. **Riemann**, Hugo, Dr.: **Musiklexikon.** 5. gänzlich umgearbeitete und mit den neusten Ergebnissen der mus. Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachte Auflage. Leipzig, M. Hesse. Lief. 13—20. In 20 Liefg. nun vollständig, à 0,50 M.

Ein tüchtiges Handbuch, das mit der Zeitentwicklung Schritt hält und das Wichtige in bündiger Weise kurz und leichtfaßlich darbietet. In knappen Abschnitten ist ein reicher Stoff behandelt, gründlich dargelegt, frisch und charaktervoll beleuchtet. Eine neue Auflage wolle die kirchliche Musik noch etwas mehr bedenken.

13. **Geistliches und Weltliches.** 24 Vortragstücke für Harmonium oder Cottage-Orgel. Herausg. v. **Johannes Pache.** Leipzig u. Zürich, Gebr. Hug. 2 M.

Eine gute, kleine Sammlung klassischer Stücke, leicht ausführbar.

14. **Schütz**, Heinrich: **Psalm** 122. „**Ich freu mich des**", für zwei vierstimmige Chöre mit Begleitung. Klavier-Auszug bearbeitet von **Karl von Jan.** Ebenda.

Zugleich sei erinnert an die „**Sammlung lateinischer Kirchengesänge für gemischten Chor übersetzt** und zur Benutzung beim evang. Gottesdienst eingerichtet" von demselben; eine verdienstvolle, edle Arbeit des jüngst heimgegangenen Straßburger Gelehrten.

15. **Altes und Neues für Harmonium oder Cottage-Orgel.** 66 Vortragstücke, herausg. von **Moritz Vogel.** I. II. à 2 M. Ebenda.

Eine schön ausgestattete, anregende Sammlung von verschiedener Schwierigkeit, aus der Zeit von Krüger, Bach, Händel bis auf die Gegenwart. Vertreten sind weiter Mendelssohn, Mozart, Rinck, Schubert, Silcher, Vogel, Kuhlau, Schumann, Fischer u. a.

16. **Te Deum** (lateinisch) für gemischten und Männerchor, Streichinstrumente (unobligat) und Orgel von **Hans Wagner.** Op. 25. Quedlinburg, Vieweg. 1,80 M. für gem. Chor. Ebenso für Männerchor. Stimmen 1/4 je 15 Pf. Instrumentalstimme je 10 Pf.

17. **Präludienbuch in drei Teilen**, enthaltend 121 Präludien in den gebräuchlichsten Dur- und Moll-Tonarten, sowie zu den gangbarsten Choralmelodien der evang. Kirche für Orgel resp. Harmonium, als Übungsbuch ꝛc. von † **A. Naubert**, revid. v. Prof. Dr. **H. Reimann.** Berlin, O. Rahmmacher. I. 2,40 M.

Ernst und gehaltreich, aller Seichtigkeit und Trivialität fremd, dabei voll rhythmischer Frische, kirchlich. Pedalapplikatur angegeben. Ist bestens zu befürworten.

18. **Chorlieder-Album.** Auserlesene Gesänge für gemischten Chor für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, Kirchenchöre, Gesangvereine und Familienkreise. Herausgeg. von **H. Lübicke.** II. 132 geistl. Gesänge. 2. Aufl. Braunschweig u. Leipzig, H. Wollermann. Geb. 1,40 M.
Gegen die erste Aufl. um 19 Nummern vermehrt.

19. **Vilmar, A. F. Chr. als Hymnolog.** Von **Ph. Dietz,** Schuldirektor a. D. Marburg 1899, Elwert. 160 S. 2,40 M.
Ein würdiger, verdienstlicher Denkstein für den bedeutsamen Sprach- und Liederkenner.

20. **Musica Sacra.** Halbmonatsschrift für Hebung und Förderung der kath. Kirchenmusik. Dr. **Fr. Haberl,** Direktor der K.-M.-Schule in Regensburg. Ebenda 1899. 32. Jahrg. 3 M. mit 12 Musikbeilagen.
Nr. 20: Ein französischer Theologe über Choral und Kirchenmusik. — Stimmen der Presse über die 15. Generalversammlung des Cäc.-Vereins. — Der liturgische Unterricht in der mehrklassigen Volksschule (Schluß). — Aufführungen und vermischte Nachrichten. — Korrespondenz.

21. **Der Kirchenchor.** Zeitschrift des Kirchenchorverbandes der sächsischen Landeskirche. Rötha 1899, Meißner. 10. Jahrg. Jährlich sechsmal. 1 M. — **Mitteilungen des evang.-kirchl. Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg.** 1899. Nr. 29: 6. Generalversammlung am 8. u. 9. Okt. 1899 in Cottbus. — **Fliegende Blätter des evang.-kirchl. Musikvereins in Schlesien.** 1899. 31. Jahrgang. Red. Fr. Lübrich in Prilau. 1,50 M.

Korrespondenzen.

1. Auf die Klage über **Predigtüberbürdung in der Weihnachtszeit** geben wir die Antwort: Die Häufung, Überhäufung, der Predigten ist ja in diesen Tagen handgreiflich; aber der Protestant will *seine* Messe und das ist die auf der Kanzel. Man muß deshalb andere Gottesdienste *gut* einrichten und tüchtig ausstatten — daß wirklich „Etwas drinn' ist" —, wenn man nicht den Gottesdienstbesuch zerstören will. Ganz besonders die Landleute haben dafür ein feines Gefühl und verlangen noch mehr Inhalt, als die Städter.

2. Dank für die Zusendungen aus Tirol, Kiel, München, Zerbst, Leipzig. Desgl. für eine Anzahl von Gottesdienst- und Konzertprogrammen; wir werden dieselben noch verwerten. — An K. in **K.** Die Anforderungen an die Gemeinde erscheinen uns vorerst als etwas übermäßig und darum bedenklich, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß jede Gottesdienstordnung zugleich eine erziehende Aufgabe zu erfüllen hat. — Gruß den einundvierzig Freunden in **Schweinfurt,** welche am 5. bayerischen Kirchengesang-Vereinstage als neue Mitglieder dem genannten Vereine beigetreten sind. — Die Publikationen des **Evang. K.-Ges.-Vereins für Deutschland** (Sitz in Darmstadt, Verlag des **„Korrespondenzblattes"** Leipzig, Breitkopf und Härtel) können aufs beste empfohlen werden. — Lind betreffend vergleiche **„Jenny Lind.** Ein Cäcilienbild aus der evangelischen Kirche, von Wilkens. Gütersloh, C. Bertelsman. 3. Aufl. geb. 2 M."

3. Zu den schönen Arbeiten † W. Lyras vergl. die „Litteratur" unserer letzten Nummern. — An Lic. A. in N. Das Lied werden wir bringen. — Herzlichen Gruß an M. in **K.** (Baden): Dank für die freundliche Besprechung unserer Verhältnisse; es bedarf nur Mut und Geduld, so gelingt alles, selbst der rhythmische Choral. — Brüderlichen Gruß und Wunsch dem Kirchengesangverein in Darmstadt zum 25jährigen Bestand!



Chronik.

1. Gymnasialprofessor **Bachmann in Nürnberg**, Herausgeber des Korrespondenz-Blattes für die bayerische Geistlichkeit wurde von der Fakultät Erlangen zum Licent. theol. h. c. ernannt. Unsern Glückwunsch! — Der General-Predigerverein in **Oldenburg** behandelte die Frage einer weiteren liturgischen Ausgestaltung der Gottesdienste. Eine Vorlage des O.-K.-Rats an die Synode wäre sehr zu wünschen. — Interessanter Vortrag bei der Pastoral- und Kirchenkonferenz in **Meißen** von Prof. **Dr. Gurlitt**: „Was haben Geistliche bei Erhaltung und Wiederherstellung alter Kirchen und kirchlicher Kunstdenkmäler zu thun und zu lassen?" Maßvoll und gut beantwortet; Anwendung auf unser Gebiet liegt nahe.

2. Jahresversammlung der evang.-luth. Konferenz für Württemberg. Bericht des Prälaten **D. v. Lechler** über die (noch wenig befriedigenden) Erfolge bezüglich **Wiederbelebung der Wochenbetstunden in Württemberg.** Mit hohem Ernste betonte derselbe, daß namentlich auch in den Kindern durch eine lebensvolle Gestaltung der Wochenbetstunden der Gebetsgeist in reicherem Maße geweckt werden müßte. — Beschluß **der badischen Generalsynode** 1899, daß für 23 Kirchenmelodien die rhythmische Singweise einzuführen ist. Antrag von O.-K.-R. Dr. Helbing, daß für Hebung des Orgelspiels und der Organistenbildung mehr geschehen solle.

3. Am 21. Oktober 1899 hat Komm.-Rat **G. F. Steinmeyer in Ottingen**, Leiter des rühmlichst bekannten Orgelbaugeschäftes (1847), im Kreise der Seinigen, darunter vier im Geschäfte thätige Söhne, seinen 80. Geburtstag gefeiert, wozu ihm die Stadt Ottingen das Ehrenbürgerrecht verlieh. Herzlichen Glückwunsch! — Die neue **kirchliche Chorordnung** von **D. R. v. Liliencron** wird demnächst erscheinen. — Der Ausschuß des **bayer. K.-Ges.-Vereins** hat am 13. Dez. in Nürnberg beschlossen, das neu erschienene „**Lehrbuch der Liturgik von D. Rietschel**" (Berlin, Reuther) anzuschaffen und bei sämtlichen 16 Mitgliedern der Vorstandschaft cirkulieren zu lassen. Wir empfehlen dies auch andern Gesang-Vereinen.

4. **Basel** 25.—28. Juni 1899: das 75jährige Jubiläum des Gesangvereins unter **Alfred Volkland** brachte unter einem reichen Programm auch die Totenmesse von Berlioz und die Matthäuspassion von Seb. Bach. Letztere wird als ein glänzender Abschluß des Festes bezeichnet; die Aufführung des Berliozschen Werkes war sicherlich eine riesenhafte Leistung (man denke nur an die vier Nebenorchester); über das Werk selbst blieben die Ansichten geteilt. Dr. R. Löw schreibt darüber (im „Musik. W.-Blatt"): „Es war manchem die Ausdrucksweise dieser Musik fremd; der theatralische Eindruck siegte über die innerliche Wirkung ... B. verwendet ja oft recht äußerliche Mittel, verlegt besonders die Steigerungen mehr ins Orchester als in die Singstimmen, weiß aber dabei gar wohl seine beabsichtigten Effekte zu erzielen ... Leugnen wollen wir jedoch nicht, daß mancherorts der äußere Effekt kaum über den leeren Inhalt hinwegtäuscht und daß man oft unter dem Eindruck der Monotonie steht."

Musik-Beigaben.

1) Die Vesper nach dem Vesperale et Matutinale des Matthäus Ludecus.

Ecclesiae Cathedralis Havelbergensis Decanus.

1589. 534 foll.

Mit einem Psalterium, gedruckt in Wittenberg, 1589. 258 foll.

[1]) fol. 1. Chorus.

De-us[2]) in ad-ju-to-ri-um meum in-ten-de. Do-mi-ne ad ad-ju-vandum

me fe-sti-na. Glo-ri-a Pa-tri et Fi-li-o et Spi-ri-tu-i Sanc-to.

Si-cut e-rat in prin-ci-pi-o et nunc et sem-per et in

se-cu-la se-su-lo-rum. A-men. Al-le-lu-ia.

Psalmodie (fünf Psalmen mit Antiphonen. Responsorium. Hymnus. Magnificat cum Ana.

Do-mi-nus vo-biscum. Et cum spi-ri-tu tu-o.

O-re-mus. Ex-ci-ta, quae-su-mus, Do-mi-ne potentiam tuam et ve-ni,

ut . . . . . . li-beran-te sal-va-ri. Qui cum Patre . .

reg-nas De-us: per om-ni-a se-cu-la se-cu-lo-rum. A-men.

Do-mi-nus vo-bis-cum. Et cum spi-ri-tu tu-o.

Pueri: Be-ne-di-ca-mus Do-mi-no.
Chorus: De-o di-ca-mus gra-ti-as.
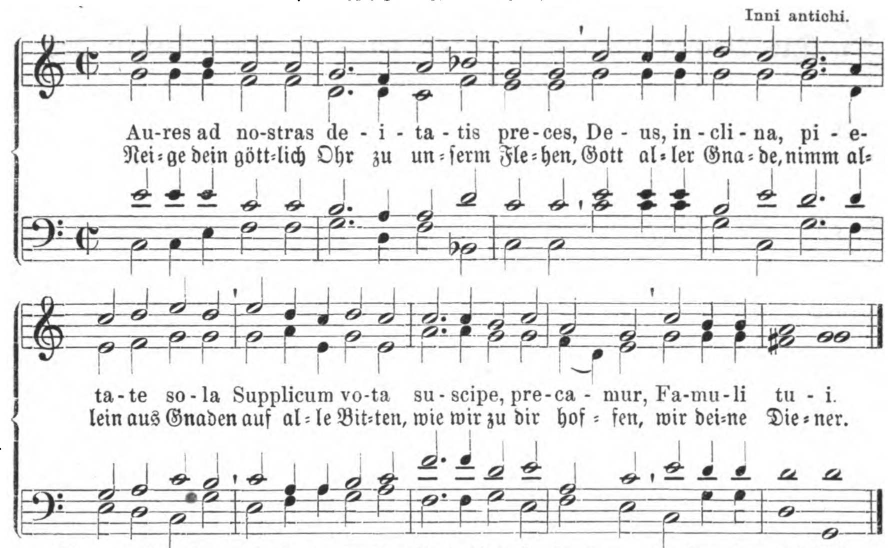
---

[1]) C bezeichnet die Notenzeile für den Ton c, hier die vierte. ♦ (verkürztes ♩, f) notiert die Stelle für f.

[2]) Eile Gott, mich zu erretten. Der altherkömmliche Vesperanfang mit der Lobpreisung des Dreieinigen.





2) Aures ad nostras.



Weitere Strophen bei Wackernagel, Kirchenlied I. S. 149 und der von Clichtoveus verbesserte Text S. 253.

---

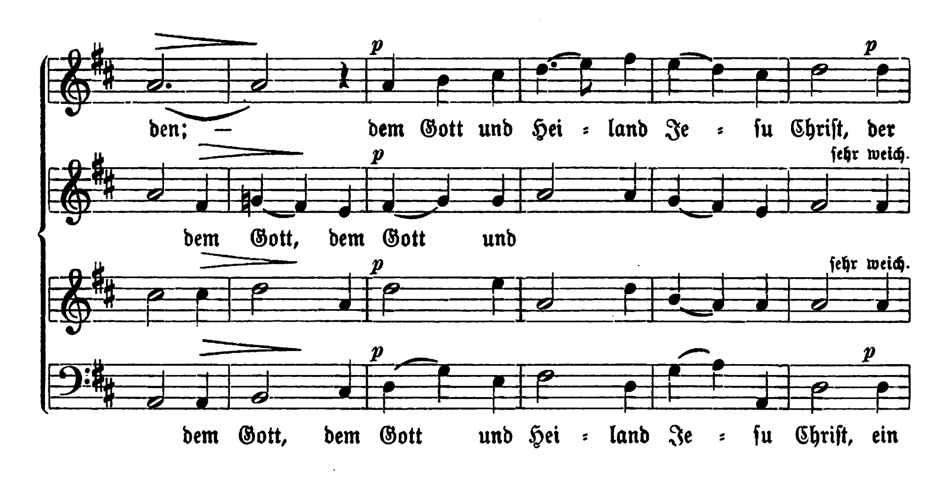
3) Dem Gott und Schöpfer.

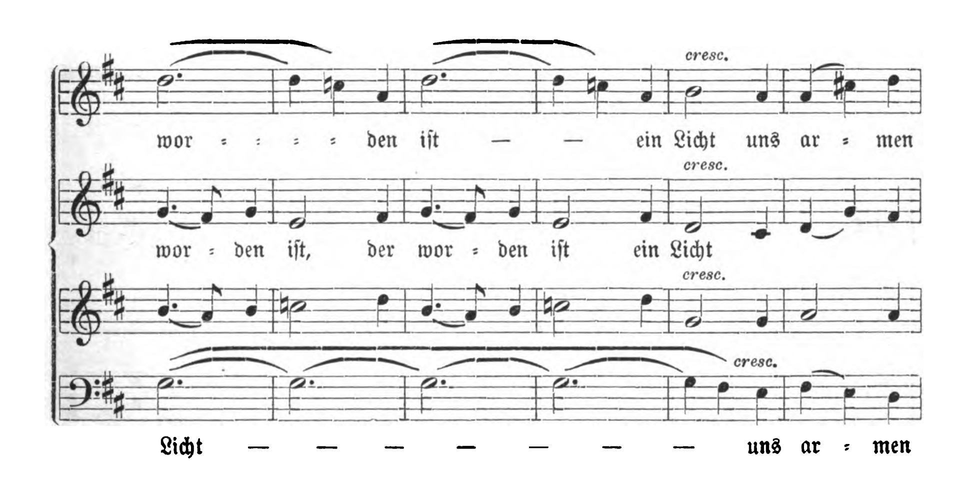
Lebhaft. (16. Jahrh.) Für die Epiphaniaszeit. Ph. Wolfrum (Heidelberg).
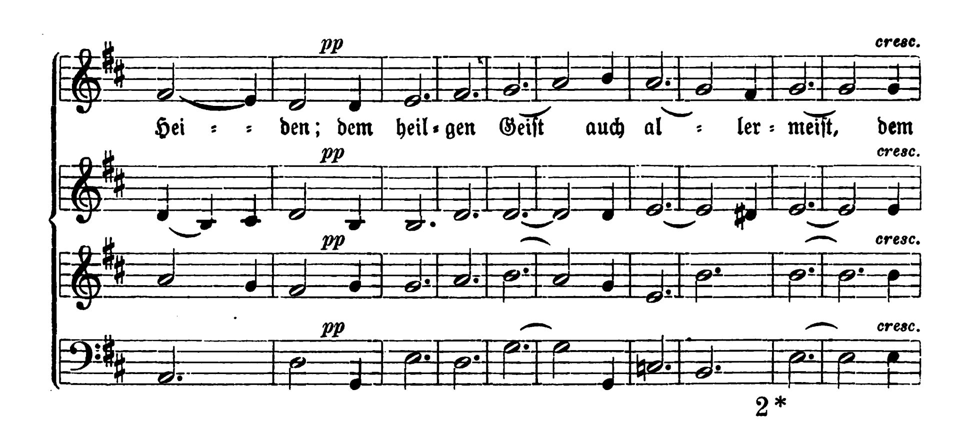
Dem Gott und Schöp=fer al=ler Ding ein je=der sing' Lob, Ehr' und Preis mit Freu= = =
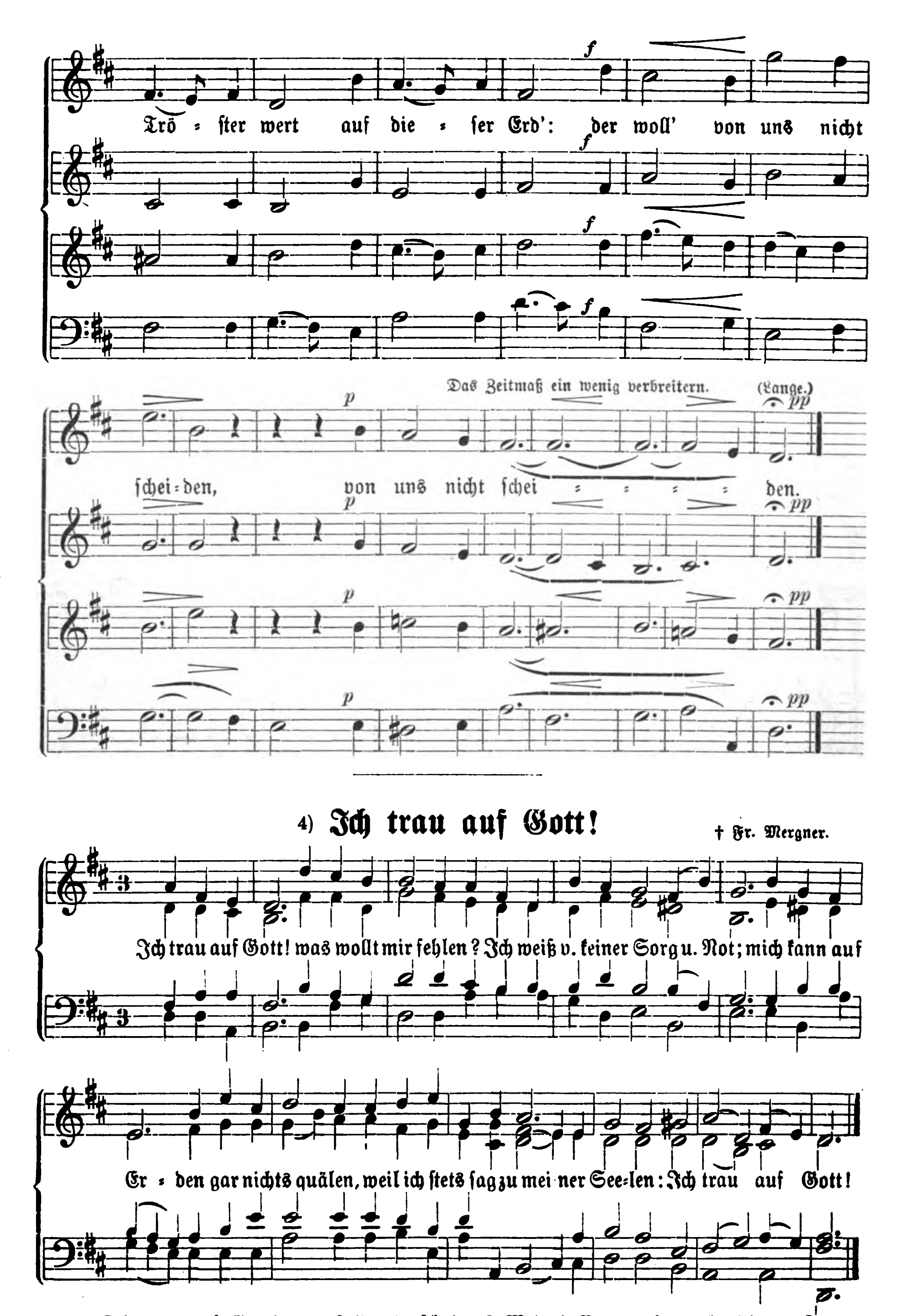
{ein je=der sing'

Lob, Ehr' und Preis


den; — dem Gott und Hei = land Je = su Christ, der
sehr weich.
dem Gott, dem Gott und
sehr weich.
dem Gott, dem Gott und Hei = land Je = su Christ, ein


cresc.
wor = = = = den ist — — ein Licht uns ar = men
cresc.
wor = den ist, der wor = den ist ein Licht
cresc.
cresc.
Licht — — — — — — — uns ar = men


cresc.
Hei = = den; dem heil = gen Geist auch al = ler = meist, dem
cresc.
cresc.
cresc.



2. Ich trau auf Gott! was sollt mir schaden? Mein Hoffen macht mich nicht zu Spott. Sollt sein mein Herz mit Leid beladen, wenn es sich hält an Gottes Gnaden? Ich trau auf Gott!

25. Jahrgang. 2. Februar 1900.



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).

Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 9. Februar 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Predigtfreie Gottesdienste.

Von Dr. Franz Bachmann (Arco-Tirol).

(Fortsetzung.)

Wir sehen, wie sich hier Katholicismus und Protestantismus die Hände reichen und sich innerlich berühren. Der Katholicismus als solcher ist einseitig, weil ihm das Korrelat seiner Idee in der inneren und geistigen Überwindung der Welt und der entsprechenden Darstellung in der wirklich erlösten Menschheit fehlt; der Protestantismus ist einseitig, weil er in dem Bestreben, die einzelnen Steine des großen Baues der zu erlösenden Menschheit recht zu behauen und einzufügen, den Blick auf das eine große Ganze verloren und sich zu sehr dem Individuum zugewendet hat. Der Protestantismus ist deshalb in seiner geistig-sittlichen Erscheinung wahrer, der Katholicismus aber in der Idee größer. Beide bedürfen gegenseitig der Ergänzung.

Sind wir nun unsrerseits so eng, das wahrhaft Katholische des Katholicismus nicht in uns aufzunehmen? Verbietet uns der Protestantismus, *diejenigen Momente in der Religion des Geistes, welche im Katholicismus schärfer ausgeprägt sind als bei uns*, aufzunehmen? Oder müssen wir eo ipso verwerfen, was und weil es katholisch ist? Wenn unser protestantischer Standpunkt so eng ist, so wäre es unsere Pflicht, unser Princip als ein nicht evangelisches daran zu geben. Denn das Evangelium ist innere Freiheit und Welt-Weite. Wir thäten nichts anders als die Mönche, welche die Welt fliehen, anstatt das, was die Welt bietet, in sich aufzunehmen, zu verwandeln und es geistig zu vollenden. Was wir meinen, ist natürlich nicht der historische Katholicismus, über welchen der ewige Geist schon längst sein Urteil gefällt hat und dessen Auflösung auch die Kraft des Jesuitismus nicht wird verhindern können; wir meinen darunter die Gedanken, welche wir oben kurz skizziert und welche eine entschieden tiefe und großartige Ausprägung durch die katholische Kirche in der Form erfahren haben. Das war es, was einen Luther bestimmte, hinsichtlich des Kultus mit vollem Bewußtsein zum Alten zurückzugreifen. Die Hervorkehrung der sola fides in mehr logischer Weise wurde der Grund, dieses katholische Bewußtsein Luthers in der Folgezeit immer mehr zu verdrängen, bis schließlich vom Katholicismus nichts mehr übrig war und das nackte protestantische Individuum hervorkam. *Warum sind unsere Kirchen heute noch so nüchtern und kalt*, und warum durchweht sie nicht der eigentümliche Hauch des Ewigen, der in fast jeder besseren katholischen Kirche selbst heute noch zu finden ist? Ein weitgereister Schriftsteller, Hartmann, schreibt: „Treten wir in eine Kathedrale ein, so empfinden wir das Gefühl des Geheimnisvollen, des Überirdischen und Erhabenen; die Seele scheint das Geheimnis zu ahnen, das hinter diesen Symbolen verborgen ist. Wir haben dies Gefühl der Weihe auch in buddhistischen Tempeln, in den Pagoden der Chinesen und in den Moscheen der Mohammedaner, nie aber in den protestantischen viereckigen Betsälen wahrnehmen können. Selbst die Paulskirche in London mit ihren vielen Denkmälern und Statuen von Staatsmännern und Generalen machte auf uns eher den Eindruck eines Museums oder Wachsfigurenkabinetts, zur Präservation menschlicher Eitelkeit, als eines Tempels zur Sammlung, Erbauung und Erhebung zu Gott." Warum wirken heute unsere in kahlen, kühlen, sprachlosen Hallen eingerichteten gottesdienstlichen Feiern, wenn die vis orationis dem Geistlichen nicht zur Verfügung steht, so ermüdend, so einschläfernd und lassen die Gemeinden immer gleichgültiger werden gegen ihre Gottesdienste? Christus spricht von einer Sprache der Steine. Wir Protestanten meinen, daß wir nur immer vom Wort reden müssen, *während andere Momente oft viel deutlicher und wärmer zu reden wissen, als der zeitlich und wissenschaftlich gebildete Theologe auf der Kanzel.* Der Katholicismus hat hierfür einen viel feineren Sinn als der Protestantismus, und das Wort Goethes: alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis findet bei ihm einen viel tieferen Wiederhall, denn bei uns. Er erkennt viel mehr als der Protestantismus die Wahrheit, daß sich in allem, was ist, stufenweis Göttliches offenbart von dem materiellen festen Stein an bis zu dem geistigen Hauche des Wortes, weshalb denn auch in seinem Gotteshause und seinem Gottesdienste alles mitpredigt: die Steine, die

Säulen, die Farben, die Bilder, die Töne, die Chöre, die Lichter, die verschiedenen Tageszeiten, und wir können uns nicht wundern, wenn das katholische Volk, auch wenn es leider von diesen Predigten aus Mangel an geistiger Schulung oft wenig versteht, dennoch von diesem eigentümlichen Fluidum an der Kirche meist fester gehalten wird, als bei uns, wo das Individuum steht, und alle Last, die dort Steine, Farben, Töne mittragen, auf das Individuum, den Geistlichen, geworfen ist. Und wenn dann dies Individuum gar protestantenvereinlich ist und dem bißchen Metaphysik, das noch in den Kirchenmauern haften geblieben ist, den Garaus macht in der Negation des Dreieinigen, des Christus, des Einigen, des Gekreuzigten und Auferstandenen, — was ist dann das Gotteshaus anders als ein etwas feineres Lokal, da man sich mit Bildungsphrasen vom Teufel übertölpeln läßt. Aber eben nicht viel anders, wenn das Individuum unter der Weisheit des Buchstabens selbst zum Stein geworden ist und in orthodoxem Eifer die nach dem Himmel verlangenden Herzen zum Gotteshause hinausjagt. O Gott, wohin ist es gekommen mit unserem evangelischen Kultus und dem evangelischen Gotteshause; erbarme dich unser und sende uns Einsicht und Verstand! Wundern wir uns deshalb nicht, wenn weite Kreise des evangelischen Volkes sich vom Gotteshause und Gottesdienste fernhalten. Das Herz des evangelischen Menschen verlangt mehr, als das Individuum leisten kann, selbst wenn dieses von der Erkenntnis Christi triefen sollte. Es ist nicht der Christus, der eine, der ganzen Menschheit Mittler, der aus dem Munde selbst des gläubigsten Geistlichen spricht, sondern zumeist eben nur der Christus, wie er durch dieses Individuum hindurch gegangen ist und eine individuelle Erkenntnis von sich hinterlassen hat. Schon darin, daß heute fast jeder gelehrte Theologe seine besondere Auffassung von Christus und einen Extra-Schlüssel für die Erkenntnis Christi zu besitzen meint, zeigt sich, daß das Individuum als solches, solange es seinen individuellen Standpunkt Christi Wort und Geist gegenüber auch nur im kleinsten festhält, nicht imstande ist, ein umfassender allseitig befriedigender Interpret des christlichen Gedankens zu sein. Man wird erwidern: waren nicht Paulus, Petrus, Johannes auch Individuen? Ja, aber auch was für welche! Wenn ein Paulus sagt: Christus lebet in mir und nicht ich, so ist es etwas ganz anderes, als wenn wir darüber predigen.

Wir glauben uns nicht zu täuschen in der Annahme, daß durch die evangelische Welt heute eine starke Strömung geht, den Christus des Lebens, wie er ist, zu haben, nicht nur den Christus, der sich in der an sich notwendigen socialen Arbeit heute kundgiebt, auch nicht den nur, welcher sich in einen schönen adäquaten Begriff einkapseln läßt, sondern den Christus, den λόγος, der den Heiligen Geist senden will, der versprochen hat, in uns zu einer Quelle ewigen Lebens zu werden, der die Wahrheit zu sein erklärt. Und wir glauben ihm dies, darum muß es uns auch werden.

Alle Zeichen der Zeit deuten darauf hin, daß der Geisteskampf heute ein immer schärferer wird: entweder den vollen, ganzen Christus, heißt es, oder die volle Abkehr zur Materie, zur Tiefe hin. Der evangelischen Kirche erwachsen dadurch neue Aufgaben und es gilt für sie, nach Herz und Geist die Glieder der Kirche auszurüsten, um in diesem Kampfe mit Christus zu siegen. Und Gottlob,

daß man auf vielen Seiten das Kommende ahnt und in der verschiedensten Weise zum entscheidenden Streite sich vorbereitet. Wie dringt das Wort des Herrn heute schon belebend in Kreise, die sich noch vor 20 Jahren demselben fernhielten, und es wird weiter dringen, je mehr Glauben wir haben. Nur hinsichtlich des so wichtigen Faktors der gottesdienstlichen Feier ist man noch zu keinem Resultate gelangt, wie dieser Strömung Rechnung zu tragen ist. Man schwebt dabei zwischen Scylla und Charybdis: Anbetung im Geist und in der Wahrheit auf der einen Seite, oder auf der anderen Seite Aufnahme katholischer Momente. Vielen scheint da kein Ausgleich möglich, obwohl der Ausgleich so nahe liegt: in der Zusammenfassung beider Momente zu einem, als etwas wahrhaft Evangelisches. Denn der Geist schwebt nicht in der Luft, sondern sucht seine Verleiblichung in der Materie, in der ihm entsprechenden Form. Der Protestantismus als Gegensatz zum Katholicismus hat sich auf vielen Gebieten und besonders dem Gebiet des Kultus zu sehr vergeistigt zum Schaden unserer selbst. Und solange wir diesen Gegensatz festhalten und vor dem Katholicismus irgendwie Furcht haben, kann von einer Überwindung und innerer Aneignung und Verwertung seiner idealen Momente nicht die Rede sein. Aber er ist nicht zu fürchten und seine idealen Momente sehnen sich nach der Vereinigung mit uns. Und indem wir uns vereinigen — wir wiederholen, um Mißverständnissen vorzubeugen: nicht mit dem empirischen Katholicismus —, thun wir nichts, als daß wir die geistigen Potenzen, mit denen die Christenheit heranwuchs, wieder in uns zum Leben bringen, die wir in der Zeit des Reifens bei dem Übertritt in das Mannesalter eine Weile darniederhalten mußten. Nun aber, da der Mann zum Bewußtsein seiner selbst gelangt ist, heißt es zum Allbewußtsein Gottes weiter zu dringen. Der geschichtliche Katholicismus glaubte und glaubt bis heute diese Stufe überspringen zu können und darum hat er in seinen Gottesdiensten vor seinen Altären Unmündige, auch wenn sie schon Männer und Greise geworden sind. Der Protestantismus muß die Ideale der Jugendzeit wieder in sich wirken lassen, um selbst zur Vollendung zu kommen, und wenn wir so Roms Ideale mit der geistig-sittlichen Wahrheit und Kraft des Protestantismus vermählen, wird die Vollendung im Leben wie im Kultus nahe sein.

Was meinen wir darunter und welche Bedeutung gewinnt dies für unsere Frage? Wir werfen einen Blick zurück auf das bereits Gesagte und verknüpfen es mit dem Folgenden: der Standpunkt protestantischen Denkens und Empfindens ist ob der individuellen Betonung der anthropocentrische geworden, d. h. der Mensch mit seinen individuellen Kräften, Fähigkeiten, Vorstellungen, Bewußtseinsformen, mit seinem eignen Denken, Fühlen, Wollen hat sich zum Mittelpunkt und Ausgangspunkt für die Welt und Lebensbetrachtung und Erkenntnis gemacht; er hat damit sich selbst als zeitliche und räumliche Erscheinungsform in eine Stellung dem Universum gegenüber gebracht, welche ihm von Rechtswegen nicht zukommt und welche auf den Menschen, sein zeitliches Wohl und Wehe, die Berücksichtigung seiner zeitlichen Vorstellungsformen einen ungebührlichen Nachdruck legt. Wohl ist der Mensch, von unten aus betrachtet, die Spitze und der Abschluß in der Kette der materiellen Schöpfungsakte Gottes, und in ihm, dem Menschen, konzentriert sich die ganze Schöpfung, weshalb auch auf seine Erlösung nach des Apostel Paulus Worten

die ganze seufzende Kreatur harrt (Röm. 8). Daß diese Stellung des Menschen im Zusammenhang des Ganzen ihre volle Berechtigung hat und selbst etwas Gottgewolltes ist, das zu leugnen kann keinem vernünftigen Menschen einfallen. Aber sobald diese Stellung sich zum Ausgangs- und Zielpunkt alles Seins und Werdens im Bewußtsein eines Menschen umgestaltet, wird aus der Wahrheit ein großer Irrtum, welcher für das geistige und leibliche Sein des Menschen von den schwersten Folgen begleitet ist. Der Mensch wird mit eisernen Ketten an sein Ich gekettet und bei jedem Fluge zur Höhe muß er die hemmende Last des Ichs fühlen, das zu dem festen Boden der Schöpfung zurückstrebt und bei den aus der Erfahrung gewonnenen sicheren Resultaten ausharren will. Auf dem Gebiet des profanen Lebens hat dies im Protestantismus zu der großen Entfaltung des naturwissenschaftlichen Strebens geführt, wozu der empirische Katholicismus nur hie und da beiträgt; auf dem Gebiet des geistigen Lebens ist es in der Philosophie zur Herrschaft des Ichs gekommen, das die Wahrheit im letzten Grunde selbst gebiert, in der Theologie zu einer Teilung der Herrschaft des göttlichen und menschlichen Ichs, indem letzteres von seiner zeitlichen und räumlichen Schranke dem göttlichen gegenüber nicht lassen will, — das bedeutet aber in Wirklichkeit, daß der Mensch von seiner anthropocentrischen beschränkten Stellung nichts aufgeben will.

Die Stellung des Menschen verändert sich sofort sowohl für die Betrachtung wie für das Leben, wenn er seine zeitliche und räumliche Erscheinungsform nach allen Richtungen in Gott erkennt, d. h. Gott als das Primäre, dem alles Sein und Werden im Geistigen wie Physischen zu Grunde liegt, ihm offenbar wird. Das ist die theocentrische Stellung, die durch die Bibel vom ersten Kapitel der Genesis an bis zum letzten der Apokalypse sich hindurchzieht. Der praktischen Frömmigkeit des Protestantismus ist dieses Verhältnis Gottes zum Menschen als des Bedingenden zum Bedingten schon längst klar, während das theoretische Erkennen desselben wie sein auf theoretischer Basis beruhendes kultisches Handeln vielfach noch in der Tiefe des Anthropocentrischen schlummert. Der praktischen Frömmigkeit ist die Bibel auf geistigem Gebiete und die ganze Kreatur auf sinnlichem Gebiete eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und eine fromme Seele jauchzt über der Erkenntnis der Wahrheiten und Schönheiten, die ihr hier auf Schritt und Tritt begegnen, während das theoretische Erkennen sich abplagt und die penna zerkaut, Widersprüche aufzuspüren, sie gelahrt zu widerlegen, über ein δὲ oder καὶ des Urtextes schuldlose Spalten und Seelen zu füllen, und man auf kultischem Gebiete aus Rücksicht auf die Schwachen, d. h. eben auf sich selbst und sein liebes Ich, ängstlich zu vermeiden sucht, über das Maß hinaus die Sprache der Natur in Farben, Steinen, Symbolen mitreden zu lassen, es möchte sonst katholisch werden. Der Protestantismus wird seine kultische und theoretische Enge erst los werden, wenn er sich auch hier über das Anthropocentrische hinausschwingt. Ohne das bleibt der Vorwurf als gerecht bestehen, daß unsere Kirchen mehr Plätze der individuellen Vernunft sind, die sich in göttlichen Gedanken ein wenig herumtummelt, denn die Stätten, aus denen uns die ewige Vernunft allein mit ihren unermeßlichen Tiefen und Höhen entgegenweht. Das individuelle Ich hat in der Kirche gewiß sein Recht — und das ist die große That des Protestantismus —,

aber nur soviel Recht, als ihm das göttliche Ich einräumt. Macht es sich über Gebühr breit, indem seine individuelle Vernunft, sein individuelles Gefühl, seine individuelle Liebe über das Göttliche hinausragt, so wohnt nicht der Geist Gottes in dem Hause, das seinen Namen trägt, sondern der Geist des Menschen. Wir dürfen deshalb auch nicht Institutionen des katholischen Kultus einfach herübernehmen. Das wäre ein großer Irrtum und Rückschritt, und damit verbundene Rückblicke versteinern, wie Lots Weib auch heute noch beweist. Wohl offenbart sich in dem Kultus der katholischen Kirche in viel höherem Maße die Rücksicht auf das Theocentrische denn bei uns, und die Betonung des Theocentrischen hat das Gefühl vielfach auf das Richtige geleitet. Aber es haben sich hier bei der Disharmonie von Geist und Welt, von Gott und Mensch, die auszugleichen es der Kirche an sittlicher Kraft gebricht, aus dem Bereich des niedrigsten empirischen Zeit-Bewußtseins soviel Schlacken angesetzt, daß uns in katholischen Kirchen auch ein heiliger Unwille ankommen kann über die Behandlung des Göttlichen. Man besuche z. B. die Kirche San Gennaro in Neapel am Tage des Heiligen oder weile während der Karwoche in Jerusalem, und man muß ein hohes Maß göttlicher Weltbetrachtung und Beherrschung gewonnen haben, wenn man an dieser Art noch etwas Gutes finden will. Doch man braucht dazu nicht immer so weite Reisen zu machen. Das Theocentrische, welches nicht in das klare Bewußtsein des Menschen eingeht und dasselbe in das Göttliche allmählich umwandelt, schafft nur einen neuen Götzendienst, wenn auch in demselben von Christus und dem Heiligen Geiste die Rede ist. Wenn wir deshalb für predigtfreie Gottesdienste, in welchen das Theocentrische zu seinem entsprechenden Ausdrucke gelangen soll, eintreten, so kann es nur geschehen, wenn die evangelische Christenheit für die Religion des Geistes reif geworden ist. Im Protestantismus absolviert das Göttliche diejenige Stufe des Menschlichen, ohne welche der Dualismus von Gott und Mensch unausgeglichen zurückbliebe, mit welcher dagegen das Menschliche mit dem Göttlichen sich bewußt und erlöst verbunden weiß; daher hier auch keine Schranke mehr im Gotteshause zwischen Altar und Volk, die für die unvollständige Stufe des Katholicismus ganz am Platze ist. Wir leugnen nicht, daß im Katholicismus bei verschiedenen Individuen diese katholisch-protestantische Einheit von Gott und Mensch und zwar in allen Jahrhunderten zu finden ist, aber es bleibt etwas Singuläres und ist nicht das Allgemeine, und es ist weder im katholischen Princip, noch vielleicht auch im Weltenplan Gottes gelegen gewesen, daß ein derartiges Einheitsbewußtsein schon damals alle Welt umfaßte. Die Menschheit war dafür zunächst nicht reif, und unentdeckte Welten auf geistigem und physischem Gebiete harrten noch ihrer Aufnahme und Verknüpfung mit dem menschlichen Bewußtsein, daß auch alles der Erlösung und Verbindung mit Gott teilhaftig werde. Darum in den letzten Jahrhunderten die Ausprägung des Ethischen für den Menschen und die Versenkung in die Natur für den Kosmos. Alles dies ist, als Ganzes gefaßt, im Protestantismus vor sich gegangen, welcher unseres Erachtens jetzt zu dem Punkte gelangt ist, seinen göttlich-gewollten anthropocentrischen Standpunkt durch den theocentrischen zu vollenden und zu bekräftigen. Wir meinen: das ist die Signatur

unseres heutigen kirchlichen, evangelischen Lebens. Den Moment vorübergehen zu lassen aus Furcht vor zeitlichen Potenzen, die im empirischen Katholicismus sich regen, hieße dem Ewig-Göttlichen in seine Wege treten und ihm weniger vertrauen als dem Zeitlich-Vergänglichen.

Sind wir aber wirklich reif dazu? Ist es geraten, den Schritt zu thun und schließlich von unserem Feinde verschlungen zu werden? Wenn wir nur auf das Äußere sehen wollten, wäre es allerdings nicht klug, aber der Glaube rechnet mit den unsichtbaren, viel stärkeren Potenzen, denn die äußeren aus der Erscheinung genommenen sind. Und die Möglichkeit, daß wir von dem Feinde verschlungen werden sollten, liegt in so weitem Felde, daß im Gegenteil der Feind sich uns nähern wird, wenn er in uns die Vollendung und Realisierung seiner eigenen Ideale im Geist und in der Wahrheit erkennt. Was wir erstreben, ist durch die ganze Entwicklung des Protestantismus so weit vom empirischen Katholicismus entfernt, daß nur diejenigen unter den Protestanten, welche noch jetzt katholisches Blut in ihren Adern fließen lassen, trotzdem Christus als der einzige nun Jahrhunderte Sonntag für Sonntag auf protestantischen Kanzeln gepredigt wird, in unseren Bestrebungen einen Rückfall in den empirischen Katholicismus finden werden. Denn als was uns eine Sache erscheint, das sind wir meist selbst. Das Bild aber, welches wir im Herzen tragen von unseren Gottesdiensten — und in gleicher Weise von der Menschheit —, ist das der Zukunft, der sich nähernden Vollendung, und wir wissen, in dem Maße als diejenigen, welche daran arbeiten, Glauben haben, werden auch die anderen Glauben gewinnen und zur Verwirklichung beitragen.

Unsere Predigtgottesdienste von heute sind der Niederschlag der ganzen innern und äußeren menschlichen Entwicklung, welche der Protestantismus nach Gottes Willen in den vergangenen drei Jahrhunderten darstellen mußte, darum auch die Geschichte dieser Zeit unter dem Sternbilde des Protestantismus steht. Daß diese Predigtgottesdienste nicht das Ganze sind, fühlen diejenigen am meisten, welchen die Leitung derselben zu ihrer Lebensaufgabe geworden ist. Die Predigt aus Menschen Munde erschöpft nicht das Wort Gottes. Dem Worte Gottes muß in der evangelischen Kirche selbst die Gelegenheit gegeben sein, unvermittelt von menschlichen Erkenntnis- und Anwendungsformen vor der Gemeinde und für die Gemeinde zu Worte zu kommen. Die Predigt wird damit nicht außer Aktion gesetzt, das ist für den evangelischen Standpunkt ein unvollziehbarer Gedanke; aber sie wird und muß sich einer höheren Vorstellungsform gottesdienstlichen Lebens einordnen zu ihrer eignen Vollendung, wie das Anthropocentrische dem Theocentrischen, wie die Predigt Pauli von der sola fides dem Worte Christi: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Daß dies für heute noch nicht ausführbar ist, wissen wir wohl und es bedarf vielleicht noch manches Decenniums, ehe der empirische Protestantismus dafür reif wird; aber es kommt, wie der morgende Tag kommen muß, wenn Gott seine Sonne noch am Himmel läßt. Es ist deshalb unsere Aufgabe, den Boden vorzubereiten für solche Gottesdienste, in welchen das Göttliche

allein spricht, in welchen aber auch das Bewußtsein des Menschen nach seinen vier psychischen Sphären: Wollen (Liebe), Denken, Fühlen, Wirken eine allseitige Befriedigung und harmonische Vollendung erfährt.[1]) (Schluß folgt.)

---

2. Ein Kirchenlied von A. v. Harleß.

In der neuesten Biographie des am 5. September 1879 heimgegangenen großen Theologen D. Adolph v. Harleß, die W. v. Langsdorff veröffentlicht hat,[2]) sind

[1]) „Das Wollen oder der Wille, die Liebe, ist die Einheit unserer Empfindung, das Sein, das Wesen, die Totalität, welche den eigentlichen Begriff der Persönlichkeit bildet gegenüber den drei anderen Sphären, in welchen die Vielheit zum Ausdruck kommt, und zwar als Ineinander der Begriffe im Denken (z. B. Baum, Pflanze, Organismus), als Nacheinander im Fühlen in der Zeit als Wechsel von Lust und Schmerz (ein zeitloses Fühlen ist ein Unding), als Nebeneinander im Wirken im Raume, wodurch die Einzelmomente neben und außer mir auf mich wirken und ich auf sie. Der Wille, die Liebe, die Einheit eint die Einzelmomente des Bewußtseins zu immer höheren Einheiten.“ (Vgl. Organische Philosophie. Meran 1888, Elmenreich.) Das Wirken im Raum ist die niederste Bewußtseinsstufe (vgl. das römische Kaiserreich, das Ende der äußeren Entwicklung damals, da das Kommen Christi dann einsetzte). Das Fühlen ist im ganzen der Standpunkt der katholischen Kirche und besonders des Kultus. Daher auch hier die bevorzugte Stellung und Verwertung der Kunst, welche der Sphäre des Gefühls entspringt und entspricht. Einen Durchbruch zu einer höheren Geistesstufe bezeichnet die Reformation. Das Gefühl schreitet zur Versöhnung mit der Wahrheit fort; das klare Denken sucht das dunkle Gefühl zu beherrschen und zu regulieren. Über sich hinaus aber weist der Gedanke und sucht seinerseits mit dem unter ihm befindlichen und von ihm bedingten Fühlen und Wirken seine Vollendung in dem einen göttlichen Liebeswillen, dessen Ausdruck das geistige, göttliche Wort in der Schrift und das physische materialisierte Wort in der Schöpfung ist. (Gott sprach: Es werde und es ward.) Den Inhalt dieses Höchsten und Letzten, des Liebeswillens Gottes in Christo in der Kraft des Heiligen Geistes wiederzuspiegeln, muß das Ziel eines vollendeten evangelischen Menschen wie Kultus sein, in welchem dann alle psychischen, menschlichen Sphären, jede ihr Recht und ihre Vollendung selbst erfahren. Wir sehen aber auch, daß es einseitig protestantisch ist, die Stufe des Fühlens zu ignorieren, wie es anderseits eine Anmaßung ist, wenn von katholischer Seite die Stufe des Fühlens der des Denkens einfach gleichgestellt wird. Der denkende Protestant atmet auf, wenn ihm im Kultus einmal Gefühlsmomente begegnen (vgl. Weihnachtsfeier mit Baum, &c.) und der fühlende Katholik meint aus dem Dunkel ans Licht zu treten, wenn ihm einmal klar wird, wozu das alles ist. Dann ist er freilich vielfach für die empirische katholische Kirche verloren und geht notwendig zum Protestantismus über.

Der evangelische Kultus wird die Stufe des Fühlens in sich aufnehmen, weil er sonst sich so selbst eines Teiles seines eignen Wesens beraubte. Aber als die höhere Stufe wird er die Ausartungen der katholischen Stufe von selbst vermeiden und das Göttliche nicht mit dem Sinnlich-Erscheinenden verquicken. Als Ganzes wird aber der Kultus der Abglanz des göttlichen Liebesratschlusses sein, wie er sich in Natur und Menschheit realisiert, wie er in Jesu Christo seine volle Offenbarung gefunden hat, um in denen, die ihm nachfolgen, sich in gleicher Weise zu vollenden.
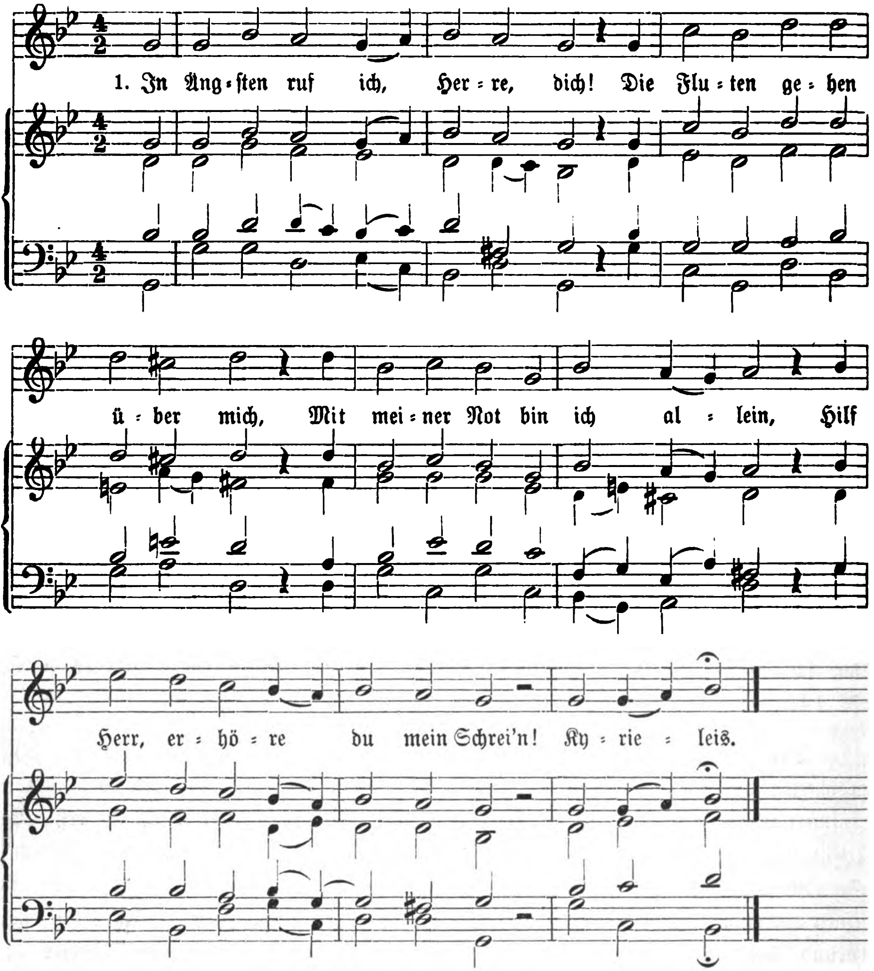
[2]) D. Adolph von Harleß. Ein kirchliches Charakterbild von Lic. W. v. Langsdorff. Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des ev.-lutherischen Studentenvereins Philadelphia zu Leipzig 1898.

seine liturgischen Verdienste, die er durch die Einführung des Gesangbuchs, der Gottesdienstordnung und der Agende in der lutherischen Kirche Bayerns sich erworben hat, geziemend in Erinnerung gebracht worden (S. 144. 149). Daneben werden auch seiner eigenen Dichtungen und Kompositionen, doch nur kurz, gedacht (S. 13). Besonders wertvoll, die autobiographischen „Bruchstücke aus dem Leben eines süddeutschen Theologen" ergänzend, sind die von Langsdorff mitgeteilten Auszüge aus Briefen, in denen Harleß über seinen musikalischen Bildungsgang und seine Wertschätzung edler Musik sich näher ausspricht. Einige feinsinnige Sätze daraus seien hier wiederholt: „Dabei bleibe ich, daß in den Tönen ein Geheimnis steckt, welches noch kein Mensch herausgebracht hat, daß nichts so selten ist als wirkliches Verständnis der Musik, daß jenes Verständnis, in welchem ich in Tönen vieles klarer sehe, als es Gedanke und Wort mir machen könnten, jedes Versuches spottet, es durch das Wort zu verdeutlichen. So muß der Ton Ausdruck für etwas sein, wofür wir kein Wort haben, Dolmetscher von Empfindungen, welche jenen Empfindungen nicht gleichen, die im Wort zur Gestalt und zur Ruhe kommen. Und das ist eben das Geheimnis." (a. a. O. S. 12 f.). „Uns allen tritt das Gesetz des Lebens und der Neuschöpfung zuerst als ein Rätsel gegenüber, das sich uns innerlich nur in der Erfahrung seiner Wirkungen entschleiert. Und nun frage ich den Musiker: Tritt uns nicht Ähnliches auf dem natürlich-geschöpflichen Lebensgebiet entgegen? Wer auf irgend einem Kunstgebiet wirklich produktiv ist, der muß so sagen. Kein wahrhaftes Gedicht oder Lied entsteht so, daß ich sagen könnte: das habe ich gemacht. Weiß ich nur dies zu sagen, dann ist es kein echtes Gedicht, kein echtes Lied. Denn das entsteht als ein Embryo, ich weiß nicht wie. Es quillt aus verborgenen Tiefen und ist da, ohne daß ich es schuf. Erst wenn es da ist, thue ich daran und ciseliere und modele nach bewußten Regeln der Kunst." (a. a. O. S. 14.)

Das Gesagte scheint sich mir an dem köstlichen, von Harleß im Jahre 1833 gedichteten und 1874 komponierten „Gebetslied" zu erproben, auf das ich die Aufmerksamkeit der Leser dieser Zeitschrift richten möchte. Der Text ist erstmalig 1865 von Harleß selbst in seinem Büchlein „Aus dem Leben in Lied und Spruch" S. 180 f. veröffentlicht. Nach seinem Tode hat dann Professor Luthardt in seinen „Erinnerungen aus vergangenen Tagen" (1. Aufl. 1889) S. 49 f. auf Grund handschriftlichen Materials den Text mit der Melodie zum Abdruck gebracht, die erwähnten Ursprungsjahre beider genannt und die interessante Bemerkung hinzugefügt, daß dies Lied „von solchen Kennern wie Wackernagel und K. v. Raumer der Zahl der besten alter Zeit angehörig geglaubt wurde." Endlich hat es in dem neuen „Evangelisch-lutherischen Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche" 1891 in der Gruppe der Kreuz- und Trostlieder unter Nr. 429 Aufnahme gefunden. Als Melodie ist hier „Wenn wir in höchsten Nöten sein" angegeben, und der ersten Zeile von Vers 5 ist als erläuternde Randglosse das Citat Ps. 77, 17 beigefügt worden.

Indem ich nun den Text und die ursprüngliche Weise zum Abdruck bringe, bemerke ich, daß die Harmonisierung an einigen Stellen vom Herausgeber dieser Zeitschrift

korrigiert[1]) worden ist. Daraus erklären sich die Abweichungen von der Luthardtschen Überlieferung; dieselben sind sicher im Sinne des verewigten Autors, der hinsichtlich seiner musikalischen Durchbildung bescheiden sich als ein „Küchlein, das heute noch mit der Eierschale auf dem Kopf herumläuft,“ bezeichnet hat.



2. Du hast den Himmel ausgespannt
Und hältst die Erd in deiner Hand,
Den Sperling acht'st du nicht gering —
Hilf, daß die Höll mich nicht bezwing!
Kyrieleis.

3. Zu deinem Fuß die Sünderin
Goß ihre Salb' mit Weinen hin —
Herr, ew'ger Gott, barmherz'ger Hort,
Sprich auch zu mir ein Friedenswort!
Kyrieleis.

4. Der Jünger zu versinken dacht',
Als auf dem Meer du gingst in Nacht;
Laß deine Hand mich fassen, Gott,
Und mach den Feind an mir zu Spott!
Kyrieleis.

5. Laß sehen, Gott, die Wasser dich,
Laß sie dich schau'n und ängsten sich,
Mein Herr, mein Heil zu aller Frist,
Der du für mich gestorben bist!
Kyrieleis.

[1]) War unvermeidlich. Red. der Siona.

Schließlich möchte ich noch den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß, wie der Text dieses Harleßliedes sich einen Platz im Gemeindegebrauch erobert hat, dies auch von seiner ursprünglichen Melodie bald möchte gesagt werden dürfen. Erst in der Verbindung beider kommt der Gehalt des Gebetsliedes zur rechten Geltung. Indem der Verfasser noch im Alter zu seinem 41 Jahre zuvor gedichteten Liede die entsprechende Weise schuf, hat er es gleichsam noch einmal gedichtet, reproduciert und das Wort Luthers wahr gemacht: „Die Noten machen den Text lebendig." An Reinheit, Reife und Wärme der Empfindung dürfte diese Harleßsche Komposition den anderen durch Professor Herzog in seine Sammlungen „Geistliches und Weltliches" aufgenommenen (vgl. z. B. erstes Heft Nr. 14, zweites Heft Nr. 42) zum mindesten gleichkommen.

Naumburg a. S. Pastor Lic. Otto Albrecht.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Ein Freund der liturgischen Sache schreibt uns, daß er trotz alles Suchens im Vesperale, welches er vom Herrn Verfasser verehrt bekommen, nichts für den Christabend finden könne. „Man freut sich hier auf den Gottesdienst; ich möchte daher, daß alles in bester Ordnung geht." Ein Kinderchor „soll dabei singen." Die Antwort durfte auf Vesperale 1. Aufl. S. 39—44 (Heiliger Christabend, In Vigilia Nativitatis Domini) und 2. Aufl. S. 47—53 Bezug nehmen. An beiden Orten schließt sich ein Gottesdienst für den Christtag noch besonders an. — Ein anderer bittet um „leihweise Überlassung" des Vesperale auf einige Tage in der Weihnachtszeit; „er möchte gerne am hl. Weihnachtsfeste in seiner liturgiescheuen Gemeinde einen liturgischen Gottesdienst halten." Warum nicht?! Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf, alle seine Bücher, die der Verfasser an liturgische Freunde ausgeliehen hat, wieder zurückkehren zu sehen.

2. Ein weiterer, hochbetagter Gönner „duzt" uns begeistert ohne Umschweif, weil er „bereits mehr im Jenseits als im Diesseits lebt, wo die Seligen kein Sie kennen." Mögen ihn die Liturgien der seligen Geister bald erfreuen! — So ist es, wenn man kein Direktorium, keinen Kirchenkalender hat: „bitte in Eile um gütige Mitteilung nur auf irgend einem Zettel, ob wir das Reformationsfest am 30. Oktober oder erst am 6. November feiern sollen?" Anfrage. Ähnlich pflegt es mit dem Erntefest zu gehen.

3. Die Gewohnheit nennt er seine Amme. Bei den andern und bei uns. Als man bei den Evangelischen in Bayern die Liturgie wieder betonte, „machte man die Leute katholisch." Was natürlicher? Und als Erzbischof Schreiber von Bamberg ein neues Diöcesangesangbuch mit Noten einführte, so war bei vielen Katholiken kein Zweifel mehr: „unser Erzbischof will uns lutherisch machen." Denn die Bamberger Katholiken hatten bis dahin bei den Protestanten gesehen, daß die Gemeinde-Gesangbücher auch Noten haben können. Wer ist nun aufgeklärt und wer hängt an der Gewohnheit?



4. Wiederum zur Gewohnheit. Bei Einführung der Orgel im christlichen Gottesdienst hatten sich deren Freunde nachdrücklich gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie das Judentum in die Kirche zurückführen wollten. Die Kirche lehnt die Orgel ab, wie man sagte, ne videatur judaizare (damit sie nicht zu judenzen scheine). Und wie wunderbar! Diejenigen Juden, welche in der Neuzeit die Orgel in die Synagogen einführen, haben grimmige Anfechtungen ihrer strengeren Glaubensbrüder zu erfahren, weil darin eine bedenkliche Hinneigung zum Christentum gelegen sei. Die Orgel hat inzwischen David und Salomo abgestreift und ist zum spezifisch christlichen Instrumente geworden. — Auch dies hat mit ihrem Singen die — Gewohnheit gethan.

5. Aus Augustins Bekenntnissen, Buch X. 33. Die Genüsse des Gehörs fesselten mich mächtiger und übten eine größere Gewalt über mich. Du aber hast mich erlöst und befreit. Ich bekenne, daß ich mich auch jetzt noch den von deinen Worten beseelten Tönen, wenn sie von schöner und kunstreicher Stimme gesungen werden, hingebe, zwar nicht so, daß ich mich nicht von ihnen trennen könnte, sondern daß ich mich losreißen kann, wenn ich will. Dennoch verlangen sie, um mit den Gedanken, von denen sie getragen und beseelt werden, bei mir zugelassen zu werden, auch einen einigermaßen würdigen Platz in meinem Herzen, und kaum weiß ich ihnen einen passenden anzuweisen. Doch gebe ich ihnen zuweilen, wie es scheint, mehr Ehre, als ihnen gebührt, wenn ich fühle, daß die heiligen Worte unsere Seele höher und heiliger zur Gottesfurcht durch solchen Gesang entflammen, als wenn sie nicht gesungen würden; auch bemerke ich, daß alle Stimmungen des Geistes nach ihrer Verschiedenheit eigentümliche Weisen haben in der Stimme und im Gesang, durch deren verborgene Verwandtschaft sie erregt werden.

6. Aus dem Leben Zinzendorfs von Römer (1900. S. 46): „Bei den Versammlungen in Herrenhut wurde mehr gesungen als geredet, damit die ganze Gemeine Gelegenheit habe, beim Gottesdienst thätig zu sein. Die Selbstthätigkeit einer Gemeine beim Gottesdienst ist ja umsomehr Bedürfnis für sie, je lebendiger das geistliche Leben in der Gemeine ist."

Litteratur.

1. **W. Rudnick** Op. 49. **Orgelsonate Nr. 2 in D-dur.** Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. 2 M.

In W. R. tritt uns ein Orgelkomponist entgegen, dessen Kompositionen sich durch melodische Frische und gesunde rhythmische Lebendigkeit auszeichnen; nur wäre dem talentvollen Musiker zu wünschen, daß er bei Orgelkompositionen da und dort noch etwas mehr die Grenzlinien beachtete, die kirchliche und weltliche Musik trennt. Vorstehende Orgelsonate bestätigt dieses Urteil. Der erste Satz (Allegro moderato) beginnt mit der ersten Hälfte der Melodie „Jerusalem, du hochgebaute Stadt", welche dann abwechselnd in den 4 (bez. 5) Stimmen auftritt, bis endlich die zweite Hälfte des Satzes den vollen Choral in der mittleren von drei Stimmen durchführt. Der Wirkung des letzteren Teiles schadet die

allzu etüdenhafte Behandlung der sechzehntel Begleitung im Diskant. Der zweite Satz (Andante) bringt im $^3/_8$ Takt eine hübsche Kantilene; dem dritten Satze ist energisches Pathos zu eigen, freilich aber wird durch seine marschartigen Rhythmen und schneidigen Passagen keineswegs die erwartete religiöse Stimmung hervorgebracht. Ausstattung und Druck ist vorzüglich.

2. **Ders.** Op. 46. **Orgelphantasie über das Motiv „Mache dich mein Geist bereit"** (für Totenfest) oder **„Straf mich nicht in deinem Zorn"** (für Bußtag). Ebendas. 1,50 M.

Diese sechs große Quartseiten umfassende Phantasie verliert sich nach einer weihevollen Einleitung in ermüdende Breite, wobei der Choral in verschiedenen Stimmen führend erscheint, während sich die Begleitung in steifen, schulmäßigen Achtel- und Triolenpassagen ergeht. Ein individueller Bußtagscharakter oder dergl. ist nicht vorhanden.

3. **Ders.** Op. 44. **Trinitatis. Sonate Nr. 1 in G-dur.** (Motiv: „Allein Gott in der Höh sei Ehr!") Ebendas. 2 M.

Eine lebens- und charaktervolle Komposition, deren drei Sätze gleichmäßig fesseln und erbauen. Das Allegro führt unter Verarbeitung von Choralmotiven durch jubelnd singende Oberstimmen und markige Harmonienfolgen mitten in die Feststimmung der feiernden Gemeinde. Das Andante (als Trio gedacht) vertieft dieselbe — durch sein As-dur u. s. $^3/_4$ Takt gegen Nr. 1 eigenartig kontrastierend — zur innigen Andacht. Der Choral, welcher im zweiten Satz wie ein Gebet erklingt, wird im Finale mit wuchtiger Steigerung durch alle Stimmen geführt, ertönt in sieghafter Glaubenszuversicht und schließt mit weihevollen Akkorden; nur das eingeschobene viertaktige Allegro molto erscheint uns fast wie eine störende Verwendung des Chorals. Das Ganze, selbst ein Erzeugnis großer technischer Gewandtheit, erfordert auch einen vorzüglichen Organisten.

4. **Ders.** Op. 25. **Kleinere** (25) **Orgelstücke.** Ebendas. 2,40 M.

Ein Teil dieser Stücke (Nr. 5. 6. 9. 11. 12. 14. 15. 23. 25) erfreuen durch kräftige, gesunde Melodik und Rhythmik; sie eignen sich ebensowohl zur Übung heranreifender Organisten als zu kurzen wirkungsvollen Postludien am Schlusse des Gottesdienstes. Die übrigen jedoch sind teils zu sehr mit Chromatik überladen, teils zu wenig originell in der Erfindung, um dauernden Wert zu besitzen.

5. **Ders.** Op. 53. **Weihnacht. Phantasie über Weihnachtslieder.** Ebendas. 1,50 M.

Wer Freude an Potpourris besserer Qualität haben kann, mag diese Phantasie gerne spielen. Große selbständige Bedeutung wird ihr wohl der Komponist selbst nicht beimessen. Manche Begleitfiguren sowie die gehäuften Triller im Moderato S. 5 sind nicht orgelmäßig.

6. **Ders.** Op. 51. **Pfingsten. Sonate Nr. 3 in D-moll.** (Motiv: „O heilger Geist, kehr bei uns ein".) Ebendas. 2 M.

Satz 1 beginnt mit einer dunkelgefärbten Tonmalerei in D-moll, welche wahrscheinlich das Geheimnisvolle des Pfingstwunders andeuten soll; eine schöne Steigerung bewirkt dann das eintretende D-dur, welches den Choral zuerst im Baß, dann in Oberstimmen bringt. Satz 2 (Trio pastorale) verwebt in anmutiger Weise Choralmotive mit freier Erfindung zu einem melodischen Ganzen. Satz 3 bringt eine stolze Fuge über ein charakteristisches Thema, dessen erster Teil wieder an den Choral erinnert. Die Wirkung dieser Fuge ist eine große und würde durch Weglassung der dreitaktigen Allegro-Kadenz (bezw. Verwandlung derselben in ganze Noten) noch gesteigert. Die ganze Sonate stellt sich dem Opus 44 desselben Komponisten würdig an die Seite. W. H.

7. **Drei größere Präludien** für Orgel komp. von **Ludwig Ebner.** Op. 32. Ebendas. 1,20 M.

Drei farbenprächtige freie Präludien, in welchen die imposante Wirkung der Orgel durch entsprechende Setzweise vorzüglich zur Geltung kommt. Wir empfehlen diese originellen, jede abgebrauchte Phrase vermeidenden, kernigen, im besten Sinne „modernen“ Stücke jedem, der nach gediegenen neueren Orgelsätzen sucht.

8. **Choräle für vierstimmigen gemischten Chor zum gottesdienstlichen Gebrauche** herausgegeben von dem Vorstande des evangelischen Kirchengesangvereins in **Elsaß-Lothringen.** 1. Reihe. Bearbeitet von **J. Wolf**, Seminarmusiklehrer in Straßburg. Selbstverlag des Vereins, Kommission: Vomhoff.

Das Vorwort erklärt, daß der Vorstand „einer radikalen Reform in der Richtung der Originallesarten“ fernstehe, jedoch „zu starken willkürlichen Abweichungen“ ein Recht nicht mehr zuerkenne. Deshalb sei der Entwurf eines Festbüchleins für die ev. Kirchengesangvereine „im allgemeinen maßgebend“ gewesen. So ist denn auch eine für die Elsaß-Lothringen'schen Verhältnisse relativ vorzügliche Sammlung entstanden. Die Harmonisierung ist kirchlich und charakteristisch; dem Rhythmus ist sein Recht geworden. Im einzelnen hätten wir nur folgendes zu wünschen. Die Rhythmisierung von „Ein feste Burg“ — dem Zwange der Takteinteilung unterjocht — ist nicht wuchtig genug; der Anfangstakt wird durch den Dreiklang der 3. Stufe matt; Takt 3 sollte lieber nach A-dur geführt sein. „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ hat im drittletzten Takte eine unnatürliche Ausweichung nach B-dur (besser Tonika $\frac{g}{}$, vorher as statt a). In „Nun danket alle Gott“ Takt 1 lieber Dreiklang der Tonika statt Oberdominante. Die ganzen Noten ($^{2}/_{2}$) bei „Seelenbräutigam“ sowie die Pausen in Takt 3 2c. bei „Vom Himmel hoch“ stören den Fluß der Melodie und wirken als Fermaten. Die Zahnsche Harmonisierung von „Wachet auf“ (bayr. Choralbuch) ziehen wir der hiergebrachten vor. Die Melodie Knechts (1815) zu „Jehovah“ wirkt mächtiger als die S. 6 gebrachte Geroldsche Weise. Im ganzen begrüßen wir die Sammlung als einen Schritt nach vorwärts! Der größere Teil ihrer Choräle kann wohl als mustergültig bezeichnet werden.

9. **Andante in Es-dur für die Orgel komp. von Ludwig Neuhoff.** 0,50 M.

Diesem Satze fehlt es an einem Höhepunkte; die reichlich aufgewendeten äußerlichen technischen Mittel erzielen daher keine nachhaltende Wirkung.

10. **2 Motetten für gemischten Chor a capella.** 1) Laß sich freuen alle; 2) Was betrübst du dich. Komponiert von **Wilhelm Freudenberg.** Op. 40. Berlin, G. Plothow. Part. 1 M. St. 1,20 M.

Zwei ansprechende Gesänge, von denen besonders der zweite durch Gediegenheit des Satzes erfreut. Der erste Satz ist einfacher und leichter ausführbar, der zweite stellt größere Ansprüche an die Selbständigkeit des Chores. Wir empfehlen beide und hätten nur in Nr. 1 Takt 23 die matte Aufeinanderfolge des Septakkordes der Tonika und des Dreiklanges der 3. Stufe, sowie Takt 18 das dreimal wiederholte Sekundintervall zwischen Alt I. und II. $\left(\frac{a}{g}\right)$ zu beanstanden, weil es gemeinsam mit dem ein Viertel vorhereinsetzenden g des Soprans eine hüpfende Wirkung hervorbringt.

11. **Zwei Gesänge für vierstimmigen Frauenchor.** Op. 37. Von **Otto Schmidt.** Ebendas. Part. 0,90 M. St. 0,80 M.

Nicht gerade originell, aber für kleinere Gesangvereine eine hübsche Gabe. W. H.

12. **Herzog, Dr. J. G.: Vorspiele zu 192 Choralmelodieen komponiert.** Op. 75. Essen 1900, Baedeker. 173 S.

Sei einstweilen als ein vorzüglicher Beitrag zur Förderung eines kirchlich einfachen und gemeindemäßigen Orgelspiels auf das wärmste empfohlen.



Korrespondenzen.

1. Dem jungen Theologen K., der sich mit Geschick in liturgischer Arbeit versucht, wünschen wir Glück. Möge er die gründliche Schule der technisch und biblisch sicheren Alten immer wieder aufsuchen. — Gruß an Z. in S. Die Anfrage ist sehr interessant und wird zu einem reichen Stoffe führen. Was kann Angehörigen eines Predigerseminars mehr Erquickung bieten als Pflege der heiligen Musik und des Gebets, Studium der Liturgik! Aber zu den Quellen muß man einkehren! — Austausch mit der neuen Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft ist eingeleitet.

2. Im März des Vorjahres wurde vom Kirchengesangverein für Bayern das Nachfolgende veröffentlicht: „**Der Kirchengesangverein für die ev.-luth. Kirche Bayerns** hat seinen neuesten, ausführlichen Jahresbericht versandt, drei Vereinsjahre umfassend, unter dem Titel: „Vierter Vereinstag des Kirchengesangvereins für die ev.-luth. Kirche Bayerns zu Erlangen 1897." Darin befindet sich ein interessanter Beitrag zur Geschichte der bayerischen und speciell Nürnbergischen Kirchenmusik von Dr. Herold-Schwabach über „Das Buch des Kantors bei St. Sebald 1599" mit eingehender Schilderung des damaligen evangelischen Gottesdienstes (Frühmesse, Predigt, Tagamt, Vesper) in der Sebalduskirche. Einige Musikproben sind beigegeben. Der Verein hält seine Ausgaben von **Passions- und Ostergesängen**, sowie kleine Chöre für Pfingsten und Trinitatiszeit zu außerordentlich billigem Preise wie bisher bereit, und dieselben können durch Stadtkantor Kleinauf in Schwabach bezogen werden. Am Karfreitag Nachmittag von 2 Uhr an wird wieder große liturgische Passionsandacht mit Chören stattfinden." Dies wird auch im gegenwärtigen Jahre der Fall sein. Die Musikalien sind unverändert zu haben, zu billigstem Preise für die Mitglieder des bayerischen oder deutschen Kirchengesangvereins.

Chronik.

1. **Leipzig** 21 Sept. 1899: Abendmotette in der St. Johanniskirche vom Kirchenchor (Röthig) u. a.: Hauptmann „Die Nacht ist gekommen". Vokalquartette von Ehepaar Röthig, Frl. Haußmann und Hr. Tannewitz, Solovorträge des Frl. Haußmann („Der Friede sei mit euch" von Schubert) und des Organisten Hrn. Pfannstiehl (Choralvorspiel „Nun ruhen alle Wälder" von P. Gerhardt, Suite von Th. Muffat ꝛc.). — 25. Sept. Thomaskirche: „Ich lasse dich nicht" von S. Bach, „Führe mich" von G. Schreck. 24. Sept.: „Groß und wunderbarlich" von L. Spohr. — **Torgau** 24. Sept.: „Wenn ich nur dich habe" von R. Succo. — **Kiel** 28. Febr.: **Das Oratorium „Christus"** von F. Kiel, ein kunstvoll angelegtes Tonwerk voll tiefer Empfindung, erfuhr eine gute Aufführung durch den hiesigen Gesangverein unter Prof. Hermann Stange. — **Coethen**: Berendtscher Gesangverein (Berendt): As-dur-Messe von Schubert. — **Lüdenscheid**: „Gustav Adolf" von Bruch (Text von Pfarrer Hackenberg), städt. Gesangverein am 28. Mai. — **Solingen**: „Die Zerstörung Jerusalems," Oratorium von A. Klughardt. 15. April. — **Brünn**: Orgelvorträge des Hrn. Hofmeier: Guilmaut, Orgelsonate D-moll. J. Rheinberger, A-moll Orgelsonate und D-moll. Orgelsonate.

2. **Kiel**: St. Nikolaichor (Dir. D. Foerst), drei Konzerte; am 15. Okt. u. a.: „Wachet auf" von S. Bach; zwei altböhm. Lieder „Es ist fürwahr ein köstlich Ding" (16. Jahrh.) und „Heimweh" (1410), vierstimmig von Riedel; „Von dir, o Vater," Melchior Frank; „Kruzifixus" und Psalm 120 von A. Lotti. — Derselbe Chor in der Marinegarnisonkirche am 16. Nov.: C-moll-Phantasie für Orgel von S. Bach. „Ich lag in tiefer Todesnacht," fünfstimmig von Eccard. „Totenfest" von J. Gallus. Haydn „Du bist's, dem Ruhm" u. s. w. Derselbe am 7. März: „Vom Himmel hoch," von A. Gumpelzhaimer; J. M.



Haydn „Und es ward Finsternis;" für dreistimmigen Knabenchor: „Ihr Trauernden" von Th. Gänge, „Lobgesang auf Christus" von E. Riebel. A. Becker: „Wo du hingehst" u. s. w. — **Magdeburg:** Der Reblingsche Kirchengesangverein (Dir. Kauffmann) am Karfreitag Abend: **Requiem von Fr. Kiel** in der Johanniskirche.

3. **Leipzig:** Thomaschor 30. Sept.: Michaelislied von Eccard. Psalm 130 „De profundis" von J. Rheinberger. Psalm 43 von Mendelssohn. — **Stuttgart:** Verein für klassische Kirchenmusik: 17. Nov. 1898, Oratorium „Moses" des verdienstvollen Dirigenten Prof. S. de Lange, welches von den Kennern allgemein sehr gerühmt wird (Stiftskirche). — 2. Konzert: Improperien von Palestrina. Cantio sacra von J. P. Sweelinck; 42. Psalm von H. Schütz; Ave verum von Mozart; Brahms Op. 30, geistliches Lied; Mendelssohn Ps. 98. Karfreitag: Matthäuspassion. — Außerdem sind die drei Kirchenkonzerte des Prof. de Lange in der Johanniskirche als hervorragend zu nennen. — **Duisburg** 24. Sept.: „Elias" von Mendelssohn, Bürgergesangverein (Helmich).

4. Das 14. **Schlesische Musikfest** wird am 17.—19. Juni 1900 in Görlitz stattfinden. Dir.: Weingartner. „Judas Makkabäus" von Händel, Requiem von Berlioz ꝛc. — **Leipzig: Bachverein.** S. Bachs Weihnachtsoratorium, 2 Kantaten von S. Bach, Mozarts Requiem und Herzogenbergs „Weihe der Nacht." Der **Riedel-Verein** am 22. Nov. „Israel in Ägypten" v. Händel; am 14. März 1900 wird derselbe „das hohe Lied" von E. Bossi bringen. — † **Karl von Jan**, seit 1883 Prof. am Lyceum Straßburg, 63 Jahre alt, am 4. Sept. in Adelboden in der Schweiz gestorben. Bedeutender Musikforscher, besonders auf dem Gebiet der evangelischen Kirchenmusik; begeisterter Vertreter ihrer vokalen Aufgabe. Ein treuer Gesinnungsgenosse. R. i. p.

5. Die **Pommersche Synode** 1899 verhandelte über die Beteiligung von zwei Geistlichen beim Gottesdienste. Merkwürdigerweise wurde vorgeschlagen, daß stets nur ein einziger Geistlicher in demselben Gottesdienste amtieren solle, und zwar um dem Diakonus die Pflicht, „dem ersten Pfarrer die Liturgie zu halten," abzunehmen. Mit Recht bemerkt hiezu die Allg. luth. K.-Ztg.: „Es wäre richtiger, zu bestimmen, daß jeder Geistliche dem andern, welcher predigt, die Liturgie halte . . . Nichts ist schöner, als wenn in Gemeinden mit mehreren Geistlichen sogar der **erste und zweite Teil der Liturgie** von einem **zweiten** oder **dritten** Geistlichen gehalten wird." Die Beteiligung von wenigstens zwei Geistlichen beim Hauptgottesdienste ist in Bayern längst üblich; auch mancher Dekan war nicht zu stolz, einem jungen Kandidaten die Liturgie zu halten, oder besser gesagt: Er hat sie der Gemeinde gehalten; in richtiger Würdigung des selbständigen Wertes, welcher der Liturgie neben der Predigt des Geistlichen zukommt.

6. Die Einrichtung von **Orgelkursen** erfuhr durch die meisten preußischen Synoden 1899 neue Förderung. In **Pommern** wurde ein neues **Choralmelodienbuch** genehmigt, in **Ostpreußen** eine Neubearbeitung desgleichen in Aussicht genommen, zum **polnischen** Gesangbuch ein Anhang von 25 Liedern festgestellt.

Musik-Beigaben.

1) Für die Passionszeit.

J. Bartens-Hamburg.

Sop. I.
Wenn ich ein = mal soll schei = = den, so
Wenn ich ein = mal soll schei = = den, so

Sop. II.
Alt.
Wenn ich ein = mal soll schei = = den,

Bariton
Wenn ich ein = mal soll schei = = den, so

schei = de nicht von mir; wenn ich den Tod soll lei = =
schei = = de nicht von mir; wenn ich den Tod soll lei = =

so schei = de nicht von mir; wenn ich den Tod soll

schei = = de nicht von mir; wenn ich den Tod soll lei = = =

den, so tritt du dann her = für! Wenn mir am
den, so tritt du dann her = für! Wenn mir

lei = den, so tritt du dann her = für! Wenn mir am

den, so tritt du dann her = für! Wenn wir am

al = ler = bäng = sten wird um das Her = ze sein, so
am al = ler = bäng = sten wird um das Her = ze sein, so

al = ler bäng = sten wird um das Her = ze sein, so

al = ler = bäng = sten wird um das Her = ze sein, so

reiß mich aus den Äng - sten kraft dei - ner Angst und
reiß mich aus den Äng - sten kraft dei - ner Angst und

reiß mich aus den Äng - sten kraft dei - ner Angst und Pein,

reiß mich aus den Äng-sten kraft dei - ner Angst und Pein, kraft

Pein! — — — — — — — —
Pein! kraft dei-ner Angst und Pein!

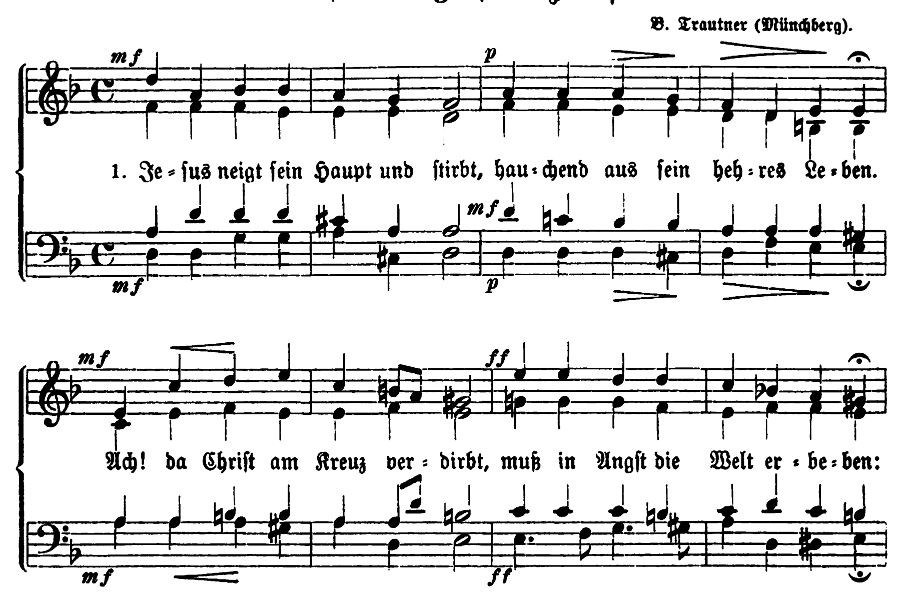
kraft dei - ner Angst und Pein! — — —
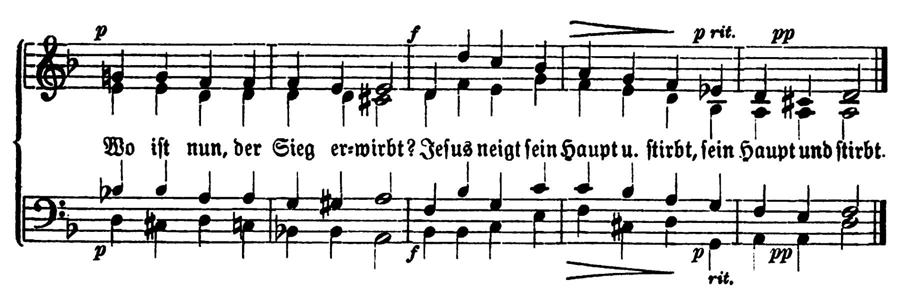
dei - ner Angst und Pein! — — —

---

2) Jesus neigt sein Haupt.

B. Trautner (Münchberg).





2. Jesus neigt sein Haupt auch mir,
Ja, auch mir ist er gestorben.
Teurer Herr, wie dank ich dir,
Daß dein Blut mir hat erworben
Freiheit von des Todes Gier;
Jesus neigt sein Haupt auch mir.

3. Jesus neigt sein Haupt und stirbt,
Bange Welt, was soll dein Beben?
Zage nicht, daß er verdirbt:
Christi Sterben ist das Leben;
Daß er uns das Heil erwirbt,
Neiget er das Haupt und stirbt.

---

3) Antiphon.

Zu Psalm 6. VIII. Psalmton.

Die Kö = ni = ge im Lan = de leh = nen sich auf, und die Her = ren

rat=schla=gen mit ein = an = der wi = der den Herrn und sei = = =
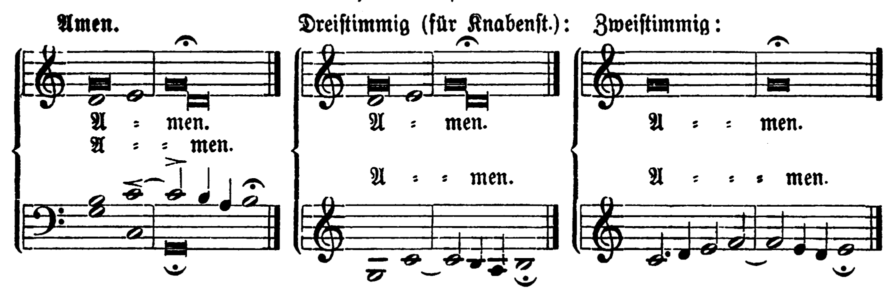
nen Ge = salb = = = = ten.

---

4) Aus dem Mecklenburgischen Kantionale.

Nach der Osterkollekte.
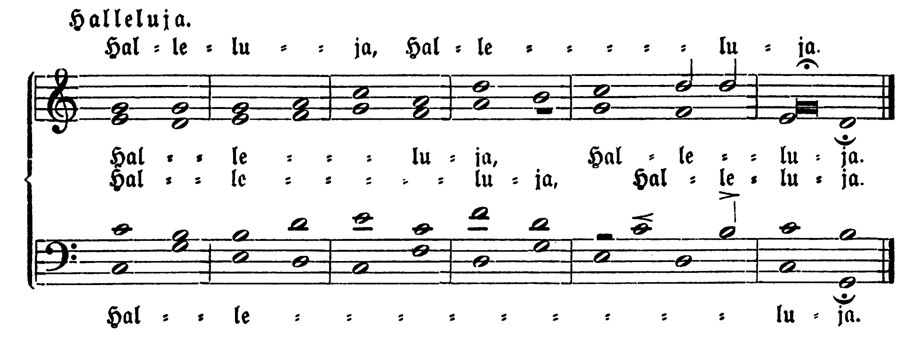
Amen. Dreistimmig (für Knabenst.): Zweistimmig:
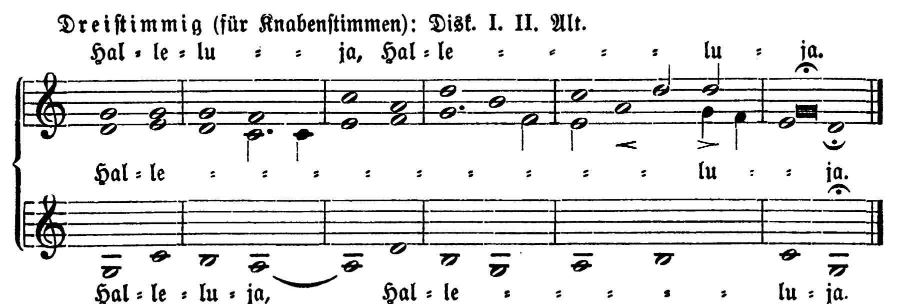


Epistel.

1. Kor. 5, 6—8. Euer Ruhm ꝛc. ꝛc. (gegen die Gemeinde).

Halleluja.



Dreistimmig (für Knabenstimmen): Disk. I. II. Alt.



Von Keuchenthal. (Folgen sonstige Halleluja fünf-, vier- und dreistimmig.)

Gemeindelied: Christus ist erstanden. — Christ lag in Todesbanden. — Heut triumphieret Gottes Sohn. — Jesus Christus unser Heiland. — Ihr Christen seht, daß ihr ausfegt.

Aus den alten Schlüsseln, mit welchen das Vorstehende im Kantionale steht, umgeschrieben. Ein vollständiger Auszug für Ostern und Osterzeit ist von dem Herausgeber unserer Zeitschrift besorgt. Gütersloh, Bertelsmann. 38 S. 1 Mk.

Berichtigung. Auf S. 238 des vorigen Jahrgangs ist selbstredend statt 𝄢 der Violinschlüssel zu lesen.

25. Jahrgang. 3. **März 1900.**



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold,

Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).

Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 13. März 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Predigtfreie Gottesdienste.

Von Dr. Franz Bachmann (Arco-Tirol).

(Schluß.)

In welcher Weise würde sich nun ein Gottesdienst mit Berücksichtigung seines Ideals, aber auch mit Berücksichtigung der geschichtlichen Verhältnisse gestalten? Die Form der katholischen Messe, welche für den protestantischen Predigtgottesdienst das typische Vorbild geworden ist, wäre auch hier als solches herbeizuziehen, wenn nicht mit der Messe sich die irrigsten religiösen Vorstellungen verknüpften, die unterhalb des evangelischen Bewußtseins liegen. Das unblutige Opfer, welches der Priester sei es symbolisch, sei es realiter für die Gemeinde bringt, hat nicht in der Darbringung des Heilandsopfers zu bestehen. Denn

Christus hat sich einmal für die Menschheit dargebracht und damit ist es fertig. Das Opfer, das im evangelischen Leben und Kultus darzubringen ist, besteht in der Opferung des Menschen und der Gemeinde selbst. Ein symbolischer Vorgang ist für diesen Akt nicht erforderlich, da die Gemeinde in Lob und Dank und Gebet sich selbst als das Opfer darstellt und darum auch im Gotteshause selbst gegenwärtig sein muß, weil kein Priester in ihrer Abwesenheit dies Opfer vollbringen kann. Ohne Gemeinde also keine Kultus-Handlung. Die Wirklichkeit ist mehr als das Symbol. Die Sprache der Symbole werden wir sonst noch genug verwerten können —, doch davon an anderem Orte.

Wenn in der Gemeinde das Selbstopfer sich vollzieht, so muß sie auch in intensivster Weise dasselbe bethätigen, nicht im schläfrigen Gesange, nicht im faulen Liegenbleiben auf den Kirchenbänken, nicht in der Erwartung eines oratorischen Schmauses von der Kanzel her, nicht in dem Genuß einer schönen Kirchen-Musik, derentwegen man schon mal eine Stunde in der Kirche zubringen kann, sondern in der aktiven Anteilnahme an den inneren Handlungen, die ein entsprechendes äußeres Verhalten von selbst geben. Wenn in dem Menschen erst einmal das Bewußtsein, was er seinem Gott verdankt, aufgeht, weiß er, daß er nicht genug danken und loben kann und er Gott an geistiger und leiblicher Kraft nicht genug opfern kann. „Alles ist dein, nimm du es, ich weiß, du giebst, was mir sein soll." Das ist aber nur die eine Seite des evangelischen Kultus, die jeder kennt oder wenigstens kennen sollte, auf die man beim evangelischen Kultus besonders Nachdruck legt. Die andere Seite ist aber diejenige, da Gott sich auch der Gemeinde, nicht für die Gemeinde, opfern will und dieser Opferung und Annäherung Gottes ist von der Gemeinde mit der höchsten Demut und der tiefsten Buße zu begegnen. Heilig ist die Nähe dieses Gottes. Wenn er spricht, haben Menschen zu schweigen.

In den Vesper-Andachten der katholischen Kirche finden wir ein vortreffliches Vorbild, das dieses doppelseitige Verhältnis des Kultus zum Ausdruck bringt. Nicht daß es realiter vollendet sei oder wenigstens die volle Richtung auf einmalige Vollendung zeige. Es fehlt eben dem Katholizismus an dem Protestantischen, an dem Evangelischen, und dieser innere Prozeß wird ihm von dem ewigen Welt-Regierer, dem Gott in Jesu Christo, nicht geschenkt. Man trete nur einmal in eine volle italienische Kirche ein, wo eine Andacht mit Gemeinde-Bethätigung im Gesang abgehalten ist, und man empfindet aus den Tönen das unentwickeltste religiöseste Bewußtseinsleben. Wenn es in Deutschland besser ist, so kann sich die katholische Kirche nur bei der evangelischen bedanken.

Wir können über die Art der Wiederherstellung der Vesper-Andachten nichts Besseres sagen, als was Herold in dem Vorworte zum Vesperale[1]) selbst ausführt. Seine Bemerkungen über den Notstand der Gegenwart, über die altevangelischen Vesperordnungen, über die Art der Wiederherstellung, über die Lektionen, das Lied, den Chorgesang, Gebet sind kurz und prägnant und treffen den Kernpunkt der Sache. Wir verweisen auf dieselben und vermeiden das hier Ge-

[1]) Vesperale oder die Nachmittage unserer Feste und ihre gottesdienstliche Bereicherung. Formularien und Vorschläge auf altkirchlichem Grunde für das gegenwärtige Bedürfnis. I. II. 2. sehr verm. Auflage. VII und 92 S. VI und 230. S. Gütersloh. C. Bertelsmann.



sagte zu wiederholen, indem wir nur unserseits versuchen, diese Gedanken mit den unseren verbindend, sie tiefer in das Bewußtsein einzuschreiben und der Entwicklung die Wege zu bahnen.

Wie jedes Officium der katholischen Kirche besteht auch die Vesper aus sieben Teilen. Warum gerade sieben Teile? Der vergeistigte Protestant, nach dessen Typus wir uns in den vielen protestantischen Richtungen nicht lange umzusehen haben, wird dies für eine überflüssige Frage halten und die Zeit lieber geistvollen Hypothesen zuwenden. Er erkennt derartiges als etwas Äußerliches, Nebensächliches, Spielerei, der Religion des Geistes vielleicht gar unwürdig. Nun mögen es die fortgeschrittenen Protestanten nur thun, ihr Fortschritt artet schließlich in geistige Willkür aus. Auch der Geist liebt seine Formen und beachtet aufs strengste seine Gesetze. Das beachten wir im Protestantismus und besonders für den Kultus viel zu wenig, weshalb auch der Kultus und die Kultusstätte weniger den Abglanz des Göttlichen als des Menschlichen, Reflektierten zeigt. Wir deuten dies hier nur an, da es einer besonderen Darlegung dieser Grundgedanken bedarf.

In den sieben Teilen der Vesper drückt sich schon äußerlich das innere Verhältnis des Göttlichen zum Menschlichen aus. Drei ist die Zahl des Göttlichen, in welcher die Eins und Zwei enthalten sind; darum heißt es Dreieinigkeit. Vier ist das Sinnbild des Irdischen, das als Raum nach vier Richtungen geht, als Zeit im Jahre und im Leben des Menschen in vier Abschnitten verläuft. Vergl. die vier Evangelien, die vier Weltalter u. a. Wer die Gedanken, welche sich dahinter verbergen, nicht intuitiv ahnt, dem sind sie auch nicht plausibel zu machen. War es Willkür von seiten Jesu, sich 12 Apostel zu wählen? — Und waren die 12 Stämme Israels und die 12 Söhne Jakobs gerade etwas Zufälliges? — — Warum die 12 Stunden des Tages? Wenn wir deshalb Göttliches im Irdischen abbilden wollen, haben wir deshalb auch die Gesetze des Göttlichen selbst zu beachten. Das Äußere darf nicht à nôtre gout, wo es sich um Gott handelt, sans façon zusammengehaspelt werden. Bei aller Degeneration des katholischen Lebens atmen die Gottesdienste dieser Kirche doch mehr Göttliches und üben ihren dem Protestanten unverständlichen übersinnlichen Einfluß aus auf das Volk, denn von selbst weckt Göttliches im Menschen sein Göttliches und zieht es über die Erscheinung empor. Natürlich findet sich das auch bei uns, schon durch das Wort, aber mehr unbewußt wie ein Licht unter dem Scheffel, und es geht der Einfluß davon mehr verloren, weil alles bei uns unter die Lupe des Intellekts genommen wird.

Dem göttlichen Teile der Vesper entsprechen die drei Lektionen, von deren Verlesung in keinem Fall zu dispensieren ist: Weissagung und Gesetz im Alten Testamente, die Erfüllung im Neuen Testamente (Evangelien) und einstige Vollendung des Weltganzen (Offenbarung; die Episteln nehmen eine Mittelstellung zwischen Evangelien und Offenbarung). In diesen drei Teilen kommt deshalb zum Ausdruck: Gott Vater, creator, omnipotens, Gott Sohn, der Erlöser, Gott Heiliger Geist, der Vollender. Den drei göttlichen Teilen stehen die vier menschlichen gegenüber, oder auch werden von den göttlichen durchdrungen: Der Aufblick zu Gott: deus in adjutorium meum intende, das Lob Gottes, der sich dem Menschen ge-

offenbaret hat: magnificat anima mea, die Bitte, Lob und Gebet gnädig anzunehmen: oremus, allgemeiner Lobpreis Gottes: benedicamus domino. So kann in der Vesper-Liturgie das Verhältnis des Erlösten zu seinem Erlöser zum vollen Ausdruck kommen und der ganze Inhalt des Wortes Gottes Alten und Neuen Testamentes und die fortschreitende Realisierung desselben in der Welt zur Darstellung gelangen. Und wenn dies geschieht, wird der evangelische Christ auch die Empfindung gewinnen, daß seine Kirche der Konzentrationspunkt aller göttlichen und gott-menschlichen Gedanken ist, und es wird ihm nicht einfallen, das Institut der Kirche so zu vergeistigen, daß von demselben nichts übrig bleibt als ein Haufe subjektiver Gedanken.

Verbunden werden die einzelnen Teile durch die Versikel, Responsen, Antiphonen, „die über den ganzen Gottesdienst ausgebreitet (Herold, Vesperale, N. 10) die Signalrufe des Festes sind und das immer wieder erhobene Festpanier, das an die Hauptgedanken der Feier kräftig und in Kürze erinnert. Sie beleben den Gottesdienst und erregen und sammeln die Aufmerksamkeit immer von neuem. Der Zweck des Versus ist nach Gavanti Thesaur. rit. sacr. Vol. II, ut excitet corda cantantium ad requirendam faciem dei in oratione. Von der Salutation sagt Löhe: durch diesen Gruß und Gegengruß, der so oft wiederkehrt, schürzt sich jedesmal der Knoten der Liebe und der Eintracht zwischen Pfarrer und Gemeinde aufs neue. Und vom Oremus schreibt das evang. Rit. eccles. von Calvör: excitatur hoc ipso fidelis populus ad comprecandum devote.“ Wo es an Mitteln fehlt, die Responsorien ꝛc. der Idee entsprechend auszuführen, soll der Gemeinde-Choral-Gesang als etwas durchaus nicht Minderwertiges an die Stelle treten.

Die freie Ansprache des Geistlichen hat ganz zu fallen, wenn wir nicht wieder in die Vesperandachten ein Moment hineintragen wollen, was nicht hinein gehört, und die Kraft brechen wollen, die darin liegt, das Göttliche unvermittelt ohne logische Reflexion auf das menschliche Empfindungs- und Geistesleben wirken zu lassen, resp. diesem keine logische Direktion zu geben, sondern es Gott zu überlassen, wohin seine Gedanken des Menschen Gedanken führen werden. Logische Antithesen des Einzelnen zur Kirche, vor denen wir uns heute kaum retten können, werden damit von selbst aufhören, und die Kirche wird sich zu einem alle umfassenden Bau ausweiten.

Werden wir dahin gelangen? Wenn wir zweifeln, werden wir es natürlich nie erreichen; aber wenn der Glaube eine Kraft ist, der Berge versetzt, so können wir glauben, doch wenn auch nur kleine Sandbänke zu beseitigen. Ist das protestantische Volk im ganzen auch noch einseitig protestantisch, so sind doch auch Tausende vorhanden, die lechzen nach der unmittelbaren, gemeinsamen, Felsen wankend machenden reflexionslosen Erbauung und Erhebung in Gott aus Gott. Und sie kommt die Zeit, in dem Maße als Christus zu uns kommt und in uns lebendig wird. Unsere Gedanken und Ausführungen können nur vorbereitend dafür sein; wenn der Herr da ist, wird er selbst sein Werk vollenden und wir Evangelischen werden dann noch in ganz anderer Weise Gottesdienst feiern müssen, als es jetzt geschieht; und was dem heutigen protestantischen Tages-Bewußtsein schon als

ein über das Maß hinausgehendes erscheint, wird eine spätere Zeit als jämmerliche Povertät erkennen, und wir werden wieder lernen Gott zu dienen öffentlich und daheim zu allen Stunden in unserem ganzen Thun. Gott wird überall hineinragen!

Bevor wir diese Zeilen zum Abschluß bringen, noch eine praktische Frage: Wie sollen sich diese predigtfreien Gottesdienste, deren Grundgedanken und Berechtigungen wir in dem Vorangehenden nachzuweisen gesucht haben, zu unseren Hauptgottesdiensten verhalten? Wir tragen den geschichtlichen Verhältnissen völlig Rechnung, wenn wir diese predigtfreien Gottesdienste neben oder an die Stelle der Nebengottesdienste verweisen. Der empirischen Kirche ist die Predigt das Primäre, also verbleibe es. Indem dieselbe aber nie das Moment der geistigen und zeitlichen Entwicklung ausschließen darf, weil sie sich damit selbst das Todesurteil spräche, sind dem evangelischen Kultus aus innerer Notwendigkeit diese predigtfreien Gottesdienste einzuordnen. Als Zeit, dieselben abzuhalten, wird am besten die Abendstunde zu wählen sein, weil hier am ehesten das empirische Tagesbewußtsein zum Schweigen kommt und damit das Innere befähigt ist, die göttlichen Momente auf sich wirken zu lassen. Man vermeide die Zeit von 2—3; die unglücklichste und ungeschickteste Zeit zur Abhaltung von Gottesdiensten, wo die physische Verdauung vor sich geht und der Mensch, wenn er nicht seinen Leib im Zaume hat — und das ist bei den durchaus unchristlichen Vorstellungen des modernen Menschen von der Ernährung nicht zu erwarten —, dem Einfluß des Materiellen zu stark unterliegt. Auch die Morgenstunden zur Abhaltung der Matutin-Feiern vor dem Erwachen der Tagesvorstellungen eignen sich als Feierstunden.

Diese predigtfreien Gottesdienste sind nicht zu beschränken auf den Sonntag, sondern haben ihre Berechtigung auch für die Woche, wo sie zu einem Bindegliede zwischen dem Sonntags- und Wochen-Bewußtsein vieler Menschen werden können. Die Vorstellung ist natürlich abzuwehren, als würde mit diesen Gottesdiensten, da der Geistliche nichts zu thun, d. h. nichts zu predigen hat, eine Entlastung der geistlichen Thätigkeit oder gar eine Beschränkung der gottesdienstlichen Feiern für die Gemeinde angebahnt. Nichts ist verkehrter als dies, und wer die vorangehenden Zeilen mit Aufmerksamkeit gelesen, wird die rechte Vorstellung darüber selbst schon gewonnen haben. Sie stellen im Gegenteil eine Bereicherung des inneren und äußeren gottesdienstlichen Lebens dar, in dem das Göttliche einen viel breiteren Raum in dem Gemeindebewußtsein für sich in Anspruch nimmt. Durch eine Vesper-Andacht am Abend vor dem Festtage kann deshalb dem Festtagscharakter in rechter Weise von seiten der ganzen Gemeinde vorgearbeitet werden, wie andrerseits eine Andacht am Schlusse des Tages, sei es Festtag, sei es Sonntag, der Charakter desselben in dem Bewußtsein der Gemeinde in vollkommenster Weise festgelegt werden kann. Diese Art Andachten werden auch die Möglichkeit geben, in unserem Kultus solche Feiern wieder aufzunehmen, welche heute aus unserer Kirche vollständig geschwunden sind, weil man in der That nichts mit ihnen anzufangen wußte, die Feste der Apostel und anderer zur Ausprägung der sog. festlosen Zeit; doch dafür ist das Verständnis noch nicht vorhanden und wir begnügen uns mit dem Wenigen, was zu erreichen

ist unter den heutigen Verhältnissen. Es wird damit auch der Weg gebahnt, wie eine Karfreitagsfeier mit Ausschluß jedes oratorischen Elementes bei uns zu begehen ist. Es ist wohl kein evangelischer Geistlicher zu finden, der nicht das innerste Bedürfnis hat hier zu schweigen, wo das Göttliche seine Sprache redet, und in Andacht zu knien vor dem Kreuze. Es wird allerhöchste Zeit, die Form des Kultus zu finden für einen solchen Tag und seinen heiligen Schauer nicht durch unser Wort zu zerstören.

Diese Arbeiten um Bereicherung unseres gottesdienstlichen Lebens mögen heute noch auf großen Widerspruch stoßen, aber man wird ihre Berechtigung allmählich anerkennen, daß sie nicht nur dazu dienen, das vorhandene evangelisch-christliche Leben zu vertiefen und zu erweitern, sondern auch dazu, die christlichen Gedanken wiederum mehr mit dem Volksbewußtsein zu verbinden, in dasselbe hineinzutragen. Von der Totenstille geht kein belebender Hauch aus; wenn aber jeder Tag kündet laut und hehr den Namen des Herrn, dann werden auch die Toten wieder lebendig werden und wir einen Schritt zur wahren Vergeistigung der Menschheit wieder näher gekommen sein!

---

2. Gottesdienst-Turnus für das Kirchenjahr 1899/1900.

Dem weltlichen Kalender ist bezüglich der kirchlichen Tage und Zeiten nicht immer zu vertrauen. Auch abgesehen davon empfiehlt es sich, einen sicheren Turnus aufzustellen und namentlich da, wo mehrere Geistliche an einer Gemeinde stehen, sich alljährlich über denselben zu verständigen.

Der im Vorjahre von uns veröffentlichte Schwabacher Turnus hat viele Beachtung gefunden. Wir lassen deshalb auch den diesjährigen anmit folgen. Der Turnus wird im Innern der Sakristei angeschlagen.

Fr. ist die Abkürzung für frei, Freisonntag, jeden der hiesigen Geistlichen alle vier Wochen treffend. Der Wöchner ist im Wechsel der II., III. oder IV. Pfarrer, welcher je die Mehrzahl der betreffenden Kasualien zu verrichten hat. Die vier Pfarrstellen sind nach bestimmter Observanz an den Königsgottesdiensten, Sylvester- und bezw. Passionspredigten beteiligt. II, III und IV haben die Wochengottesdienste zu halten, I (allsonntäglich) die Christenlehren in der Stadtpfarrkirche, zwei der übrigen (abwechselnd) in der Spitalkirche. Von Gründonnerstag bis 1. Advent inkl. findet in beiden Kirchen an jedem Sonn- und Festtage Abendmahlsfeier statt; die Beichte abwechselnd am Sonnabend um 1 Uhr oder am Sonntag (Festtag) früh vor dem Hauptgottesdienste (Frühbeichte = F.B.).

An den zweiten Feiertagen, sowie am heiligen Christabend und am Karfreitag sind nachmittags bezw. abends liturgische Andachten, teilweise mit Psalmodie und Chorgesang (am Christabend Kinderchor).

Die zu erhebenden Kirchenkollekten sind beigeschrieben, sowie sonstige Bemerkungen ganz am Schlusse.

Proklamationsbuch. Verkündigungsbuch (für Bekanntmachungen). Liederbüchlein.

Turnus.

Datum.	Wöchn.	Sonn- und Feiertage.	Pfarrer I.	Pfarrer II.	Pfarrer III.	Pfarrer IV.	Spitalkirche.	Bemerkungen.
3. Dez.	3	1. Advent	.	.	.	.	2. 4.	Koll. f. d. Landesv. f. J. Miss.
10. „	4	2. „	.	fr.	.	.	4.	
17. „	2	3. „	.	.	fr.	.		
24. „	3	4. „	.	.	.	fr.		Lit. And. 4½ U. Spitalk. II.
		Weihnachten I.	.	.	.	.	2. 4.	Koll. Pf.-Waisenh. Windsbach.
		„ II. Pfarradj. IV.	—	.	—	—	2.	Lit. And. 2½ U. I. (Stadtk.)
31. „	4	Sonnt. n. W. Sylvester IV.	fr.	.	.	fr.	2.	Kollekte für die Diaspora.
1. Jan.		Neujahr	.	.	.	.	2. 4.	
7. „	2	1. p. Epiphanias	.	fr.	.	.	4.	
14. „	3	2. „	.	.	fr.	.	2.	
21. „	4	3. „	.	.	.	fr.	2.	
28. „	2	4. „	fr.	.	.	.	2.	
4. Febr.	3	5. „	.	fr.	.	.	4.	
11. „	4	Septuagesimä	.	.	fr.	.	2.	
18. „	2	Sexagesimä	.	.	.	fr.	2.	
25. „	3	Estomihi	fr.	.	.	.	2.	
4. März	4	Invokavit, Bußtag	.	.	.	.	2. 4.	Koll. für die Anstalten von
		1. Pass.-Predigt III.	.	.	.	.	—	Neuendettelsau.
11. „	2	Reminiscere	.	fr.	.	.	4.	
12. „	×	Prinzregenten-Geburtstag I.	.	.	.	.	—	
		2. Pass.-Predigt IV.	.	.	.	.	—	
18. „	3	Oculi	.	.	fr.	.	2.	
		3. Pass.-Pred. Pfarradj. IV.	.	.	.	.	—	
25. „	4	Lätare	.	.	.	fr.	2.	
		4. Pass.-Predigt II.	.	.	.	.	—	
1. April	2	Judica	fr.	.	.	.	2.	
		5. Pass.-Predigt III.	.	.	.	.	—	
8. „	3	Palmarum	.	fr.	.	.	4.	Gründonnerstag: Beichte
		Karfreitag	fr.	fr.	.	.	3.	Lit. Andacht 2 Uhr I.
15. „	4	Ostern I.	.	.	.	.	2. 4.	Samstag Beichte. Koll. f. d.
		„ II. Pfarradj. III.	—	—	—	.	2.	Konvikt. Lit. And. 3 U. III.
22. „	2	Quasimodogeniti.	.	.	fr.	.	2.	
27. „	×	Königsgeburtstag IV.	.	.	.	.	—	
29. „	3	Misericordias Domini	.	.	.	fr.	2.	
6. Mai	4	Jubilate F.B.	fr.	.	.	.	2.	
13. „	2	Kantate	.	fr.	.	.	4.	
20. „	3	Rogate F. B.	.	.	fr.	.	2.	
24. „		Himmelfahrt F.B.	.	.	.	.	2. 4.	
27. „	4	Exaudi	.	.	.	fr.	2.	Samstag: Beichte
3. Juni	2	Pfingsten I.	.	.	.	.	2. 4.	Koll. f. d. Waisenst. Ansbach.
		„ II. Pfarradj. IV. F.B.	—	.	—	—	2.	Lit. Andacht 4 Uhr IV.
10. „	3	Trinitatisfest	fr.	.	.	.	2.	
17. „	4	1. p. Trinit. F.B.	.	fr.	.	.	4.	
24. „	2	2. „ Ged. Pred. i. Fil. IV.	.	.	.	.	2.	Am oder nach dem 22. Juni.
1. Juli	3	3. „ F.B.	.	.	fr.	.	2.	
8. „	4	4. „	.	.	.	fr.	2.	Koll. f. d. Kreisirrenanstalt.
15. „	2	5. „ F.B.	fr.	.	.	.	2.	
22. „	3	6. „ Kirchw. i. Filiale IV.	.	.	.	.	2.	Vor Jakobi (25. Juli).
29. „	4	7. „	.	fr.	.	.	4.	
5. Aug.	2	8. „ F.B.	.	.	fr.	.	2.	
12. „	3	9. „	.	.	.	fr.	2.	
19. „	4	10. „ F.B.	fr.	.	.	.	2.	
26. „	2	11. „	.	fr.	.	.	4.	
2. Sept.	3	12. „ F.B.	.	.	fr.	.	2.	
9. „	4	13. „	.	.	.	fr.	2.	
16. „	2	14. „ F.B.	fr.	.	.	.	2.	
23. „	3	15. „ Kirchweihe	.	fr.	.	.	4.	Kein Abendmahl (Matthäi
30. „	4×	16. „ Erntefest. F.B.	.	.	.	.	2. 4.	Sonntag Montag od. darnach.)
		Namenstag des Königs I.						Koll. f. d. Schullehrerrelikten.

Datum.	Wöchn.	Sonn- und Feiertage.	Pfarrer I.	II.	III.	IV.	Spital-kirche.	Bemerkungen.
7. Okt.	2	17. p. Trinit. F.B.	.	.	fr.	.	2.	
14. „	3	18. „	.	.	.	fr.	2.	
21. „	4	19. „ F.B.	fr.	.	.	.	2.	
28. „	2	20. „	.	fr.	.	.	4.	
1. Nov.	×	Prinzregenten-Namenst. II.					—	
4. „	3	21. „ Ref.-Fest. F.B.	.	.	fr.	.	2.	Kollekte für den Hilfsfond.
11. „	4	22. „	.	.	.	fr.	2.	
18. „	2	23. „ F.B.	fr.	.	.	.	2.	
25. „	3	24. „	.	fr.	.	.	4.	
		1. Advent						Samstags letzte Beichte.

Laudamus et Credo: I. Advent, I. Weihnachten, I. Ostern, Himmelfahrt, I. Pfingsten, Trinitatisfest, Kirchweihe, Reformationsfest. Synode.

Predigttexte: Vormittags: Evangelien, Nachmittags: Episteln. Spitalkirche: Evangelien. Passionstexte: Lukas. — Eidespredigt. — Kindergottesdienst (Spitalkirche): 11 Uhr.

Hauptgottesdienst beginnt: Ostern — Kirchweihe $8^{1}/_{2}$ Uhr; Spitalkirche 9 Uhr. Kirchweihe — Ostern 9 Uhr; Spitalkirche $9^{1}/_{2}$ Uhr. — Freitagsbetstunde 8 (9) Uhr Vormittags. Stadtkirche. II. III.

Montagsbetstunde Kirchweihe 8 Uhr in der Stadtkirche. IV.

Abendgottesdienst: Spitalkirche, Montag 7 Uhr. IV. (II. III.)

Bibelstunde: vierzehntägig, Mittwoch abends 8 Uhr, Kapitelsaal. I. II. III. IV.

---

3. Liturgischer Gottesdienst für Gründonnerstag.

Für den folgenden Gottesdienst sind in der Regel drei Lieder in Verwendung gedacht, mit drei verschiedenen Melodien. Die Verse sind so gewählt, daß sie einander unmittelbar folgen, eine Verwirrung also nicht leicht eintreten kann, auch ein Textbüchlein nicht nötig ist. Die Psalmodie (Behandlung s. im Vesperale, Verlag dieser Zeitschrift, I. S. 40 ff. oder II. S. 10 ff. nebst Musikbeilagen) kann ohne weiteres, wie alle Chorgesänge wegfallen, ja sogar die liturgischen Strophen, wo man sie nicht in Übung hat. Der Vortrag des Liturgen geschieht singend oder sprechend. Die Lektionen können auf zwei beschränkt, beziehungsweise die zweite und dritte zusammengezogen werden. Die Ziffern vor den Liedvorschlägen (1, 2, 3) wollen beachtet und durch den ganzen Gottesdienst entweder die mit 1 oder mit 2 oder mit 3 bezeichneten Lieder gebraucht werden, um den beabsichtigten inneren Fortschritt zu gewinnen.

Für Behandlung des Chors vgl. das kurze, praktische „Handbüchlein für evangelische Kantoren und Organisten" von D. J. Zahn, 3. Aufl. (Gütersloh, C. Bertelsmann). Geeignete Gesänge in großer Auswahl sind für die gesamte Festzeit im Vesperale vorgeschlagen.

Vor dem Hauptliede und nach dem Vaterunser ist (vom Präludium des Eingangs abgesehen) Raum für längeres Orgelspiel. Lichter am Altar werden den feierlichen Eindruck erhöhen, wobei wir bemerken, daß dem Gründonnerstag der

Charakter sowohl der Freude als der Passionstrauer gleichzeitig zukommt, seiner Stellung im Organismus der heiligen Woche entsprechend. Der alte Name ist Feria quinta in Coena Domini.

Präludium aus einem kirchlichen Präludienbuche.

Lied. Herr Jesu Christ, dein teures Blut ist meiner Seelen höchstes Gut. Bayer. Gesangbuch 354 (Vers 1—4), ganz. Oder: Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist. 111, 1—4 ganz. — Oder 2. Mein Jesu, der du vor dem Scheiden in deiner letzten Trauernacht. 198, V. 1—3. — Oder 3. Jesu, deiner zu gedenken. 294, V. 1—4.

(Eingangsvotum und Kollekte oder:)

V. (Geistlicher:)[1]) Fürwahr, er trug unsere Krankheit:
R. (Gemeinde:) Und lud auf sich unsere Schmerzen.
V. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten:
R. Und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Gloria Patri fällt in diesen dreien Tagen (Gründonnerstag, Karfreitag und Samstag) aus.

Laßt uns beten.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du deinen Sohn Jesum Christum durch Leiden des Todes zur ewigen Herrlichkeit hindurchgeführt und ihn zu deiner Rechten gesetzt zum Herrn aller Herren und König aller Könige: wir bitten deine Barmherzigkeit, gieb uns deinen guten Geist, auf daß auch wir mit willigem Herzen denselben deinen Sohn als unsern König aufnehmen, durch wahre Demut seinen Fußstapfen nachwandeln, und gleicherweise, wie er durch Leiden vollendet ist, dereinst zu ewiger Herrlichkeit kommen mögen, durch denselbigen deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.

R. Amen.

[Psalmodie:][2])

Antiphone (durch eine oder einige Stimmen, unisono): Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen (2. Psalmton). Psalm 116, 10—19. (Gloria Patri.) Antiphon repetiert (vom Gesamtchor, ein- oder mehrstimmig). — Antiphon (eine oder mehrere Stimmen): Ich rufe zu dem Herrn in meiner Not, und er erhöret mich. (4. Psalmton.) Psalm 120. Ant. repetiert. (Gesamtchor).
Oder ein freier Chorgesang.[3])

---

[1]) V. Versiculus. Verschen, Verszeile. R. Responsum, Antwort. Beides ad altare, dem Herrn seine eigenen Worte vorhaltend. Salutation und Lektion zur Gemeinde gewendet. — Versikelton: a . a (Fürwahr) a . a . . . . fis (Krank-) a (heit). R. a . . . . unse- (a a) re (h) Schmer- (a g) zen (fis).

[2]) Man kann 1 bis 3 Psalmen singen, in der Regel einen.

[3]) Der Chorgesang muß an dieser Stelle einleitenden Charakter tragen, bekennend, betrachtend, dankend.

Die Lektionen.

1.

(Die Benediktion oder feierliche Einleitung der Lesung fällt aus.)

Lasset uns vernehmen die Lesung des heiligen Evangeliums nach Johannes, (welcher uns die demütige, liebreiche Fußwaschung meldet, die der Herr und Heiland an diesem Tage an seinen Jüngern verrichtet hat,) im 13. Kap. vom 1. bis zum 17. Verse also. Oder Psalm 23.

Schluß der Lesung: Du aber, o Herr, erbarme dich unser.

R. Amen (oder besser: Gott sei gedankt).[1])

Lied. Liebe, die du mich zum Bilde. Mir gleich wardst ganz und gar. Liebe, dir ergeb ich mich. 284, 1—2. Oder: Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden. 292, 1. — Oder 2. 198, 4: Das Band wird fester. — Oder 294, 5—7: Schweigt, ihr ungeübten Zungen; niemand weiß, als der's errungen, was die Liebe Christi sei.

2.

Heiliget euch, Geliebte, und vernehmet die Lesung des Evangeliums nach Matthäus, (welches uns die gnadenreiche Einsetzung des heiligen Abendmahls durch Jesum Christum, unsern Herrn, berichtet) im 26. Kap. vom 17. bis zum 30. Verse also.

Schluß der Lesung: Du aber, o Jesu, erbarme dich unser.

R. Amen. (Gott sei gedankt.)

Lied. 284, 3: Liebe, die für mich gelitten. — Oder 292, 2—3: Hier findet es die angenehmsten Auen. — Oder 2. 198, 5: Dies Brot kann wahre Nahrung geben. — 3. 294, 8 -10: Jesu, wunderbarer König. Laß mich deine Füll erquicken.

3.

Laßt uns hören die Lektion der ersten Epistel S. Pauli an die Korinther, (in welcher der Apostel Christi zu würdigem Gebrauch des Sakramentes unseres Herrn ermahnt,) im 11. Kapitel, vom 23. bis 34. Verse also.

Oder 10, 13—31.

Schluß: Du aber, o Herr, erbarme dich unser.

R. Amen. (Niedersitzen.)

[Ansprache, Summarie, Betrachtung oder nichts von dem allen.]

Der Hymnus (das Hauptlied).

Lied. 284, 4—6: Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Seel. — Oder 292, 4—6: Das Schäflein bleibt in seines Hirten Händen;

---

[1]) Nach der Lektion mit ihrem Votum ist von der Orgel rasch und kurz mit 3—4 Accorden zum folgenden Gemeindelied hinüberzuleiten. Die Gemeinde ist in der Regel von der ersten bis letzten Lektion stehend gedacht.



Weide, Träber. — Oder 2. 198, 6—9: Wir treten in genaure Bande. Dein Fleisch muß uns zum Pfande dienen. Einst herrlich aus dem Staube „grünen". — Oder 3. 294, 11—15 (16): König, würdig aller Kränze, Quell der Wahrheit.

Oder: O Lamm Gottes, unschuldig. 189, 1—3 ganz.

[Chorgesang:]

Antiphon: Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankete, und brach's, und gab's seinen Jüngern, (1. Psalmton). Das Magnificat:[1]) Luk. 1, 46—55. Gloria Patri. Antiphon repetiert. — — Oder ein freier Chorgesang. (Gemeinde erhebt sich.)

Das Gebet.

V. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich;[2])

R. Und seine Güte währet ewiglich.

Gebetsaufforderung. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; gelobt sei sein heiliger Name zu aller Zeit und heute an diesem festlichen Tage, da wir, geliebte Brüder, das Gedächtnis der Stiftung des hochheiligen Abendmahls begehen! Denn als der Herr zu Tische saß mit seinen Jüngern, in der Nacht, da er verraten ward, gab er uns das Brot des Lebens und den Kelch des Heils. So lasset uns seinen Tod verkündigen (1. Kor. 11, 26), bis daß er kommt und uns untereinander lieben mit reinen Herzen, jetzt aber vor den Thron der ewigen Herrlichkeit treten in Danksagung und mit Flehen, indem wir also beten:

Oder in anderer Weise frei — oder gar nicht, wenn Ansprache, Betrachtung 2c. stattgefunden hat.

Herr[3]) Jesu Christe, du heiliger und getreuer Hoherpriester, der du in der Zeit des Zornes unsere Versöhnung geworden bist, und den Brunnquell deines heiligen Blutes uns auf Erden gelassen hast: verleihe uns deine Gnade, daß wir mit allen deinen lieben Heiligen begreifen mögen das große Werk, welches du am Stamm des Kreuzes vollbracht hast, auf daß, so wir dasselbe ansehen, uns die giftige Schlange der Wüste nicht schade, sondern wir ohne alle Verletzung dir zur ewigen Herrlichkeit nachfolgen. Amen.

Ich will den heilsamen Kelch nehmen:[4])

---

[1]) Das Magnificat ist der Preis der Geburt unseres Erlösers, und wird nach einem der 9 Psalmentöne (insbesondere gern nach dem 9., dem sog. Pilgerton) gesungen, wie die Psalmen. All' unsere Freude soll gipfeln und gründen in dem Lobe des Erlösers. Der freie Chorgesang hat hier an zweiter Stelle, die der Hauptort für Ausbreitung des Gesanges ist, lobenden und bittenden Charakter zu tragen und muß natürlich de tempore gewählt sein.

Während des Hauptliedes nebst dem Chorgesang, sowie bereits während des ersten Chorgesangs (Psalmodie) kann der Liturg an der Epistelseite des Altars niedersitzen.

[2]) Melodie wie zum Eingang oder a . a . . . . a . fis. R. ebenso. Ad altare.

[3]) Von hier ab wieder ad altare.

[4]) Alle Versikeln und Amen, welche nicht mit R. (Antwort) bezeichnet sind, spricht der Liturg vollständig selbst.



Und des Herrn Namen predigen.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du aus herzlicher Liebe das hochwürdige Sakrament deines wahren Leibes und Blutes unter Brot und Wein als ein seliges Erbgut den Menschenkindern in deinem letzten Testamente zu genießen beschieden hast. Wir bitten dich ferner, mache uns stets zu würdigen Gästen dieser himmlischen Mahlzeit, daß wir in herzlicher Reue, wahrem Glauben, rechter Andacht und mit gutem Vorsatz deinen allerheiligsten Leib und dein teures Blut empfahen, auf daß uns diese Speise und Trank gereiche zum Leben, und nicht zum Gericht. Erhalte uns auch immerdar bei solchem Trost, den wir aus dem heiligen Abendmahl empfangen, bis wir endlich das Brot im Himmel essen mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, und dich samt allen Auserwählten loben und preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Herr Gott, himmlischer Vater, wir deine Kinder rufen zu dir und bitten dich mit bußfertigen Herzen, entsündige uns, daß wir rein werden, mache uns zu gelehrigen Schülern deines lieben Sohnes, unseres Herrn und Meisters, daß wir von ihm rechte Demut und Liebe lernen, seinem Beispiel nachfolgen, und uns untereinander allerlei Dienst und Werke christlicher Liebe erweisen, auf daß wir vor deinem lieben Sohne am letzten Gericht wohlbereitet erscheinen, und mit ihm in die reine, heilige Stadt Gottes und in das himmlische Vaterland eingehen mögen, durch denselbigen deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Vater unser.

R. Amen. (Niedersitzen.)

(Interludium der Orgel.)

Schlußlied mit oder ohne Chorgesang.

Lied. O Lamm Gottes, unschuldig. 189, 1—3 ganz. — Oder: Wir danken dir, Herr Jesu Christ. 111, 1—4 ganz. — Oder: Seele, geh auf Golgatha. 108, 7—9: Laß dein Herz mir offen stehn. — Oder 2. ebenso. — Oder 3. desgleichen oder: Jesu, der du wollen büßen. 105, 7—9: Ach, laß deine tiefen Wunden frische Lebensbrunnen sein. (Gemeinde erhebt sich.)

Schluß.

V. Christus ward für uns gehorsam bis zum Tode:

R. Ja, zum Tod am Kreuz.

Oder: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. — Wohl dem, der auf ihn trauet.

Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt, und übel vor dir gethan, auf daß du recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. (Ps. 51, 3—6.)

O Herr Gott, Vater aller Barmherzigkeit, wir bitten dich, du wollest gnädiglich sehen auf dies dein Volk und Hausgesinde, um welches willen unser lieber Herr

Jesus Christus sich nicht geweigert hat, übergeben zu werden in die Hände der Sünder, und zu dulden die schmähliche Pein des Kreuzes, der mit dir lebet und regieret, wahrer Gott, in Einigkeit des Heiligen Geistes, immer und ewiglich.

R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geist.

V. Laßt uns benedeien den Herren. R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Liedertafel (auf drei Zifferreihen eingerichtet): **354. 284. 189.**

Gründonnerstag gehört mit zu den drei Tagen schwerster Trauer und Klage am Ende der großen Woche, und Bußernst ist auch sein Gepräge. Aber doch hebt sich der Tag wie eine grüne Aue aus der Leidenswoche frisch heraus, und bekundet eine wehmütige Freude als letzter Tag der Jüngergemeinschaft mit Jesu, Tag der Fußwaschung und hochheiliges Fest der Abendmahlsstiftung. Beides drückt die sinnreiche altkirchliche Liturgie aus: das Gloria patri bleibt zwar hinweg, ebenso Halleluja, überall bricht in Introitus, Graduale, Antiphonen, Gebeten, sowie im Ritus die Passion hindurch, die Matutin beginnt ohne die gewöhnliche feierliche Einleitung, die Lamentationen werden gebraucht, die Vesperpsalmen sind heute und am Karfreitag ohne Gesang, Kapitel und Hymnus fällt aus, alle Horen in diesen drei Tagen schließen mit Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem (Christus ward für uns gehorsam bis zum Tode), am Karfreitag mit dem Zusatze mortem autem crucis (ja, zum Tode am Kreuz), am Karsamstag propter quod et Deus exaltavit etc. (darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist). Dann folgt jedesmal Vater unser. Psalm 51, und die Schlußkollekte Respice quaesumus ohne Oremus); du wollest sehen auf dies dein Volk und Hausgesinde. Aber im Hauptgottesdienst wird das Gloria in excelsis gesungen, unter Geläute der Glocken, welche dann wie die Orgel bis zum Gloria der Auferstehungsfeier verstummen; das Credo wird gebraucht (während Karfreitag und Samstag nicht), die lit. Farbe ist Weiß, und in freudigem Geiste findet allgemeine Abendmahlsfeier statt. Ep. 1. Kor. 11, 20—32. Ev. Joh. 13, 1—15. Die evangelische Kirche hat vieles hievon pietätsvoll beibehalten.

Lied. Passend sind Lieder vom Blute Jesu Christi, von dem Hirten und seiner Liebe, vom heil. Abendmahl; dazu Passionslieder, welche die letzten Leidensakte (Kreuzigung) noch nicht allzusehr specialisieren.

An I. Stelle des Gottesdienstes anstatt der Psalmodie kann als freier Chorgesang benutzt werden (Schoeberleins „Schatz", Göttingen, Vandenhoeck) II. S. 476: Jesus Christus, unser Heiland. — Ich danke dir von Herzen rein. (Goudimel) S. 478. — Preis und Ehre sei dir, o Herr Jesu Christe. Herzog, Geistl. und Weltl. II. S. 27 (Aboramus). — Das Lamm, das erwürget ist. Schletterer, Mus. sacra. I. S. 220 (Drobisch). — Fürwahr, er trug unsere Krankheit (Herzog). Geistl. und Weltl. III. S. 23.

An II. Stelle anstatt des Magnificat, Hauptort für den Gesang: Als Jesus Christus in der Nacht, darinnen er ward verraten. Sch. Schatz II. S. 479. — Wir wollen singen heut von großen Dingen. Desgl. — Preis und Anbetung dir, Christe (Perti). Herzog, Geistl. und Weltl. I. S. 9. — Lob, Preis und Dank sei dir, Gott, mein Heiland. Schletterer. I. S. 76.

Für die III. Stelle im Schlußteil: Lob, Ehr und Preis sei Gott. — Ehre und Dank sei dir, o Christe. Geistl. und Weltl. III. S. 30. — O gütiger Jesu, schenk uns dein Erbarmen. Lützel, Chorgesangbuch S. 94. — Trinitarische Doxologien (s. Pfingsten, Trinitatis).

Dreistimmiges: O Christe, der du uns zu gut vergossen hast (Böhm. Brüder). Lauda Sion. S. 16. — Herr Jesu, liebster Heiland (Palestrina). S. 20. — Fürwahr, er

trug unsere Krankheit (Riegel). S. 22. — Wir beten dich an, o Christe. S. 154. — Siehe, das ist Gottes Lamm. Lützel, Zwei- und dreistimmige Chorgesänge. S. 27. O Lamm Gottes. S. 25. — O Lamm Gottes unschuldig. Zahn, Schulmelodienbuch. — Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut. Meinardus, Versikel. S. 16. Ihr habt mich nicht erwählet. S. 38—39.

Für den Männerchor: I. Wir preisen dich, Herr Christe. Zahn, Kirchengesänge aus dem 16. ꝛc. I. S. 44. Wir verehren dich, Christe. S. 47. 49. Wir preisen dich, Herr Jesu Christe. S. 50. O lieber Jesu, erbarme dich unser. S. 54. — Choräle: Ach, wir armen Sünder. 2 Verse. Zahn, Choralbuch für Männerchor. Gottes Sohn ist kommen. S. 46. — Mergner: Sei mir tausendmal gegrüßet. S. 21. — II. Siehe, er war verachtet. Zahn, Kirchengesänge S. 36. — Wir preisen dich, Herr Christe, und loben deinen Namen. S. 44. — Choralbuch: Gott sei gelobet und gebenedeiet. S. 48. 3 Verse. Jesus Christus, unser Heiland. S. 70.

---

4. Für den Karfreitag.

Zum Gebrauch am Nachmittag oder Abend des Todestages unseres Erlösers, für welchen sich nach der inzwischen erwachsenen, tieferen Empfindung der liturgische Gottesdienst — nicht die wiederholte Predigt — in immer weiteren Kreisen einbürgert, hat unsere Zeitschrift seit Jahren das Erforderliche gebracht, insbesondere auch im Vorjahre (1899) S. 50 ff. das Formular einer „Karfreitagsandacht“. — Textblätter hiefür sind im Verlage von C. Bertelsmann zu beziehen.

Musikalien für den Chor enthalten teils die eingeführten Agenden, teils haben die deutschen Kirchengesangvereine solche erscheinen lassen.

Ausführlichste Handreichung für Behandlung der Passionswochen, des Karfreitags, des Osterfestes suchte zu gewähren des Herausgebers: **Passah.** Andachten für die heil. Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions- und Osterzeit überhaupt. Mit historisch-praktischer Erläuterung und altkirchlichen Beilagen. 123 S. Gütersloh, C. Bertelsmann. Daraus ist die oben genannte Karfreitagsandacht entnommen.

Die sämtlichen Musiknoten für diese Andacht (Psalm und Chöre) sind von dem Bayerischen Kirchengesangverein in zweiter vermehrter Auflage herausgegeben (Mitteilungen Nr. 6) und können durch Herrn Stadtkantor A. Kleinauf in Schwabach bezogen werden. Für Mitglieder des bayerischen oder des deutschen Kirchen-Gesang-Vereins um 20 Pfg., für Nichtmitglieder um 40 Pfg.

Außerdem enthält unser Vesperale (zweite stark vermehrte Aufl. II. Teil. Gütersloh, C. Bertelsmann) eine einfachere Karfreitagsandacht als Vesper S. 17—31 mit mannigfachem Wechsel und ausgiebigen Vollzugsanweisungen, auf nur drei Lektionen berechnet. Für den Gebetsteil ist außer einem fortlaufenden Kirchengebete auch die Litanei und das altkirchliche diakonische Karfreitagsgebet (Oremus dilectissimi nobis, lat. Text im „Passah“ S. 107 und ff.) für Christen, Israel und Heidenschaft dargeboten.

Man mache den Anfang mit liturgischen Gottesdiensten am Karfreitag: jede Gemeinde ist erfahrungsgemäß hiefür reichlich dankbar. Die altkirchliche Liturgie war innig und höchst sinnvoll, doch feierte sie den Tag vorwiegend

durch Abthun sonstiger Zier, und Vereinfachung in Ritus und Symbol, als die Witwe, welche trauert, daß der Bräutigam nicht mehr bei ihr ist. Lit. Farbe: Schwarz. Nicht bloß Alleluja, sondern auch Gloria patri, Gloria in Excelsis nebst Credo und Pax, sowie schon der Introitus, Glockengeläute, Orgelspiel, Weihrauch bleiben weg, die Bilder sind seit dem Sonntage Judika verhüllt, alle Zeichen der Freude abgelegt. Die erste Lektion (prophetia sine titulo) ist Hosea 6, 1—6; die Improperien (Klagvorwürfe des Messias an sein Volk) werden gesungen. Hievon hat die evangelische Kirche vieles beibehalten, und namentlich die feierliche Lesung oder Recitation der Passionsgeschichte mit eingelegten Gesängen, teilweise dramatisch, in guter Zeit gepflegt. Vergl. u. a. das Kirchengesangbuch (Kantionale) von Keuchenthal, das 1573 in Wittenberg erschien, das Vesperale und Matutinale des Lubecus 1589 u. s. w. Diese Weise ergreift das Gemüt.

Lied. Nicht zu vielerlei Lied an diesem ernsten Tage: drei bis vier Melodien, aber gangbar, damit die Gemeinde sich ganz dem heiligen Inhalt der Lieder hingeben könne. Chorgesang, und wenn nur einstimmiger Schülerchor mit Orgelbegleitung, erhöht den Eindruck bedeutend. Das Agnus dei, diese schönste Todesverkündigung Jesu, soll heute nicht fehlen. Dank, Bekenntnis, Bitte, Betrachtung und Gelübde müssen wechseln. Mit großer Wirkung bedienen wir uns auch derjenigen Melodien, welche wir an den Gräbern unserer Lieben, die in dem Herrn sterben, gebrauchen, wie Wer weiß wie nahe, Nun laßt uns den Leib begraben. Am meisten reflektierend, oder der künftigen Herrlichkeit zugewendet, könnte das Schlußlied sein; auch Lieder vom Kreuze des Christen sind verwendbar.

Für Chorverwendung s. Schoeberleins „Schatz“ II. S. 310—542. Karfreitag S. 485—531. Karsamstag 532—542.

An I. Stelle der Vesper schlagen wir vor: Preis und Ehre, Herr Jesu (Adoramus), S. 527. — Ehre und Dank sei dir, o Herr (Roselli). Lützel, Chorgesangbuch. Vergl. Mus. Anhang zur bayer. Agende S. 121: Wir beten dich an. — O gütiger Jesu, schenk uns dein Erbarmen. Lützel. — Jesu Leiden, Kreuz und Pein, deines Heilands und Herren, betracht, christliche Gemein. (Gumpeltzhainer). S. 107. 2 Verse. Desgl. bei Schletterer, Musica sacra I. S. 65. — Siehe, das ist Gottes Lamm. Lützel, S. 125. Vergleiche Mergner, Siona 1883. S. 32. — Das Lamm, das erwürget ist. Schletterer I. S. 220. — Wir beten dich an, o Christe. Lauda Sion. S. 154.

An II. Stelle: Ach wir armen Sünder, unser Missethat. Herzog, Zahn, geistl. Chorgesänge S. 10. — Preis und Anbetung, dir, Christe. (Perti.) Geistl. u. Weltl. I. S. 9. — Fürwahr, er trug. III. S. 23. Oder: Herzog, Fünfzehn kirchl. Chorgesänge. S. 19—22. — (Liebe, die für mich gestorben. Ave verum. Sch. Sch. II. S. 20. Vgl. Lützel, Chorgesangbuch. S. 141). — Und es ward Finsternis, da die Juden. Geistl. und Weltl. S. 24 (M. Haydn). Vgl. Bayer. Chorgesänge des K.-Ges.-Vereins, Nachmittägige Andacht am Karfreitag. S. 5. Lützel. S. 127. Krauß und Weeber, I. S. 23. Sch. Sch. II. S. 492. — Siehe, wie dahin stirbt der Gerechte. Geistl. und Weltl. II. S. 25. Oder bayer. Chorgesänge S. 7. Oder Lützel, S. 101. Oder Krauß. II. S. 4. — Wer hat dich so geschlagen (Bach). Geistl. II. S. 26. — Improperien, Sch. Sch. II. S. 518. Was habe ich dir gethan, mein Volk. Palestrina. S. 520: Vittoria. Vgl. Lützel S. 92. Krauß II. S. 2. — Herzog, Fünfzehn kirchl. Chorgesänge. S. 22—24. Desgl. Geistl. und Weltl. V. S. 19. — Ach Jesu mein, was große Pein. Bayer. Chorges. für die heil. Passion. S. 1, V. 1—4. So giebst denn du, mein Jesu, gute Nacht. S. 2. — — Hör an, mein Herz, die sieben Wort, die Jesus hat gesprochen. Mergner: Paul Gerhardt. S. 35—42. — Jesus neigt sein Haupt und stirbt. Wolfg. Frank. Lützel, S. 131. — Dunkel geworden sind meine Augen (Herzog). Schletterer, Musica sacra I. S. 83—85. — Ehre sei dir, Christe, der du littest not. Krauß und Weeber. III. S. 10. Heinrich Schütz. Ach, bis zum Tod am Kreuz hinab. Chorgesangbuch für Hessen-Kassel (Herzog). S. 213. — Ach Jesu, dein Sterben (J. Zahn). Chorgesänge für den gottesdienstlichen Gebrauch. Bayer. K.-G.-V. Nr. 8. S. 16.

An III. Stelle: Ehr und Dank sei dir, o Christe. Herzog, Geistl. und Weltl. III. S. 30. — Verschiedene Adoramus Sch. Sch. II. S. 527—529. — Mein liebe Seel, was

betrübst du dich. Bayer. Chorgesänge für die Passionszeit (M. Franck.). S. 4. — Wenn ich einmal soll scheiden. Seb. Bach. Lützel S. 124. — Ehre sei dir, Christe, der du littest Not (H. Schütz). Schletterer, Musica sacra I. S. 94. — Sei gegrüßt, Jesu. Zahn, Graduale. S. 8.

Dreistimmiges: Siehe, das ist Gottes Lamm. Lützel, Zwei- und dreistimmige Chorgesänge. S. 27. O Lamm Gottes. S. 25. — Hilf uns, Gott unser Helfer. Meinardus, Versikel S. 13. Fürwahr, er trug. S. 17—18. — Siehe, das ist Gottes Lamm (Mergner). Kirchenchorbuch für Ost- und Westpreußen. I. S. 35. — Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Zahn, Schulmelodienbuch. — II. Stelle: Ach Jesu mein, was große Pein. Bayer. Chorgesänge für die heil. Passion. S. 1. — So giebst denn du, mein Jesu, gute Nacht. Daselbst S. 3. — Jesus neigt sein Haupt und stirbt. W. Franck. (A. Kleinauf). Daselbst. Vers 1—4. — An deines Kreuzes Stamm (W. Franck). Lützel, Zweistimmig. — Desgl. für drei Kinderstimmen: Geistl. Gesänge für dreistimmigen Schülerchor. K.-Ges.-Verein für Württemberg. S. 30. Du großer Schmerzensmann S. 31. — Ach Jesu, dein Sterben (Filitz) Lauda Sion (Berlin). S. 14. — Zahns Schulmelodienbuch: Herzliebster Jesu. O Lamm Gottes. O Traurigkeit, o Herzeleid.

Für den Männerchor: Wir verehren dich, Christe. Vergl. Gründonnerstag, I. Teil. — Das Lamm, das erwürget ist (Palestrina). Zimmer, Psalterion. S. 57. — II. Siehe, er war verachtet. Zahn, Kirchengesänge. S. 36. — Siehe, wie der Gerechte muß leiden. S. 55. Psalterion S. 25 (Gallus). — O ihr alle, die ihr vorübergeht. Zahn, K.-Ges. S. 39. — O du, mein Volk, was hab ich dir gethan. S. 42. In zwei Chören. Psalterion (Palestrina und Vittoria) S. 22—25. — Dahin ist unser Hirte. (Gallus). Zahn, K.-Ges. S. 60. — Zahn, Choralbuch: Ein Lämmlein geht. S. 9. Du großer Schmerzensmann. S. 30. O Traurigkeit S. 100. — Und es ward Finsternis (M. Haydn). Psalterion S. 59.

Litteratur.

Fel. Woyrsch, Op. 45: Passions-Oratorium nach Worten der Heiligen Schrift. Einzelausgaben: 1. **Sei getreu bis in den Tod** (für Sopran 1,20 M.; für Sopr. und Violinbgl. 1,50 M.) 2. **Lasset uns ihn lieben** und **Fürwahr er trug unsere Krankheit** (für Alt. 2 M.). 3. **Vater unser** (für gem. Chor a capella. 1,20 M.) 4. **Zion strecket die Hände aus** (für Sopr.- und Alt-Solo und Frauenchor 1,50 M.). Quedlinburg, Vieweg.

Wir können heute wenigstens teilweise zu einem Werk uns äußern, das zu den allererfreulichsten auf dem Gebiet neuerer Kirchenmusik zu zählen verdient. Ist der Schluß „ex ungue leonem“ erlaubt und sind die begeistert zustimmenden Preß-Äußerungen zur Erstaufführung nicht nur der Ausdruck für erste Hingerissenheit und Übereifer, so dürfen wir vielleicht sagen: Endlich seit Kiel und Brahms wieder ein Großer, oder doch ein wahrhaft Berufener in der religiösen Kunst! Überall der Eindruck tiefsten künstlerischen wie religiösen Ernstes, dann aber auch des Ungezwungenen, aber gerade darum Zwingenden, Natürlichen, Gemütvollen! — Und nun zum Einzelnen.

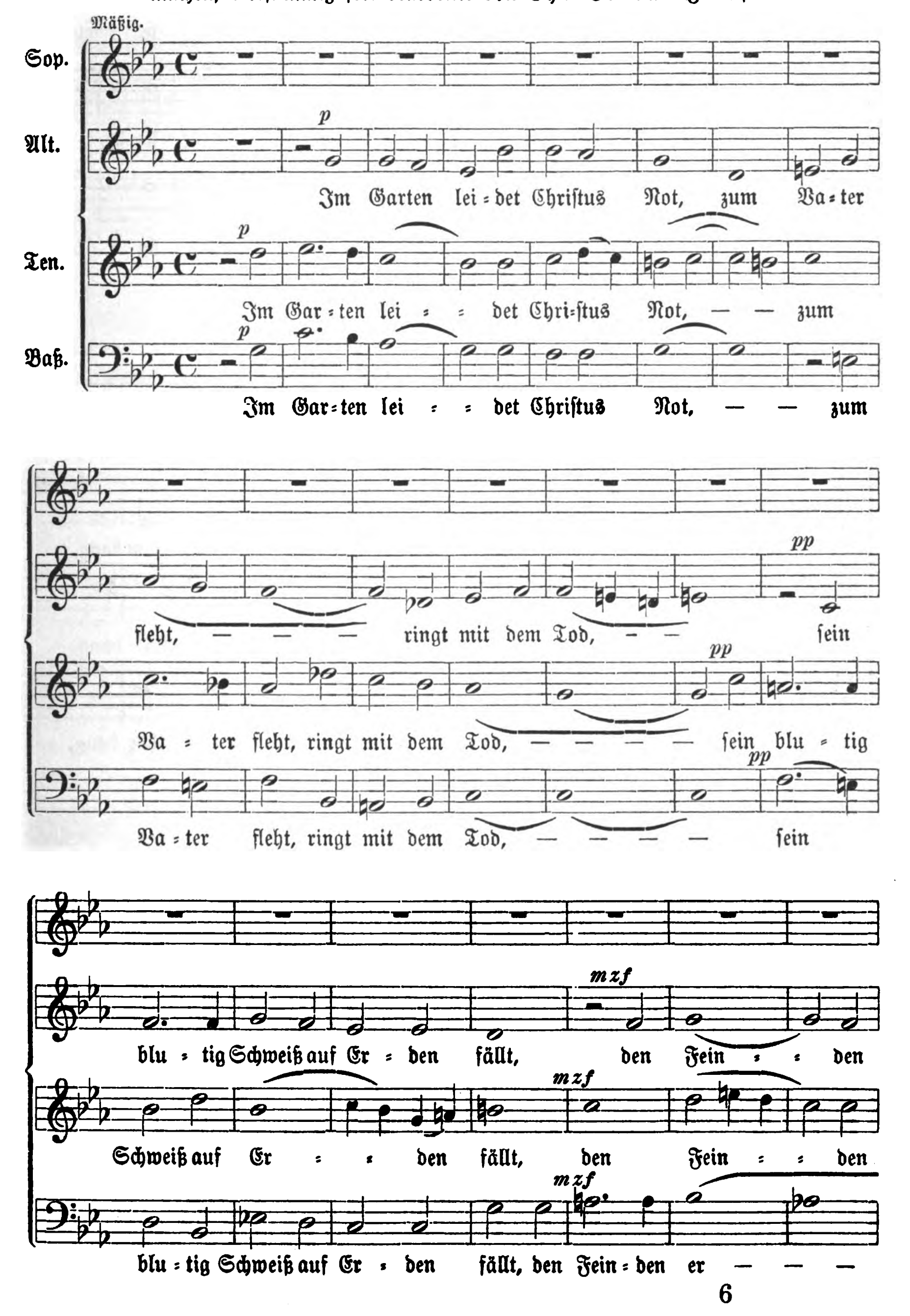
1. **Sei getreu.** Eine Arie, der Kreuzigungs-Geschichte zugehörig. Eigenartig berührt der Einsatz der Singstimme, der den Nachsatz (in Moll) der späteren Hauptmelodie vorwegnimmt, welche dann um so wirkungsvoller im innig-ernsten Es-dur sich entfaltet bis zum pp des Violin-Solo, das wie Engelsmahnung aus der Höhe klingt. Der Abschluß atmet Brahmsschen Geist. — Die erwähnte Eigenart des Anfangs hängt mit dem, fast sagten wir: Überwiegen des Violinparts über die Singstimme zusammen. — 2ª. **Lasset uns** ꝛc. Dies Alt-Solo beginnt in der mendelssohnschen weichen Art, um dann zu der schärfer umrissenen Weise eines Kiel (im „Christus“) und teilweise Brahms (im „Requiem“) überzugehen.
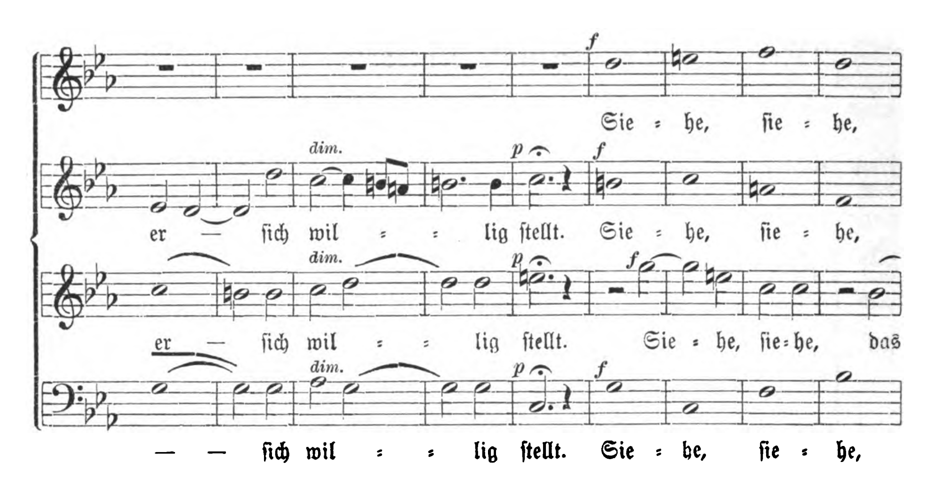
(Schluß folgt.)

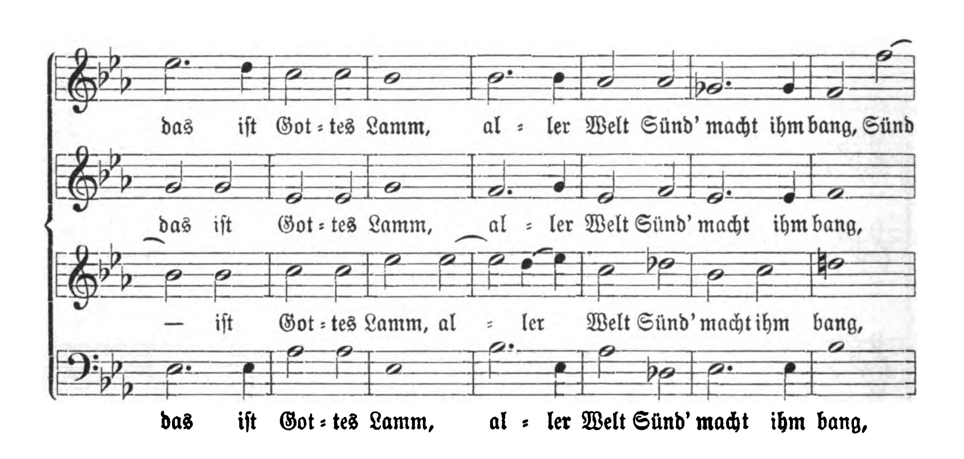
Musik-Beigaben.

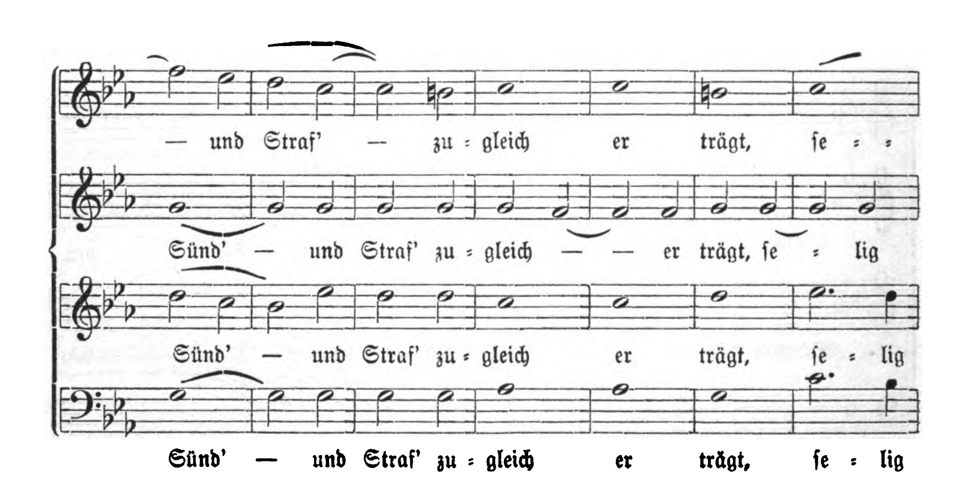
1) Im Garten leidet Christus Not.
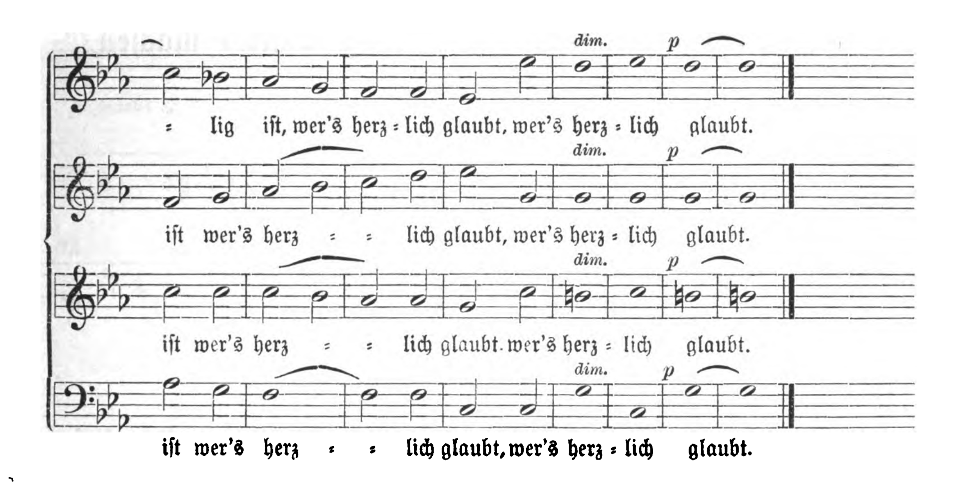
Nach sechsstimmigem Tonsatz von Joh. Eccard, um es auch kleineren Chören zugänglich zu machen, vierstimmig frei bearbeitet von Chr. Benecke-Zerbst.




Sie - he, sie - he,
er — sich wil - - lig stellt. Sie - he, sie - he,
er — sich wil - - lig stellt. Sie - he, sie - he, das
— — sich wil - - lig stellt. Sie - he, sie - he,

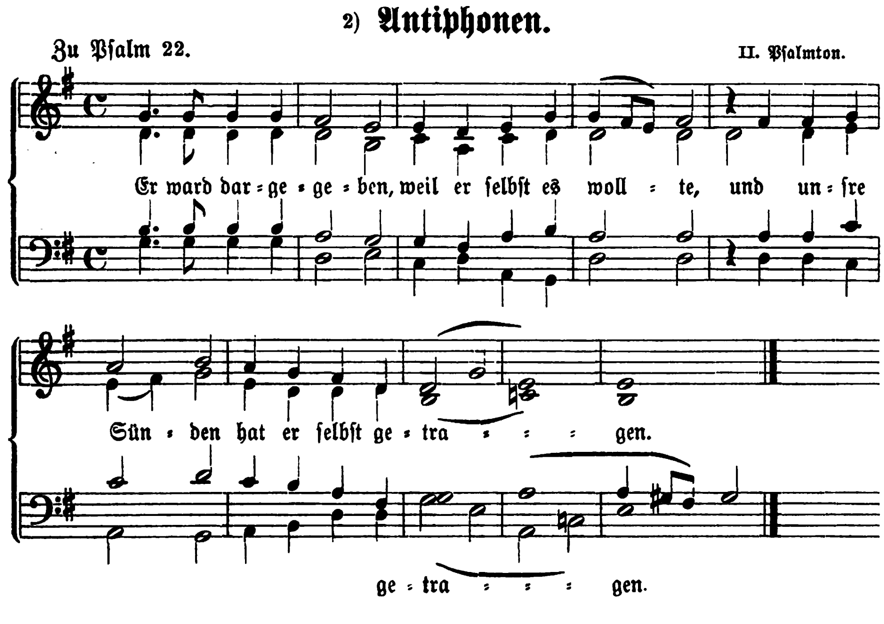

das ist Got - tes Lamm, al - ler Welt Sünd' macht ihm bang, Sünd
das ist Got - tes Lamm, al - ler Welt Sünd' macht ihm bang,
— ist Got - tes Lamm, al - ler Welt Sünd' macht ihm bang,
das ist Got - tes Lamm, al - ler Welt Sünd' macht ihm bang,


— und Straf' — zu - gleich er trägt, se - -
Sünd' — und Straf' zu - gleich — — er trägt, se - lig
Sünd' — und Straf' zu - gleich er trägt, se - lig
Sünd' — und Straf' zu - gleich er trägt, se - lig
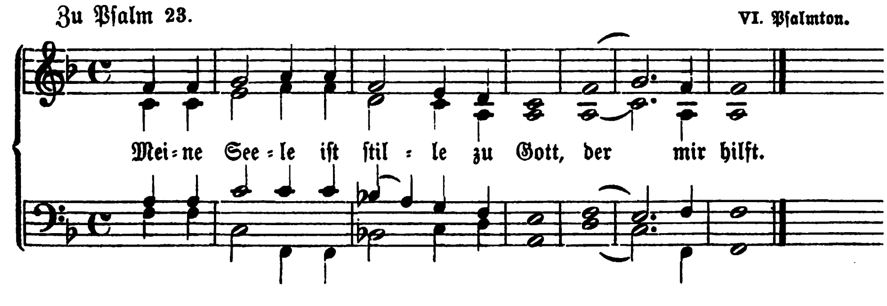


2) Antiphonen.

Zu Psalm 22. II. Psalmton.
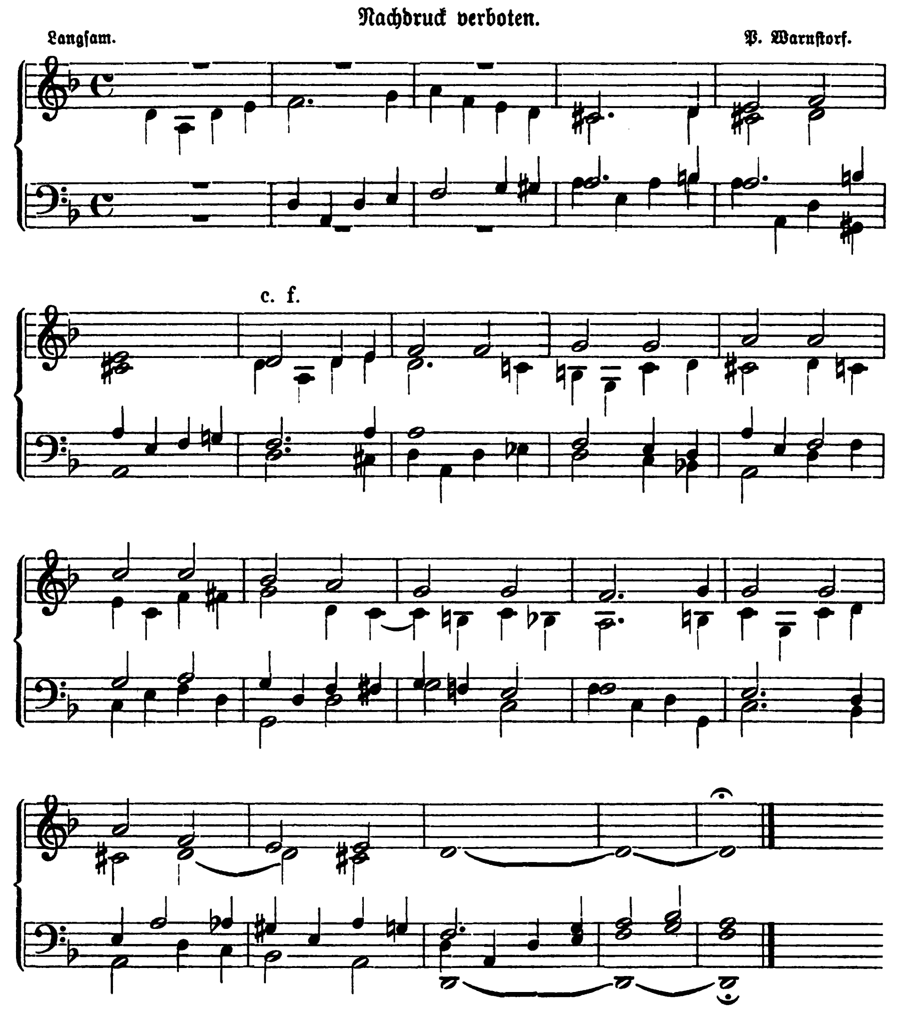


Zu Psalm 23. VI. Psalmton.



3) Choralvorspiel: „Ach, was soll ich Sünder machen?"

Nachdruck verboten.



Aus: P. Warnstorfs 206 Choralvorspielen zum Gebrauch beim kirchlichen und häuslichen Gottesdienste. Selbstverlag, Buslar (Kreis Pyritz). 5 M.

25. Jahrgang. 4. April 1900.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).

Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.=8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Im Post=Zeitungs=Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 17. April 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter.

(1599.)

Eine Jubiläumsskizze von K. A. Hübner (Schwabach).

In dem malerisch schön gelegenen Fichtelgebirgsstädtchen Berneck wirkten vor mehreren Jahrzehnten teils gleichzeitig, teils nacheinander drei vortreffliche Lehrer und tüchtige Musiker: der Kantor und Organist Johann Christian Däumling und die Chorrektoren Karl Christian Wunderlich und Johann Konrad Christian Trautner.[1]) Die wackeren Männer arbeiteten treu und sorgfältig im Berufe und scheuten keine Anstrengung, die Schüler dem gesteckten Ziele zuzu=

[1]) Vater des Musikdirektors Fr. W. Trautner in Nördlingen.

führen. Sie liebten Bach und Beethoven und waren Freunde der von Herzog, Hohmann, Zahn dargebotenen Unterrichtsmittel. Die Kirchenlieder pflegten sie mit Neigung und Sorgfalt, als weltliches Liederbuch benützten sie die ausgezeichnete Liedersammlung für Schule und Leben von L. Kraußold. Obwohl sie treu an dem Alten hingen, wenn es erprobt war, so befreundeten sie sich sofort mit dem Neuen, wenn es Besseres brachte, beispielsweise mit dem neuen Melodienbuch zum Gesangbuch der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern. Da sie an den ebenso kunstverständigen wie einsichtsvollen Geistlichen des Ortes, dem Dekan Bernhard Gademann und dem zweiten Pfarrer Gustav Braun, warme Förderer ihrer Bestrebungen fanden, wurde auch der kirchliche Gemeindegesang sehr gehoben. So ertönte, um nur eines zu sagen, die schöne Zahnsche Melodie zu dem innigen Liede Wegleiters: Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen von der sangesfreudigen Gemeinde mit Wärme und Liebe. In der Schule wurde sogar das zweichörige Te deum laudamus (Nr. 1 des bayerischen Gesangbuches) geübt. Bei dem schönen Einvernehmen und einträchtigen Zusammenwirken der Geistlichen und Lehrer konnte es nicht fehlen, daß für Kirche und Schule reicher Segen erwuchs.

Am Sonnabend pflegten in der oberen Klasse die Perikopen des nachfolgenden Sonntages gelesen und kurz erklärt zu werden; ein passendes Kirchenlied leitete die Stunde ein. Die Epistel des 21. Sonntages nach Trinitatis machte etwas zu schaffen. Bei der Stelle „angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit“ dachten die Knaben,

Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen,

zunächst an die Tierchen, deren Scheren sie in der Ölsnitz bisweilen scharf fühlten. Zu dem Texte wählte der Lehrer aus dem Kampf der Heiligung das Lied Rüstet euch, ihr Christenleute und kam dann, den Zusammenhang zwischen Kampf und Vollendung wahrnehmend, zu dem Liede Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter, das dem Rüstet euch seine Melodie gegeben hat. Es schien mir, daß die Melodie ganz besonders nachdrücklich behandelt und eingeprägt wurde. Sie übte mit ihrem ursprünglichen Liede schon damals eine mächtige Wirkung auf mich aus, die später kaum mehr erhöht werden konnte.

Nicht ohne innere Bewegung steht ein poetisches Gemüt dem Choral[1]) Wachet auf die Jahrzahl 1599 vorgedruckt. Sie weist zurück auf ein Jahrhundert blühenden Lebens, in dem Italien und Deutschland im edlen Wetteifer der Künste sich begegneten, in dem Männer wandelten, deren Geist und Thaten die Bewunderung der nachfolgenden Jahrhunderte erregen — Michelangelo, Dürer, Luther, Palestrina steigen vor dem innern Sinn auf. Das Lied gehört zu den Wächterliedern. Wache auf, wache auf, stehe auf, Jerusalem! ruft der Prophet (Jes. 51, 17). Wacht auf! es nahet gen den Tag — singt der Nürnberger Meistersänger schon im Anfang des 16. Jahrhunderts. Wachet auf! läßt E. Geibel seine Stimme in einem patriotischen Liede vernehmen, das der Form nach in den
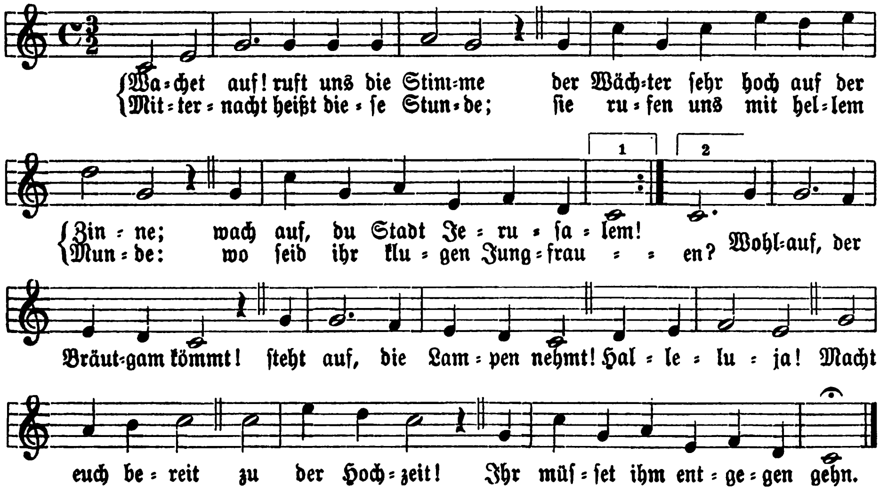
---

[1]) Mit dem Wort Choral ist in dem Aufsatz immer nur das Kirchenlied gemeint.

zwölf Verszeilen, dem jambisch-trochäischen Versmaße und der Silbenzahl |: 8. 9. 8 :| 6 : | 4. 4. 4. | 8. | das Lied, von dem die Rede ist, getreu nachahmt.

Bilder der ernstesten Art stellt die sechste Abteilung des bayerischen Gesangbuches, die das Lied „Wachet auf" enthält, vor die Seele: Tod, Auferstehung, Gericht, ewiges Leben. Aber nicht alle Stücke der Eschatologie bringt das Lied. Es redet nicht vom Tod, erwähnt die thörichten Jungfrauen nicht, kennt kein Gericht, keine Verdammnis. Zwei von den letzten Dingen nur sind darin erwähnt, die Auferstehung und die Seligkeit der Frommen. Neben dem 21. Kapitel der Offenbarung St. Johannis mögen dem Dichter jene herrlichen Worte der Weissagung vorgeschwebt sein, die sich Jes. 35, 10 finden: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Dem Wächter-Weckruf des Liedes entspricht der Posaunen-Weckruf der Melodie. Sie durchbricht die Schranke der Oktave, in der sich die Gesänge jener Zeit im allgemeinen bewegen, greift eine Terz über die Oktav der Finale hinaus und stellt sich als tonus plusquamperfectus, oder besser gesagt, als cantus superabundans dar. Zunächst soll die Melodie, die auch der wechselnde Takt schmückt, aufgezeichnet werden.



Beachtet man die Lage des Finaltones und die sich darauf gründende Einteilung der Oktave in Quinte (unten) und Quarte (oben), so ergiebt sich für die Melodie nachstehende Reihe und Formel:

Reihe: C d e f g a h C || d e

Formel: C g C

Wie aus granitenem Grunde steigt der Strom der Melodie empor und wogt wie ein Hymnus dahin, der an Erhabenheit, an Kraft und Entschiedenheit des Ausdrucks seinesgleichen kaum findet. Großartig ist das Ganze des Hochgesanges, großartig das Einzelne.

Gleich die erste Verszeile ladet zu längerem Verweilen ein. Schon oft ist die Frage erörtert worden, ob sich der Erfinder der Weise an den fünften Kirchenton angelehnt habe, oder ob dies nicht der Fall sei.[1]) Auch wenn es so wäre, hätte es nichts zu bedeuten. Steht nicht jeder Mensch in seinem Thun in einem gewissen Verhältnis der Abhängigkeit zu der Vergangenheit, und nimmt nicht, wer Neues schaffen will, vor allem daran teil? Sogar Meister ersten Ranges, wie Beethoven und Wagner, haben in ihren Werken zahlreiche Stellen, bei denen man irgend einen der Vorgänger ihrer Kunst sozusagen mit den Händen greifen kann. Thut das etwas? Wer soviel Neues bringt, als der Sänger des Wachet auf, dem kann es gar nicht zum Nachteil gereichen, wenn er, um für die Zukunft zu schaffen, willig aufnimmt, was ihm die Vergangenheit zu seinem Zwecke darreicht. Wir verändern, indem wir unsere Vorgänger nachahmen, und das nennen wir dann Originalität.[2]) Eine solche Veränderung ist durch den Sänger, wenn er überhaupt an den fünften Kirchenton gedacht hat, auch hier geschehen. Das Altkirchliche hat eine Renaissance erlebt, dem flüssigen Elemente des Psalmtones sind mit Veränderung der melodischen Gestalt auch die Fesseln des Taktes angelegt worden. In der Reformation wird auch der Musik der Kirche der Rhythmus geschenkt.[3]) Der Rhythmus ist's, der in der ersten Verszeile der Melodie den fünften Kirchenton vergessen macht; durch ihn entsteht ein neues Bild, durch ihn erhalten die gleichlautenden Töne eine ganz besondere Kraft. Übrigens fand der Sänger die Umrisse des fünften Kirchentones unter anderm in der ersten Verszeile der Melodie O Lamm Gottes unschuldig vor (Nr. 142 des bayerischen Melodienbuches), die er wohl gekannt haben wird, da sie im Jahre 1540 veröffentlicht wurde; dann zeigt beispielsweise die kindlich frohe Weihnachtsmelodie Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich (allzugleich) von Nikolaus Herman aus dem Jahre 1560 (1554), wie schon lange vor dem Jahre 1599 in gar schöner Weise die Dominante wiederholt wird. Noch ein Punkt ist hier zu erwähnen. Das deutsche evangelische Kirchenlied sowohl des 16. als auch des 17. Jahrhunderts verschmäht es auch nicht, sich dem Text nach im einzelnen auf die alte Kirche zu beziehen. Da findet sich nicht nur das Kleine Gloria in den Schlußstrophen vieler Lieder (in den Nr. Nr. 3, 16, 20, 36, 37, 121, 125, 337, 462, 486 des bayerischen Gesangbuches), sondern Luther selbst singt — freilich in übertragener Bedeutung des Wortes — in einem seiner lieblichen Weihnachtslieder: Das ewig Licht geht da herein. Und was am nächsten liegt: Gloria sei dir gesungen heißt es in der letzten Strophe unseres Liedes.

Aber auch die Ansicht, daß der Sänger bei dem Anfang seiner Melodie nur die triumphierend aufsteigenden Töne des hellen Durdreiklanges gesungen habe, ist berechtigt, und man kann sich zum Lobe des Dreiklanges auf Moritz Hauptmann

---

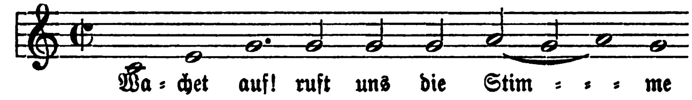
[1]) S. u. a. die gründliche Darlegung Ph. Wolfrums in seinem Buche: Die Entstehung und erste Entwickelung des deutschen evangelischen Kirchenliedes in musikalischer Beziehung.

[2]) Worte W. H. Riehls.

[3]) F. Bachmann in seiner wertvollen Schrift: Grundlagen und Grundfragen zur Evangelischen Kirchenmusik.
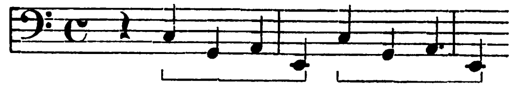
berufen, der, einen Ausspruch Goethes übertragend, sagt: Der Dreiklang ist auch ein Wort Gottes. Nur wird man zugestehen müssen, daß der oft genannte Kirchenton die Bestandteile des ersten Stammaccordes schon enthält.

Wie wenn der Erfinder der Weise sich des Abhängigkeitsverhältnisses, in das er sich in der ersten Verszeile begab, bewußt geworden wäre und darüber hätte spotten wollen, zersprengt er in der zweiten Verszeile die Oktavgattung und steigt, nicht diatonisch, sondern im kühnen Sprunge zur Dezime, zur Terz empor, die er als höchsten Ton des ganzen Gesanges zweimal bringt, um das Durgeschlecht nachdrücklich hervorzuheben. Ist's nicht, als nähme er dazu in der zweimaligen Quartenfolge (g c, g c) einen doppelten Anlauf? Man sieht auch ordentlich den Posaunisten zu all den Tönen ausziehen. Die zweite Zeile setzt so die Erhebung fort, die die erste begonnen hat, ist im allgemeinen auch aus dem Stoffe der ersten Zeile geformt und kann in ihren hauptsächlichsten Tönen als Umkehrung der ersten gelten. Der Dreiklang wird in ihr auf die Spitze gestellt, indem er als Quartsextaccord erscheint. Ferner kann man aus dem Quartensprunge (g c) der zweiten Verszeile die tonale Beantwortung des Quintensprunges (c (e) g) der ersten Zeile herauslesen. Quinte und Quarte treten überhaupt fast in dem ganzen Weihegesang als Grundformen auf. Beachtenswert ist das musikalisch-architektonische Verhältnis zwischen den beiden ersten Zeilen auch insofern, als in der ersten Zeile der höchste Ton des Dreiklanges einen Ganztonschritt nach oben macht und wieder zurückkehrt, während in der zweiten der höchste Ton des Quartsextaccordes sich im Ganztonschritt nach unten bewegt und dann wieder emporsteigt. Die gegenseitige Beziehung zeigt sich schärfer, wenn die ursprüngliche melodische Form der ersten Zeile ins Auge gefaßt wird:
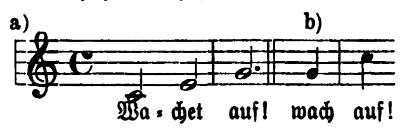


So stehen diese Verszeilen in musikalischer Hinsicht in einem gegensätzlichen Verhältnis, sind aber innerlich aufs einheitlichste verbunden. Wer will, erblicke in dem melodischen Ausdruck der Worte sehr hoch (c e) einerseits und des Wortes Zinne (d g) anderseits eine schön anmutende Tonmalerei. Der Geschmacklosigkeit jener Zeit, in der der Quintenfall bei Zinne zu d c h a g abgeblaßt wurde, soll nur im Vorbeigehen gedacht werden.

Die in der zweiten Zeile zuerst auftretende steigende Quarte, die zum Ausgangston zurückkehrt, ist bedeutungsvoll; denn die lang gezogenen drei ersten Posaunenstöße der zweiten Zeile finden sich auch am Anfang der dritten und werden in ihr zum treibenden, formbildenden Element. Die Hauptbewegung der dritten Zeile wendet sich abwärts. Streicht man das auf die leichte Zeit fallende erste g der dritten Zeile und vereinigt die beiden Quarten c͡ g, a͡ e zu einer Tongruppe, so ergiebt sich ein besonderes Motiv, das Glockenmotiv. Soviel ich weiß, ist noch nirgends erwähnt worden, daß das Glockenmotiv im Parsifal von R. Wagner schon in der alten Kirchenmelodie ein Vorbild gefunden hat:
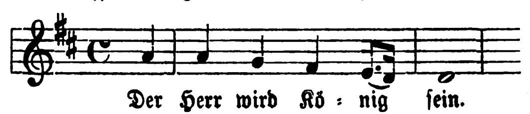


Interessant ist, die musikalische Erläuterung des Wachet auf in der ersten Verszeile mit dem wach auf in der dritten zu vergleichen. Dort findet sich der gemessene, ruhige, hier der erhöhte, lebhaftere Ausdruck:



Der maßgebende Quartschritt der dritten Verszeile tritt aus naheliegendem Grunde zuletzt in der Verengerung auf. Er wird in einen Terzschritt (f d) verwandelt, dem in abschließender Weise der Grundton folgt. Da die zweite und dritte Zeile in dem Quarteninterwall sich berühren und die letzte Zeile der Melodie mit der dritten ganz zusammenfällt, so ist dies Quarteninterwall von ungleich größerm Einfluß auf die Entwickelung und den Fortgang des Gesanges, als der fünfte Kirchenton, der der strophischen Melodie nur in einer Zeile dient. Vielleicht ist Kümmerle[1]) gerade durch diese Thatsache zu dem Urteil gekommen: ob er (Nicolai) für den Anfang (der Melodie) „die Intonation des Magnifikat nach dem fünften Kirchenton benützt hat," ist so unerheblich als möglich.

Während jede neue Zeile des ersten Teiles der Melodie wieder mit dem Schlußton der vorhergehenden anhebt, beginnt, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, jede Zeile des Abgesanges mit einem andern Ton. Der erste Teil der Weise hat keine Zeile ohne Sprünge, der zweite enthält in seinen neuen Bildungen nur einen einzigen Sprung, der sich in der vorletzten Zeile findet. Stufenweises Fortschreiten ist also ein wesentliches Merkmal des Abgesanges, der im großen und ganzen den Zweck hat, die Tonika hervorzuheben. Dies geschieht gleich recht nachdrücklich in der siebenten und achten Zeile, wo der Gesang, von der Dominante ausgehend, bis zur Tonika herabsteigt. Die beiden Verszeilen sind musikalisch ganz gleich gebaut. Der Gedanke und seine schmucklose Wiederholung, in der eine Steigerung eindringlicher Art verborgen liegt, kommen mir, wenn der Vergleich gestattet sei, immer vor wie ein musikalisches Wahrlich, wahrlich. Vielleicht ist der majestätische Zug in dem Gesamtbilde des Chorals in Händel hängen geblieben. In dem Halleluja des Messias klingt die Stelle nach in dem Gedanken:



Die punktierten halben Noten in der siebenten, achten, wie auch in der ersten Zeile müssen zu ihrem vollen Rechte kommen. Es ist ein Zeichen eines guten kirchlichen Gemeindegesanges, wenn diesen Tönen nicht das geringste Zeitteilchen geraubt wird. Eine sorgfältige Einübung der Melodie in der Schule thut hier wohl das meiste.

In den ersten Zeilen des Abgesanges berührt der Umstand höchst angenehm, daß sowohl die Partikel wohlauf, als auch das trennbar zusammengesetzte Verbum
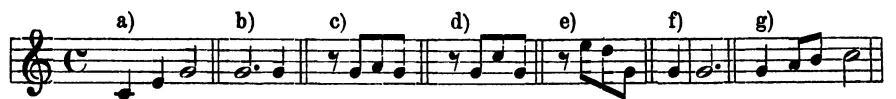
---

[1]) S. Kümmerle: Encyklopädie der evangelischen Kirchenmusik.



steht auf der Silbenlänge nach richtig behandelt sind. Das Gleiche gilt von dem Halleluja der nächstfolgenden Zeile. Welche Verrenkungen in musikalischer Hinsicht muß sich gerade dies Wort in Kirchenliedern einer viel späteren Zeit, ja oft noch in Kompositionen der Gegenwart gefallen lassen!

Noch einmal, in der vorletzten Zeile, greift der Sänger über die Oktavreihe hinaus, dann wiederholt er tongetreu den Abschluß des ersten Teiles der Melodie und läßt so die einzelnen Teile und Zeilen, deren jede kanonisch geführt werden kann, in eine schöne Einheit zusammenfließen. Mit dem Grundton schließt sich der Ring, der mit dem Grundton beginnt. Ein großer Zug geht durch die Melodie, eine monumentale Ruhe geht von ihr aus, und trotz der Ruhe findet sich, wie bei jedem echten Kunstwerk, ein Drängen nach Weiterem. Wort und Weise sind innig verschmolzen. Über dem Ganzen liegt eine unsagbare Hoheit und Weihe. Wollte man für den Choral, wie man bei anderen Tonsätzen zu thun pflegt, eine Vortragsbezeichnung allgemeiner Art wählen, so könnte es nur das Wort feierlich sein. Kaum stört, daß musikalisch das Attribut (der Wächter) von seinem Beziehungsworte (die Stimme) getrennt wird; kaum fällt die Deklamation der Worte zu der Hochzeit auf, und keineswegs unangenehm wirken im zweiten Teile der Melodie die gehäuften Ganzschlüsse im Hauptton. Der letztere Umstand führt dazu, einige wenige Worte über die Modulationsordnung zu sagen. Sie ist ungemein einfach. In den Choralbüchern findet sich teils am Schlusse der ersten Zeile, teils am Schlusse der zweiten ein Übergang nach der Dominante. Man kann aber recht wohl, wenn die erste Zeile mit der Tonika, die zweite mit dem Halbschluß geendigt wird, von jeglicher Modulation absehen. In dem Falle giebt die Melodie ein bemerkenswertes Beispiel von der Kunst, auch ein größeres Gebilde, ohne einförmig zu werden, im Rahmen einer Tonart zu halten und darin viel und Gutes zu sagen, und stellt sich in diesem Punkte vielen Volksliedern an die Seite, von denen nur die wundersame Weise In stiller Nacht zur ersten Wacht genannt werden soll.

Motivische Bildungen, die man dem Choral entnehmen kann, seien folgende angeführt:



Wird in der evangelischen Kirche in Bayern ein Hauptlied nach der Melodie Wachet auf gesungen, dann empfindet es der feinere Beobachter mehr als sonst unangenehm, daß das vorangehende Credo samt dem Amen nicht von der Gemeinde gesprochen wird. Nach dem gesungenen Amen wirkt das Präludium immer etwas matt, auch wenn es, was hier nur zu billigen ist, ohne Überleitung beginnt. Wie erhebend klingt das Vorspiel, wenn im andern Fall nach einer Augenblickspause die Orgel mächtig einsetzt! Die Forderung Beutters in seinem gedankenreichen Vortrag über Kirchliches Orgelspiel,[1]) der Tonstärke nach recht maßvoll zu registrieren, ist nur berechtigt. Es giebt aber gewiß auch Ausnahmen;

[1]) Siona, Jahrgang 1899, Nr. 6 und Nr. 7.



der Choral Wachet auf und sein Vorspiel verlangen im allgemeinen kräftige Stimmen.

In neuerer Zeit werden die Strophen der Kirchenlieder beim Gottesdienste häufig ohne Überleitungen auch da verbunden, wo Gedankengang und Satzfügung Zwischenspiele zulassen. Strophen von der Ausdehnung des behandelten Liedes unmittelbar aneinander zu reihen, dürfte nicht gut angehen; sie stoßen sich förmlich. Zwischenspiele bis zu vier Takten mit melodischen Motiven aus den einzelnen Verszeilen sind hier wohl am Platze. (Sehr zu unterstützen! D. R.)

Oben wurde bemerkt, daß die Melodie in einzelnen wesentlichen Bestandteilen anregend und befruchtend für die Zukunft sich erwies. Dem ganzen Liede setzt J. S. Bach das herrlichste Denkmal in seiner Choralkantate Wachet auf, ruft uns die Stimme. Spitta[1]) sagt u. a. darüber: . . . Sehr nahe dieser Idealform steht die bewunderungswürdige Komposition, mit der Bach den 27. Trinitatis-Sonntag des Jahres 1731 (25. Nov.) festlich beging. Der Sonntag kommt bekanntlich im Kirchenjahre sehr selten vor; deshalb und wegen seines hochpoetischen, geheimnisvoll feierlichen Evangeliums sah sich Bach wohl veranlaßt, ihn durch eine Tonschöpfung ersten Ranges zu schmücken. Sinnvoll ist Nicolais dreistrophiges Kirchenlied „Wachet auf, ruft uns die Stimme", welches an das Evangelium von den zehn Jungfrauen (Matth. 25, 1—13) direkt anknüpft, um dann in die Anschauungen des hohen Liedes und der Offenbarung Johannis (Kap. 21) hinüberzuleiten, zur Grundlage des Werkes gewählt worden. . . Auch Mendelssohn bringt den Choral nicht nur im Verlauf des Oratoriums Paulus, sondern verwertet ihn, jedenfalls um die beabsichtigte Grundempfindung wachzurufen, gleich in der Ouverture des Werkes. Ja, der Choral trägt die Kraft in sich, Stimmung zu machen und erfüllt somit eine Forderung des Tages. Nie werde ich den Eindruck vergessen, den ich erhielt, als bei einem Trauerfall in einer angesehenen Familie in Schwabach seine Harmonien vom Turme herab im zögernden Morgenlicht des Dezembers zu dem höher gelegenen Stadtteil herüberklangen.

Die Musik in dem Liede ist allerdings nach der ersten Strophe abgeschlossen; denn der Choral ist ein Volkslied und nimmt an dessen Unbefangenheit teil, für sämtliche Strophen nur eine musikalische Form zu gießen. Aber was Nicolai, dem Musiker, verwehrt ist, das gelingt dem Dichter Nicolai, der im Text weiter entwickelt und steigert. Der Hosiannaruf der zweiten Strophe wird umrahmt von dem Halleluja der ersten und dritten Strophe. Im Triumph gehen die Erlöseten des Herrn ein in den Saal der ewigen Freuden, wo sie das Abendmahl mit feiern, das der König ihnen bereitet hat. Mit den Engeln vereinigen sich die Seligen im Chor, um vor dem Throne des Allerhöchsten mit großer Stimme in noch nie gehörten Klängen das Gloria zu singen, das in der Offenbarung des Johannes (5, 12) seinen ergreifenden Ausdruck in den Worten findet: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. So entrückt das Lied der Zeit und führt in die Ewigkeit, es zeigt die Wende zwischen dem Weltentag

[1]) Johann Sebastian Bach von Philipp Spitta. Zweiter Band, S. 290.



und dem ewigen Leben; so läßt die Weise des Liedes, da sie als ein Riese von unerreichter Kraft an der Pforte einer neuen Entfaltung evangelischen Melodieenreichtums steht[1]) und nach Jahrhunderten noch lebendig fortwirkt, die Ewigkeitsmusik ahnen; so muß dies deutsche Kirchenlied, das mit der Zwillingsschwester Wie schön leucht uns der Morgenstern das Königspaar unter den evangelischen Kirchenliedern bildet, das erste und vornehmste genannt werden. . . Da tritt mein Freund mit den dunkeln Augen im bleichen Gesicht ins Zimmer. Keines Kritik fürchte ich so, wie die seine. Nach seiner Meinung sollte nur ganz Hervorragendes in wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung veröffentlicht werden. Ob er die Sache so, ob er sie anders wendet, fast immer trifft er das Rechte. Nie scheiden wir voneinander, ohne daß ich reiche Anregung erhalten hätte. Er liest das Geschriebene aufmerksam durch, lächelt und sagt: Was da steht, ist gar nicht so übel; ich finde auch Neues in dem Aufsatz. Aber Jubiläumsartikel haben immer etwas — Vordringliches und Einseitiges an sich, zudem ist es schwer, wenn nicht unmöglich, in ästhetischen Dingen ein so bestimmtes Urteil zu fällen. Noch leben wir in der Zeit, nicht in der Vollendung, noch gehören wir der streitenden Kirche an. Für uns gilt es, daß wir hie ritterlich ringen und in dem Streite Beistand finden, um die feste Stellung zu gewinnen, die Sicherheit und Schutz und ein Bollwerk gegen den Feind bietet. Ein feste Burg ist unser Gott — das ist die Losung für unsere Tage, und die Melodie des Lutherliedes, ob sie sich auch bescheiden im Rahmen der Oktave hält, steht an Großheit und Erhabenheit Deiner Lieblingsmelodie nicht nach. Auch Ein feste Burg hat nach Jahrhunderten noch die zündende Kraft, wie im Reformationszeitalter, und R. Wagner wob die Melodie mit Fug und Recht in dasjenige Gewebe, das Kette und Einschlag der deutschen Reichsexistenz zugleich darstellen sollte, in den „Kaisermarsch“,[2]) und man braucht sie hier nicht erst mühsam aufzusuchen, wie die Phrase aus dem Choral Wachet auf im Glockenmotiv des Parsifal. Ja die Luthermelodie hat der Melodie Wachet auf gegenüber, die gegenwärtig einen rein syllabischen Gesang darstellt, sogar den Vorzug, auch Melismen zu enthalten. Darauf entgegne ich: Soll das Werden am meisten zu preisen sein? Da die Vollendung die höchste Stufe in dem Vorgange des Werdens ist, kommt wohl ihr die Krone zu. Schön ist's, zu streiten; schöner ist's, zu siegen und den Siegeshymnus anzustimmen. Da liegt's eben, sagt mein Freund; mit diesen Worten deckst Du selbst den innern Widerspruch auf. Der stammelnden Erdensprache, den unvollkommenen irdischen Tönen kann doch kein Ewigkeitslied gelingen. Der Dichter, sich auf die bekannte Stelle im 1. Korintherbrief (2, 9) stützend, sagt ja selbst in der dritten Strophe des Liedes: Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude. Solange man die Freude nicht fühlt, so lange kann man auch das Wort und den Ton der Freude nicht finden. Darauf erwidere ich: Freilich weiß der Dichter nicht, was in der Ewigkeit gesungen werden wird, und ebensowenig der Musiker, was für Töne

---

[1]) W. Nelle in seinem köstlichen Werkchen: Die Festmelodieen des Kirchenjahres.
[2]) Worte L. Nohls.

da erklingen werden, aber in seiner dem Seher und Propheten gleichen Gabe schaut er das Ewige als im Traum. — Nun lösen sich noch Einwände und Erwiderungen ab, bis ich endlich ausrufe: Der Aufsatz muß doch veröffentlicht werden; er ist einem kirchenmusikalischen Blatte zugesagt, das schon im Jahre 1899 einen Artikel zur dreihundertjährigen Jubelfeier des Chorals bringen wollte, und ich schreibe ihn ja nur, weil ihn bis jetzt kein besserer Mann geschrieben hat. Da lächelt mein Freund und sagt: Den Grund für seine Entstehung lasse ich gelten, ich weiß, daß viele Werke ähnlichen Veranlassungen ihr Dasein verdanken, — und gönnt mir die Freude, in vollen Tönen ein Loblied anzustimmen auf das Kirchenlied Wachet auf! ruft uns die Stimme der Wächter und seinen Urheber, den Dichtermusiker Philipp Nicolai.

---

2. Der kurhessische und der allgemeine deutsche Landesbußtag.

F. Riebeling.

Als vor sechs Jahren der allgemeine deutsche Landesbußtag gesetzlich eingeführt und vorerst wenigstens für Norddeutschland auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag festgelegt ward, befanden sich viele unserer kurhessischen Amtsbrüder und wohl auch manche unserer Gemeindeglieder in nicht geringer Sorge, daß mit dem Aufgeben des 1. Novembers, an welchem seit dem Jahre 1814 der jährliche Bußtag in Hessen-Kassel regelmäßig gefeiert ward, dieser ernste, in unserem Volke besonders hochgehaltene Tag an innerer Bedeutung für unser Volksleben Einbuße erleiden möchte. Diese Besorgnis hat sich, Gott sei Dank, als unbegründet erwiesen, insofern der Kirchenbesuch am jetzigen Bußtag gegen früher im allgemeinen noch zugenommen hat.

Es hat aber in der That keine andere Landeskirche so viele Ursache, mit dem neuen Bußtage in gleichem Maße zufrieden zu sein, wie unsere kurhessische. Fällt doch der Termin unseres jetzigen Bußtages nur zwei bis drei Wochen später als früher. Und wenn wir die Jahreszeit im Naturjahr ins Auge fassen, so müssen wir gestehen, daß der jetzige Bußtag für das landwirtschaftliche Leben unseres Volkes noch günstiger liegt als der vorige, da vor dem Herannahen des jetzigen sicherlich auch die letzte Rübe vom Felde eingebrächt und die letzte Wintersaat ausgesäet ist.

Noch viel wertvoller aber erscheint der jetzige Bußtags-Termin im Zusammenhange des Kirchenjahres. Zwischen die beiden letzten Trinitatis-Sonntage, ziemlich dicht ans Ende des Kirchenjahres gerückt, wo die Gemeinde des Herrn von allen Seiten, durch die Stimme Gottes in der winterlichen Natur wie in den Kirchentexten des Gotteswortes und den Liedern unserer Kirche so ernst und eindringlich gemahnt wird an das Ende aller Dinge, an unser eigenes Ende, an Tod, Grab und Ewigkeit, an die Wiederkunft des Herrn Jesu Christi zur Auferweckung der Toten und zum jüngsten Gericht — in dieser ernsten Zeit tritt jetzt der Landesbußtag als ein doppelt ernster Bote Gottes vor uns hin mit mahnend und warnend erhobenem Finger, als riefe er uns zu:

Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf
Und bessere bald dein Leben!

Aber auch um unserer hessischen Geschichte willen darf uns der neue Bußtags-Termin noch wertvoller erscheinen, als der 1. November. Das wird vielen, die gerade vom hessisch-vaterländischen Gesichtspunkte aus den 1. November besonders hochhielten, verwunderlich vorkommen, ändert aber nichts an der Thatsache, daß wir mit dem jetzigen Bußtag wieder zu unserem ersten Anfang in Hessen in überraschendster Weise zurückgekehrt sind. Der große jährliche Buß- und Bettag ist aus der großen Not des dreißigjährigen Krieges hervorgegangen und wurde in Hessen-Kassel zuerst am 14. September 1631 gefeiert, aber — weil diese Jahreszeit zu wenig geeignet erschien — bereits im Jahre 1634, wo auch der erste Bettags-Zettel herausgegeben ward, auf den 19. November verlegt, ohne Zweifel deshalb, weil der 19. November der Gedächtnistag der Stammes-Mutter des hessischen Fürstenhauses, der heiligen Elisabeth, ist; denn ohne Frage waren in jener Zeit die Erinnerungen an die Geschichte unsers Volksstammes bei Hohen und Niederen ungleich lebendiger, als heutzutage.

Damals war der offizielle Name dieses Tages: „Fast-, Buß- und Bettag“. Man machte es sich allgemein in Hessen zur Pflicht, zweimal die Kirche zu besuchen, hielt strenges Fasten bis nach der Nachmittagskirche und genoß wenigstens sicherlich kein Fleisch. Und selbst als der alte Name „Fast-, Buß- und Bettag“ längst geschwunden war und dem „Buß-, Bet- und Danktag“ Raum gemacht hatte, hörte ich in meiner vorigen Gemeinde im Schwalmgrund den großen Bettag noch öfters „Fasttag“ nennen, und noch vor 20 Jahren ließen dort viele Familien das Mittagessen ganz ausfallen und begnügten sich jedes mit einem Stücklein Brotes.

Die Ursache, aus welcher der große Bettag bei uns auf den 1. November verlegt ward, ist ja bekannt, mag aber der Vollständigkeit halber hier noch kurz erwähnt werden. Nach siebenjähriger französischer Fremdherrschaft kehrte alsbald nach dem großen Befreiungskrieg der damalige Kurfürst Wilhelm I. von Hessen am 21. November 1813 in sein Land und auf den Thron seiner Väter zurück, und weil in der dem 1. November 1806 voraufgehenden Nacht die französische Invasion in Hessen durch Einmarsch des Corps des Marschalls Mortier in der Residenzstadt Kassel sich vollzogen hatte, darum ward aus Ursache dieser zwiefachen November-Erinnerung, sowohl der schmerzlichen als der freudereichen, der große Bettag vom Jahr 1814 ab auf den 1. November gelegt und seitdem als „Buß-, Bet- und Danktag“ gefeiert. So viel Anklang auch bei der bekannten hessischen Treue gerade in damaliger Zeit der neue Name finden mochte — es kam doch unleugbar mit der neuen Bezeichnung als Danktag ein neues, fremdes Element in diesen Tag hinein, das in seinen Rahmen nicht recht passen wollte und selbst von einem hessischen Patrioten wie Vilmar, der wie kaum ein anderer aller großen Erinnerungen seines Heimatlandes sich von Herzen freute, als eine Art Diskrepanz empfunden wurde. Jene politische Erinnerung verblaßte auch in der That so schnell, daß man schon nach zwei bis drei Jahrzehnten mit dem Dank am Bußtag nichts anderes anzufangen wußte, als daß man ihn in Predigt und Gebet des Nachmittags-Gottesdienstes mit Vorliebe auf die Ernte überspielte, zumal von einem Erntefest bei uns damals noch keine Rede war.

Darum konnte der Schreiber dieser Zeilen, obwohl gerade er als treuer Hesse für die vaterländische Erinnerung des 1. Novembers sehr viel übrig hat, doch in der Gesamtsynode vom Jahre 1892 den Antrag stellen, daß dem allgemeinen „Buß- und Bettag“ entsprechend auch für unsere Hessen-Kasseler Landeskirche in dem Titel dieses Tages die seitherige Bezeichnung „Danktag“ gestrichen werden möchte, wie denn auch beschlossen ward.

So hoch man auch die Erinnerung des 1. Novembers anschlagen mag — noch schwerer dürfte für unsern Buß- und Bettag jene sehr viel ältere hessisch-vaterländische Erinnerung ins Gewicht fallen, daß schon in der Mitte des dreißigjährigen Krieges in Hessen-Kassel der Landesbußtag am 19. November gefeiert ward, also genau um dieselbe Zeit, in der er jetzt wieder gefeiert wird.

Aus diesem und den vorher erwähnten Gründen aber hat unsere kurhessische Landeskirche mehr als alle anderen deutschen Kirchen-Provinzen volle Ursache, mit der neuen Einrichtung zufrieden zu sein. Und wenn auch früher in den verschiedenen Bußtagen deutscher Lande der bestimmte Zweck zu tage trat, die Buße mit Beziehung auf eine bestimmte Kirchen-Provinz zu provozieren, also daß ein einzelner Volksstamm gemeinsam in Sündenbekenntnis und Gnadeflehen wie eine große Familie sich vor Gott zusammenschloß — was unleugbar auch sein anmutendes hatte — so ist es doch auch wiederum ein ungemein erhebender, ja überwältigender Gedanke, daß jetzt das deutsche evangelische Volk seiner überwiegenden Mehrheit nach im Bewußtsein seiner Gesamtschuld, seiner Volks- und Zeit-Sünden vor dem Herrn und Könige des Himmels und der Erde an einem Tage sich demütigen soll, wie Paulus auf dem Areopag zu Athen bezeugt, daß Gott allen Menschen an allen Enden Buße zu thun gebietet, darum daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toten auferwecket (Act. 17, 30—31).

Gedanken und Bemerkungen.

1. „Die meisten Geistlichen, welche ich kennen gelernt habe, blieben beim persönlichen Christentum des Einzelnen stehen und versäumten es, zugleich einen warmen und lebendigen Sinn zu wecken für gegenseitige Ergänzung, d. h. für die Erhöhung und Stärkung, welche der Kraft des Einzelnen aus der Gemeinschaft erwächst. Vieles von den Schwachheiten des Protestantismus scheint mir daher zu rühren, daß er sowenig darauf aus ist, ein Gemeindebewußtsein auszubilden und zu nähren. Ohne diese Verbundenheit steht die einzelne, auch ihres Glaubens gewisse, Seele immer in Gefahr, sich egoistisch zu isolieren und einzuschrumpfen.“ (Lebensbekenntnisse eines Majors, N. Christoterpe 1895.) Goethe sagt: „Der protestantische Gottesdienst hat zu wenig Fülle und Konsequenz, als daß er die Gemeinde zusammenhalten könnte.“ — Wir meinen: Eine Bereicherung des evangelischen Gottesdienstes dadurch, daß die Gemeinde teils durch Gemeindegesang im engeren Sinn teils durch Chorgesang und durch wechselseitige Beziehungnahme von

Gemeinde und Chor, Geistlichen und Chor, Geistlichen und Gemeinde zu größerer Aktivität im Gottesdienste emporgeführt wird, ist besonders geeignet, sowohl das „Gemeindebewußtsein zu nähren", als auch dem protestantischen Gottesdienste mehr „Fülle und Konsequenz" zu verleihen.

2. Der ernstgesinnte J. Gottfr. Schöner, 1749 zu Rügheim in Unterfranken geboren, 1773 Prediger an der Margaretenkapelle auf der Feste zu Nürnberg, später an S. Lorenz, T. Kießlings Freund, klagt unter dem „Hereinbrechen des Rationalismus aus dem Norden" über das ungeistliche Leben der Geistlichen in Stadt und Land, die von den Kanzeln in die Wirtshäuser laufen, fast täglich bei andern Gelagen zu treffen sind und sich recht Mühe geben, den letzten ernsthaften Funken im Volke zu ersticken. Das Bibelchristentum predigen sie mit Eifer weg, um dafür das „reine Christentum" zu bringen und das ist „ein bißchen heidnische Moral, bei der man ungescheut den Herrn Jesum verraten und alle Galanterie mitmachen kann". Die Furcht, für minder tolerant angesehen zu werden, ein Nachbeter des Systems zu heißen, die Scheu vor dem Pranger der Berliner „Bibliothek" wirkt mehr, als alles andere. — Hier war auch für den Gebetsgeist wenig Raum, und ein Gottesdienst nach dem andern wurde beseitigt.

3. In einem geistvollen Ausschau-Artikel „Zum neuen Jahre" („Neue kirchl. Zeitschrift" 1900. Heft 1) sagt Oberkonsistorialrat D. von Burger in München: Unsere Kirche ist nicht mehr so unkirchlich und ungläubig, wie am Anfang des Jahrhunderts; sie ist eben auch viel rühriger, betriebsamer, lebendiger geworden. Gehen wir ihre wichtigsten Lebensäußerungen durch. Der protestantische Gottesdienst war verrufen wegen seiner Dürre und Nüchternheit. Jetzt ist ein Sinn und Eifer für seine liturgische Ausgestaltung rege geworden, und der Vorwurf des Katholisierens, der ihm anfangs begegnete, fast verstummt. In der That ist es echt lutherisch, die liturgischen Sätze des kirchlichen Altertums mit Auswahl und prüfendem Verständnis uns wieder anzueignen. Was gab es ferner bis über die Mitte des Jahrhunderts für elende Gesangbücher; wie lag der Choralgesang darnieder! Unablässig wird an der Befreiung der Predigt von althergebrachten Mängeln gearbeitet. Man kann wahrlich nicht sagen, daß hier die evangelische Kirche auf den Lorbeeren ihrer Vergangenheit ruhe. — Gewohnt, vergessen zu werden, — wie man denn Rückblicke zur Wende des Jahrhunderts schreibt, ohne ein Wort von Kultus und Gottesdienst zu sagen — danken wir dem hochverehrten Verfasser, daß er das Streben und den Erfolg der liturgisch-musikalischen Arbeit nicht nur anerkennt, sondern auch unter den wichtigsten Lebensäußerungen der Kirche eine Stelle für sie hat.

Ökumenisches.

1. Crux ave benedicta.

An das Kreuz des Herrn.

Crux ave benedicta! Per te mors est devicta; In te pependit Deus, Rex et salvator meus.	Dich grüß' ich, Kreuz voll Segen, Dadurch der Tod erlegen, Daran einst wollte schweben Mein Gott, mein Herr, mein Leben.
O arborum regina! Salutis medicina, Pressorum es levamen Et tristium solamen.	Du Baum, dem keiner gleichet, Du bist's, der Heil uns reichet, Belad'ner Lasten mindert, Durch Trost die Trauer lindert.
O sacrosanctum lignum! Tu, nostrae vitae signum, Tulisti fructum Jesum, Humani cordis esum.	Geheiligt nicht vergebens Zum Zeichen unsers Lebens Hast Jesum du getragen, Nach dem die Herzen fragen.
Dum crucis inimicos Vocabis et amicos, O Jesu, fili Dei, Sis, oro, memor mei!	Und trennst in der Gemeinde Du Kreuzesfreund' und -feinde, Dann, Gottes Sohn, gedenke An mich und Gnade schenke!

Aus der alten Kirche.

Übersetzt von Wilh. von Biarowsky. Glockenklänge. Erlangen, A. Deichert.

---

2. Aus Alt-Nürnberg.

Am wöchentlichen Freitag fanden bei S. Sebald (siehe die Gottesdienstordnung im Officium Sacrum 1664) nach der sogenannten Frühmesse (liturgischer Gottesdienst) eine Betstunde mit Danksagung für das Leiden Christi statt, dann kamen die Chöre (zuerst der Diakonen, dann der Schüler). Am Schlusse aber wurde folgendes Responsorium gesungen:

Tenebrae factae sunt, dum crucifixissent Jesum Judaei. Et circa horam nonam exclamabat Jesus voce magna: Deus meus, ut quid me dereliquisti? Et inclinato capite, emisit Spiritum (Matth. 27, 45 u. ff.).	Und es ward eine Finsternis, da die Juden Jesum gekreuzigt hatten. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und er neigte das Haupt und verschied.

Nun folgt ein Vater Unser in der Stille (tacita devotio Orationis Dominicae).

Dann geht der Gesang weiter:

Tunc unus ex militibus lancea latus ejus perforavit, et continuo exivit sanguis et aqua (Joh. 19, 34).	Und der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus.

Vers. Et velum templi (Matth. 27, 51) scissum est, a summo usque deorsum, et omnis terra tremuit.

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus, und die Erde erbebte.

Tunc unus, etc. bis sanguis et aqua.

Und der Kriegsknechte einer x. x. bis: Blut und Wasser heraus.

Diakonus singt (neben dem Pult) die Kollekte (de passione ohne Benedicamus).

Bei S. Lorenz wurde statt der Betstunde Frühpredigt gehalten (zweiter Gottesdienst des Tages) mit Danksagung für das Leiden Christi aus Habermann (Preces Avenarii). Deutsches Lied. Mit dem Segen von der Kanzel wird das Volk entlassen. Dann folgten die Chöre wie bei Sebald, doch wurde nach der Epistellektion gesungen Christus factus est pro nobis obediens (Christus ward für uns gehorsam bis zum Tode). Nachmittags Vesper mit gelesener Predigt; Litanei und Kollekte gesungen.

3.

Ostern: Liturgische Farbe Weiß (Licht der höchsten Verklärung). Alleluja, Tedeum und alle freudigen Texte und Bräuche kehren zurück, die Flügelaltäre werden geöffnet, den Gang der Liturgie unterbricht immer wieder das frohlockende „Dies ist der Tag" (Ps. 118, 24): Haec dies, quam fecit Dominus. Alleluia. Exultemus et laetemur in ea. Alleluia. — In den Nebengottesdiensten der Neuzeit lesen wir die harmonistischen Ostertexte aus den Evangelien (vgl. Pankratius, Haus- und Kirchenbuch. Herolds Passah) oder sonst geeignete Texte unter Beiziehung des Alten Testaments, der Epistel 1. Kor. 15 und der Apokalypse. S. Vesperale, II. Teil. 2. Aufl. S. 32—40. Mit ausgiebigen Vorschlägen für den Chor. S. Schoeberleins und anderer Festandachten. G. Weimar: Hülfsagende für jeden Sonn- und Festtag. Darmstadt, J. Waitz. 1898. — Gesänge in Schoeberleins „Schatz" Teil I—III und den bekannten Sammlungen. Mecklenburgisches Kantionale (Auszug C. Bertelsmann). — Chorordnung von Liliencrons: S. 35—38. — Für den Nachmittag der Konfirmation findet sich ein liturgischer Gottesdienst im Vesperale.

Litteratur.

1. **Fel. Woyrsch**, Op. 45: **Passions-Oratorium nach Worten der Heiligen Schrift.** Einzelausgaben: 1. **Sei getreu bis in den Tod** (für Sopran 1,20 M.; für Sopr. und Violinbgl. 1,50 M.) 2. **Lasset uns ihn lieben und Fürwahr er trug unsere Krankheit** (für Alt. 2 M.). 3. **Vater unser** (für gem. Chor a capella. 1,20 M.) 4. **Zion strecket die Hände aus** (für Sopr.- und Alt-Solo und Frauenchor 1,50 M.). Quedlinburg, Vieweg.

(Schluß.) Doch wird von den Anklängen die Selbständigkeit des Tonsetzers in keiner Weise beeinträchtigt. — Die Schlußführung ist die gleiche (seit Schumann beliebte) wie in Nr. 1. — 2b. **Fürwahr er trug** x. Diese Nummer wird sich ja weniger Freunde als die eben besprochenen erwerben. Dazu überwiegt, — was schon beim Violinsolo zu „Sei getreu" angedeutet werden mußte, — die Begleitung allzusehr oder vielmehr die letztere beeinflußt allzustark die Singstimme. Übrigens schlägt hier der, wie es scheint, vorzugsweise lyrisch

veranlagte Komponist ergreifende dramatische Töne an („von Gott geschlagen und gemartert" — „auf sich unsre Schmerzen," —). — 3. **Vater unser.** Ein eigenartiger, den Kirchenmann verratender Gedanke, nach der Abendmahls-Einsetzung — gleichsam liturgisch — den Chorsatz des Vaterunsers erklingen zu lassen! Unisono beginnend und nie den Charakter des Schlichten, Gemeindemäßigen verleugnend, zeigt derselbe vielfach altkirchliches Gepräge. Eine treffende Kontrastwirkung bringt die psalmodierende fünfte Bitte und ebenso wirksam schreitet die Modulation des Beschlusses feierlich-mächtig aufwärts, wozu wieder das pp des demütig-friedvollen „Amen" den wirkungsvollsten Gegensatz bildet. 4. **„Zion streckt die Hände aus"** klingt wie eine ins Moderne übersetzte Bach-Arie, wie Nr. 1 eine Perle des Oratoriums, ein ergreifender Ausdruck innigsten Sehnens. Aufs wirksamste flicht der Frauenchor in das Duett („ . . niemand, der sie tröste") sein „Weinet, weinet . . ."; und das ernste Nachspiel scheint wie die „Thränenquelle" Jeremiä sich nicht erschöpfen zu können in Seufzern und Klagen. Schade, daß die Begleitung zum zweiten Thema eine allzu einförmige ist. — In einer Stadt (Frankfurt) fanden nicht lange nacheinander für Deutschland die beiden Erstaufführungen von Perosis und Woyrsch' Oratorium statt. Es kann nicht zweifelhaft sein, auf welcher Seite der wahrhaft künstlerische und bleibende Erfolg; — ob auf der des effekthascherischen, stillosen Italieners oder des ernsten und schlichten protestantischen Organisten aus Altona. — Man greife zu den besprochenen Einzelheften, um die Eigenart des neuen Meisters kennen zu lernen und sich für das Studium des ganzen Werkes zu begeistern. K.

2. **Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres.** Entworfen und erläutert von **R. Freiherr von Liliencron** (Schleswig). Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. gewidmet. Gütersloh 1900, C. Bertelsmann. 264 S. 3,60 M., geb. 4,50 M. (Chorordnung, I. Teil allein 1 M., 20 Ex. 16 M.)

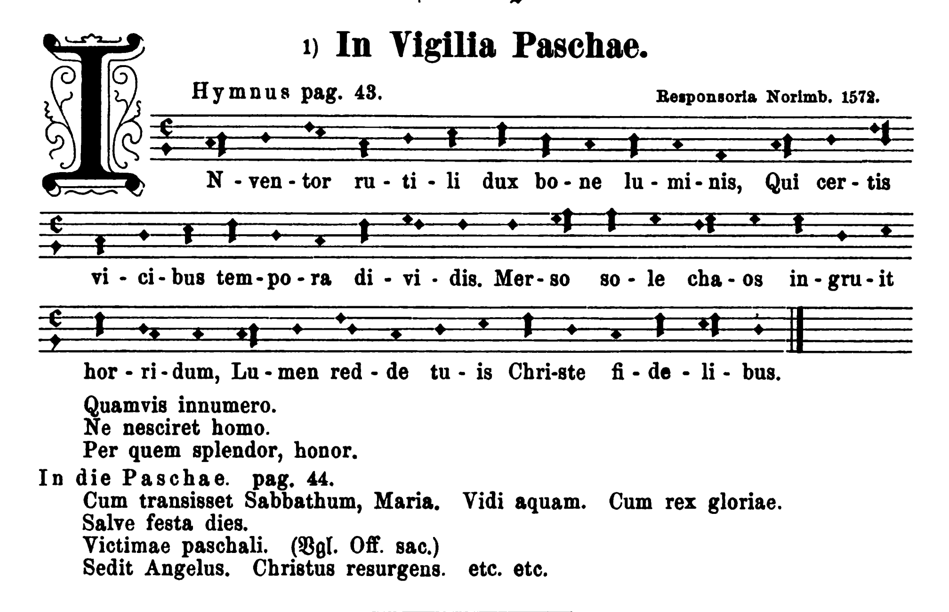
Eine klassische Arbeit des hochbewährten Verfassers, der man mit wahrer Freude begegnet und von welcher wir hoffen, daß sie von durchgreifendem Einfluß für unser Gottesdienstleben sich erweisen wird, ungemein reich an Inhalt, maßvoll in den Vorschlägen, von gründlichster Kenntnis der altkirchlichen Liturgie und Musik getragen und doch der Gegenwart in voller Nüchternheit zugekehrt. Liliencron stellt die offiziellen, dem Tagesevangelium und der Epistel kongruenten Texte für den Chor wieder her, welche die Kirche in ihren besten Zeiten gehabt und gebraucht hat, und giebt für ihre Wiederverwendung, entgegen der herrschenden Unsicherheit und Subjektivität in der Auswahl der Chorgesänge, eine sichere, einfache Anleitung. Diese Arbeit mußte notwendig einmal geschehen, wenn es mit einer korrekten liturgisch-musikalischen Entwicklung unserer Gottesdienste vorwärtsgehen soll, und sie liegt nun in ausgezeichneter Weise, dabei in großer Übersichtlichkeit und Präzision vor. Für den Hauptgottesdienst, wie für die Vesper (oder Mette) ist Sorge getragen. Wir werden darauf zurückkommen.

3. **Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft. Jahrgang 1.** Leipzig, Breitkopf und Härtel. Preis für Nichtmitglieder 10 M. Um den Mitglieds-Beitrag von 20 M. werden die sämtlichen Produktionen der Gesellschaft kostenfrei zugestellt.

Wir begrüßen das Unternehmen, das ein erwünschter Führer durch die zur Zeit massenhaft auftretende musikalische Produktion zu werden verspricht, und geben im folgenden den Inhalt der ersten Hefte an. Heft 1 und 2: Zum Geleit. Von O. Fleischer. Music in England. By Ch. Maclean. Bayreuther Festspiele 1899. Von W. Kleefeld. Das Album Morsianum. Von M. Seiffert. Ein alter Lautendruck. Von J. Wolf. Notizen. Kritischer Anzeiger. Zeitschriftenschau. Mitteilungen der Internationalen Musikgesellschaft. Heft 3: Sind die Reste der altgriechischen Musik noch heute künstlerisch wirksam? Von Oskar Fleischer. Das Musikleben in Rußland. Von N. Findeisen. Tristan et Yseult au Nouveau-théâtre. Par L. Dauriac. Etudes de Science musicale. Par M. Lussy. Heft. 4: Der Gesangunterricht an den höheren Schulen. Von E. Boehm. Aufführungen älterer Musikwerke. Notizen. Kritischer Anzeiger. Zeitschriftenschau. Neue Kataloge. Mitteilungen der Internationalen Musikgesellschaft. Heft 5: Im Konzertsaal nur Konzertmusik! Von O. G. Sonneck. (Schluß folgt.)

Musik-Beigaben.

1) In Vigilia Paschae.

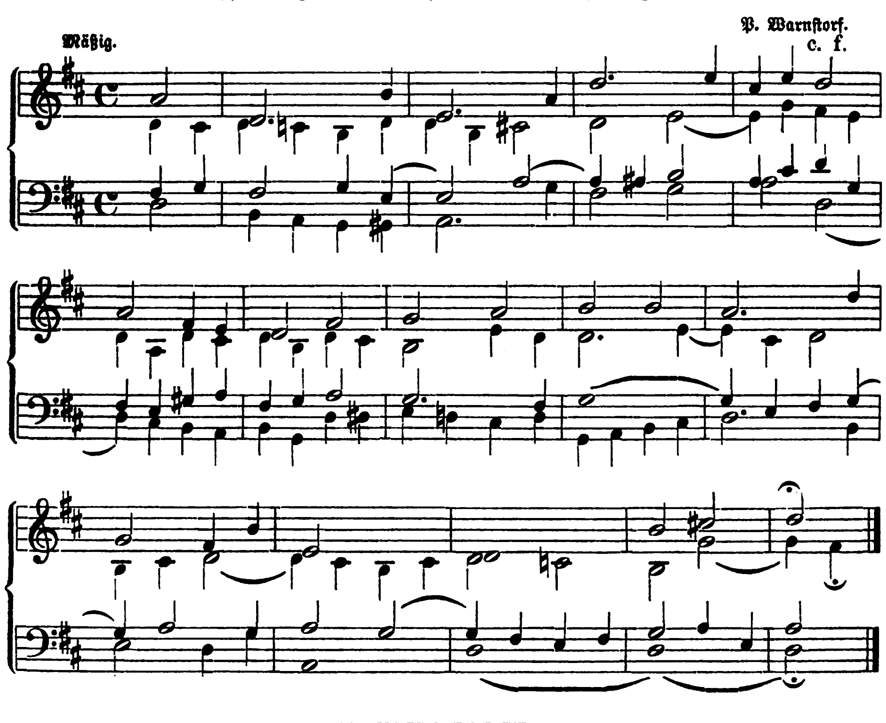


Quamvis innumero.
Ne nesciret homo.
Per quem splendor, honor.

In die Paschae. pag. 44.
Cum transisset Sabbathum, Maria. Vidi aquam. Cum rex gloriae.
Salve festa dies.
Victimae paschali. (Vgl. Off. sac.)
Sedit Angelus. Christus resurgens. etc. etc.

---

2) Choralvorspiel zu: Jerusalem, du hochgebaute Stadt.



---

3) Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Phil. Nikolai. 1599.

{Wa = chet auf, ruft uns die Stim = me der Wächter sehr hoch auf der Zin = ne;
{Mit = ter=nacht heißt die = se Stun = de; sie ru = fen uns mit hel=lem Mun = de:

{wach auf, du Stadt Je = ru = sa = lem!
{wo seid ihr klu = gen Jungfrau = en? Wohl auf, der Bräutgam kömmt!

steht auf, die Lam = pen nehmt! Hal = le = lu = ja! Macht euch be = reit
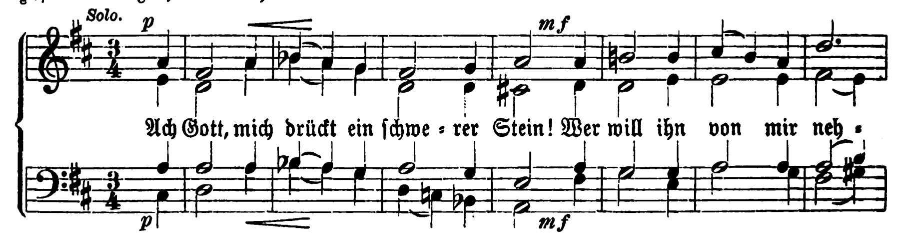
zu der Hoch = zeit; ihr müs=set ihm ent = ge = gen gehn.
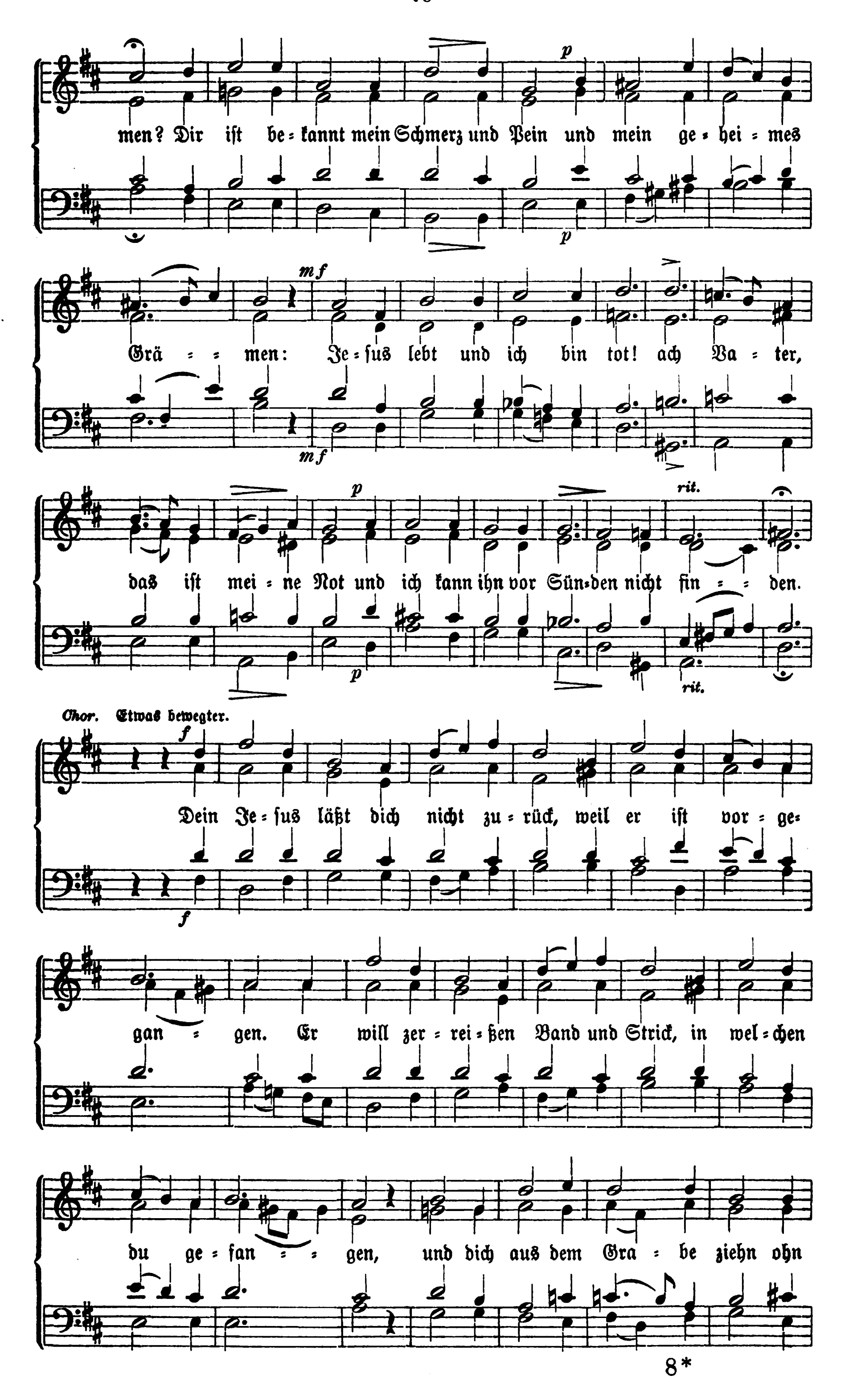
Bayerisches Mel.=Buch. 16. Aufl.
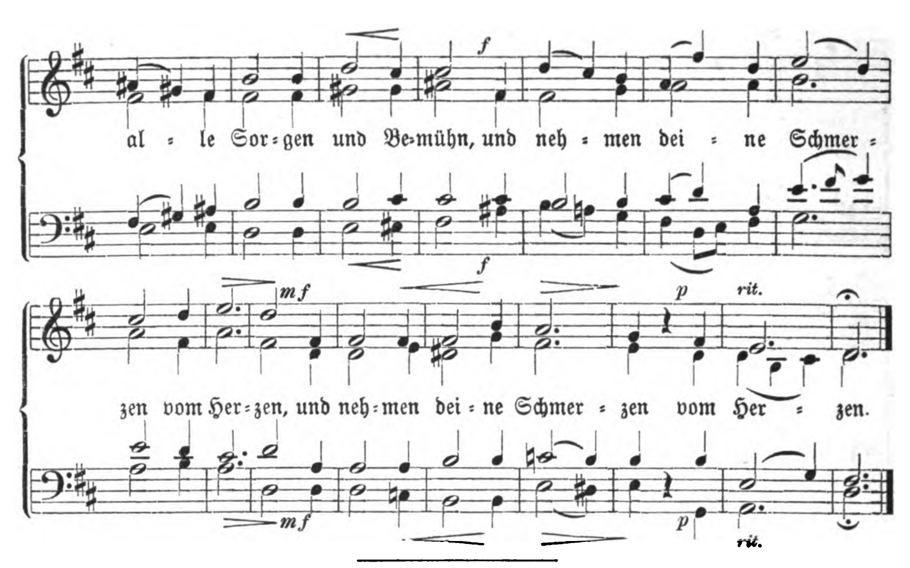
---

4) Oster=Gesang.

J. G. Herzog. Aus dessen „Geistliches und Weltliches.“ Op. 51. Fünftes Heft. Erlangen, A. Deichert.




p
men? Dir ist be=kannt mein Schmerz und Pein und mein ge=hei=mes
mf
Grä = = men: Je=sus lebt und ich bin tot! ach Va=ter,
p
rit.
das ist mei=ne Not und ich kann ihn vor Sün=den nicht fin = = den.
Chor. Etwas bewegter.
f
Dein Je=sus läßt dich nicht zu=rück, weil er ist vor=ge=
gan = gen. Er will zer=rei=ßen Band und Strick, in wel=chen
du ge=fan = = gen, und dich aus dem Gra=be ziehn ohn



5) Aus dem Mecklenburgschen Kantionale.

Oster-Evangelium.

Mark. 16, 1—8. Und da der Sabbath vergangen war 2c. 2c.

Laus tibi Christe. (Lossius.)

Lob sei dir, o Chri - - - - ste.

Lob sei dir, o Chri - - ste.

Lob sei dir, o Chri - - - ste.

Lob sei dir, o Chri - - - - ste.

Dreistimmig:

Lob — — — sei dir, — — — — o

Lob sei dir, — — o Chri - - - - -

Lob — — sei dir, o Chri - - -

Chri - - - ste. — — —

- - ste, o Chri - - - - ste.

- - - ste, o Chri - - - ste.

(Folgen andere vier-, drei- und zweistimmige Weisen.)

25. Jahrgang. 5. Mai 1900.



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).

Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 10. Mai 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Der Choralgesang in den Hamburgschen Kirchen.

Ein Wort für den rhythmischen Choral.

Von Wilh. Köhler.

Die Frage nach Besserung des Choralgesangs im herkömmlichen Sinn, also des Kirchenliedes der Gemeinde, ist zur Zeit auch in Hamburg brennend und hat dort einen lebhaften Streit entwickelt. Die Gründe dafür und dawider sind im allgemeinen nicht neu, und abermal zeigt sich die Thatsache, daß man an Ort und Stelle geneigt ist, die Erfahrungen, welche man anderwärts längst gemacht hat, zu ignorieren, wenn man überhaupt von ihnen Kenntnis hat. Dies gilt ganz besonders dem sogenannten rhythmischen Chorale.

Wir nehmen gerne Veranlassung, die nachfolgende Veröffentlichung unseres sachkundigen Mitarbeiters Wilh. Köhler, Kantor an S. Petri in Hamburg, auch hier

wiederzugeben und stimmen seinen Voraussagungen über den mutmaßlichen Erfolg der Einführung des rhythmischen, also bewegteren, Gesangs ganz entschieden zu. Derselbe schreibt: Es ist für den Musikverständigen eine alte Erfahrung, daß ein Musikstück mit immer gleichlangen Tönen ermüdend wirkt, sowohl auf die Ausübenden als auch auf die Hörenden; deswegen ist in jeder Kompositionslehre zu lesen, daß der Schüler bei Erfindung von Melodien in erster Linie auf gute rhythmische Gestaltung zu achten habe. Wie steht es aber in dieser Beziehung um unseren Choralgesang? Derselbe bewegt sich in gleichlangen, einförmigen, schwerschleppenden Tönen dahin, kein Wunder, daß unsere Kirchengemeinden sich wenig oder gar nicht daran beteiligen, weil er ermüdet und abstumpft.

Diese Erfahrung hatte man allerorten gemacht. Da besann man sich, daß die meisten unserer Choräle (wie wir in Hamburg sie noch heute singen) ja gar nicht in dieser Form aus der Feder des Komponisten geflossen sind, sondern daß man sie in die plane Form umgewandelt, sie verballhornisiert hat, indem man wohl glaubte, der singenden Gemeinde damit eine Erleichterung zu bieten. Wir haben gesehen und sehen's noch alle Tage, wohin das führt. In den meisten Staaten, resp. evangelischen Landeskirchen, unseres deutschen Vaterlandes ist bereits Wandel geschaffen worden (in Bayern allmählich seit der Mitte dieses Jahrhunderts); man stellte die Choräle in ihrer originalen Form her, und siehe da, die Gemeinden sangen wieder fleißig mit, da der Rhythmus des Gesanges (in ungleichlangen Tönen) belebend auf den Sänger einwirkt. Nachdem eine ansehnliche Reihe von evangelischen Landeskirchen mit dieser Neuerung (eigentliche Zurückführung zum Ursprünglichen) vorangegangen waren, hatten sich auch die obersten Militärbehörden, und zwar, wie mir scheint, zufolge der Einwirkungen des „Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland" der Sache zugänglich gezeigt und den rhythmischen Choral in den Garnisonkirchen eingeführt. Auch hier konnte man die besten Erfolge beobachten. In Hamburg hat man, soviel ich weiß, in einigen kleinen Kirchen Versuche damit gemacht; die Erfolge kenne ich zwar nicht, aber sie können sicher nicht anders sein als überall.

Man hat mir, wenn ich in interessierten Kreisen über dieses Thema sprach, entgegnet, der rhythmische Choral eigne sich nicht für eine Großstadtgemeinde. Warum sollte er das nicht? Sind die Großstadtgemeinden musikalisch weniger intelligent, als eine einfache thüringische oder bayrische Dorfgemeinde? Man hat mir auch entgegengehalten, in Hamburg gehen die Leute weniger zur Kirche als anderswo, darum fehle es ihnen an Übung im Choralsingen, und darum singen sie weniger mit und würden auch am Singen des rhythmischen Chorals sich ebenso wenig beteiligen. Das käme denn doch auf einen Versuch an, und die Sache ist es wert, daß man ihn macht. Sollte das, was Dr. J. G. Herzog über die Einführung des rhythmischen Chorals in München und anderen Großstädten erfahren und berichtet hat, nicht auch hier zu erzielen sein, und sollte nicht auch gerade der rhythmische Choral fördernd auf den Besuch der Gottesdienste einzuwirken vermögen?!

Wir Hamburger haben es ja so bequem, uns von der Wirkung eines rhythmischen Choralgesanges zu überzeugen. In unserer Nachbarstadt Altona, wie in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein, singt man schon seit Jahren rhythmisch und jeder ist begeistert von der elementaren Wirkung eines solchen Gemeindegesanges.

Warum steht Hamburg noch zurück? Ist es das Hängen am Althergebrachten und die Abneigung, besonders bei älteren Leuten, gegen Neuerungen? Gewiß, es wird manchem nicht in den Sinn wollen, wenn er mit einem Male die ihm lieb gewordenen Choräle in anderer Form singen soll, lange und kurze Töne abwechselnd. Es ist hier wie überall, man muß nur das Neue erst kennen; besonders, wenn es anderswo als gut erprobt ist, so wird man auch hier Gefallen daran finden. Es könnte auch eingewendet werden, der Choral verliere durch die Einführung des Rhythmus seinen kirchlichen Charakter und werde profaniert. Ja, wenn das wahr wäre, dann gäbe es überhaupt keine Kirchenmusik außer den unrhythmischen, in gleichlangen und ermüdenden Tönen einherschreitenden, durch eine Zeit, in der auf diesem Gebiete Langweiligkeit Trumpf war, verwässerten und so auf uns vererbten Choralmelodien. Der Choral ist als Volkslied entstanden und wird nicht eher wieder seine großartige, zündende Wirkung auf das Volk ausüben, als bis er wieder zum Volksliede wird.

Es wäre wohl wünschenswert und zeitgemäß, wenn sich unsere kirchlichen Behörden mit diesem Gegenstande einmal eingehend beschäftigen und in angeregtem Sinne beschließen möchten. Vielleicht wäre diese Frage mit der anderen, betreffend Einführung eines neuen Gesangbuches, gleichzeitig zu behandeln.

---

2. Zur Förderung des Kirchengesangs.

Thesen von A. Lindenborn.

1. Die Gemeinde tritt in ihrer Gesamtheit im öffentlichen Gottesdienst aktiv nur im Kirchengesang ein; deshalb verdient derselbe in jeglicher Weise gefördert und gehoben zu werden.

2. Dasselbe gebieten Pflicht und Schuldigkeit in dankbarer Anerkennung der Leistungen und Darlegungen unserer geistlichen Liederdichter und Komponisten.

Rheinland-Westfalen besitzt seit ca. 5—6 Jahren ein treffliches Gesangbuch mit 537 Liedern und einem Anhang von 43 Liedern „nicht für den kirchlichen Gebrauch“. Die billigste Ausgabe, gebunden und mit ganz ausgedruckten Melodien bei jedem Lied, auch im Anhang, kostet 1 M.; eine Ausgabe ohne Melodien mit sehr großen, deutlichen Lettern (für ältere Augen) kostet 1,20 M. ꝛc. Ein brauchbares Choralbuch mit sorgfältiger historischer Einleitung gaben Superintendent Nelle (Hamm) und Gymnasial-Direktor Hollenberg zusammen heraus, gebunden 6 M., ebenso wie das Gesangbuch im Verlag von W. Crüwell in Dortmund. Demselben Zweck dient eine Neubearbeitung des bekannten Choralbuches von Adolf Hesse durch Niemeyer, erschienen bei Bertelsmann in Gütersloh (gebunden 6 M.) mit Einleitungen (Vorspielen) zu jedem Choral.

3. Besondere Anregung und Anleitung für Lied, Melodie ꝛc. bieten die Zeitschriften von 1. Max Herold in Schwabach: Siona-Gütersloh pro 1899: 24. Jahrgang (jährlich 5 M.); 2. Spitta & Smend: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, 4. Jahrgang (jährlich 6 M.). Beide Zeitschriften enthalten neben theoretischen und praktischen Ausführungen auch reichliche Hinweise auf die ältere und neueste Litteratur.

4. Zur Förderung des Kirchengesanges müssen notwendigerweise Schule und Kirche zusammenwirken.

5. Die Schule durch regelmäßiges Einüben der Choräle und der liturgischen Wechselgesänge (Responsorien); zu empfehlen ist, daß der Pastor einige Tage vor dem Sonn- oder Feiertag dem Lehrer und Organisten die Melodien bezeichnet, die die Gemeinde im Anschluß an die Predigt und den Gedanken (Tenor) des Tages singen soll. — —

Die Lehrer kommen zumeist bereitwillig entgegen und die vorherige rechtzeitige Angabe der Melodien findet an vielen Orten statt. Setzen aber die Kinder fest und sicher ein, so wird in der Regel auch die Gemeinde sich leicht und gern anschließen. Wo guter Wille sich zeigt und Lust und Liebe zur Sache vorhanden ist, wird sich mit Leichtigkeit auch der Schatz der Melodien in der Gemeinde erweitern lassen.

6. Die Kirche (wirkt mit) durch langsame, aber sicher fortschreitende Aufnahme neuer Kirchenmelodien zu den alten. Wenn irgendwo, so heißt es hier: Altes und Neues muß wechselnd den Gemeinden in Herz und Mund gelegt werden, und dies kann geschehen: 1. im öffentlichen Gottesdienste, 2. in der Kinderlehre (in hiesiger Gegend kommen alter Sitte gemäß die „Kinder" bis zum 20. Lebensjahre und zwar fast überall regelmäßig), 3. in besonderen ad hoc angesetzten Gottesdiensten. Das thaten, wie ich weiß, schon unsere Väter im Pfarramte vor 50 bis 60 Jahren, zumeist an den Sonntag Nachmittagen, und die Pastoren, denen Gott eine kräftige Stimme verliehen, wirkten neben dem Organisten und Kantor tapfer mit. Gesegnet eine Gemeinde, wo beide, den Pastor wie den Organisten, gleiche Lust und Liebe zur Sache erfüllt!

7. Um erreichen zu können, was These 6 wünscht, mag der Geistliche auch sein etwas geringes eigenes musikalisches Können nähren und fördern. Durch Fleiß und Beharrlichkeit läßt sich einigermaßen nachholen und ersetzen, was in der Jugend versäumt war.

8. Der musikkundige Geistliche bestimmt für alle Gottesdienste die geeignetste, passende Melodie, spricht auch ein Wort mit bei Festsetzung des Tempo. Dieses Recht darf er nicht aus der Hand geben. — — Es kann sonst leicht eine zum Geiste des Liedes und Tages ungeeignete Melodie genommen werden, und der Organist verfehlt sich wohl in der Wahl der Tempi. Der Geistliche hat Recht wie Pflicht, hier einzugreifen.

9. Pfarrer und Lehrer sollen bestrebt sein, 60—70 Melodien so in Übung zu setzen, daß die Gesamtgemeinde dieselben zu jeder Zeit anstimmen kann. — — Die Angelegenheit ist im 2. Jahrgang (1897) bei Spitta & Smend (Monatsschrift) vom Referenten selber eingehend behandelt; dort ist ausgeführt, daß in nicht wenig Gemeinden, auch auf dem Lande, obige Melodien-Zahl (60—70) erreicht ist, während freilich auch in vielen Gemeinden nur 20—30 Melodien in Übung stehen. Ich finde die Aufnahme der Melodie über jedem Liede (wie in Rheinland-Westfalen, vgl. oben) sehr nachahmungswert und förderlich für den Kirchengesang.

10. Ist eine Gemeinde längere Zeit in dieser Weise (Th. 9) geschult, so wird sie einfachere, leicht singbare Melodien aus dem Stegreif zu singen imstande sein. —

Referent hat wiederholt die Gemeinden (mater, ebenso filia) auf die Probe gestellt und gefunden, daß auch bei weniger leichten Melodien die Hälfte oder zwei Drittel der Gemeindeglieder — nach vorhergehendem ein- bis zweimaligem Spielen der Melodie auf der Orgel — sofort einsetzte, so daß ein voller Gesang ertönte. Das Vorhandensein von Kirchenchören (Th. 12) erleichtert und mehrt auch die Kenntnis der Noten, zumal wenn den Liedern solche vorgedruckt sind (Th. 9). Natürlich muß die Orgel — was nicht überall geschieht — die Melodie des Gesangbuchs spielen, nicht etwa eine Weise, die in einem neuen Gesangbuche (mit Melodien) verlassen bezw. geändert ist.

11. Wo schlechte oder unvollkommene Orgeln vorhanden sind, muß auf deren gänzliche Erneuerung oder doch weitere Ausgestaltung (durch neue Register, verbesserte Bälge u. s. w.) energisch hingewirkt werden. — In wenig Jahren hat Referent z. B. einige wohlhabende Junggesellen in der einen Gemeinde zur Stiftung einer neuen Orgel veranlaßt — in der andern wurden mehrere wichtige Register (Flöte, Gebalk, Subbaß) eingefügt und zwar durch freiwillige Beteiligung (Subskription) fast aller Gemeindeglieder. Der in die Ohren klingende Erfolg war darum auch den letztern eine rechte Freude, zumal da sie pekuniär mit geholfen hatten.

12. Kommt die Gemeinde dem Pastor und Kantor einigermaßen entgegen, so empfiehlt es sich sehr, auf die Bildung eines Kirchengesangvereins hinzuwirken. Seine Mitwirkung im Gottesdienst und seine musikalisch-liturgische Schulung werden wesentlich zur Hebung auch des sonntäglichen Gesanges der Gemeinde beitragen. Die oben genannten Zeitschriften (These 3), sowie die Publikationen verschiedener Landes-Kirchengesangvereine enthalten oder weisen hin auf die Mannigfaltigkeit leichterer und schwierigerer Kompositionen für Kirchen-Gesang.

13. Der Kirchen-Gesangverein singt an Sonn- und Festtagen musikalische Einlagen während und nach der Liturgie bezw. der Predigt; veranstaltet auch besondere liturgische Feiern, wo thunlich mit Wechselgesang der Gemeinde, des Kirchen-Gesangvereins und eines Kinderchores.

14. Gemeinde, Pastor und Kantor werden an dem musikalischen Fortschritt, der durch treue Arbeit erzielt ist, einmütig ihre Freude haben und gewiß auch bei vielen Dank ernten. —

Solchen, die in Bayern (Erlangen) ihre Studien gemacht haben, rufe ich neben unserem D. theol. Herold unsern alten verdienten Lehrer Prof. J. G. Herzog (nun in München und immer noch schaffend thätig) in ein, wie ich annehme, dankbares Gedächtnis. Neben den ausgezeichneten und berühmten Theologen und sonstigen Docenten (Karl und Rudolf von Raumer, Nägelsbach, Fischer, Döderlein 2c.) lebt auch der musikbegeisterte und -kundige Professor Herzog in unserem Andenken, und wir alle wissen, mit welchem Interesse ein Hofmann, Thomasius, Harnack, Delitzsch, Schmid u. a. auch die Thätigkeit von Herzog begleitet und gefördert haben! Herzlichen Dank ihnen allen!

Vorstehende sehr beachtenswerte Thesen hat der Verfasser im Vorjahre dem Pfarrer-Vereine Braunfels-Wetzlar vorgelegt. Die Red.

---

3. Eine Fronleichnamsprozession in Nürnberg anno 1442.

Angesichts der gegenwärtig vielerorts statthabenden Prozessionsverhandlungen ist wohl Interesse für eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1442 über die Art und Weise vorhanden, in welcher die Fronleichnamsprozession in Nürnberg und zwar bei der Frauenkirche (am Marktplatz) im Anschluß an den Gottesdienst in der Sebalder Hauptkirche seit alters abgehalten wurde. Die Aufschreibung stammt aus der Hand eines der tüchtigsten dortigen Kirchenpfleger, nämlich des Stefan Schuler. Den Pflegern war die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut und sie hatten für die äußeren Kultusbedürfnisse zu sorgen. Wir bemerken, daß die Frauenkirche[1]) sich hohen Rufs erfreute, denn sie hatte von Kaiserlicher Majestät nicht allein kostbare Ornate, sondern auch viel köstlich gefaßtes Heiligtum (Reliquien) erhalten, z. B.: einen Spahn des heil. Kreuzes, ein Stück von unserer Frauen Gürtel, „die sie selber gewurckt und getragen," zwei Dornen von der Krone Christi, zwei Stück des Schleiers unserer l. Frauen, „den sie unter dem Kreuz auff het," St. Peters Zahn, von St. Antoni ein „gancz gorgelpein", Reliquien von Rock und Hemd von St. Barbara, St. Martin u. a. m.

Wie sich nun von dieser Kirche aus der feierliche Umzug mit Gottesdienst am Fronleichnamstage (Donnerstag nach dem Sonntage Trinitatis) entwickelte, zeigt sehr anschaulich und lebendig die genannte Aufzeichnung, die mit einigen erläuternden Bemerkungen nunmehr wörtlich folgen soll.

Es muß nämlich „ein Pfleger alle Jahr bestellen zu unsers Herrn Leichnams Tag Hofirer (Musiker), die vor dem Sakrament hofiren (musizieren), von etlichen jungen Burgern und von Handwerksleuten, die das künnen, zu der Vesper und Metten (urspr. Frühgottesdienst) an dem Abend (Vorabend) und an dem Tage zu der Processen (Prozession) des Morgens und zu der Tagmeß (Hauptgottesdienst) und zu der Non und zu der anderen Vesper, und auch desselben gleichen am achten Tage zu der Vesper und Metten des Abends und des Morgens zu der Processen und Tagmesse." Am Sonntag vorher erhalten dieselben „ein Zech", daß sie „sich zusammenrichten"; ferner „ein Mahl zu essen" am Vorabend nach der Vesper und am Festtag früh und nach der Vesper; ebenso zwei Mahl am achten Tag. „Und derselbigen Hofirer sollen sein: einer auf der Lauten, einer mit dem Portativ[2]) und einer mit der Quintern."[3]) An den fünf Mahlen nimmt auch theil der Meßner und sein Knecht, ob er einen hat, und der auf der Orgel bläst[4]) und dem Meßner die Glocken läut, mit dem Pfleger. Auch welcher von dem Pfleger bestellt ist, der auf der Orgel schlägt; „und will der Pfleger den Propst auch darzu laden, das mag er thun, ob er will."

„Item so muß der Pfleger bitten zwen des Rathes oder ander Erberg (Ehrbare, Angesehene), die den Priester führen mit dem Sakrament an dem Abend zu der Vesper und Metten, und an dem Tage zu dem Amt und zu der Non und zu

[1]) Seit Anfang des 19. Jahrhunderts (1809) der katholischen Gemeinde wieder überlassen, wenige Jahre vorher noch in protestantischem Gebrauch (drei, zuletzt ein Geistlicher).

[2]) Kleine, tragbare Orgel.

[3]) Zither, Guitarre.

[4]) Den Blasbalg tritt.

der andern Vesper, und auch desselbigen gleichen an der Oktave (am achten Tage) zu der Vesper und Metten, und des Morgens zu dem Amt und nit mehr."

„Item des Morgens an unsers Herrn Leichnamstag so gend (gehen) die Priester zu unserer Frauen herauf gen St. Sebold. Und hat itlicher (Jeder) ein Casaun (langer Priester- oder Levitenrock) an und ein Kelch in der Hand, und gen (gehen) mit der Processen zu St. Sebold umb. Und wann die Processen zu St. Sebold hinumb kumbt wieder in die Kirchen, so gen dann unser Priester von unser Frauen wieder hinab gen unser Frauen. Auch gen die Schuler von St. Sebold (Sebalder Pfarrschule) mit der ganzen Processen mit Engeln und Rosenstreuern auch hinab gen unser Frauen. So geht man dann erst zu unser Frauen mit dem Sacrament, mit der ganzen Processen von St. Sebold und mit den Priestern zu unser Frauen umb unser Frauen Kirchen, und geht durch das Portal hinaus. Das thut man ganz auf und geht gerings umb die Kirchen, und geht zu dem Portal hinwieder ein. So geht dann die Processen von St. Sebold wieder heim. So hebt man dann das Amt (den Hauptgottesdienst) zu unser Frauen an.

Auch an unsers Herrn Leichnams achten Tag so gen die Priester von unser Frauen nit hinauf gen St. Sebold und bleiben daheim, und warten, bis man zu St. Sebold mit der Processen umbgangen ist. So gen dann die Schuler von St. Sebold aber mit der gantzen Processen mit Engeln und Rosenstreuern gen unser Frauen. So geht man dann mit der gantzen Processen umb unser Frauen Kirchen, und geht zu der Kirchthür gen dem Schuhhaus[1]) aus und ein, und nit durch das Portal. So geht dann die Processen von St. Sebold wieder heim, so hebt man dann das Amt zu unser Frauen an.

Item auch gen die Stadtknecht und die Büttel und der Lebe[2]) an unsers Herrn Leichnamstag und an dem achten Tag des Morgens mit der Processen umb die Kirchen und machen der Processen ein Geraum (Raum). So gibt der Pfleger den Stadtknechten 14 Pfenning zu vertrinken, und den Bütteln auch 14 Pfenning und dem Leben 7 Pfenning.

Item so muß der Pfleger bestellen Rosen zu streuen ein Genüng (Genüge), zwen Knaben, „erberger Leut Kinder, die vor dem Sacrament, als oft man damit umbgeht, Rosen streuen an dem Tage und Octava." Ferner: „schön Kranz von Rosen oder Maria-Röslein oder sunst Kränzlein, wie man sie dann gehaben mag, den Hofirern vor dem Sacrament. Aber die zwen, die den Priester führen, sullen ihr Kränz selbs bestellen." Ferner soll gestreut werden in der Kirchen und außen herum (mit Gras); der Lebe soll sorgen, daß umb die Kirchen geraumbt sey. „Item auch soll der Meßner oder sein Knecht die acht Tag, dieweil die Monstranz mit dem Sacrament in dem Sacrament-Kalter (Tabernakel) steht, in der Kirchen liegen und wohl zuhüten."

Weiter soll der Pfleger machen lassen „zwo lang Wandelkerzen, die beid haben fünfthalb Pfund Wachs, gelb und grün, die man vor dem Sacrament trägt;"

---

[1]) Die Thüre rechts.

[2]) Löwe, der Gehilfe des Scharfrichters, der auch die Aufsicht hatte über die Reinlichkeit und die Markt-Viktualien.



weiter sieben Wandelkerzen, je von einem Pfund Wachs, gelb und grün, die die Priester die acht Tag in den Händen tragen vor dem Sacrament."

Item ich Stefan Schuler hab machen lassen ein neuen Himmel (Baldachin) mit sechs Stangen, den man an unsers Herrn Leichnamstag früh ob (über) dem Sacrament trägt. Der Kirchenpfleger soll bitten sechs Rathsherrnsöhne, die den Himmel tragen. „Und an unsers Herrn Leichnamstag früh geht man fürbaß mit der Processen gerings umb den Markt herumb und auch umb die Kirchen, und geht zu der Kirchthür bei dem Schuhhaus hinaus und geht mit der Processen daselbst hinwieder ein. Aber an dem achten Tag trägt man auch den Himmel und geht neurt (nur) umb die Kirchen mit der Processen, und geht auch zu der Thür bei dem Schuhhaus aus und ein."

„Item zu unsers Herrn Leichnamstag so soll der Meßner die Kirchen und alle Altar zubereiten auf das zierlichst, und alle Kirchenteppich aufhaben (aufhängen), und soll etlich Teppich mehr entlehen und die auch in der Kirchen aufhaben. Auch soll er den Sacramentkalter auf das köstenlichst zubereiten mit den Himmelein und Engeln darvor, als sich gepürt. Auch soll er das klein Himmelein auf unser Frauen Altar setzen, darein man das Sacrament auf den Altar setzt, und soll zwen Engel und vier kleine zinnene Leuchterlein neben das Himmelein auf den Altar setzen, und soll das Sacrament die acht Tag beleuchten. Auch an unsers Herrn Leichnamstag und an der Octava, wenn man mit dem Sacrament in der Kirchen umbgeht, so soll der Meßner alwegen bestellen, daß man die großen zwo Wandelkerzen zuvorderst vor der Processen umbtrage.

Auch wenn man an unsers Herrn Leichnamstag mit der Processen gen St. Sebold geht, so soll der Meßner bestellen Zwen, die die großen Fahnen vor den Priestern tragen. Auch an unsers Herrn Leichnamstag zu der Vesper und an der Octava zu der Vesper so räucht (räuchert) man alle Altar und durch die ganze Kirchen als an andern großen Festen."

Der lateinische Wortlaut des Gottesdienstes selbst kann dem Missale Romanum entnommen werden, woselbst er unmittelbar nach der Ordnung für den Trinitatisfesttag unter der Überschrift In solemnitate Corporis Christi seine Stelle hat. Epistel 1. Kor. 11, 23—29. Sequenz Lauda Sion Salvatorem. Evangelium Joh. 6, 55—58.

Eine genaue Darstellung des evangelischen Gottesdienstes in der Nürnberger Frauen (Marien-) Kirche — Sonn- und Feiertags eine Frühpredigt mit besonders reichem „Musizieren" durch den Stadtkapellmeister, nachmittags Vesper ohne Predigt, alle Wochentage dreimal Gottesdienst (täglich früh, Vesper und eine Stunde vor Nacht statt des alten Salve Regina) — siehe in des Herausgebers „Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten" (Gütersloh, C. Bertelsmann), S. 253—272.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Geistliche Oratorien gehören in das Gotteshaus; denn nur dort erreichen sie den Höhepunkt ihrer erbaulichen Wirkung, nur dort bleibt alles fern, was die Andacht stört und den reinen Genuß des Kunstwerkes verdirbt, und nur dort ist es möglich, daß der gesamte Musikkörper, Orchester und Sänger, dem Anblick der Hörer entrückt wird, die hehren Töne gewissermaßen losgelöst von allem Menschlichen zu den Herzen sprechen. Dies Gefühl äußerte auch Richard Wagner gelegentlich der Aufführung des „Paulus" von Mendelssohn, 1843 zu Dresden. Er schreibt, nachdem er dem Werke ungeteilte Anerkennung gezollt: „Zu bedauern ist es einzig, daß ein solches Oratorium nicht völlig unserm protestantischen Kirchenkultus einverleibt werden kann, weil dadurch erst seine wahre Bedeutung in aller Gläubigen Herzen übergehen würde, während ohne diese Grundlage und zumal im Konzertsaale es uns mehr oder weniger nur als ein Kunstwerk ernster Gattung entgegentritt, und seine eigentliche religiöse Wirksamkeit bei weitem nicht so hervortreten kann, wie dies unter den Verhältnissen der Fall sein würde, unter denen Seb. Bach seine Oratorien der Gemeinde vorführte." (Original in der K. Bibliothek zu Berlin.) Die Wirklichkeit hat bewiesen, daß eine Oratorienaufführung in der Kirche, wenn auch noch nicht versucht wurde, dieselbe in eigentliche Kultusformen einzufügen, doch zu einer Art von gottesdienstlichem Akte gestaltet werden kann. Das Mittel hierzu ist die Hereinziehung des Gemeindegesanges: an Höhepunkten des Werkes, wo die Seelen der Hörer aufs gewaltigste bewegt sind, wird dieser Bewegung durch einen Choralvers Ausdruck gegeben, welcher textlich und musikalisch dem vorangehenden Chore entspricht. Ästhetisch betrachtet, bildet dieser Gemeindegesang zugleich ein ganz hervorragendes Steigerungsmittel. Man vergleiche das Kirchenoratorium von Albert Becker op. 61: „Selig aus Gnade," 8. Band der „Sammlung von Kirchenoratorien und Kantaten unter Mitwirkung der Gemeinde," herausgegeben von Prof. Dr. Friedrich Zimmer (Breitkopf und Härtel) u. a. m. Auch Programmkonzerte gewinnen durch sinngemäße Beteiligung der Gemeinde; es verschwinden die öden Pausen, die selbst das einheitlichste Programm zersetzen können, und die Gemeinde wird dazu angehalten, statt nur mit dem Ohre zu hören, in den Geist des Gebotenen einzudringen. Mit Erfolg könnte man in einen solchen „Gesangsgottesdienst" auch Schriftlektion und kurzes Gebet einfügen oder zum Zeichen, daß das Ganze der Anbetung dienen soll, den Altar mit brennenden Kerzen schmücken. (Eingesandt).

2. Bezüglich des weit überwiegenden Wertes, welchen der Gottesdienst gegenüber dem Kirchenkonzerte hat, in dem doch eigentlich nur ein historisch erklärbarer Notbehelf vor uns steht, verweisen wir auf die vortreffliche Erörterung in Dr. Fr. Bachmanns neuer Schrift: „Grundlagen und Grundfragen zur Evangelischen Kirchenmusik" S. 160 u. ff.

3. Erinnert sei zu Studienzwecken an folgende tüchtige Arbeiten: Vortrag von Oswald Kauffer (Schweta): „Musica Sacra." Leipzig, Wallmann. 40 Pf. Der liturgische Gesang ist besonders schön behandelt. — Kretzschmar, Prof. Dr.:

„Über den musikalischen Teil unserer Agende.“ 1894. Leipzig, Dörfling und Franke. 50 Pf. — Reichardt, Mus.-Dir.: „Die Kirchentonarten, mit Bezugnahme auf das sächsische Landeschoralbuch dargestellt. Mit einer Notenbeilage. Leipzig, Klinkhardt. 50 Pf. — Ackermann: Der synagogale Gesang in seiner historischen Entwicklung. Trier, S. Mayer. 1,50 M.

Damannius, Dr.: Der Begräbnisluxus. Ein Mahnwort. Oldenburg, Schulze. 30 Pf. — Succo, Reinh.: Zehn Psalmen nach den Melodien der Psalmtöne zur Einleitung der Hauptgottesdienste. Gütersloh, Bertelsmann. Part. 5 M. Stimmenausgabe 1 M. Einzeln der Psalm à 10 Pf. — Hoffmann: Christblumen. Ansprachen zu Christvespern. 2. Aufl. 1,20 M. Halle, Mühlmann.

Hackenberg, A.: Handbuch zum evang. Gesangbuch für Rheinland und Westfalen. Dortmund, Crüwell. 304 S. 4 M. Eine vortreffliche Arbeit.

Einladung an Komponisten.

Von Dr. A. Wittstock (Leipzig) sind uns folgende zwei Dichtungen zugegangen, welche vielleicht den musikalischen Genius zur Behandlung anregen möchten, die wir zu diesem Zwecke veröffentlichen.

1. Gebet.

Dich fleh' ich tief im Staube an,
Allgnädiger, o hab' Erbarmen!
Du bist der Herr, der helfen kann,
Und du erhörest auch mich Armen
Gedrückt von Nöten, Angst und Schuld,
Ich fühle wieder deine Huld.

Ich ging hinaus in das Gefild,
Wo reichen Segen du gespendet;
Da fühlte ich es tröstend mild,
Daß du dich nicht von mir gewendet.
Ich bete zu dir in der Stille,
Umweht von deiner Wunder Fülle.

2. Die Trauer der Natur.

Zum Kreuze schritt des Menschen Sohn
Gemartert noch im tiefsten Leide,
Zu geißeln ihn mit Schmach und Hohn,
Nahm Ruten man von einer Weide.

Da senkte trauervoll der Baum
Zur Erde seine Zweige nieder,
Kann seit der Zeit zum Himmelsraum
Sie nicht mehr aufwärts richten wieder.

Klagt immer ob der herben Not
Des stillen Dulders hier auf Erden,
Weint Thränen über seinen Tod,
Die mit den Blättern niederschweben.

Auf stillen Gräbern steht der Baum,
Der seine Zweige stets im Leide
Senkt nieder zu des Hügels Saum,
Und immer heißt er Trauerweide.

Litteratur.

1 **Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft.** Jahrgang 1. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

(Schluß.) Die Gesamt-Ausgaben der Werke Händels und Bachs und ihre Bedeutung für die Zukunft. Von Max Seiffert. Der Text von Bragas Serenata. Von Johannes Bolte. Mozarts Freimaurer-Gesellenlied. Von Emil Baupèl. Aufführungen älterer Musikwerke. Musikgeschichtliche Vorlesungen. Neue Mitglieder. Heft 6: Lettera Fiorentina. Von E. Del Valle de Paz. Music in England. Von Charles Maclean. Das Bachsche Clavicymbel und seine Neukonstruktion. Von Oskar Fleischer. The Fitzwilliam Virginal Book. Von Max Seiffert. Aufführungen älterer Musikwerke. Musikgeschichtliche Vorlesungen. Notizen. Nachrichten von Hochschulen, Konservatorien und Lehranstalten für Musik. Neue Kataloge. Kritischer Anzeiger. Zeitschriftenschau. Mitteilungen der Internationalen Musikgesellschaft. Neue Mitglieder.

2. **Choralvorspiele** für die Orgel oder das Harmonium zum Gebrauche beim kirchlichen und häuslichen Gottesdienste gesetzt von P. **Warnstorf** in Buslar, Kreis Pyritz. Selbstverlag des Verfassers. 5 M.

Der Verfasser ging von der Ansicht aus, daß es „sehr vielen Organisten an zweckmäßigen Vorspielen für den kirchlichen Gebrauch fehlt" und „die vorhandenen Sammlungen meist unvollständig und die besseren Vorspiele darin vielfach zu lang oder zu schwer spielbar" seien. Diese Meinung ist wohl nur teilweise richtig; wir erinnern an die vorzüglichen Präludien von Dr. J. G. Herzog und von J. Zahn. Jedoch trifft es leider häufig zu, was der Verfasser als seine Wahrnehmung erzählt, nämlich daß die Organisten gern zu „recht farblosen, sogenannten allgemeinen Vorspielen greifen, die scheinbar überall hin, in Wirklichkeit nirgends hin passen." Wir fügen dem noch bei, daß die grauenvollsten „improvisierten" Präludien mit Anklängen an Opernmusik und dergleichen in Stadt und Land zu hören sind — musikalisches Geschwätz an heiliger Stätte! Um so erfreulicher erscheint vorliegende Sammlung: 206 Choralvorspiele (8 bis 24 Takte lang) bieten eine feine Auslese kirchlich würdiger und musikalisch gehaltvoller Musik; sie führen die Gemeinde in die Stimmung der einzelnen Choräle vortrefflich ein, sind charakteristisch in Harmonisierung und selbständiger Stimmenführung und stellen großenteils wahre Kabinettstückchen eines präzisen, packenden Vorspiels dar. Möge sich der Verfasser noch in größeren Arbeiten dieser Gattung versuchen! Beachtung verdient auch der gute Rat des Vorwortes, Quinten- und Mixturenregister zu vermeiden, ohne Schwanken des Rhythmus und ohne Lärm zu spielen. —

3. Ders. stellt **vier kurze und leichte Motetten auf den Weihnachtsfestkreis** für zweistimmigen Chor mit Orgel in Aussicht. Selbstverlag. Preis 1. M.

Ders. **Neue Missionsharfe**, 102 Melodien zu geistlichen Liedern komponiert von P. Warnstorf. 1 M.

Ders. **Kühnau redivivus**, 300 Kirchenmelodien nach den Quellen rhythmisch bearbeitet. 120 S. 6 M.

Ders. 18 **Gesänge für gemischten Chor**, verschiedenen Inhalts. —

4. **Drei geistliche Terzette** (Gedichte von Fr. Oser) für **Frauenstimmen** komponiert von **C. Ad. Lorenz** op. 42.

1. „Licht und Finsternis, lobet den Herrn" — einfach, aber ansprechend; 2. „dein Rat, o Gott, ist wunderbar" — die Wirkung dieser hübschen Gabe wird leider durch die wiederholte Reminiscenz an das Schwanenlied in „Lohengrin" (Takt 3, 4, S. 3) gestört; 3. „du hast dich verborgen" — was soll der Polonaisenrhythmus | ♪ ♩ | in einem geistlichen Lied? —

5. **Vier deutsche Weihnachtslieder** für vierstimmigen Frauenchor, op. 12, komponiert von **Karl Wendel.** 1. Wintermai — ohne tieferen Gehalt. 2. Weihnachtsgeläute — lebendig und anmutig; 3. Christnacht („Heilge Nacht, auf Engelsschwingen") — fein und innig; 4. „Wir grüßen dich" ganz hübsch; aber das Coda wirkt als Anhängsel. — Verlag: Fr. Kistner, Leipzig, Part. und St. 1,50 M. —

6. „**Das Leben welkt wie Gras**" nach einer schottischen Choralmelodie für vierstimm. Frauenchor gesetzt von **Otto Schmidt**. Berlin, Plothow. 0,60 M.

Text und Melodie sind trostlos, Druck und Papier gut.

7. **Felix Woyrsch**, op. 46. **Drei geistliche Volkslieder für gemischten Chor.** Quedlinburg. Vieweg. Part. 2 M.
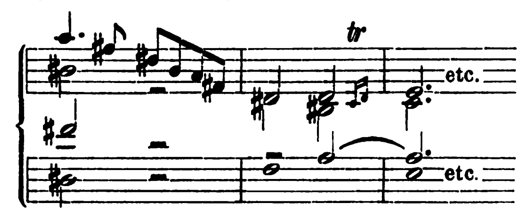
Aufführungsrecht vorbehalten. — Ein Weihnachts-, ein Passions- und ein Ostergesang werden hier zu alten, kernigen Texten in edlen Weisen angestimmt. Fein und innig, ohne süßlich zu werden, stimmt das Jesuwiegenlied zur Anbetung; der Passionsgesang führt im schlichten, erzählenden Tone zum leidenden Heiland; der Ostergesang besingt den Gang der Trauer zum Grabe, die Engelskunde der Auferstehung und teilt sich dann in zwei Chöre, die einander zum Preis des erhöhten Herrn ermuntern und zuletzt in feierlichem Halleluja sich vereinigen. Mögen es andere Komponisten von dem talentvollen Autor des „Passionsoratoriums" lernen, mit so einfachen Mitteln wie in den genannten Liedern so schöne Wirkungen zu erzielen!

8. Die Kompositionen **Moritz Hauptmann's** († 3. Jan. 1868) erfahren neue Verbreitung durch die rührige Firma **Breitkopf und Härtel**. Zwar liegt die eigentliche Größe des berühmten Thomaskantors in seinen theoretischen Schriften („Natur der Harmonik und Metrik." „Erläuterung zu Bachs Kunst der Fuge" u. s. w.), doch behaupten auch seine Kompositionen durch ihr außergewöhnliches Ebenmaß des Aufbaues, Reinheit des Satzes und Sanglichkeit der Stimmen einen Ehrenplatz. Am höchsten stehen seine Motetten. In dem uns vorliegenden Hefte (Br. und H. Nr. 1732) zeichnen sich Ps. 103 (op. 41, 3) und Ps. 57, 2—4; 51, 5 (op. 57) durch das erhebende dramatische Zusammenwirken von Solis, Chor I und II besonders aus. Die kleineren geistlichen Chorwerke (Br. und H. Nr. 1727) stehen sowohl an geistigem Gehalte als an kirchlichem Ernste weit hinter den größeren zurück; manche davon, wie z. B. Salve regina (op. 13), verfallen in den süßlichen Geschmack des katholischen Marienliedes, wozu der Beisatz „Altkirchlich" nicht paßt. — Doch danken wir es dem genialen Manne, daß er sein Können in den Dienst des Glaubens gestellt und uns manche Perle echt kirchlichen Gesanges geschenkt hat. W. H.
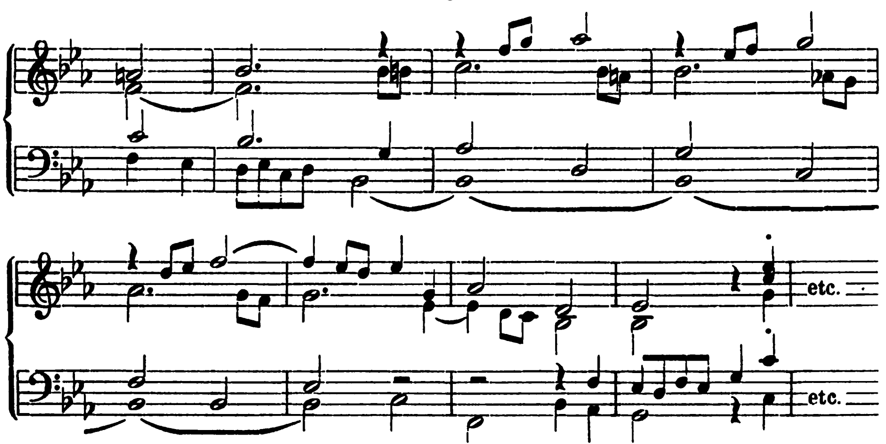
9. 200 **Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen** herausgegeben von **E. Rabich**, Prof. der Musik, und **G. Unbehaun**, herzoglicher Musikdirektor. Gotha, Thienemann. 1899. Geh. 6 M., geb. 7 M.

Die Teilnehmer an der zweiten Hauptversammlung des Chorverbandes im Herzogtum Gotha 1897 beauftragten die Genannten mit der Herausgabe dieses Präludienbuches. Das Vorwort besagt, es seien hierbei folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen: 1. die Vorspiele müssen kirchlich würdig und orgelmäßig polyphon gesetzt sein; 2. sie müssen der Tonart des betreffenden Chorales entsprechen, namentlich bei Chorälen, die den Charakter der alten Kirchentonarten treu bewahrt haben; 3. sie sollen thunlichst aus Choralmotiven entwickelt sein; 4. sie sollen nicht schwer sein und durchschnittlich nicht über eine Länge von 16—24 Takten hinausgehen. So richtig wir diese Gesichtspunkte finden, so wenig können wir anerkennen, daß sie in der vorliegenden Sammlung durchgehends maßgebend waren. Namentlich Punkt 1 und 3 scheint uns sehr häufig nicht genug beachtet. Das Pr.-Buch enthält zwar ca. 30—40 sehr gute, kirchlich würdige und charaktervolle Vorspiele; darunter finden sich mehrere vorzügliche von den Herausgebern. Umsomehr ist es zu verwundern, daß von den übrigen kaum 35—40 als dem Ernste des Gottesdienstes entsprechend bezeichnet werden können, während wieder ca. 40 sich nicht über die Mittelmäßigkeit erheben, der beträchtliche Rest jedoch unterhalb derselben steht. In diesen letzteren finden sich musikalische Gemeinplätze und Trivialitäten, die in unserer Zeit nicht einmal auf dem Gebiet der weltlichen Musik sich mehr hervorwagen dürfen, im Gottesdienste vollends unerträglich sind. Überhaupt hat ein ganz bedeutender Prozentsatz durchaus keinen vorbereitenden Charakter, der für den folgenden Choral Stimmung erweckt; nicht wenige der Präludien gleichen beliebigen Sonatinensätzen, die man in Klavier- und Harmoniumschulen finden mag, manche zeigen eine so öde, etüdenhafte Behandlung, daß man umsonst nach Gedanken oder höherem Schwunge sucht. Eine ermüdende Ein-
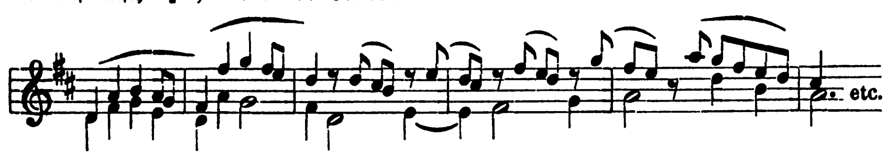
tönigkeit zieht sich durch eine Menge der gebrachten Vorspiele. Warum wurde denn gar **so viel aus der alten Rüstkammer einer trostlosen kirchenmusikalischen Periode** (ca. 1780—1840) neu hervorgeholt, während man eine Menge vorzüglicher neuerer Sätze ganz ignoriert hat? Man vergleiche zu diesem Tadel die Nr. 5. 17. 19. 22. 23. 31. 39. 51. 54. 55. 68. 74. 78. 88. 107. 122. 130. 134. 138. 141. 156, ferner 7. 10. 32. 52. 84. 86. 91. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 117. 126. 146! Wie passen folgende „eleganten" Phrasen in die Kirche? Nr. 5, S. 4.
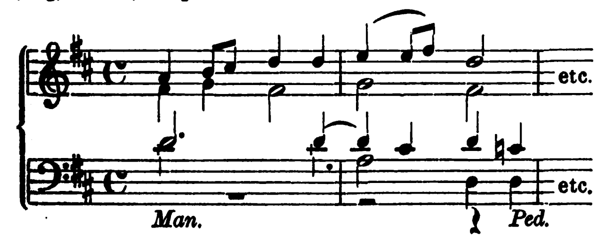


oder Nr. 17, Takt 5—12 oder Nr. 19 die folgenden Takte:



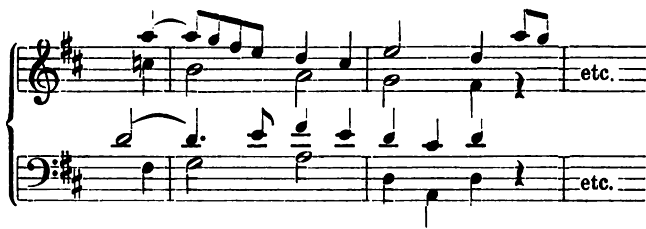
oder Nr. 23 (Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun) der zweite Teil, oder Nr. 31 die musikalische Hühnerleiter im Diskant.



Nr. 51. (Nach einer Prüfung kurzer Tage) von Kühnstedt († 1858) ist ein platter Bänkelsang, der also beginnt:



welches Motiv dann öfters wiederkehrt; die Antwort hierauf heißt so:



In Nr. 54 sind Takt 17—21 geschmacklos; Nr. 59 bietet nichts anderes als den Choral mit Zeilenzwischenspielen in Achteln. In Nr. 68 (Es kostet viel, ein Christ zu sein) wirkt folgendes sehr erbaulich:

etc.
etc.

In Nr. 74 (Ich will dich lieben) schallen die Jagdhörner fröhlich des öfteren also:

Takt 5 ff.

etc.
etc.

ferner:
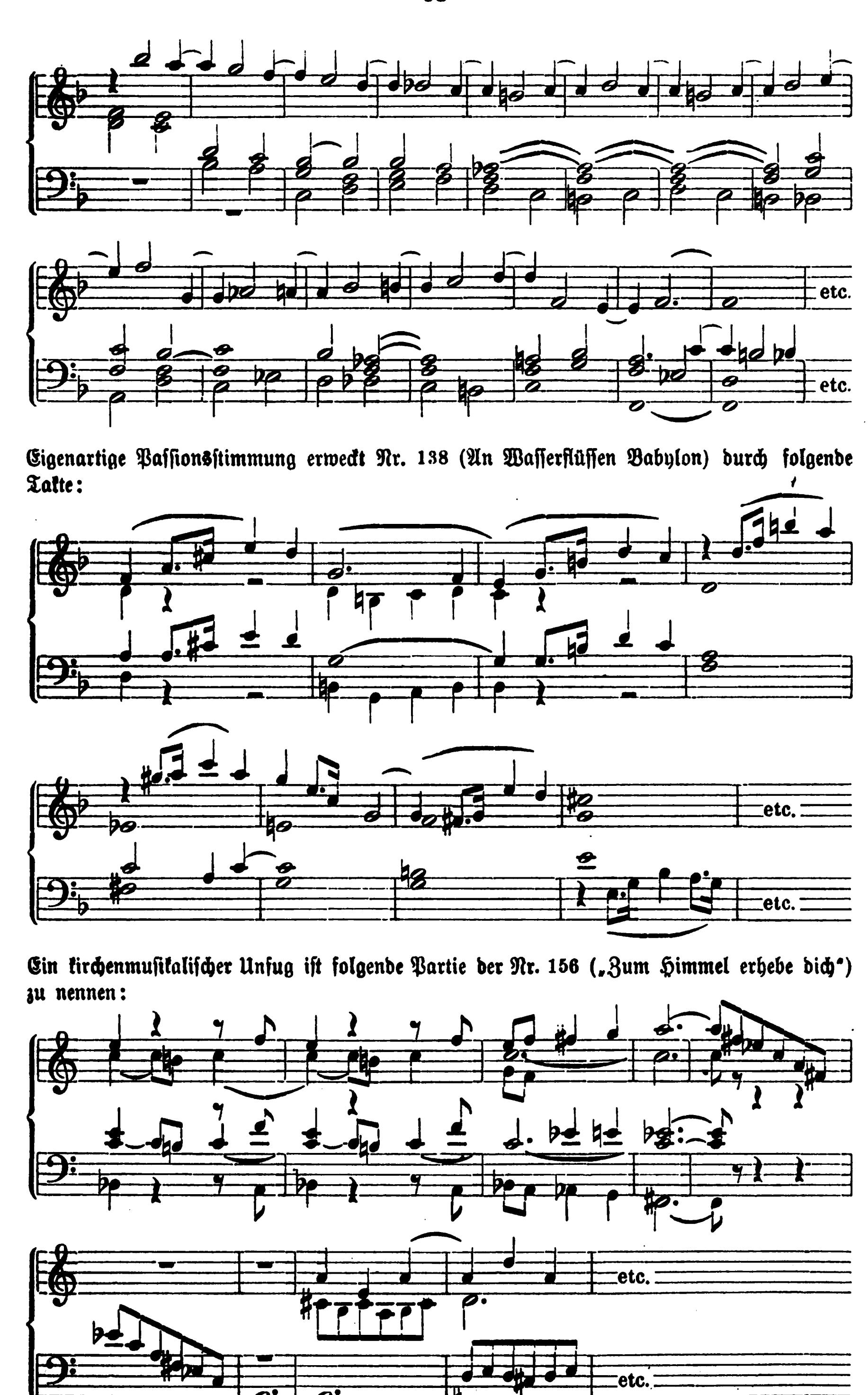
etc.
etc.

Dergleichen Geschmacklosigkeiten hat auch Nr. 78 (O du fröhliche). Sehr erhebend beginnt Nr. 88 („Fahre fort"):

Lebhaft.

etc.
etc.

Theatralisch gewandt, aber nicht kirchlich wirkt das Pathos in 130 (Jehovah); Nr. 134 peitscht die Choralmelodie „Ein feste Burg" in verzerrter, militärmarschartiger Gestalt durch die vier Stimmen, ganz weihelos! Ebenfalls musikalisch recht unbedeutend sind folgende 15 von den 22 Takten der Nr. 122 (Jesu, deine Passion) von W. G. Fischer († 1829)!



Eigenartige Passionsstimmung erweckt Nr. 138 (An Wasserflüssen Babylon) durch folgende Takte:

Ein kirchenmusikalischer Unfug ist folgende Partie der Nr. 156 („Zum Himmel erhebe dich") zu nennen:

Leider fehlt uns der Raum, um noch mehr Belege für unsere Kritik zu bringen. Nur das sei noch gesagt, daß Triller, Vorschläge und Doppelschläge dem kirchenmusikalischen Zopfstil angehören und in einer modernen Sammlung heiliger Musik nicht mehr sollten zu finden sein. Kurz, es bedarf das genannte Präludienbuch einer gründlichen Reinigung und Veredlung, wenn es dem Fortschritte im Verständnis echt kirchlicher Musik dienen soll! W. H.

10. **Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Von D. Albert Fischer †. Vollendet und herausgegeben von **W. Tümpel** (Unterrenthendorf, S. Altenburg).

Berechnet auf etwa 5 Bände à 12 M., soll es herausgegeben werden (C. Bertelsmann) und in Heften à 2 M. erscheinen, im Verlauf von 5 Jahren, wenn sich die nötige Zahl von Subskribenten gefunden hat. Subskriptionen auf das bedeutsame Werk, welches sich dem bekannten Kirchenliederlexikon würdig anreihen wird, nehmen alle Buchhandlungen an.

11. **Gelderblom, Hermann, Dr. Zur Pflege des kirchlichen Gesanges.** Berlin, Stadtmission. SW 61, Johanniterstraße 6. 34 S. 50 Pfg.

Eine kundig und warm geschriebene Abhandlung, voll Liebe zur Musik, dabei der liturgischen Aufgabe voll eingedenk und fruchtbringend angelegt.

12. **Schöne, Heinrich: Wegweiser für das Singen nach Noten.** Eine Sammlung musikalischer Denkübungen. op. 11. Großenhain, R. Wigand. 1,50 M.

13. **Diehl, Wilh.** Lic. th. Dr.: **Zur Geschichte des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Handlungen in Hessen.** Gießen, J. Ricker. 375 S. 5 M., geb. 6 M.

Der Verfasser, welcher sich durch seine Schrift „Zur Geschichte der Konfirmation" bestens bekannt gemacht hat, behandelt einen reichen, aus amtlichen Akten und Urkunden entnommenen Stoff, übersichtlich und sehr anschaulich vorgeführt, wohl geordnet, ohne Voreingenommenheit beurteilt. Die Darstellung ist frisch und anregend, durch Einzelheiten fesselnd und gewährt in vielen Partien den Eindruck nicht bloß einer Kultus-, sondern auch einer Kulturgeschichte, die auch für nichthessische Kirchen ihre Bedeutung hat und bleibenden Wert besitzt. Wir möchten allen Kirchenprovinzen, in denen man sich an liturgische Arbeiten und Feststellungen macht, eine so gründliche Vorarbeit wünschen; es würde dann manches richtiger und reicher geraten. Der vorzüglich orientierte Verfasser verbreitet sich in einer Einleitung von 27 Seiten „zur Quellenkunde und Quellenkritik" und behandelt dann den „Gottesdienst" in drei Abteilungen, nämlich „die Thatsache der Entwicklung des Gottesdienstes", die „Faktoren" und „die Formen" der Entwicklung (S. 28—217), worauf noch vier Abschnitte über die heiligen Handlungen (S. 218—366) und Anmerkungen S. 367 bis 375 folgen. Aus allem tritt principielles und praktisches Verständnis und ein offenes Auge für kirchliches und volkstümliches Leben entgegen.

14. **Die Bachgesellschaft in Leipzig.** Bericht bei Beendigung der Gesamtausgabe von J. Seb. Bachs Werken im Auftrage des Direktoriums verfaßt von **H. Kretzschmar.** Leipzig 1899, Breitkopf und Härtel. 47 S. fol.

Bericht über ein großartiges Werk, das glänzend zu Ende geführt ist.

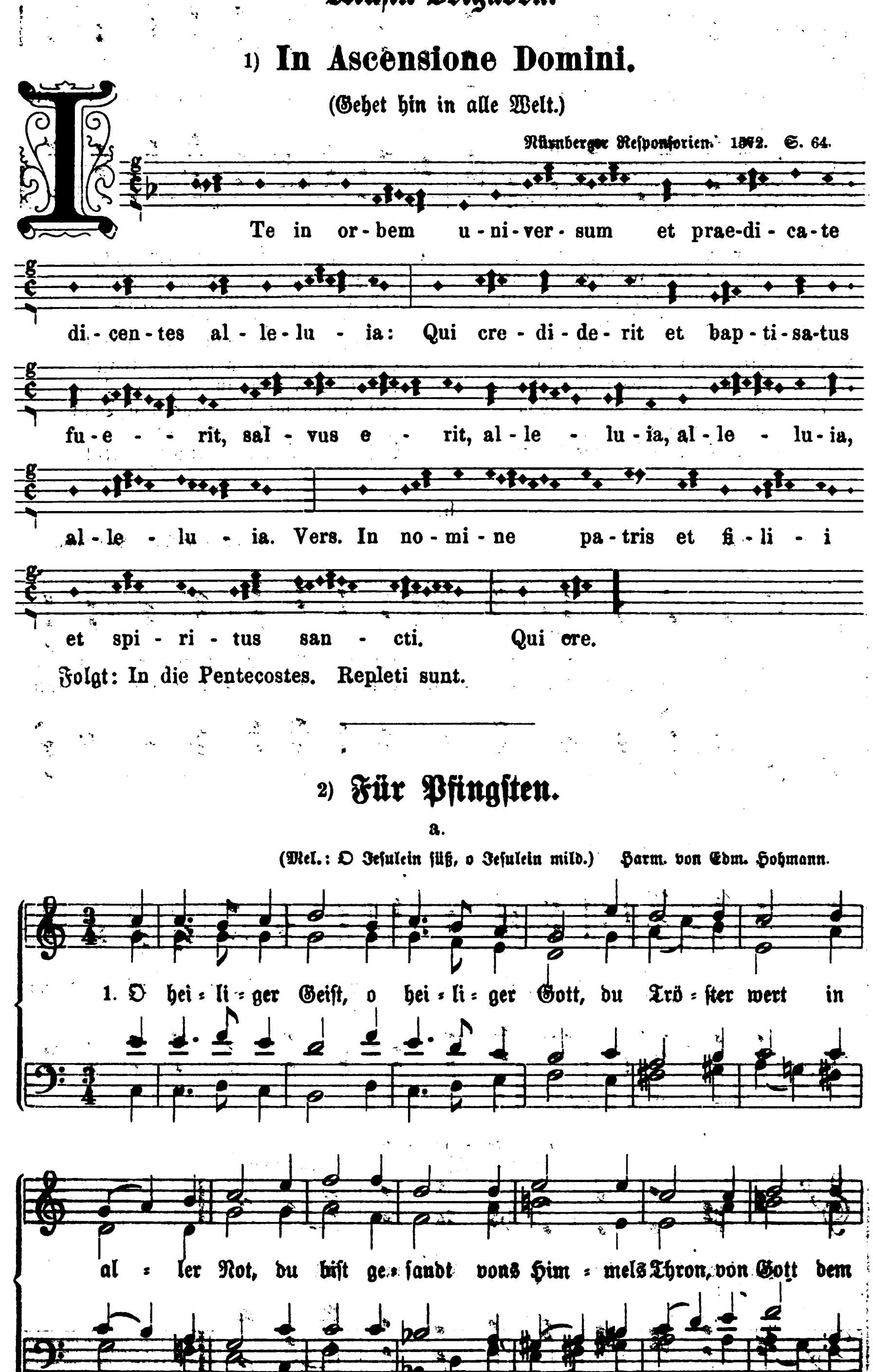
15. **Wolfrum, Karl** (K. Seminarlehrer in Altdorf bei Nürnberg): **Sonate (Nr. 3 in F-Dur) für Orgel komponiert.** op. 15. Leipzig, C. Leuckart (Konst. Sander).
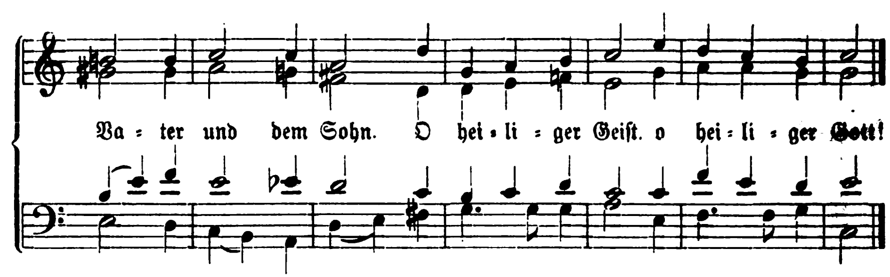
Tiefe Anlage, edle Weihe, klare und frische Führung zeichnen diese Sonate vorteilhaft aus, auf die wir mit besonderer Freude vorläufig aufmerksam machen.

16. **„Blitz" Musikalien-Ordner.** König und Komp., Verlagsanstalt Köln. 2 M (3 M., 4,50 M.)

Ein sehr praktischer Notenordner, einfach und zweckmäßig, Zeit und manchen Ärger ersparend.

Musik-Beigaben.





2. O heiliger Geist, o heiliger Gott,
Gieb uns die Lieb zu deinem Wort,
Zünd an in uns der Liebe Flamm,
Darnach zu lieben allesamt.
O heiliger Geist, o heiliger Gott!

3. O heiliger Geist, o heiliger Gott,
Erleucht uns durch dein göttlich Wort,
Lehr uns den Vater kennen schon,
Dazu auch seinen lieben Sohn.
O heiliger Geist, o heiliger Gott!

4. O heiliger Geist, o heiliger Gott,
Du zeigest uns die Himmelspfort,
Laß uns hier kämpfen ritterlich
Und zu dir dringen seliglich.
O heiliger Geist, o heiliger Gott!

5. O heiliger Geist, o heiliger Gott,
Verlaß uns nicht in Not und Tod.
Wir singen dir Lob, Ehr und Dank
Allzeit und unser Lebenlang.
O heiliger Geist, o heiliger Gott!

b.

Freudig bewegt. Komp. von Edm. Hohmann.

f

1. { Schmückt das Fest mit Mai - en, las - set Blumen streu - en, zün - det Op - fer an;
denn der Geist der Gna - den hat sich ein - ge - la - den ma - chet ihm die Bahn. }

Wiederholung *p*. *mf*

Nehmt ihn ein, so wird sein Schein euch mit Licht und Heil er - fül - len und den Kum - mer stil - len.

ri - te - nu - to.

2. *p* Tröster der Betübten,
Siegel der Geliebten,
Geist voll Rat und That,
f Starker Gottesfinger,
Friedensüberbringer,
Licht auf unserm Pfad,
Gieb uns Kraft zur Pil-
grimschaft
Laß uns deine teuern Gaben
Zur Genüge laben.
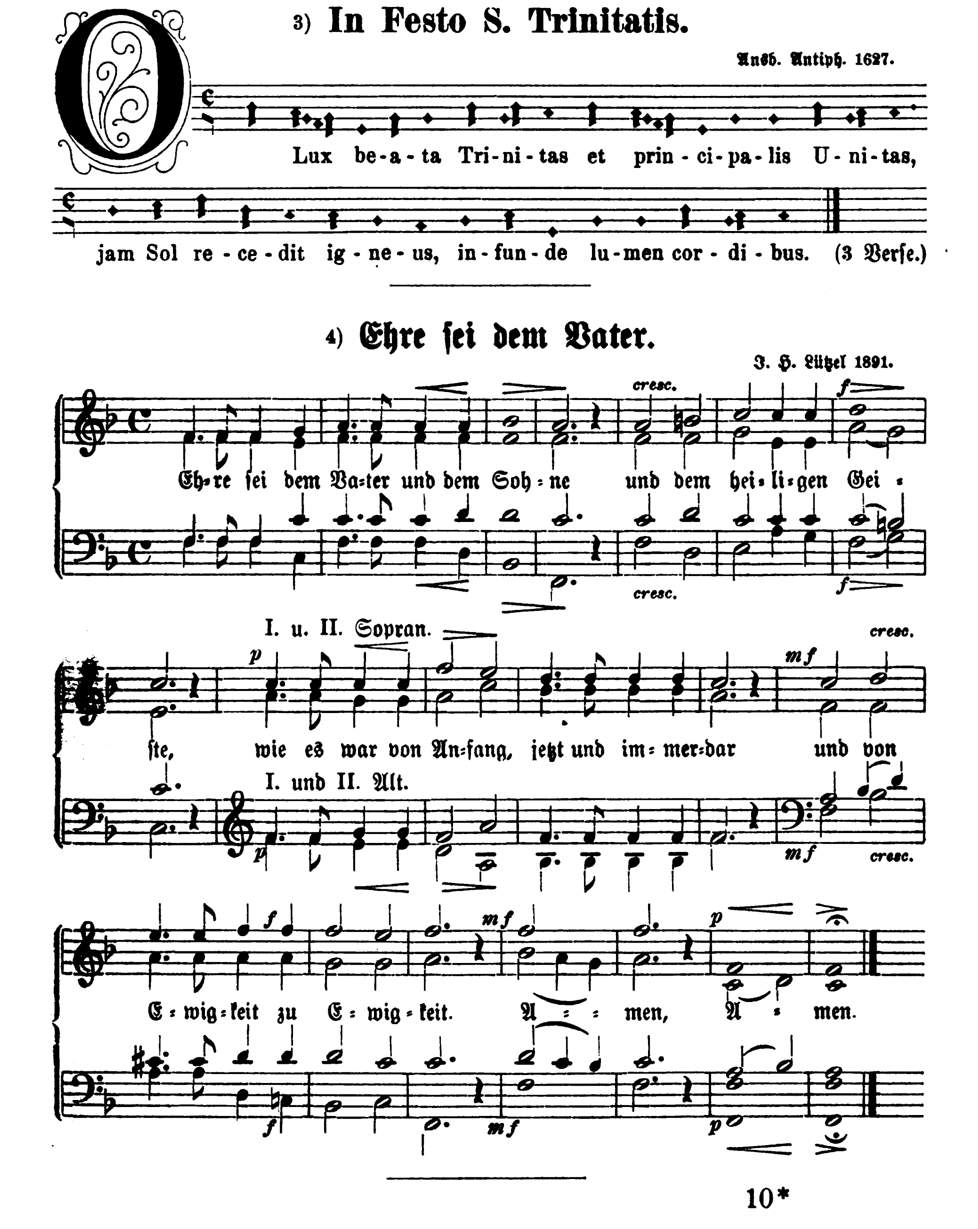
3. Schlage deine Flammen
Über uns zusammen,
Heilge Liebesglut:
Laß dein sanftes Wehen
Über uns ergehen,
Kämpfe Fleisch und Blut;
Laß uns doch am Sünden-
joch [ziehen
Nicht mehr wie vor diesem
Und das Böse fliehen.

4. Gieb zu allen Dingen
Wollen und Vollbringen,
Führ' uns ein und aus.
Wohn' in unsrer Seele,
Unser Herz erwähle
Dir zum eignen Haus.
Wertes Pfand, mach uns
bekannt, [kennen
Wie wir Jesum recht er-
Und Gott Vater nennen.

Benjamin Schmolck. (1672—1737.)
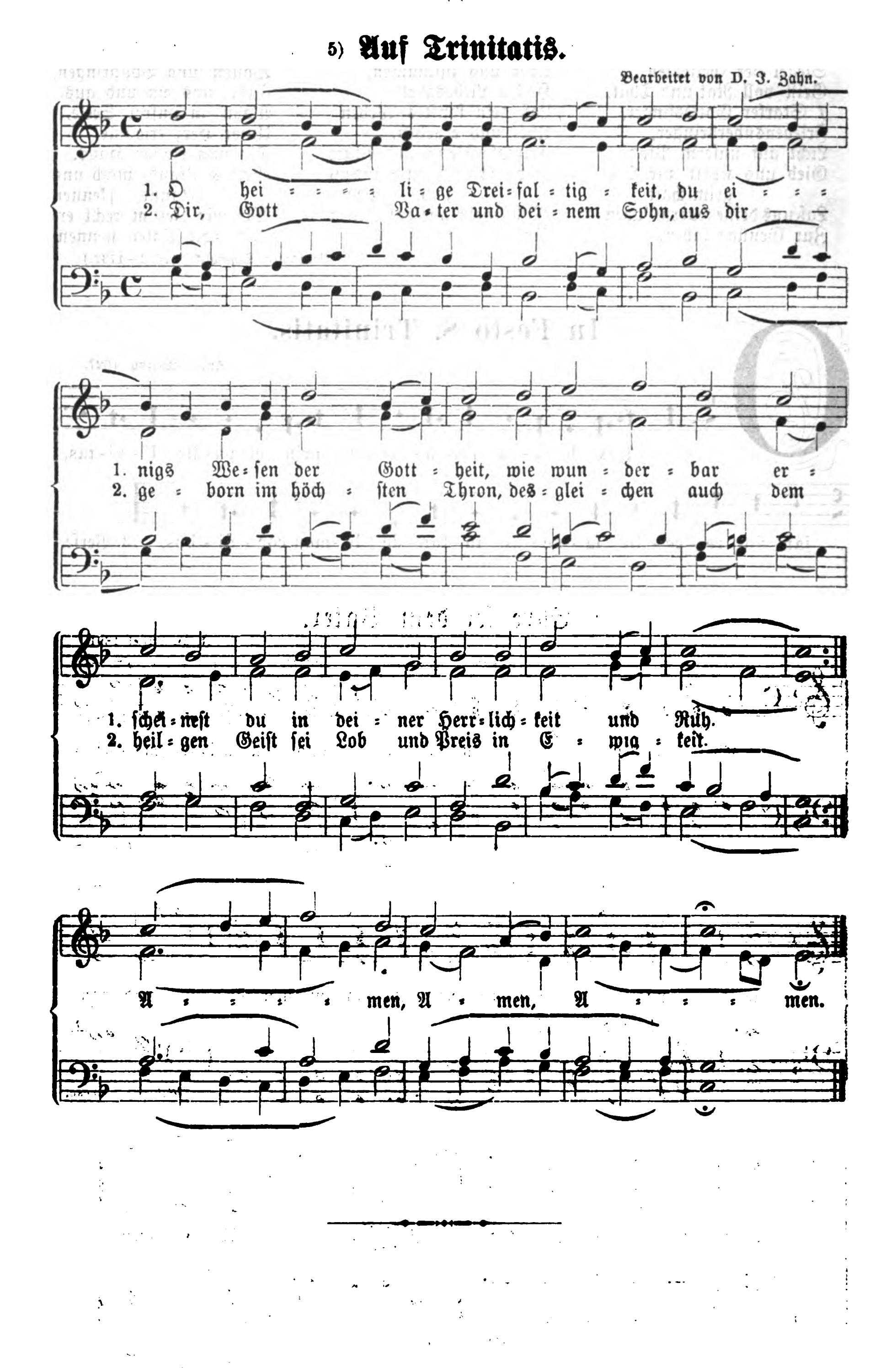
3) In Festo S. Trinitatis.

Ansb. Antiph. 1627.



5) Auf Trinitatis.

Bearbeitet von D. J. Zahn.



25. Jahrgang. 6. Juni 1900.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).
Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 10. Juni 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zur Stellung des niederen Kirchendienstes.

Die Frage nach der Qualifikation für den sogenannten niederen Kirchendienst, wozu in manchen Fällen auch das Kantoren- und Organistenamt gerechnet werden will, und die Frage nach der Verbindung aller einschlägigen Funktionen mit dem Schulamte, also speziell dem Volksschulamte, beschäftigt seit längerer Zeit weite Kreise. Synoden und Landtage haben darüber verhandelt und von geistlicher Seite ist es oft ausgesprochen worden, daß eine teilweise Ablösung vom Schulamte erwünscht und eine möglichst günstige Stellung und ebensolche Honorierung, namentlich für die höheren Funktionen, nur zu begrüßen sei. Gegenwärtig liegt die Frage dem bayerischen Landtage vor mit entschiedener Aussicht auf eine freundliche, ersprießliche Lösung.

Da der Mesner- oder Küsterdienst sehr vielfach mit dem Amt des Kantors oder Organisten in einer Hand liegt, wenigstens auf dem Lande, und da an einer

verständigen und würdigen Verwaltung dieser sämtlichen Ämter für die gottesdienstliche Feier ungemein viel gelegen ist, wird unsere Leser das Folgende interessieren. Zuerst eine Mitteilung über das, was kürzlich in Württemberg bereits definitiv zur Regelung der Sache angeordnet worden ist. Es erging dortselbst eine Verfügung der Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, betr. die Trennung des Mesnerdienstes vom Schulamt und die Ausscheidung der zum Organisten-, Kantoren- rc. Dienst gehörigen Besoldungsteile aus dem Schuleinkommen. Die ausnahmsweise Übertragung des Mesnerdienstes an einen Volksschullehrer soll von der Oberschulbehörde nur unter der Voraussetzung zugelassen werden, daß das Hauptamt des Lehrers nicht beeinträchtigt wird. Soll der Mesnerdienst einem Lehrer übertragen werden, so hat zunächst der Kirchengemeinderat bezw. Kirchenstiftungsrat mit dem Lehrer eine Vereinbarung zu treffen, in welcher die Verpflichtungen des Lehrers und die ihm zukommenden Gebühren festzustellen sind. Zur Vorbereitung der wegen Trennung der Mesnerei vom Schuldienst rc. vorzunehmenden Ausscheidung haben in jeder Gemeinde der Ortsvorsteher und der erste Ortsgeistliche unter Beiziehung der beteiligten Lehrer festzustellen (und dem gemeinschaftlichen Oberamt bis 1. Juli vorzulegen), welche Besoldungsteile (Gebäude, Güter, Naturalien, Geldbezüge) als solche in Betracht kommen können, die für den Mesnerdienst und für die Dienste des Organisten, Chordirigenten rc. geleistet werden. Festzustellen ist ferner, ob die in Geld geleisteten Bezüge für Mesner- und Organistendienst aus einer hierzu bestimmten Stiftung, einem solchen Fonds oder einem Ablösungskapital gereicht werden. Regelmäßig bleibt die Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienst auf die nächste Erledigung des Schuldienstes ausgesetzt. Wenn der Inhaber des Schuldienstes Trennung beantragt, haben der Gemeinderat und Bürgerausschuß einerseits und der Kirchengemeinderat bezw. Kirchenstiftungsrat andrerseits sich darüber zu erklären, ob sie dem Antrag Folge leisten wollen oder nicht. Wenn der eine oder andere Teil sich ablehnend erklärt, so unterbleibt vorerst die Trennung.

Mehrfache ähnliche Anträge sind von den Generalsynoden für Bayern gestellt worden, wobei man versucht hat, die in der althergebrachten Verbindung mit dem Schulamte und in der vielfach sehr gewichtigen Finanzfrage liegenden Schwierigkeiten nach Recht und Billigkeit zu überwinden. Man vergleiche auch die durch den Kirchengesangverein für Bayern ausgesprochenen und wiederholten Wünsche.

Zu einer allseitigen Erörterung und Beleuchtung der Sache hoffen wir beizutragen, wenn wir weiter den Inhalt eines Zirkulars wörtlich folgen lassen, das die Sache von katholischer Seite angefaßt hat und von dem Pfarrer, Land- und Reichstagsabgeordneten (zugleich Distriktsschulinspektor) Gerstenberger zu Laufach in Unterfranken an die katholischen Dekanate behufs Zustimmung oder Äußerung zur Sache seitens der Geistlichkeit versendet worden ist. Das Schreiben gewährt Einblicke in die praktischen Verhältnisse, wie man sie nicht immer gewinnt, und manche der Angaben wird veranlassen, die Ähnlichkeit mit unseren Zuständen festzustellen. Manches darf uns trösten, anderem müssen wir widersprechen. Der principielle Vorschlag auf völlige Trennung von Schul- und Kirchendienst hat inzwischen bereits von katholischer Seite mehrfachen Widerspruch erfahren, selbst bischöflicherseits.

Das fragliche Cirkular aber ist in Thesenform gefaßt, und diese lauten folgendermaßen:

„I. Die Trennung von Schul- und Kirchendienst ist nicht aufzuhalten. Denn in ganz Deutschland, Bayern ausgenommen, ist dieselbe in der modernen Zeit durchgeführt worden. Die Bestrebungen für Trennung beider Dienste sind getragen vom Wohlwollen des modernen Geistes. Ein Erfolg dieser Bestrebungen ist unausbleiblich. Die Schule demnach durch Vereinigung beider Dienste eng an die Kirche angeschlossen zu erhalten, ist ohne Aussicht auf Erfolg. — II. Eine endgiltige Trennung von Schul- und Kirchendienst ist erwünscht, die dahin zielenden Bestrebungen sind zu unterstützen. Dies aus folgenden Erwägungen: 1. Widerwille der weitaus meisten Lehrer gegen diese Kirchendienstleistungen. 2. Vernachlässigung derselben von dem größten Teil der Lehrer. 3. Abstellung des nicht geziemenden Benehmens einer Anzahl Lehrer bei Ausübung dieses Dienstes, selbst bei gottesdienstlichen Verrichtungen. 4. Anbahnung eines besseren Verhältnisses zwischen Klerus und Lehrerschaft, wenn dies einzige Streit- und Verdrußobjekt des Kirchendienstes gefallen. 5. Würdigere Feier vieler geistlicher Verrichtungen, wenn hierbei der Priester, anstatt allein oder mit unwissenden Knaben zu fungieren, durch einen anstelligen Kirchendiener unterstützt wird; hierher zählen Austeilung der heiligen Kommunion, Provisuren, Hervorsegnung der Wöchnerinnen, Taufen u. dgl. 6. Vielfache Verhinderung des Geistlichen in seinen wichtigsten seelsorgerlichen Verrichtungen (Beichthören und Vorbereitung auf die Predigt) dadurch, daß der Priester an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage und am Morgen derselben die vom Lehrer ständig verabsäumten Dienste vornehmen muß, z. B. Abstäuben, Entfernen der Spinnengewebe, Schmücken der Kirche und Altäre, Wechsel der Altartücher und Kerzen, Wegnehmen des Tropfwachses, Obsorge für alle einzelnen Verrichtungen des Kirchenjahres, wie Aufstellen und Abräumen der Krippe, des heiligen Grabes, der Osterinsignien, Wasser zur benedictio aquae lustralis et baptismalis, Erfordernisse zur ewigen Anbetung, Obsorge für die rechtzeitige Bethätigung der Kirchenwäsche, Obsorge für Instandhaltung der Glocken, Obsorge für Entfernung von Schnee aus den Kirchenspeichern, Obsorge für das rechtzeitige Glockengeläute vielerorts u. s. w. Es giebt eine Anzahl kirchendienstpflichtiger Lehrer, die seit Jahren noch nie auf drei Schritte einem Altare nahegekommen sind. Eine solch schmähliche Vernachlässigung schreit um Abhilfe! — III. Die Aufstellung von Mesnergehilfen ist um jeden Preis zu bekämpfen. Gründe hierfür diese: a) Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wer die Arbeit thut, hat nach Recht und Billigkeit den ganzen Lohn hierfür zu fordern. b) Der Lehrer würde alsdann ohne jedes Recht einen Teil des Kirchendiensteinkommens beziehen als Gratifikation. Ebensogut könnte dem Pfarrer oder Bürgermeister oder Rechner ein Mesnergehilfe beigegeben werden und ihnen der entsprechende Einkommensteil zugewiesen werden. c) Für die geringe Entlohnung, die einem Gehilfen bei Teilung des Mesnergehaltes zufällt, kann wenig geleistet, keine tüchtige angesehene Person für diesen Dienst gewonnen werden. Der Dienst fiele so an die wenigst geachteten Persönlichkeiten und würde zum öffentlichen Gespötte. d) Der Unfriede wird vermehrt, da die Teilung des

Einkommens ein stetes Streitobjekt zwischen Lehrer und Geistlichen bilden würde, und da auch der Pfarrer wegen schlechter Dienstverrichtungen Anlaß zu Auseinandersetzungen mit dem Genannten haben würde. Einer verläßt sich auf den andern. e) Dem Kirchendiener muß eine möglichst hohe Entlohnung zu teil werden, damit einer der geachtetsten und verlässigsten Männer den Dienst übernimmt. f) Das Heiligenmeisterinstitut würde vielerorts mit Aufstellung eigener Kirchendiener aufhören und dem Diener die Besoldung jener zufallen. Heiligenmeister sind unzuverlässig, da diese nach einem halben Jahre oder einem oder zwei Jahren abtreten und immer wieder kenntnislose, neu einzulernende Männer Heiligenmeister werden. g) Das Institut der Mesnergehilfen wurde kürzlich in Württemberg nach schlechten Erfahrungen beseitigt. — IV. Die Verleihung des Kirchendienstes ist zur Sache des betr. Pfarramtes und des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu machen. Gründe sind diese: a) Zur Zeit wird jeder Lehrer, der eine solche Schulstelle erhält, auch Kirchendiener, mag er nach Alter, Anstelligkeit, Geschick und Gesinnung auch noch so ungeeignet hierzu sein! b) Jetzt wird dieser Kirchendiener bestellt, ohne daß die von Rechts wegen berufenen kirchlichen beiden Faktoren im geringsten mitwirken können. Die Aufsicht über das Heiligste, die Schlüssel hierzu liegen in der Hand eines Mannes, den der Zufall, nicht aber die vor Gott verantwortlichen Faktoren hierzu tauglich befunden haben. c) Dieser Punkt Nr. IV ist im Wesen der heiligen Kirche begründet und kirchenrechtlich unanfechtbar. Außerdem erfordert es die Parität, daß die katholische Kirche hierin nicht schlechter gestellt ist wie die der Protestanten; bei diesen verleiht das Konsistorium den Kirchendienst. d) Die Verleihung dieses Dienstes an Lehrer durch die kirchlichen Behörden soll nicht ausgeschlossen sein; es giebt Lehrer, die hierzu überaus tauglich erscheinen. — V. Organisten-, Chorregentendienst u. dgl. wollen nicht gesetzlich neuerdings mit dem Schuldienste verbunden werden. Gründe sind: a) Das Recht, diese Dienste zu verleihen, muß nach dem Wesen der heiligen Kirche den kirchlichen Behörden zustehen. b) Allgemein ist die Klage, daß die in den siebziger Jahren und die gegenwärtig ausgebildeten Lehrer in Musik nicht hinreichend gebildet sind. c) Es giebt Lehrer mit schlechten musikalischen Anlagen. Dagegen finden sich sehr oft in den Gemeinden junge Leute, welche zu fähigen Organisten in einer Fachschule (Regensburg) ausgebildet werden können. Auch in Würzburg kann leicht eine solche Fach-Winterschule errichtet werden, da zur Zeit drei jüngere, technisch gebildete Priester in der Diöcese vorhanden sind. d) Der Hauptgrund ist hier das Darniederliegen des Gesanges wegen des Widerwillens oder der Bequemlichkeit, oder auch der außerdienstlichen Beschäftigungen vieler Lehrer (Gemeindeschreiberei, Darlehenskassen, Postagenturen, Sport u. dgl.). Eine Besserung der Verhältnisse ist nicht zu erhoffen. e) Jeder befähigte, willige Lehrer ist der nächste Anwärter des Organistendienstes."

Dem Verfasser der Thesen gebührt jedenfalls Dank, daß er schreiende Mißstände, welche sonst ignoriert und auch bei Visitationen gerne liebreich verdeckt werden, namhaft zu machen den Mut gefunden hat und daß er eine würdige, hingebende Pflege des Kirchendienstes fordert. Letztere wünschen auch wir, verbunden mit einer besseren Stellung.

Für den niederen Kirchendienst im engeren Sinn bietet, wie wir sie mit in Erinnerung bringen wollen, eine sehr tüchtige Hilfe die interessante, lehrreiche Schrift „Der niedere Kirchendienst; für den Unterricht an den Lehrerbildungsanstalten, sowie für das Selbststudium dargestellt von H. Brand, kgl. Seminarpräfekt in Schwabach.“ Erlangen und Leipzig 1897 S. 98, A. Deichert Nachf. Mit Illustrationen. Auch von Geistlichen mit Nutzen zu gebrauchen. — Für den katholischen Kultus nennen wir unter zahlreichen Handbüchern das „Küsterbüchlein“ oder Anleitung für angehende Küster zur genauen und würdigen Wahrnehmung ihres kirchlichen Dienstes. Bearbeitet nach dem römischen Rituale. Paderborn, F. Schöningh. 181 S. — Weiter für das Amt der Kantoren und Organisten: Zimmer, Friedrich, Kgl. Mus.-Dir.: Die Kirchenorgel und das kirchliche Orgelspiel. Handbuch. Gotha 1891, Perthes. 163 S. — Derselbe: Der Kantor und der Organist im evangelischen Gottesdienste. Quedlinburg, Vieweg. 220 S. — J. Zahn: Handbüchlein für evangelische Kantoren und Organisten. 3. Aufl. Mit Noten und Abbildungen. Gütersloh, C. Bertelsmann. — Frenzel, Rob., Organist in Schneeberg i. S.: Die Orgel und ihre Meister. Ein Büchlein zum Preis der Königin unter den Instrumenten. Dresden 1894, Naumann. 145 S.

---

2. Vom Evangelischen Kirchenmusik-Vereinstag zu Trachenberg in Schlesien.

Am 2. und 3. Oktober fand in Trachenberg der Vereinstag des Kirchenmusikvereins für Schlesien nach folgender Festordnung statt.

Montag, den 2. Oktober 1899.

1. Liturgischer Gottesdienst, abends 6 Uhr in der evang. Kirche.

Liturg: Pastor sec. Mündel, Trachenberg. (Lutherische Vesperform mit Ps. 150 und Choreinlagen.)

Festansprache (vom Altar): Pastor prim. Bronisch, Trachenberg.

2. Vorversammlung, abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Deutsches Haus“. Bericht des Professor Thoma, Breslau, über „den XV. deutsch-evang. Kirchengesang-Vereinstag in Straßburg“. (Dabei u. a. Bericht über den daselbst gehaltenen Vortrag: „Die Regelung der materiellen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Kantoren und Organisten, sowie die Klarlegung der rechtlichen Beziehungen der Gymnasien und anderen Schulen zur Kirchenmusik.“)

Vereinsangelegenheiten.

Dienstag, den 3. Oktober.

1. Öffentliche Hauptversammlung, vormittags ½10 Uhr im Saale des Hotels „Weißer Adler“. a) Begrüßung. b) Kassenbericht des Rendanten. c) Vorträge:

„Sind kirchenmusikalische Fortbildungskurse ein Bedürfnis, und wie sind dieselben einzurichten?“

Referent: Königlicher Musikdirektor Baumert, Liegnitz. „Was hat der Ortspfarrer zur liturgischen Hebung seiner Gemeinde zu thun?“

Referent: Superintendent Bronisch, Neusalz a. O. d) Debatte. e) Neuwahl des Vorstandes. f) Wahl des Festorts für den nächsten Vereinstag. g) Besichtigung der Ausstellung von Kirchenmusikalien im kleinen Saale des „Weißen Adler“.

2. Gemeinschaftliches Mittagsmahl, um 2 Uhr im Saale des Hotels „zur Hoffnung“. Tischkarten à 1,50 M. bei Buchhändler Josy.

3. „Geistliche Musikaufführung“, um 5 Uhr in der evangelischen Kirche. (Für die Vereinsmitglieder sind Plätze im Altarraum und im Hauptgange reserviert.)

4. Schlußversammlung und geselliges Beisammensein nach der Aufführung im Saale des Hotels „zur Hoffnung“.

Die geistliche Musikaufführung hatte folgendes Programm, veranstaltet vom Chorgesangverein. Solisten: Mitglieder des Chorgesangvereins. Sopran: Frau Direktor Beckmann. Tenor: Oberpostassistent Seeliger. Baryton: Lewin. Orgel: Kantor Riedel.

1. Orgelvortrag: Fantasie und Fuge in g-moll, von Johann Sebastian Bach.

2. Zwei Motetten für gemischten Chor, von Moritz Vogel. a) Psalm 33 (op. 49, Leipzig, bei Otto Junne). Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten! ꝛc. b) (op. 59, Leipzig, bei Otto Junne.) Gott Vater, laß zu deiner Ehr dein Wort sich weit ausbreiten ꝛc. David Denicke.

3. Recitativ und Arie für Tenor, aus dem Oratorium: „Der Fall Jerusalems“, von Martin Blumner. Geschrieben steht von Mosis Hand: „Wer da verletzet seinen Nächsten ꝛc.

4. Zwei Motetten für gemischten Chor: a) Psalm 18, 2—3. Herzlich lieb hab ich dich ꝛc. b) Buch Ruth, Kap. 1, 16—17. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen ꝛc.

5. Arie für Sopran mit Orgelbegleitung, aus der Reformationskantate, von Albert Becker. Des Christen Herz auf Rosen geht ꝛc.

6. Orgelvortrag: Sonate G-moll, von Wilhelm Rudnick. (op. 58, bei Feuchtinger und Gleichauf, Regensburg.) a) Allegro. b) Andante. c) Fuge.

7. Psalm 121, für gemischten Chor, von Rudolf Thoma, bei C. Becher, Breslau. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen ꝛc.

8. a) Geistliches Lied, für Sopran mit Orgelbegleitung, von Oskar Wermann. (op. 79, 2, bei C. A. Klemm, Leipzig.) Dein Heiland weint, merk auf Jerusalem ꝛc. 4 Verse. Karl Gerok. — b) „Ich hab dich lieb“, gemischter Chor, von Albert Becker. (op. 29, Nr. 2.) Ich hab dich lieb, und will dich lieb behalten ꝛc. G. W. Schulze.

9. „Pilgerlied“, für Baryton, von Franz Wagner. (op. 18, Bunzlau, bei Ernst Muschket.) Ich weiß nicht, wo ich walle ꝛc.

10. „Gebet“, für Männerchor, von Fritz Riedel. Laß dich, Herr Jesu Christ, durch mein Gebet bewegen ꝛc. (Strophe 1 von Joh. Heermann.)

Die Leitsätze des Superintendent Bronisch, welche einmütig angenommen wurden, waren folgende:

Leitsätze.

Was hat der Ortspfarrer zur liturgischen Hebung seiner Gemeinde zu thun?

I. Unerläßliche Voraussetzungen in der Persönlichkeit des Geistlichen sind:

1. Dankbare Anerkennung der für die Gesamtkirche gegenwärtig vorhandenen liturgischen Normen. (Erneuerte Agende, Nebenperikopen, Melodien-Einheitlichkeit, die „liturgischen Altargesänge".)

2. Gewissenhafteste innere und äußere Beteiligung als lebendiger evangelischer Christ am gottesdienstlichen Leben, also nicht nur als aktiv-thätiger Liturg und Prediger. (Kirchen- und Abendmahlsbesuch des Geistlichen.)

II. Der liturgisch interessierte und vorbildliche Ortspfarrer wird in seinen Predigten eine lediglich negative Kritik des „Kirchengehens" meiden. (Nicht bloß der Pharisäer, sondern auch der Zöllner geht in den Tempel.)

III. Alle liturgischen Akte erfordern eine innere-innerliche wie äußere-technische Vorbereitung des Liturgen für jeden Fall und verlangen eine auch in allen Äußerlichkeiten würdige, d. h. vom Heiligen Geist getragene Durchführung (Hebung der agendarischen Gebets-, Lektions- und Spruchschätze; Körperhaltung, Behandlung der liturgischen Bücher, Geräte und Stätten seitens des Liturgen).

IV. Gesangliche und musikalische Vorbildung des Geistlichen ist dringend erwünscht; wer dieselbe genügend besitzt, sollte den liturgischen Altargesang pflegen, wo es möglich ist.

V. Ein unentbehrlicher Faktor für liturgische Hebung der Einzelgemeinde ist die liturgische Einmütigkeit zwischen Pfarrer und Kantor bezw. Organist und Chordirigent.

1. Nicht bloß sollen die Kunstgesänge des Kirchenchors nach Text und Musik ihres geistlichen Charakters sich bewußt bleiben, sondern

2. die Pflege sowohl der liturgischen Gemeinderesponsen als auch vor allem des Gemeindechorals muß den Kantor wie den Pastor willig unter das segenspendende Joch kirchlicher Objektivität beugen. (Also gewissenhafte Ausnutzung des Melodienschatzes und gewissenhafte Behandlung des Wochen-Liederbuchs seitens beider Interessenten, namentlich auch Bekämpfung subjektivistisch-einseitiger enger Predigtlieder-Auswahl; dafür bestimmte Beachtung der Norm des Kirchenjahres und der Sonn- und Festtagsthatsachen.)

VI. Fernere ergiebige Mittel zur liturgischen Hebung der Gemeinde.

1. Pflege des Choralgesanges auch bei den Feiern, wo die Kirchenorgel nicht in Betracht kommt, namentlich bei Begräbnissen, ebenso eventuell bei Taufen; namentlich auch in den Hausandachten, die nicht bloß im Pfarrhause oder Schulhause Regel sein dürfen.

2. Einübung der unbekannteren Gesangbuchmelodien. (Etwaige Gemeindegesangstunden in der Kirche oder in Familienabenden.)

3. In den Predigten ist zeitweilig Sinn und Herrlichkeit der liturgischen Seite des Christentums der Gemeinde aus- und ans Herz zu legen, auch etwaige örtliche liturgische Sondersitten (besondere Feiern, besonderes Geläut, lautes Mitsprechen des Glaubens oder des Vaterunsers, stille Vaterunser, Gesänge in stehender Körperhaltung u. a.) sind zu rechtfertigen.

4. Eine ausführliche Gottesdienstordnung ist den Gemeindegliedern in die Hand zu geben.

5. Der Kindergottesdienst in der Form des Hauptgottesdienstes ist als wichtiger liturgischer Erziehungsfaktor neben all seinen andern Segnungen freudig anzuerkennen.

6. Namentlich im Konfirmanden-Unterricht ist zu erstreben und zu erreichen liturgische Schulung und Liebe der Gemeinde

a) durch liturgische Einübungen (auch speciell-liturgisches Singen, Psalmodieren; Vorstufe für tägliche Metten oder Vespern),

b) durch heilige Pflege innerlich-lebendiger Andacht zum Beginn der Stunden (Psalter),

c) durch Belehrung über das gesamte liturgische Gebiet, soweit es die Gemeinde interessiert („kirchliche Zeiten; kirchliche Stätten; kirchliche Sitten"). Systematische Einführung der Konfirmanden in das Gesangbuch und dessen Anhang ist dazu erforderlich.

---

3. Gottesdienstliche Übersichten aus Leipzig und Nürnberg.

Während unseres Urlaubs im vorigen Herbste kam uns eine Leipziger Zeitung zur Hand, welche folgende „Kirchliche Nachrichten" enthielt. Da dieselben ein treues Bild der in Leipzig bestehenden gottesdienstlichen Verhältnisse darbieten — nach Einrichtung, Zeit, Zahl und Ort, selbst mit musikalischen Beifügungen, wollen wir sie hiermit unverkürzt wiedergeben und dürfen es wohl unsern Lesern überlassen, die nötigen Wahrnehmungen zu machen und Vergleichungen anzustellen. Auch bezüglich des Vereinswesens finden sie dabei manche Konstatierungen, sowie über Kasualhandlungen, Sprengeleinteilung und anderes mehr. Auf die verschiedenen Namen der Gottesdienste machen wir aufmerksam.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis predigen:

St. Thomä: Früh 9 Uhr Archidiakonus Lic. Dr. v. Criegern. — Früh 1/2 9 Uhr Beichte bei demselben, Diakonus Dr. Krömer und Diakonus Hanitzsch. — Nachmittag 4 Uhr Archidiakonus Lic. Dr. v. Criegern, Katechismusunterredung mit den konfirmierten Mädchen. -- Nachmittag 4 Uhr Diakonus Dr. Krömer, Katechismusunterredung mit den konfirmierten Knaben. — Abends 6 Uhr Diakonus Dr. Krömer.

St. Nikolai: Früh 9 Uhr Diakonus Schuch. — Früh 1/2 9 Uhr Beichte, Archidiakonus Planitz und Diakonus Schuch. — Vormittag 11 Uhr Kindergottesdienst, Diakonus Schuch. — Abends 6 Uhr Archidiakonus Planitz. — 1/2 6



Uhr Beichte Archidiakonus Planitz und Diakonus Schuch. Nach der Predigt heiliges Abendmahl.

St. Matthäi: Früh 9 Uhr Diakonus Lic. Wolf. — Früh 1/29 Uhr Beichte bei Archidiakonus Pescheck und Diakonus Lic. Wolf. — Vormittags 1/212 Uhr Kindergottesdienst Pastor D. Kaiser. — Abends 6 Uhr Archidiakonus Pescheck.

St. Petri: Früh 9 Uhr Diakonus Thieme. — Früh 1/29 Uhr Beichte bei demselben und Diakonus Eckardt. — Abends 6 Uhr cand. theol. Göhler.

Lutherkirche: Früh 9 Uhr Diakonus Dr. A. Jeremias. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl bei demselben. — Nachmittags 1/24 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Söhnen und Töchtern. — Abends 6 Uhr Pastor Große vom Diakonissenhause. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl Diakonus Dr. A. Jeremias. — Wiederbeginn des Kindergottesdienstes: Sonntag, den 3. Sept.

St. Andreas: Früh 9 Uhr Diakonus Martin. — 1/29 Uhr Beichte bei demselben. — Vormittags 1/412 Uhr Kindergottesdienst (Mädchen-Abteilung) Archidiakonus Lic. Teichgräber. — Nachmittags 3 Uhr Katechismus-Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend Archidiakonus Lic. Teichgräber. — Abends 6 Uhr Subdiakonus Frenkel.

St. Johannis: Früh 9 Uhr Diakonus Köhler. — Früh 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl bei demselben. Chormusik: „Herr, der du bist der Gott", Chor a. d. Orat. „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy. — Abends 6 Uhr Gottesdienst in der Stiftskapelle, Hospitalstraße 36, Diakonus Köhler. — In dem Monat August fallen die Abendgottesdienste aus.

Nordkirche: Vormittags 1/210 Uhr Predigt, Pfarrer D. Buchwald. — Vorm. 9 Uhr Beichte, derselbe. Vor der Predigt: „O teures Gotteswort", von M. Hauptmann. — Vorm. 1/212 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer D. Buchwald. — Abends 6 Uhr Predigt, Subdiakonus Leuschel.

St. Pauli: Früh 9 Uhr cand. rev. min. Clauß vom Prediger-Collegium. Vor der Predigt: „O, großer Gott", Motette von A. Zehrfeld. — Abends 6 Uhr cand. theol. Dr. Procksch vom Prediger-Collegium.

Militärgemeinde: Vormittags 11 Uhr Lazarett-Gottesdienst. Divisionspfarrer Neumeister.

St. Georg: Früh 9 Uhr Abendmahls-Gottesdienst, Pastor Schultze.

St. Jakob: Früh 9 Uhr Predigt, Pfarrer Kröber. — Früh 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, derselbe.

Reformierte Kirche: Früh 9 Uhr Pastor D. Mehlhorn.

St. Markuskirche: Früh 9 Uhr Pastor Rausch; nach der Predigt Kommunion; Beichte 1/29 Uhr Pastor Rausch. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche, Pfarrer Rausch. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der 3. Herberge am Täubchenweg, Diakonus Müller. — Die Katechismus-Unterredung mit den Katechumenen des Herrn Diakonus Wackwitz fällt aus. — Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst Diakonus Müller.



Im Betsaal der Schule in der Oststraße: Früh 1/210 Uhr Predigt, Diakonus Dr. Ahner. — Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Diakonus Dr. Ahner.

Kirche zu L.-Gohlis: Früh 9 Uhr Gottesdienst, Predigt Diakonus Schreiber. — Vorm. 1/212 Uhr Kindergottesdienst, Diakonus Joh. Richter. — Nachm. 2 Uhr: Religiöse Unterredung mit den konfirmierten Jungfrauen im Konfirmandensaale, Diakonus Joh. Richter. — Desgl. nachm. 3 Uhr mit den konfirmierten Jungfrauen, Pastor Dr. Seydel.

Heilige Kreuzkirche (L.-Neustadt): Vorm. 9 Uhr Pfarrer Pache. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl, derselbe. — Vorm. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend, Pfarrer Pache. — Abends 6 Uhr Diakonus Merkel aus Leipzig-Sellerhausen. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl: Pfarrer Pache. — Abends 8 Uhr gemeinsame Versammlung beider Abteilungen des evang.-lutherischen Männer- und Jünglings-Vereins, Alleestr. 8, Hof, part. — Donnerstag, abends 8 Uhr Evang.-lutherischer Jungfrauen-Verein, Alleestr. 8, Hof, part. — Wochenamt Pfarrer Pache.

Kirche zu L.-Sellerhausen: Vorm. 9 Uhr Predigt, Diakonus Merkel. — Vorm. 3/411 Uhr Kindergottesdienst, derselbe. — Wochenamt für Taufen und Trauungen: Pfarrer Mehner; für Beerdigungen: Diakonus Merkel.

St. Trinitatis (L.-Anger-Crottendorf): Vorm. 1/29 Uhr Beichte, Diakonus Lic. Markgraf. — Vorm. 9 Uhr Predigt, derselbe. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Lukas (L.-Volkmarsdorf): Vorm. 9 Uhr Predigt, Diakonus Liebscher. — Nach der Predigt Beichte und Abendmahl, derselbe. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Diakonus Dr. Liebscher. — Abends 6 Uhr Predigt, Pastor Sparwald. — Nach der Predigt Beichte und Abendmahl, derselbe. — Wochenamt für Taufen, stille Trauungen und stille Beerdigungen: Pastor Sparwald.

Erlöserkirche (L.-Thonberg): Vorm. 1/29 Uhr Beichte und Kommunion, Diakonus Löwe. — 9 Uhr Predigt, Pastor Große vom Diakonissenhaus. (Der Kindergottesdienst fällt aus.) — Abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhaus. — Wochenamt: Diakonus Löwe.

Kirche zu L.-Eutritzsch: Früh 1/29 Uhr Predigt, Pastor Jäger. — Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit den konfirmierten Jungfrauen, Diakonus Wagenknecht. — Nachm. 4 Uhr, Versammlung der Jünglinge, Diakonus Wagenknecht.

Kirche zu L.-Lindenau: Früh 9 Uhr Diakonus Wagner. Vorher 1/29 Uhr Beichte bei demselben. — Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Diakonus Dietrich. — Das Wochenamt haben vom 28. Aug. bis mit 3. Sept. 1899 für Taufen und Trauungen: Diakonus Dietrich und Diakonus Wagner; für Beerdigungen: Diakonus Dr. Gandert.

Kirche zu L.-Plagwitz: Vorm. 9 Uhr Diakonus Hempel. — Vorm. 1/29 Uhr Beichte, derselbe.

Kirche zu Leutzsch: Vorm. 1/210 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirche zu Schönau: Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirche zu L.-Kleinzschocher: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt Pfarrer Lohse.

Kirche zu L.-Schleußig: Vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Predigt Hilfsgeistlicher May.

Kirche zu Großmiltitz: Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Parochie Schönefeld: Vorm. 1/29 Uhr Beichte und Kommunion. — Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt: Hilfsgeistlicher Friedrich. — Nachm. 3 Uhr Taufen. — Abends 1/28 Uhr Evang.-luth. Jünglingsverein. — Wochenamt: Hilfsgeistlicher Friedrich.

Kirche zu L.-Connewitz: Vorm. 1/29 Uhr Beichte, Diakonus Kunad. — Vorm. 9 Uhr Predigt, Pastor Anacker. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Diakonus Kunad. — Das Wochenamt hat derselbe.

Kirchen zu St. Thekla und Mockau: Predigtgottesdienst, vorm. 8 Uhr in St. Thekla und vorm. 10 Uhr in Mockau, Pfarrer Lippold. — Taufen: Sonntag und Mittwoch 2, 3 und 4 Uhr.

Kirche zu Stötteritz: Früh 9 Uhr Predigt. Nach dem Gottesdienste religiöse Unterredung mit den Jungfrauen. — Nachm. 1/22 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Mehlhose. — Wochenamt derselbe. — Während des Umbaues finden die Gottesdienste und Amtshandlungen im Schulsaale statt.

Kirche zu Gautzsch: Vorm. 8 Uhr Gottesdienst.

Kirche zu Zoebigker: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Kirche zu Wahren: Vorm. 1/28 Uhr Gottesdienst.

Kirche zu Lindenthal: Vorm. 3/410 Uhr Beichte, dann Gottesdienst und Abendmahlsfeier. — Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der erwachsenen Jugend.

Kirche zu Großwiederitzsch: Spätkirche 10 Uhr.

Kirche zu Seehausen: Frühkirche 1/28 Uhr.

Kirche zu Großzschocher-Windorf: Früh 9 Uhr Gottesdienst, Predigt Sup. D. Michel. — Nachm. Amtshandlungen.

Evang.-lutherische sächsische Freikirche, Bahnhofstr. 5c: Abends 1/27 Uhr Gottesdienst, Pastor Hanewinckel-Dresden.

Evang. Gemeinschaft (im Saale Sophienstraße 43, Hinterhaus 2. Etage): Vorm. 1/211 Uhr und nachm. 1/25 Uhr Predigt. Mittwoch, abends 1/29 Uhr Betstunde. — Donnerstag, abends 1/29 Uhr Bibelstunde. Zutritt frei für jedermann.

Kirche in der Körnerstraße 58, sowie Kirche in der Friedrich Liststraße 22 (apostol. Gemeinde). Jeden Sonntag, abends 1/27 Uhr, Predigt über die christlichen Wahrheiten im Lichte der schriftgemäßen Hoffnung der Kirche auf die Wiederkunft Christi.

Katholische Kirche (Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit in Leipzig): Früh 1/27 Uhr heilige Messe mit Altarrede. — Früh 3/48 Uhr Schulgottesdienst. — Früh 9 Uhr Predigt und Hochamt. — Vorm. 11 Uhr heilige Messe. — Nachm. 2 Uhr Christenlehre. — Abends 6 Uhr Andacht.

Methodisten-Gemeinde (Elisenstraße 30, Hof, 1. Treppe): Nachm. 5 Uhr predigt Herr v. Minden.

Katholische Schule (Plagwitz-Lindenau, Friedrich-Auguststraße): Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Katholische Kirche St. Laurentius (L.-Reudnitz, Wilhelmstr.): Früh 7 Uhr heilige Messe. — Früh 9 Uhr Predigt und Hochamt. — Nach. 3 Uhr Christenlehre und heiliger Segen.

Griechische Kirche (Katharinenstr. 4, II): Gottesdienst vorm. 10—11.

Deutsch-katholische Gemeinde. Vorm. 10 Uhr im Saale der 1. Bürgerschule: Erbauung, Prediger Kippenberger.

Anglo-American Church „All Saints", Sebastian Bachstrasse 1, Holy Communion 8, 30 a. m. Mattins 10, 30 a. m. Rev. H. M. de St. Croix, British Chaplain, Brandvorwerkstrasse 57, I.

Verein für Innere Mission.

Kindergottesdienst, Sonntag, vormittag 11 Uhr: Vereinshaus (Roßstraße 14), cand. theol. Benz. Vorbereitung Sonnabend, abends 6 Uhr, fällt aus.

Motette.

Sonnabend, den 26. Aug. 1899, nachm. 1/2 2 Uhr in der Thomaskirche.

Orlandus Lassus: „Miserere" (Psalm 51).

M. Hauptmann: „Wie lieblich sind deine Wohnungen."

Texte sind für 10 Pfg. an den Kirchthüren zu haben.

Kirchenmusik.

Sonntag, den 27. August 1899, vorm. 9 Uhr, in der Thomaskirche.

F. Mendelssohn-Bartholdy: Aus dem Oratorium „Paulus", „Ich danke dir, Herr mein Gott" und „Der Herr wird die Thränen abwischen." Baßarie und Chor mit Begleitung des Orchesters und der Orgel.

Wochenamt für Trauungen und Taufen.

1. Thomaskirche: Archidiakonus Lic. Dr. v. Criegern. — 2. Matthäikirche: Archidiakonus Pescheck. — 3. Peterskirche: Diakonus Thieme. — 4. Lutherkirche: Diakonus Dr. A. Jeremias. — 5. Johanniskirche: Die Amtshandlungen werden in der Regel von dem Geistlichen des betreffenden Bezirks vollzogen. — 6. St. Markuskirche: Pastor Rausch. — 7. Gohliser Kirche: Diakonus Schreiber.

Wochenamt für Beerdigungen.

Wochentags früh 8—10 Uhr, Sonn- und Festtags 2—4 Uhr.

Thomaskirche: Diakonus Hanitzsch. — Matthäikirche: Diakonus Lic. Wolf. — Lutherkirche: Diakonus Dr. A. Jeremias. — Reudnitzer Friedhof: Hilfsgeistlicher Waetzel. — Gohliser Friedhof: Diakonus Joh. Richter.

In St. Nikolai werden die unentgeltlichen Kirchentaufen in dieser Woche von Diakonus Schuch, alle übrigen Amtshandlungen (einschließlich der unentgeltlichen Begräbnisse) von dem betr. Bezirksgeistlichen vollzogen.

Wochenamt in St. Andreas: Archidiakonus Lic. Teichgräber.



Montag: Lutherkirche. Abends 8 Uhr Bibelerklärung: Diakonus Dr. A. Jeremias (Brief an die Hebräer) im Saale des Pfarrhauses, Hauptmannstr. 3, pt.

Mittwoch: Lutherkirche. Nachmittags 3 Uhr Missionsnähverein im Saale des Pfarrhauses, Hauptmannstr. 3, pt.

Mittwoch: Nikolaikirche. Früh 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl: Archidiakonus Planitz.

Mittwoch: Johanniskirche. Abends 6 Uhr Bibelstunde in der Stiftskapelle, Hospitalstr. 36, Diakonus Köhler.

Donnerstag: Nikolaikirche. Abends ½8 Uhr: Bibelstunde, Archidiakonus Planitz im Heim des Hausväterverbandes, Eingang Marienstraße 7 und Tauchaer-Straße 6.

Donnerstag: Andreaskirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, Archidiakonus Lic. Teichgräber.

Donnerstag: Markuskirche. Abends ½9 Uhr Bibelstunde in der 3. Herberge am Täubchenweg, Diakonus Müller.

Freitag: Peterskirche. Früh 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, Diakonus Eckardt.

Freitag: St. Pauli. Abends ½8 Uhr Bibelstunde. (Jak. 3, 13—19) cand. rev. min. Jäger vom Prediger-Kollegium.

Sonnabend: Thomaskirche. Nachm. 2 Uhr Betstunde nach der Motette.

Hier schließt sich eine Liste der Getrauten vom 18. bis 24. Aug. 1899 und der Getauften an nach den einzelnen Kirchen mit persönlicher Namennennung.

Nürnberg.

Übersicht der katholischen, altkatholischen und methodistischen Gottesdienste während der Kar- und Osterwoche 1900.

Katholische Gottesdienste.

Frauenkirche. Karfreitag: 9 Uhr Predigt mit darauf folgenden Ceremonien, nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht, abends ½7 Uhr Trauermette. Karsamstag: 7 Uhr Weihe des neuen Feuers, der Osterkerze und des Taufwassers, 9 Uhr Auferstehungsamt, nachm. 2 Uhr Andacht zu den 7 Worten Christi am Kreuze, abends 7 Uhr Auferstehungsfeier.

Klarakirche. Karfreitag: ½9 Uhr Predigt mit darauf folgenden Ceremonien, nachm. 4 Uhr Andacht zu den 7 Worten Christi am Kreuze. Karsamstag: abends 7 Uhr Auferstehungsfeier.

Josephskirche. Karfreitag: 9 Uhr Predigt mit darauffolgenden Ceremonien, nachm. 3 Uhr Kreuzwegandacht. Karsamstag: abends 7 Uhr Auferstehungsfeier.

Frauenkirche. a) Ostersonntag: 6, 7, 8 und 11 Uhr heilige Messen; 9 Uhr Festpredigt, hierauf feierliches levitiertes Hochamt; nachm. 2 Uhr feierliche Vesper. — b) Ostermontag: 6, 7 und 11 Uhr heilige Messen; 8 Uhr Erst-



kommunionfeier der Mittelschüler; 3/4 10 Uhr Hochamt; nachm. 1/2 3 Uhr Taufgelübde-Erneuerung und Andacht für die Erstkommunikanten.

Klarakirche. An den beiden Osterfeiertagen: 7 Uhr Frühmesse; 1/2 9 Uhr Festpredigt und Hochamt; nachm. 4 Uhr Rosenkranzandacht.

Josephskirche. a) Ostersonntag; 6 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Festpredigt und Hochamt; nachm. 3 Uhr Osterandacht. — b) Ostermontag: 6 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Erstkommunionfeier der Kinder des Bezirks Maxfeld und St. Johannis; 10 Uhr Hochamt; nachm. 3 Uhr Taufgelübde-Erneuerung und Andacht für die Erstkommunikanten.

NB. Am Ostersonntag wird in allen kath. Kirchen nach jeder heil. Messe die Weihe von Eiern, Fleisch und Brot vorgenommen.

Beichtgelegenheit ist in allen Kirchen am Karsamstag und Ostersonntag von nachm. 3 Uhr an, an den beiden Osterfeiertagen früh von 5 Uhr an.

Altkatholischer Gottesdienst.

Montag, den 2. Osterfeiertag vormittags 9 1/4 Uhr in der (reformierten) St. Marthakirche deutsches Amt und Predigt, verbunden mit allgemeiner Buß- und Kommunionandacht.

Methodistenkirche.

Pauluskapelle (Kohlengasse 11).

Sonntag, vorm. 9 Uhr Herr Inspektor Ekert.
„ abends 8 Uhr Herr Prediger J. Rück.
Montag, vorm. 9 Uhr Herr Prediger J. Rück.
Dienstag, abends 8 1/4 Uhr Herr Prediger J. Rück.

Betsaal, untere Kanalstr. 18.

Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr Bibelstunde.

Diakonissenhaus, Sulzbacherstr. 79.

Sonntag, abends 8 Uhr Herr Inspektor Ekert.
Freitag, abends 8 1/4 Uhr Bibelstunde.

Zutritt frei für jedermann.

Marthorkapelle.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Herr Prediger Theis.
„ nachm. 4 1/2 Uhr Herr Prediger Theis.
Sonntag und Dienstag, abends Jünglings- und Männerverein.
Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr Gebetsversammlung.

Jedermann hat freien Zutritt.



Korrespondenzen.

1. Man hat fort und fort gedruckte Gemeindezettel für die liturgischen Nachmittags- und Abendgottesdienste von uns verlangt und wir haben endlich nachgegeben. Für Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Pfingsten sind solche erschienen (Verlag dieser Zeitschrift). Unseres Erachtens wären sie einer tüchtigen Gemeinde, die zwei geschickte Männer — den Liturgen und den Kantor — besitzt, nicht notwendig. — Jemand schrieb uns um Karfreitagszettel, setzte aber bei, die Abhaltung des Gottesdienstes hänge noch davon ab, ob man mit der Einübung der Chöre fertig werde. Wir behaupten, daß die Chöre niemals den Gottesdienst bedingen dürfen, obgleich sie ihn schmücken und heben. Man fange unter allen Umständen an, geschickt, vorsichtig, nach gründlicher Vorbereitung, und fahre geduldig fort; frage nicht viel herum, ob die Sache gefallen habe; lasse alles fakultativ, bemühe sich aber um wachsende Übung der Teilnehmer: so werden sich Geschmack, Kraft und Lust zugleich bilden und entwickeln. Und damit ist mit der Zeit alles gewonnen.

2. Wir senden herzlichen Glückwunsch dem Herrn Herausgeber der „Flieg. Bl. des Vereins für Ev. K.-Musik in Schlesien," Fr. Lubrich in Neiße, welcher jüngst in gerechter Anerkennung zum Königl. Musikdirektor ernannt worden ist. — Das bayerische Musikfest wird im Juni in Nürnberg stattfinden. — Das Programm des jüngsten vortrefflichen Karfreitagskonzerts dortselbst (Mus.-Dir. W. Bayerlein) werden wir bringen.

Chronik.

1. **Dessau:** 3. Okt. Singakademie, Hofkapelle u. a. „Die Zerstörung Jerusalems" von A. Klughardt (Dir.: Klughardt). — **Stuttgart:** Drei Orgelvorträge des Herrn Prof. S. de Lange: Komp. von S. Bach, Händel, Schumann, S. de Lange (F-moll-Sonate), W. E. Bossi, Brahms u. a. (19. Sept.—3. Okt.). — **Nürnberg:** 11. Okt. beim Feste des Evang. Bundes im Rathaussaal: „Gustav Adolf" von M. Bruch; der gediegenen Aufführung folgte eine Dankesrede an die Sänger nach, welche rasch alle Illusion benahm, und den erhebenden Eindruck des Meisterwerkes verwischte. Solche „Reden" macht man besser in der Stille d. h. schriftlich ab oder wartet, bis das Publikum den Saal verlassen hat! — **Köln:** „Die Zerstörung Jerusalems" von A. Klughardt. (Gürzenich-Konzert) mit großem Erfolge. — **Wien:** Anton Bruckners Denkmal enthüllt. — **Eisenach:** 2. Konzert des Musikvereins (Prf. Thureau): Bachs Matthäuspassion; großer Erfolg. — **Glauchau:** 21. Okt. Haydns „Schöpfung." — **Remscheid:** „Gustav Adolf" von Bruch. Gesang-Verein (Schwager); 12. Nov. dasselbe wiederholt. — **Glauchau:** Haydns „Schöpfung" 21. Okt. — **Eisenach:** Matthäuspassion von S. Bach. — **Berlin:** Singakad. (Kawerau) „Israel in Ägypten" von Händel. — **Zerbst:** Samson von Händel. — **„Lyon artistique"** und **„Le maitre de chapelle"** betiteln sich zwei neue, namentlich für Kirchenmusik bestimmte Zeitschriften.

2. Die **Leipziger Organisten** sind so schlecht bezahlt, daß ihr Gehalt oft nicht einmal den der Kirchner (Küster) erreicht. Berechtigterweise erstreben sie daher Gehaltserhöhung und Alterszulagen nebst Pensionsberechtigung. Allerorten derselbe Übelstand! — **Stettin:** 13. Okt. Kirchenoratorium „Des Herren Leiden" von C. Kunze (Dir.: der Komp.). — Die **neue große Orgel in Sidney** kostet ca. 300 000 M.; sie wird durch einen Motor von acht Pferdekräften getrieben und ist angeblich die größte Orgel der Welt. — Die Mailänder Chiesa della Pace soll in Zukunft hauptsächlich als Konzertsaal für Oratorien Perosis Verwendung finden.

3. **Leipzig:** Riedel-Verein „Israel in Ägypten" von Händel. — Kirchenchor St. Johannis (Br. Röthig) „Selig aus Gnade" von A. Becker. — **Hannover:** Paulus Kirchenchor „Christi Himmelfahrt," Kirchenoratorium von Bernecker. 12. Nov. — **F. Woyrschs**

Passionsoratorium, nach kurzer Zeit rühmlichst bekannt, wird 1900 in Zürich sowie in Augsburg (Oratorienverein, Dir. Weber) zur Aufführung kommen. — **Freiburg i. Br.:** „Elias" von Mendelssohn, Musikverein. — **Leipzig:** Thomaskirche 9. Dez. Weihnachtsoratorium von S. Bach. — **Rostock:** Singakademie (Prof. Thierfelder) „Messias" von Händel. — **Bach-Verein** in Leipzig 25j. Jubiläum Dezember 1899; (Dir. Hans Sitt). — Klughardts „**Zerstörung Jerusalems**" erlebte bis Ende 1899 seine 13. Aufführung, zuletzt in Coethen, Berlin und Hagen in W. Für 1900 kündigt das M. Wochenblatt von Fritzsch noch 14 weitere Aufführungen an. Ein Beweis, wie sehr unsere Zeit für religiöse Musik empfänglich ist und wie eifrig die Kirche darauf Bedacht zu nehmen hat, die Gegenwart für dauernden kirchenmusikalischen Gewinn auszunützen! — **Aachen:** Messias von Händel (Dir. Scholz); bedeutende Leistung. — **Sondershausen:** „Gustav Adolf" von Bruch. — **Kiel:** Nikolai-Chor „Matthäuspassion" von H. Schütz (Först). — **Sondershausen:** „Gustav-Adolf" von Bruch (Dir. Liese). — **Oldenburg:** „Die Auferweckung des Lazarus" von Löwe (Lambertikirchenchor, Kuhlmann).

4. **Weimar:** Kirchenchor, Singakademie u. a. (Müller-Hartung) C-moll-Requiem von Cherubini; Auferstehung des Lazarus von Perosi. — **Dessau:** Totenfest, Dir. Klughardt, Requiem von Mozart. — **Langenberg:** „Josua" von Händel. (Haase.) — **Plauen i. V.:** Joh.-Passion von Seb. Bach. (Riedel.) — **Röthigs Quartett** (Leipzig): 7 Konzerte kirchlicher Gesänge in Petersburg; Herbst 1900: Reise nach Amerika. — Das Programm des Trauergottesdienstes für den † Bürgermeister Fischer in **Augsburg** enthielt als kirchenmusikalisches Kuriosum — den Trauermarsch von Chopin (katholische Kirche); dortselbst hörten wir seiner Zeit während einer Hochzeit in der katholischen Ulrichskirche das Intermezzo sinfonico von Maskagni! — **Berlin:** Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche Wolfrums Weihnachtsmysterium für Soli, Chor, Orchester und Orgel unter Leitung des Komponisten. — **Essen a. d. R.:** Flucht der heiligen Familie von Bruch. (Witte.) — **Hamburg:** „Elias" von Mendelssohn. (Prof. Barth.) — **Leipzig:** Gewandhaus „Missa solemnis" von Beethoven (Nikisch.)
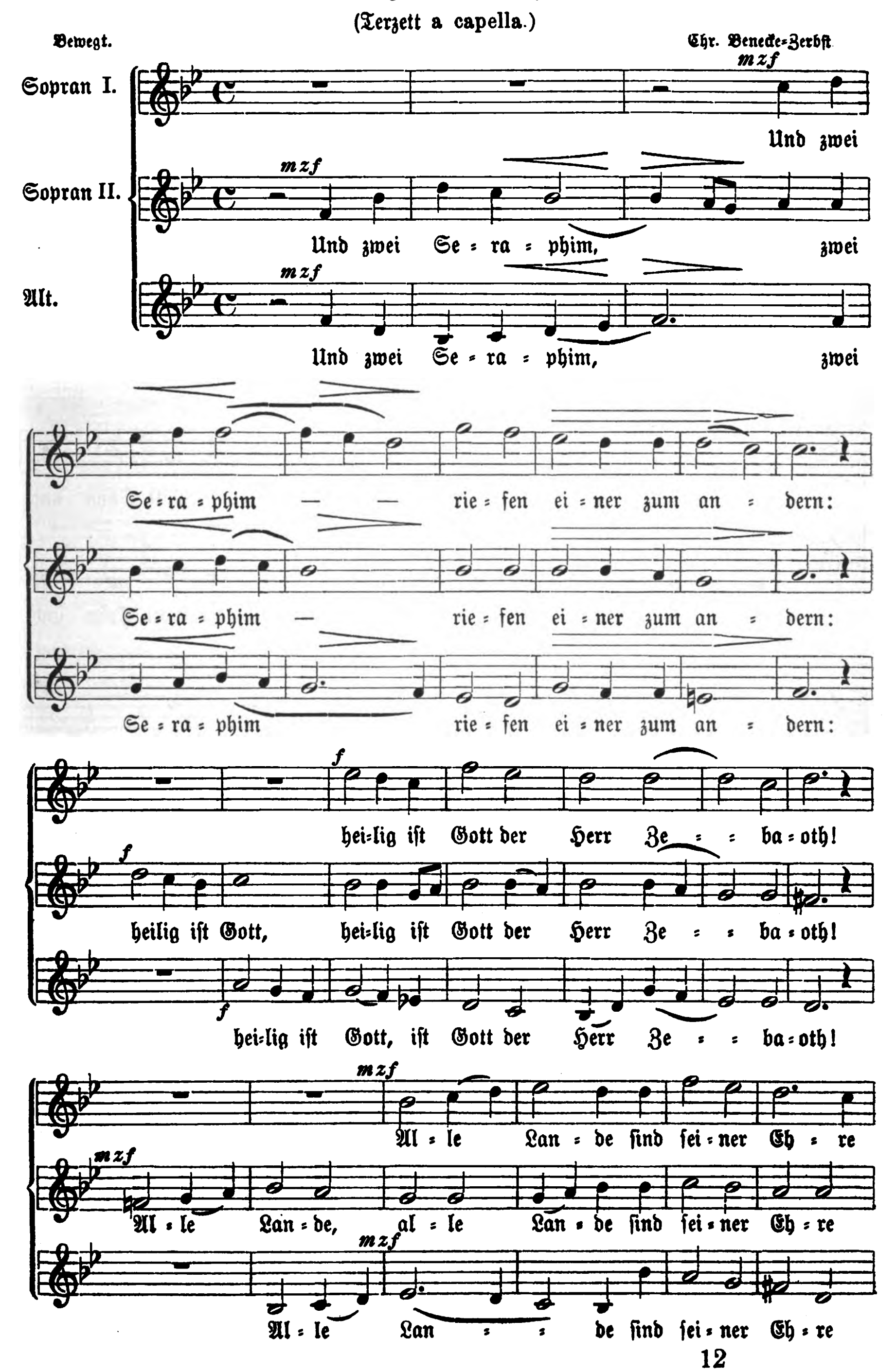
5. **Berlin:** Bachs Weihnachtsoratorium; Singakademie. (Kawerau.) — **Erfurt:** Bruch „Gustav Adolf" (Rosenmeyer). — **Brünn:** Eine Reihe historischer Orgelkonzerte des Organisten Hofmeier; sehr gute Auswahl. — **Stettin:** Hegars „Manasse"; (Prof. Dr. Lorenz). — **Leipzig:** Thomaskirche 13. Jan. „Dixit Joseph" von Orl. Lassus; Psalm 116 von Herzogenberg. — **Guben:** Kirchenmusik in den Gottesdiensten 1. Okt.—31. Dez. 1899 unter andern „Allein Gott in der Höh sei Ehr" und „Freut euch" von L. Schröter; „Es ist das Heil" von Leo Hasler; „Ein feste Burg" von Köllner; „Tag des Herrn" und „Herr, erbarme dich" (Gregorianisch); „Uns ist ein Kind geboren" von H. Schütz; „Es ist ein Ros entsprungen" von Prätorius; „Nun singet und seid froh" von demselben; Chöre aus dem Messias von Händel. — Die **Erlanger** philosophische Fakultät hat den Komponisten des Oratoriums „Die Zerstörung Jerusalems", A. Klughardt in Dessau, zum doctor phil. honoris causa ernannt. — **Leipzig:** 27. Jan. Johanniskirche „Sie werden aus Saba alle kommen," Kantate von S. Bach; unter andern auch Komposition von Mergner († Pfarrer in Heilsbronn, Bayern).

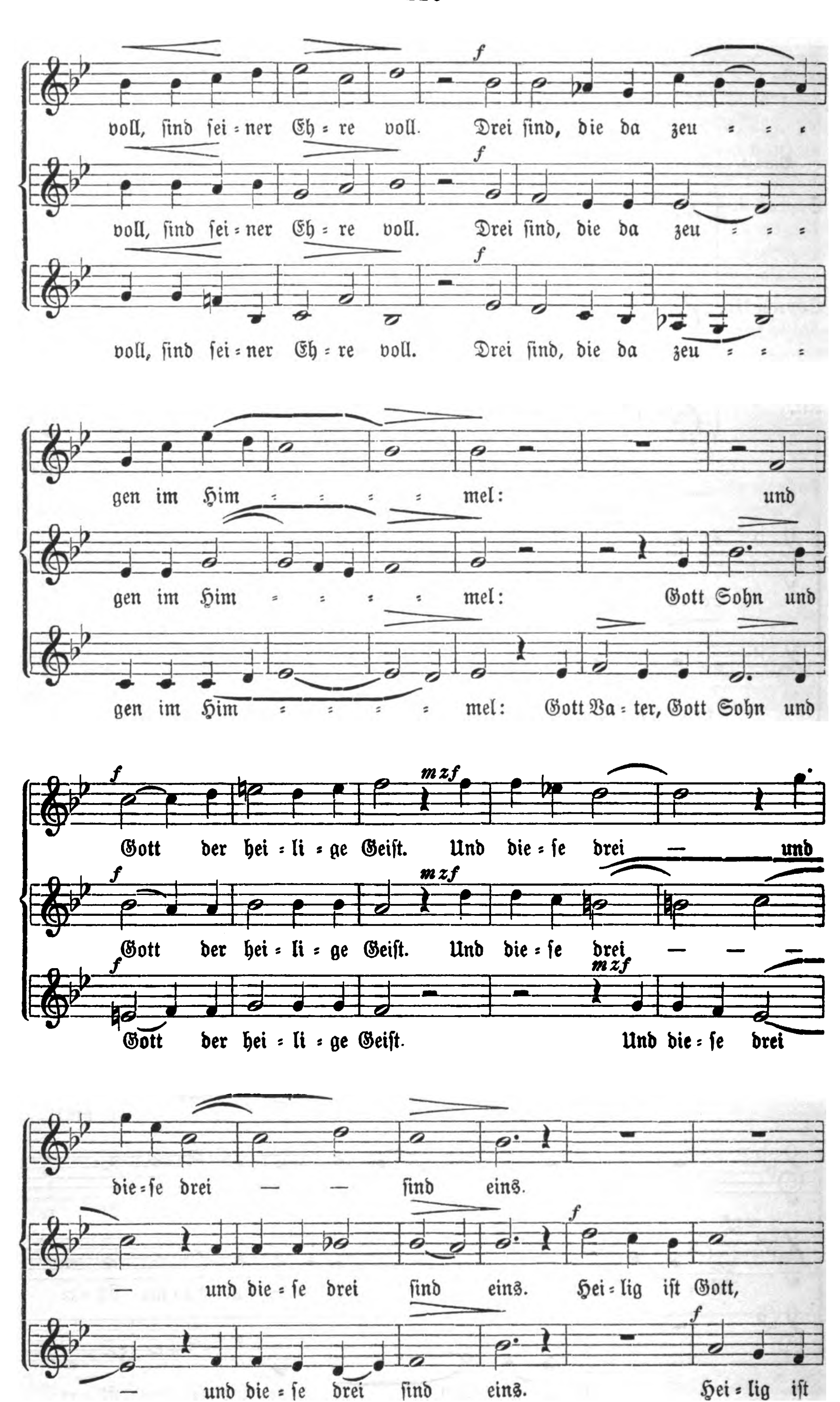
6. **Nürnberg:** Kirchenchor (W. Bayerlein). Konzert am Karfreitag. Ach wir armen Sünder. Recitativ und Arioso aus Händels Messias. O crux ave, Palestrina. Sepulto Domino, Gallus. Becker: Adagio für Violine mit Orgel (A. Hölzel). Schütz: Selig sind die Toten (sechsstimmig). Rheinberger: Christus factus est pro nobis obediens.
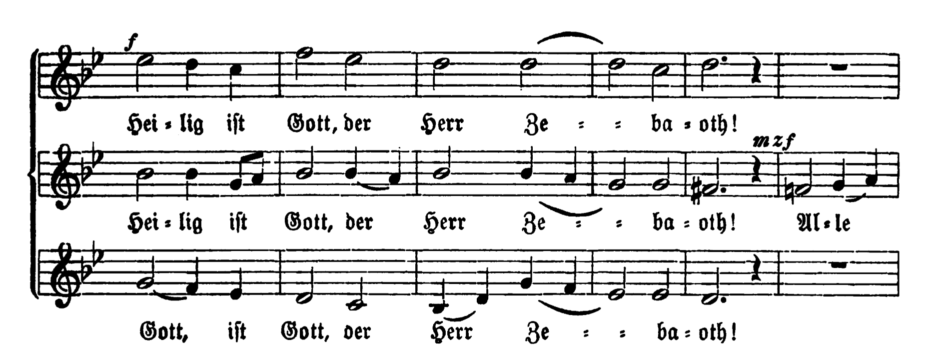
Musik-Beigaben.

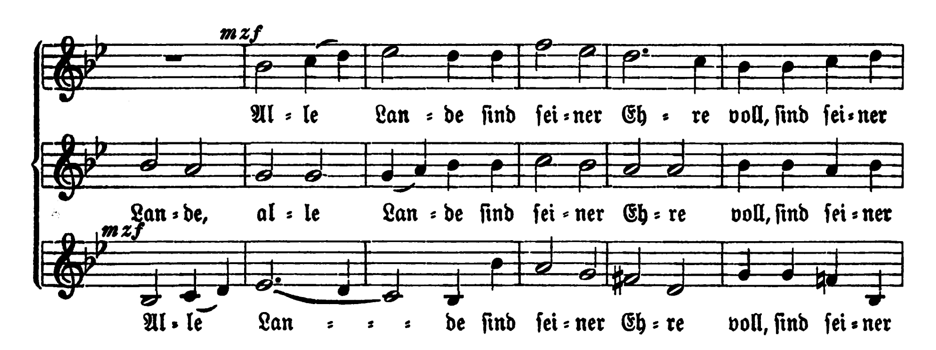
1) Und zwei Seraphim.
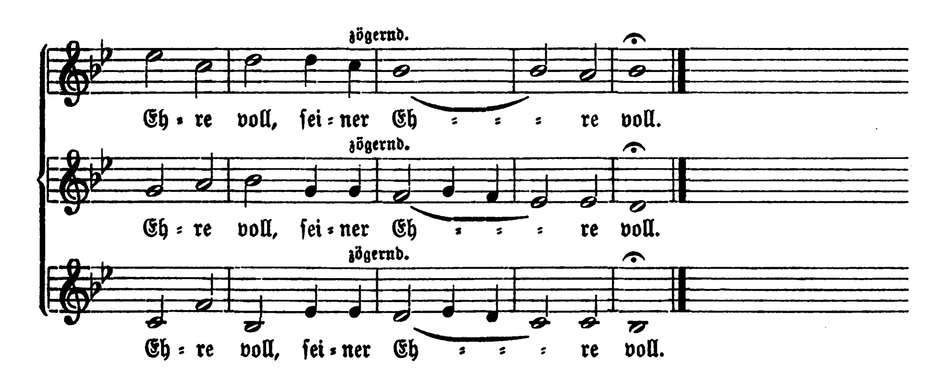
(Terzett a capella.)




f
voll, sind sei = ner Eh = re voll. Drei sind, die da zeu = = =
voll, sind sei = ner Eh = re voll. Drei sind, die da zeu = = =
voll, sind sei = ner Eh = re voll. Drei sind, die da zeu = = =
gen im Him = = = = mel: und
gen im Him = = = = mel: Gott Sohn und
gen im Him = = = = mel: Gott Va = ter, Gott Sohn und
mzf
Gott der hei = li = ge Geist. Und die = se drei — und
Gott der hei = li = ge Geist. Und die = se drei — — —
Gott der hei = li = ge Geist. Und die = se drei
die = se drei — — sind eins.
— und die = se drei sind eins. Hei = lig ist Gott,
— und die = se drei sind eins. Hei = lig ist
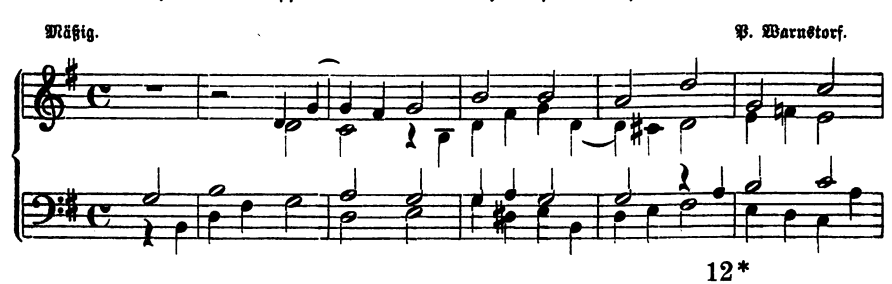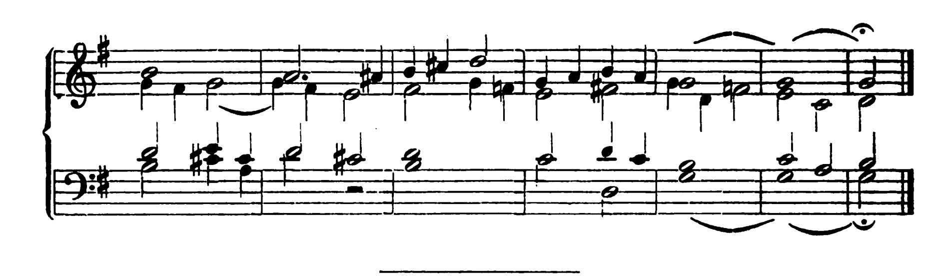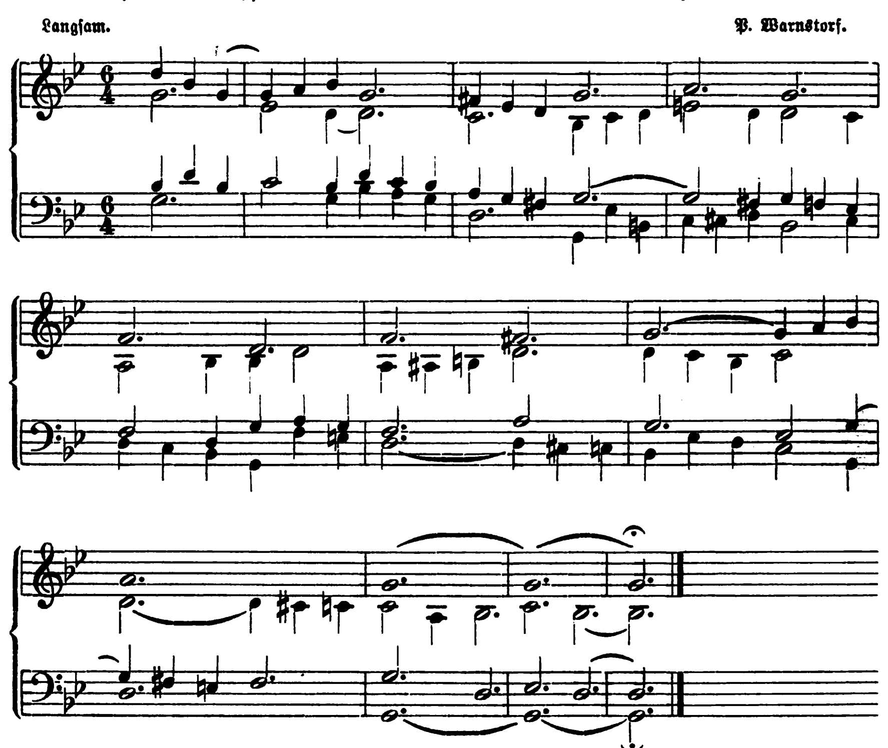






2) Choralvorspiel: Wie wohl ist mir, o Freund.

Mäßig. P. Warnstorf.





3) Choralvorspiel: Wenn meine Sünd mich kränken.



Nr. 2 und 3 aus: 206 Choralvorspiele von P. Warnstorf, Buslar. Selbstverlag.

25. Jahrgang. 7. Juli 1900.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).
Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 6. Juli 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Königsgottesdienste.

In Bayern sind seit 1886 zur Zeit jährlich vier Gedächtnistage für das Herrscherhaus gottesdienstlich zu begehen, alle wenigstens in den Städten und Märkten, nämlich die Geburts- und die Namenstage des Königs und des Prinzregenten (12. März, 27. April, 30. Sept., 1. Nov.). Genauer lautet die Vorschrift so: auf dem Lande sind Namens- und Geburtstag des Königs und Namenstag des Prinzregenten an dem darauf folgenden Sonntage feierlich zu begehen (nach ortsüblicher Weise), „der Geburtstag des Prinzregenten aber ist immer am 12. März festlich zu feiern und zwar, wo nicht besondere Hindernisse obwalten, in der angeschlossenen liturgischen Form mit Rede oder Predigt.“

In den Städten und Märkten ist jeder der vier Tage einzeln zu begehen mit Festgottesdienst nach der liturgischen Form und zwar der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten zugleich mit Predigt oder Altarrede. Will

in Gemeinden, die der liturgischen Gestaltung noch abhold sind, jedesmal Rede oder Predigt gehalten werden, so ist nichts dagegen zu erinnern.

Der vorgeschriebene Gang aber ist folgender:

Liturgischer Gottesdienst für die Allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät des Königs und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten.

I.

Orgelpräludium.

Lied der Gemeinde.

V. (Geistl.) Unsere Hilfe stehet im Namen des Herren. (Halleluja!)[1])

R. (Gem.) Der Himmel und Erde gemacht hat. (Halleluja!)

V. Lobsinget, lobsinget Gott! (Halleluja!)

R. Lobsinget, lobsinget dem ewigen Könige! (Halleluja!)

V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist:

R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

II.

Erste Lektion.

Schluß: Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied (1—2 Verse).

Zweite Lektion.

Schluß: Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Am Geburtstag des Prinzregenten Rede oder Predigt statt der 2. Lektion.

(Niedersitzen.)

III.

Hauptlied.

Mit oder ohne Chorgesang.

(Gemeinde erhebt sich.)

V. O Herr, erzeig uns deine Barmherzigkeit,

R. Und verleihe uns dein Heil.

V. Hilf deinem Volk und segne dein Erbteil,

R. Und weide sie und erhöhe sie ewiglich.

V. Herr, höre mein Gebet,

R. Und laß mein Schreien zu dir kommen.

Fürbittengebet (nach der Agende).

Vater unser.[2])

R. Amen. (Niedersitzen.)

---

[1]) Halleluja bleibt in der Passionszeit weg.

[2]) Hierzu läutet wie immer die Glocke. D. R.

IV.

Interludium der Orgel.

Schlußlied.

(Voraus kann ein Chorgesang gehen.)

V. Der Herr denke an uns und segne uns. (Halleluja!)
R. Er segne, die den Herrn fürchten. (Halleluja!)

Schluß-Kollekte.

R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geiste.
V. Laßt uns benedeien den Herren. R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen.

R. Amen.

(Gebetspause. Orgelausspiel.)

Ohne Zweifel ist es eine Wohlthat und der gottesdienstlichen Aufgabe, sowie den Verhältnissen durchaus entsprechend, daß nicht viermal eine politische Rede gehalten werden muß, bei der so viel Übles gestiftet werden kann. Eine weitgelesene politische Zeitung in Franken wies seiner Zeit darauf hin, wie viel leichter und sicherer die katholische Kirche verfahre, die einfach jeden dieser Tage mit einem Hochamt feiere, während „die evangelischen Geistlichen die unvermeidliche Rede oder Predigt" halten müßten, die bei der raschen Aufeinanderfolge der Tage ermüdend wirke und dermalen eine recht schwere Aufgabe sei.

Dies zugegeben gilt es aber eben, diese predigtfreien Gottesdienste mit jenem Takt und mit so viel Liebe zu behandeln und ihnen eine solche Ausstattung zu geben, daß sie nicht gleichfalls ermüden, und die Sehnsucht nach der altgewohnten Predigt, der lieben Krücke, an der man geht, nicht aufs neue erwachen muß. Und daran ist noch immer Mangel. Insbesondere wird vielerwärts übersehen, daß der offenkundig verschiedene Charakter der für den König und der für den Prinzregenten bestimmten Tage entschieden und klar zum Ausdruck gebracht werden muß. An beiden bewegt dermalen eine ganz verschiedene Empfindung. Sind die Tage des Prinzregenten in Bayern ungetrübte Freudentage, so sind es doch diejenigen des Königs zweifellos zur Zeit nicht; vielmehr liegt auf ihnen der Ernst schwerer Trauer und herzlichen Mitgefühls und dieser muß für den ganzen Ton des Gottesdienstes bestimmend sein.

Wir wollen hier nicht ausführlicher die mechanische, gedankenlose Weise geißeln, in welcher diese Gottesdienste zuweilen gehandhabt, wahrhaft abgemacht werden, wie wenn man es darauf anlegte, jede Freude am liturgischen Gottesdienste zu zerstören: wenn Vorbereitung, Liederwahl, Lektionswahl, hingebende Ausführung gleichmäßig zu wünschen übrig lassen — wenn man sich um Chorgesang wenig bemüht, auch in Städten — wenn an Stelle lebensfrischer, reicher Abwechslung ein ertötendes, schläfriges Einerlei steht — wenn nicht einmal für die nötigen Druckzettel gesorgt werden mag, damit die Gemeinde über den Gang des Gottesdienstes unterrichtet sei. Oder wie oft muß noch Tag für Tag und auch an des Königs Trauertagen

das Eingangslied „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ gehört werden, das beispielsweise in dem ersten offiziellen Formulare genannt war, während die „Wahl anderer geeigneter Lieder“ schon in der h. Ob. Konf. Entschließung vom 14. Okt. 1886 ausdrücklich freigegeben wurde?! Ungehörigkeit und Ermüdung kann nur dadurch verhütet werden, daß man Regenten- und Königstage genau unterscheidet, was sich sogar im Orgelspiel zeigen muß, und daß man mit den Liedern und Lektionen achtsam und sorgfältig wechselt, also Wiederholungen möglichst unterläßt.

An den Tagen des Königs muß unseres Erachtens das erste Lied dem vollen Ausdruck des Leides dienen (Kreuz, Trübsal, Vertrauen); das zweite kann dem obrigkeitlichen Amte gelten, wenn man nicht die Gedanken des Eingangs fortsetzen will; am Ende kann sieghafte Hoffnung, Trost, selbst Freude und Jubel zum Ausdruck gebracht werden, womit Christen zur ewigen Krone emporblicken. Dieser Fortschritt soll sich auch in Bewegung und Farbe des Orgelspiels bestimmt bemerklich machen, welches am Ende fröhlich mit hellen Registern ausklingen soll.

An den Tagen des Prinzregenten möge dagegen ein freudiger Geist des Dankes, der Bitte und des Gelöbnisses den ganzen Gottesdienst durchziehen.

Vielleicht sind folgende Vorschläge willkommen, wobei die Tage des Königs mit I., die des Regenten mit II. bezeichnet sind.

Lied: I. Was Gott thut: 416, 1—3. Oder Befiehl du deine Wege: 409, 1—3. — Der Herr ist mein getreuer Hirt: 264, 1—3. — Du, Herr, bist meine Zuversicht: 263, 1—3. — Dich Jesum laß ich ewig nicht: 296, 1—3. — Wie Gott mich führt: 425.

II. Sei Lob und Ehr: 9, 1—3. Oder Nun danket all und bringet Ehr: 5, 1—4. — Lobe den Herren, den mächtigen König: 8, 1—3. — Lobe den Herren, o meine Seele: 13, 1—4. — Der Herr ist Gott und keiner mehr: 248, 1—3. — Bringt her dem Herren Lob und Ehr: 10, 1—3. — Der Herr, der aller Enden: 258, 1—4.

Erste Lektion: I. Psalm 62, 1—9. 23. 42. 4. 77, 1—11. 90, 10—17. 91. 121. 126. Jes. 35. 38, 10—20. Evang. Matth. 11, 25—30. 16, 21—28. 5, 1—12. Luk. 14, 25—33. 22, 39—46. Joh. 17, 20—26. 14, 25—31.

II. Psalm 33, 8—22. 61. 138. 101. 82. 20. 21. 144. Jes. 60, 7—14. Spr. Sal. 8, 1—17. 16, 9—17. 20, 24—30. 1. Chron. 29, 1—10. 1. Kön. 3, 5—14. 2. Chron. 1, 7—17. 34, 29—33. 1. Sam. 16, 1—13. 2. Sam. 7, 1—16. 17—29. Evang. Mark. 12, 13—17. Matth. 17, 22—27. 7, 7—11. Luk. 12, 42—48. 19, 33—40. Joh. 1, 46—51. 14, 25—31. 10, 11—18.

Lied: I. 416, Vers 4. 409, 4. 264, 4. 263, 4. 296, 4. Je größer Kreuz: 422, 1—2.

II. 9, Vers 4—5. 5, 5—6. 8, 4—5. 13, 5—6. 248, 4. 10, 4. 258, 5—7.

Zweite Lektion: I. 1. Petr. 1, 3—9. 5, 6—11. Phil. 4, 4—7. Jak. 1, 12—17. 1, 2—12. Röm. 8, 26—33. 2. Kor. 4, 8—18. 5,

1—10. 1. Tim. 2, 1—8. Kol. 1, 12—20. Offenb. Joh. 4, 6—11. Oder aus dem Evangelium (s. o.).

II. Röm. 13, 1—7. 1. Petr. 2, 11—17. 1. Tim. 6, 13—21. 2. Tim. 4, 6—8. Phil. 2, 5—13. Kol. 3, 20—4, 1. Offenb. Joh. 11, 15—19. 21, 21—27. Oder aus dem Evangelium.

Hauptlied: I. 409, Vers 5—8. — 263, 5—8. — 422, 3—6 (1—4). — 264. — Du, meine Seele, singe: 249, 1—4. — Dennoch bleib ich stets an dir: 421. — 425. — Auf Gott und nicht auf meinen Rat: 399.

II. Dir, höchster Herr und König (Lied von der Obrigkeit): 180. — Der Thron der Weltbeherrscher (desgl.): 181, 1—4. — O heilige Dreieinigkeit, erhalt uns unsre Obrigkeit: 500. — Herr, unser Gott, laß nicht zu schanden werden: 513. — 248, 5—8. — Alles ist an Gottes Segen: 260.

Schlußlied nach dem Vater Unser: Jehovah, Jehovah (K. Pfeffel): 14. — Nun danket alle Gott: 3. — (Gelobet sei der Herr): 166, Vers 4—5. — (O Gott, du frommer Gott): 20, V. 9, Gott Vater, dir sei Preis. — (Jesus Christus herrscht als König): 144, V. 5—6. — (Du dreimal großer Gott): 165, 9—10. — (Gott, du Licht, das ewig bleibet): 446, 4—5. — (Ach wundergroßer Siegesheld): 140, V. 6. — (Ach Gott des Himmels, lasse mir): 28, V. 6—7 (Verleih uns fromme Obrigkeit). — 500.

Chorgesänge, vier- und dreistimmig, wie sonstige Erläuterungen können der Schrift des Herausgebers „Ordnung und Form eines liturgischen Gottesdienstes für die Allerhöchsten Geburts- und Namensfeste des Regentenhauses" (Gütersloh, C. Bertelsmann. 1,20 M.) entnommen werden, deren Anschaffung auf Kosten der Kirchenstiftungen in Bayern genehmigt ist.

Wir fügen noch einen Bericht über die Feier des 27. April 1900 in München an. Die heutige Feier des Geburtsfestes König Ottos beschränkte sich auf eine rein kirchliche, und nur die Fahnen auf den Türmen und öffentlichen Gebäuden sind die äußeren Zeichen des Festes, auch eine größere Anzahl Privatgebäude tragen Flaggenschmuck. Morgens fanden in allen Stadtpfarr- und Studienkirchen Hochämter mit Te Deum statt, welchen die Schuljugend anwohnte. Um zehn Uhr begann in der Matthäuskirche der Festgottesdienst, welchem die protestantischen Minister, die Generale, Hof- und Staatsbeamte, Mitglieder der beiden Kammern und der städtischen Kollegien, die Mitglieder des Oberkonsistoriums und der protestantische Teil der Garnison beiwohnten. Zur selben Stunde fand in der St. Michaels-Hofkirche der Gottesdienst für die Garnison statt, zu welchem die im aktiven Frontdienst stehenden königlichen Prinzen, die Generalität, das Offizierscorps, Kadettencorps, Kriegsschule und die Leibgarde der Hartschiere erschienen waren; außerdem hatte von jedem Truppenteil eine Abteilung mit Musik in der Kirche Aufstellung genommen. Um 11 Uhr hielt im Dome der Erzbischof das Pontifikalamt, welchem der Prinzregent mit dem kleinen Dienst anwohnte. — Wir fügen noch die Bemerkung bei, daß in großen Städten in der That die Abhaltung eines

einzigen Königsgottesdienstes für die ganze Stadt nicht als ausreichend gelten kann, um die Gemeinde zum Gebet für Herrscherhaus und Land anzuregen und zu versammeln.

---

2. In solemnitate Corporis Christi.

Unter dieser Überschrift enthält das Missale Romanum die hauptgottesdienstliche Liturgie zum Fronleichnamsfeste, Donnerstag nach Trinitatis. Nachdem zur Zeit so viel von Fronleichnam und Fronleichnamsprozessionen die Rede ist, werden unsere Leser vielleicht gerne etwas Näheres darüber vernehmen.

Der Name bedeutet heiliger Leichnam oder Herrenleichnam. Die katholische Liturgik von Dr. J. Fluck (Regensburg, J. Manz) führt die Entstehung des Festes folgendermaßen aus. Die Kirche feiert am Gründonnerstag die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Da sie aber an diesem Tage zu sehr von der Trauer der Leidenswoche erfüllt ist, so wünschte sie ein eigenes Fest für die große Liebesthat des Herrn zu besitzen und zwar zu einer Zeit, in der sie durch nichts gehindert sei, den Äußerungen der Freude sich rückhaltlos und vollkommen hinzugeben. Man wählte hiezu den Donnerstag nach dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Die erste Veranlassung zur Anordnung eines eigenen Festes gab bekanntlich das Gesicht einer Klosterfrau Juliana in Lüttich; sie sah die glänzende Mondscheibe an einer Seite etwas verdunkelt und vernahm dabei die Deutung, daß dem christlichen Festcyklus noch eine Feier fehle, die Gedächtnisfeier des heiligen Abendmahls. Theologen und Bischöfe, deren Rat sie einholte (darunter der gelehrte Dominikaner Hugo und Johann Pantaleon — der nachmalige Papst Urban IV. —) erklärten das Gesicht für einen Wink Gottes und bestimmten zunächst 1246 den Bischof Robert von Lüttich, das Fest in seinem Bistum einzuführen. Am 11. August 1264 schrieb Papst Urban das Fest der ganzen Kirche vor, dessen Feier indessen, da Urban im gleichen Jahre starb, noch bis auf Klemens V. unterblieb, der auf dem Konzil zu Vienne 1311 die Konstitution Urbans bestätigte. Das Konzil von Trient schrieb dem Feste eine solche Bedeutung zu, daß es dasselbe einen Triumph über die Häresie nennt und jeden mit dem Anathem belegt, der es zu verwerfen wagen sollte.

Papst Urban ließ ein eigenes Officium (Stundengebet) durch Thomas von Aquin verfassen, welches noch heute im Gebrauch ist mit den Hymnen Sacris solemniis, Pange lingua, Verbum supernum prodiens; auch die Messe ist von Thomas und bekundet von seinem dogmatischen Standpunkt aus dieselbe Meisterschaft, wie das Officium. Als Epistel dient 1. Kor. 11, 23—29, die Geschichte der Einsetzung des heiligen Abendmahls, als Evangelium Joh. 6, 56—59, das heilige Abendmahl als Seelenspeise.

Mit der Feier ist eine Prozession verbunden, wobei die Eucharistie von einem Priester in einer Monstranz (Ostensorium) mitgetragen wird. Sie ist „ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens an die wirkliche und wesenhafte Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Altarsakrament, sowie der Ausdruck der innigsten Freude über dieselbe.“ Dabei gehen Mädchen mit in weißen Kleidern zur Mahnung, daß nur unschuldige Seelen dem Herrn sich nahen dürfen, mit entblößtem

Haupte zum Zeichen, daß sie Christus als ihren Herrn anerkennen, mit Kränzen zur Erinnerung an die unverwelkliche Krone des ewigen Lebens, welche Gott denen geben wird, die reines Herzens sind. Die Straßen werden mit Gras und Blumen bestreut, die Wohnungen mit Blüten und Teppichen geschmückt, teils um die Festfreude auszudrücken, teils zum Zeichen des Entschlusses, daß unser ganzes Leben ein Wohlgeruch vor Gott werden solle.

Eine Eigentümlichkeit speciell in Deutschland besteht in dem Stillehalten an vier Plätzen oder Stationen, die wie Altäre geschmückt werden und auf die man das Allerheiligste niedersetzt. Hier singt der Priester je den Anfang eines der vier Evangelien, woran sich einige Gebete anschließen, nach welchen der Segen gegeben und dann die Prozession fortgesetzt wird. Die hiebei gebräuchlichen Versikeln und Orationen sind nicht überall dieselben, stimmen aber so ziemlich darin überein, daß sie Gott um Erbarmen, um Segen für die Feldfrüchte, um Schutz gegen leibliche und geistliche Übel und um Heiligung der Gemeinde anflehen.

Der Segen mit dem Allerheiligsten wird entweder in gewöhnlicher einfacher Weise oder unter Absingung eines Segensspruches erteilt, wie: „Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, steige herab über euch und über die Früchte der Erde und bleibe bei euch allezeit. Amen" — wobei sich der Segnende hie und da nach den vier Himmelsgegenden wendet. Nach Beendigung der Prozession wird in der Kirche noch die Oratio de Sanctissimo hinzugefügt.

Von dem Gebrauche, die Anfänge der vier Evangelien zu singen, weiß, wie Fluck ausdrücklich bemerkt, das römische Ritual nichts; selbst in Frankreich ist er nur selten und scheint deutschen Ursprungs zu sein, von den Flurprozessionen übertragen. In Rom wird die Prozession ohne alle Unterbrechung bis zu Ende geführt. Während der Prozession werden eucharistische Lieder gesungen, wie die oben genannten lateinischen, wozu noch die deutschen kommen, wie „Kommt her, ihr Kreaturen all", „Kommt und lobet ohne End" und am Schlusse „Großer Gott, wir loben dich", das deutsche Tedeum. Obgleich die Ritenkongregation in Rom noch im Jahre 1609 verordnete: In festo S. Corporis Christi non convenit cantare cantiones vulgari Sermone (am Fronleichnamstage geziemt es sich nicht, Lieder in der Volkssprache zu singen), so ist doch in Deutschland der lateinische Gesang hiebei meistens, wie Fluck sagt, verschwunden. Wir wollen hinzusetzen, vorläufig. In der griechisch-katholischen Kirche giebt es ein Fronleichnamsfest nicht.

Aus dem Officium des Tages nennen wir hiemit die Vor-Vesper mit den Psalmen 110; 111; 116, V. 10—19; 128; 148 mit den Antiphonen (Einleitungs- und Schlußsprüchen): Du bist ein Priester ewiglich. Der Herr giebt Speise denen, die ihn fürchten. Ich will den heilsamen Kelch nehmen. Wie die Ölzweige um den Tisch her. Er sättiget uns mit dem besten Weizen. Lektion: 1. Kor. 11, 23—24 (nicht weiter). Hymnus: Pange, lingua, gloriosi Corporis mysterium, Sanguinisque pretiosi, quem in mundi pretium etc.

V. Panem de coelo (Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben) praestitisti eis, alleluja. R. Omne delectamentum in se habentem, alleluja.

Matutin: Invitatorium: Christum Regem adoremus (Lasset uns Christus, den König, anbeten) dominantem gentibus, qui se manducantibus dat spiritus pinguedinem. Psalm 95. Hymnus: Sacris solemniis juncta sint gaudia.

Psalmen: 1. 4. 16. Lektionen 1. Kor. 11, V. 20—22; 23—26; 27—32.

Psalmen: 20. 23. 42. Sermon von Thomas Aquinas In opusc. 57. —

Psalmen: 43. 81. 84. Lektion Ev. St. Joh. 6, 55 (Mein Fleisch ist die rechte Speise) mit einer Homilie von Augustin (Tract. 26 in Joann. sub finem).

Responsorium: Wer mein Fleisch isset. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater. Tedeum.

Laudes. Die Weisheit bauete ihr Haus, trug ihren Wein auf und bereitete ihren Tisch. Engelspeise. Manna. Kapitel: 1. Kor. 11, 23—24. Hymnus: Verbum supernum prodiens. Antiphon zum Benediktus (Lobgesang des Zacharias): Ich bin das lebendige Brot.

Prim. — Terz. — Sext: 1. Kor. 11: Quotiescunque, So oft ihr von diesem Brot esset. — Non. — Zweite Vesper, fast ganz gleich der ersten. Die Antiphon zum Magnifikat (Luk. 1, 46—55) lautet:

O sacrum convivium (O heiliges Mahl), in quo Christus sumitur: recolitur memoria passionis ejus, mens impletur gratia: et futurae gloriae nobis pignus datur, alleluja. Kollekte.

Die Beziehung auf das Sakrament zieht sich in Versikeln, Lektionen, Sermonen und so weiter Tag für Tag durch die ganze Festwoche bis zur Oktave (Donnerstag nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis) hin.

Der Hauptgottesdienst (die Messe) hat nach dem Missale Romanum folgenden Text, welchen wir ganz wörtlich wiedergeben. Die gewöhnlichen feststehenden Stücke der Messe wie Kyrie, Gloria, Vaterunser und so weiter sind hinzuzudenken und werden wie sonst gebraucht. Der Text lautet:

In solemnitate Corporis Christi.

Introitus Ps. 80.[1])

Cibavit eos ex adipe frumenti, alleluia: & de petra, melle saturavit eos, alleluia, alleluia, alleluia. Psalmus.[2]) Exultate Deo adiutori nostro: iubilate Deo Jacob. V. Gloria Patri. Oratio.

Deus, qui nobis sub Sacramento mirabili, passionis tuae memoriam reliquisti: tribue quaesumus, ita nos Corporis & Sanguinis tui sacra mysteria venerari, vt redemptionis tuae fructum in nobis iugiter sentiamus. Qui vivis & regnas cum Deo Patre etc.

Lectio Epistolae beati Pauli Apostoli ad Corinthios.[3]) 1. cap. 11.

---

[1]) Nach unserer Zählung Psalm 81, 17.

[2]) Ps. 81, 2.

[3]) 1. Kor. 11, 23—29.

Fratres, Ego enim accepi a Domino quod & tradidi vobis, quoniam Dominus Jesus in qua nocte tradebatur, accepit panem, & gratias agens fregit, & dixit: Accipite, & manducate: hoc est corpus meum, quod pro vobis tradetur: hoc facite in meam commemorationem. Similiter & calicem, postquam coenauit, dicens: Hic calix nouum testamentum est in meo sanguine. Hoc facite, quotiescumque bibetis, in meam commemorationem. Quotiescumque enim manducabitis panem hunc, & calicem bibetis: mortem Domini annuntiabitis, donec veniat. Itaque quicumque manducauerit panem hunc, vel biberit calicem Domini indigne: reus erit corporis & sanguinis Domini. Probet autem seipsum homo: & sic de pane illo edat & de calice bibat. Qui enim manducat & bibit indigne, iudicium sibi manducat & bibit: non diiudicans corpus Domini.

Graduale. Psal. 144.[1]) Oculi omnium in te sperant Domine: & tu das illis escam in tempore opportuno. V. Aperis tu manum tuam: & imples omne animal benedictione. Alleluia, alleluia. V. Joan. 6. Caro mea[2]) vere est cibus, & sanguis meus vere est potus: qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in eo.

Sequentia.

Lauda Sion Salvatorem, lauda ducem & pastorem, in hymnis & canticis.

Quantum potes, tantum aude: quia maior omni laude, nec laudare sufficis.

Laudis thema specialis, panis viuus & vitalis hodie proponitur.

Quem in sacrae mensa coenae, turbae fratrum duodenae datum non ambigitur.

Sit laus plena, sit sonora, sit iucunda, sit decora, mentis iubilatio.

Dies enim solennis agitur, in qua mensae prima recolitur huius institutio.

In hac mensa noui Regis, nouum Pascha nouae legis, phase vetus terminat.

Vetustatem nouitas, vmbram fugat veritas, noctem lux eliminat.

Quod in coena Christus gessit, faciendum hoc expressit in sui memoriam.

Docti sacris institutis, panem, vinum, in salutis consecramus hostiam.

Dogma datur Christianis, quod in carnem transit panis, & vinum in sanguinem.

Quod non capis, quod non vides, animosa firmat fides, praeter rerum ordinem.

Sub diuersis speciebus, signis tantum, & non rebus, latent res eximiae.

---

1) = Ps. 145, 15: Aller Augen warten auf dich.

2) Joh. 6, 55—56: Mein Fleisch ist die rechte Speise.



Caro cibus, sanguis potus, manet tamen Christus totus sub vtraque specie.

A sumente non concisus, non confractus, non diuisus, integer accipitur.

Sumit vnus, sumunt mille: quantum isti, tantum ille: nec sumptus consumitur.

Sumunt boni, sumunt mali: sorte tamen inaequali, vitae vel interitus.

Mors est malis, vita bonis: vide paris sumptionis, quam sit dispar exitus.

Fracto demum Sacramento, ne vacilles, sed memento, tantum esse sub fragmento, quantum toto tegitur.

Nulla rei fit scissura: signi tantum fit fractura: qua nec status, nec statura signati minuitur.

Ecce panis Angelorum, factus cibus viatorum: vere panis filiorum, non mittendus canibus.

In figuris praesignatur, cum Isaac immolatur: Agnus Paschae deputatur: datur manna patribus.

Bone pastor, panis vere, Jesu nostri miserere: tu nos pasce, nos tuere: tu nos bona fac videre in terra viuentium.

Tu, qui cuncta scis & vales, qui nos pascis hic mortales: tuos ibi commensales, coheredes & sodales fac sanctorum ciuium, Amen. Alleluia.

Sequentia sancti Euangelij secundum Joannem. cap. 6.[1])

In illo tempore: Dixit Jesus turbis Judaeorum: Caro mea, vere est cibus: & sanguis meus, vere est potus. Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. Sicut misit me viuens Pater, & ego viuo propter Patrem: & qui manducat me, & ipse viuet propter me. Hic est panis, qui de caelo descendit. Non sicut manducauerunt patres vestri manna, & mortui sunt. Qui manducat hunc panem, viuet in aeternum. Credo.

Offertorium Levit. 21.[2]) Sacerdotes Domini incensum & panes offerunt Deo: & ideo sancti erunt Deo suo, & non polluent nomen eius, alleluia.

Secreta.

Ecclesiae tuae, quaesumus Domine, vnitatis & pacis propitius dona concede: quae sub oblatis muneribus mystice designantur. Per Dominum.

Praefatio de Natiuitate. Quia per incarnati Verbi.[3])

Et dicitur per totam Octauam.

Communio.[4]) 1. Cor. 11. Quotiescumque manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annuntiabitis, donec veniat: itaque

---

1) Joh. 6, 55 – 58.

2) 3. B. Mose 21, 6.

3) Weil durch des fleischgewordenen Wortes Geheimnis das Licht deiner Herrlichkeit uns neu erschienen ist.

4) 1. Kor. 11, 26: So oft ihr von diesem Brot esset.



quicumque manducauerit panem, vel biberit calicem Domini indigne, reus erit corporis & sanguinis Domini, alleluia.

Postcommunio.

Fac nos, quaesumus Domine, diuinitatis tuae sempiterna fruitione repleri: quam pretiosi Corporis & Sanguinis tui temporalis perceptio praefigurat. Qui viuis & regnas cum Deo Patre in vnitate Spiritus.

Infra Octauam dicitur haec eadem Missa, & non fit de aliquo Sancto, nisi fuerit Duplex occurens, non autem translatum.

Auf die Zwischengesänge zwischen den beiden Perikopen (Epistel und Evangelium) — Graduale (Stufengesang) und hier noch Sequenz (Lauda Sion salvatorem) — sei aufmerksam gemacht. Man vergleiche unsere älteren Abendmahlslieder. In dem oben Mitgeteilten wolle die nachdrückliche liturgische Schriftverwendung beachtet werden und die Beiziehung zahlreicher Gedanken, Worte und Beispiele in der gesamten Schrift Alten und Neuen Testaments, soweit sie irgend in einem Zusammenhang mit dem Altarsakramente stehen oder in einen solchen gebracht sind. Für unsere Gründonnerstagsfeier, für Abendmahlspredigten und Abendmahlssonntage ist hievon vieles zu verwenden.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Die unten angezeigten neuen Beiträge zur „Liturgie und Kirchenmusik für die Meiningische Landeskirche" erinnern in Nr. 2 daran, daß die ev.-luth. Kirche an stehenden liturgisch-musikalischen Kultusformen ursprünglich sehr reich war und fahren dann fort: Es ist Thatsache, traurige Thatsache, daß es Hunderte und Tausende giebt, die auch nicht den blassesten Schimmer eines Bewußtseins davon haben, was der Gottesdienst ist, und daß sein Wesen nicht in der Schaustellung menschlicher Redegabe, sondern in der Verkündigung des göttlichen Wortes und in der Verehrung, in der wahren wirklichen Verehrung Gottes besteht.

2. Weiter: Diese beklagenswerte Unwissenheit muß weg. Wie die Studenten auf der Universität als künftige Pfarrer lernen müssen, was es mit dem Kirchenjahr, mit seinen Festcyklen und so weiter für eine Bewandtnis hat, so müssen es die Seminaristen als künftige Dirigenten der Kirchenchöre auch lernen; sie müssen einen förmlichen Unterricht in der Liturgik bekommen, versteht sich, mehr praktisch als theoretisch.

3. Die absolute Predigtherrschaft hat die ungeheuere Reduktion der Zahl unserer Gottesdienste herbeigeführt, welche in weiten Gegenden ganz unglaublich ist. Oder wie steht es mit den Wochengottesdiensten? Wie werden in gewissen Provinzen die Nachmittagsgottesdienste an Sonn- und Feiertagen behandelt? Kann oder will man nicht wieder predigen, so fällt der Gottesdienst einfach aus — oder auch, es ist der Besuch aequal Null. An zweiten Feiertagen ist nachmittags vielfach überhaupt kein Gottesdienst. Und das berühmte allgemeine Priestertum ist



an eine kultisch-praktische Thätigkeit so gar nicht gewöhnt, daß Gottesdienstfeier ohne Beteiligung eines Geistlichen in der Regel gar nicht vorkommt. Beten, singen, Betrachtungen lesen, sogar die Schrift lesen — das sind inferiore Dinge, an die man in solchem Zusammenhange gar nicht denkt. Gegenüber der allherrschenden Kanzelrede muß das alles verschwinden.

4. Wir nennen keine Gegend: aber der Herr Pfarrer „ist verreist auf vier" oder sechs Wochen. So steht es an der Kirchthüre angeschrieben. Was geschieht inzwischen mit den Gottesdiensten? — — Es gab Zeiten und Orte, da machte regelmäßig in solchen Fällen irgend ein Gemeindeglied den Vorbeter oder Vorleser, und man versammelte sich doch. In andern Konfessionen geschieht das noch jetzt. Vergleiche die Praxis von katholischen Filialgemeinden an den Sonn- oder Festtagsnachmittagen und bei sonstigen Feiern. Man vergleiche selbst die Synagoge. — Lesegottesdienste, die der Lehrer oder Küster hält, sollte man deshalb nicht geringschätzig beurteilen.

5. Zur Erntezeit finden in verschiedenen Gegenden besondere Gottesdienste statt, wie auch im Monat Mai (Maiandachten), in der Regel als Abendgottesdienste, unter der Woche. Es sind Gebets- oder Gedächtnis- und Dankgottesdienste pro frugibus terrae, die an die altchristlichen Rogationen für die Feldfrüchte erinnern, namentlich in der sogenannten Bittwoche vor Himmelfahrt, an die sonst gebräuchlichen Wetter- und Erntegebete, Umzüge und dergleichen — eine feierliche Darbringung der vierten und fünften Bitte des heiligen Vaterunsers. In Weingegenden (wie im bayerischen Unterfranken) bestehen solche Gottesdienste, die sich freilich meist wieder in Predigten umgewandelt haben, und werden sehr fleißig besucht. An manchen Orten hat man sie unter viel Beifall neu eingerichtet und zwar als liturgische Abengottesdienste (etwa Dienstag und Freitag) mit oder ohne Ansprache, so in Gleißenberg bei Burghaslach (Mittelfranken). Hieher gehören auch die sog. Hagelfeiertage, die in nicht wenigen Landgemeinden gebräuchlich sind (Kiliani, 8. Juli, und an andern Tagen) als Bußtage, welche demütig auf eine erfahrene göttliche Heimsuchung zurückblicken, und zugleich Gebetstage für notwendige Behütung vor neuem Unfall. Hagelfeier s. im Vesperale II. S. 70—78. Bußpsalmen. Miserere. Litanei. Nimm von uns, Herr, all unser Sünd und Missethat. Ausgeführte Kyrie. An Lektionen ist ein großer Vorrat geeigneter biblischer Stellen gegeben, die außerdem so selten zur Verwendung gelangen. 1. Alttestamentliche: Brot, Gottes Segen, Fluch und Segen, Offenbarung in der Natur (Ps. 147, Naturpsalmen, Hiob), Strafgerichte. Hagel in Ägypten Ex. 9, Sodoms Feuerregen: Gen. 19, 12—28. Jonas Bußpredigt. Gesetzgebung Ex. 20. Sünde und Gericht: Jer. 2, 9—22. 3, 12—22. 17, 5—14. Deut. 11. Jos. 30, 8—18. Ezech. 20, 18—38. — Spr. Sal. an vielen Stellen: 3, 9. 10. Elias und die Raben 1. Kön. 17. 2. Neues Testament. Lebensbrot Joh. 6. Verlorener Sohn Luk. 15. Wunder Christi. — 3. Ermahnungen zur Heiligung des Lebens (Episteln) oder Ausblick in die Endzeit und deren letzte Ernte (Offenb. Joh.). Jak. 5, 7—20. Hebr. 10, 22—39. 12, 1—13. 2. Petr. 1, 2—15. Offenb. 14, 3—20. 3, 14—22. 22, 7 (10) — (17) 21. Vgl. Bußtag und Erntefest.

Ökumenisches.

1. Auf Pfingsten.

Die altkirchlichen Matutinpsalmen nach dem Breviarium sind: 48. 68. 104. — Ferner 93. 100. 63. 67. Gesang der drei Männer im Feuer. 148—150. — Vesper: 110, 111, 112, 113, 114—115. — Tedeum. Benediktus. Veni sancte Spiritus. Veni creator Spiritus. S. Schoeberleins Schatz II. S. 702—742. Pfingsten als der fünfzigste Tag und Abschluß der höchsten Freudenzeit wurde allezeit feierlichst begangen. Mit der Ausgießung des Geistes begeht man zugleich das hohe Dankfest für die Erstlinge im Reich der Gnade und den Stiftungstag der Kirche. Vigilie vorher mit vier resp. sechs Lektionen aus dem Alten Testamente. Maienschmuck. Liturgische Farbe am Tag der feurigen Zungen rot.

Ad Magnificat, Antiphona.

Hodie completi sunt dies Pentecostes, alleluia: hodie Spiritus sanctus in igne discipulis apparuit, & tribuit eis charismatum dona: misit eos in universum mundum praedicare, & testificari: qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit, alleluia.

Oratio (Kollekte).

Deus qui hodierna die corda fidelium sancti Spiritus illustratione docuisti: da nobis in eodem Spiritu recta sapere, et de ejus semper consolatione gaudere. Per Dominum Nostrum Jesum Christum, filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate ejusdem Spiritus Sancti Deus, per omnia Saecula Saeculorum. R. Amen.

---

2. Liturgischer Gottesdienst für Pfingsten und Pfingstzeit.

Gemeindelied: O heilger Geist, du ewger Gott. V. 1—4. —
Oder: Zeuch ein zu meinen Thoren. V. 1—3.

(Eingangsvotum und Kollekte oder:)

V. (Geistlicher.) Herr, lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen. Halleluja!
R. (Gemeinde.) Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Halleluja!
V. Schaffe in uns, Gott, ein reines Herz. Halleluja!
R. Und gieb uns einen neuen, gewissen Geist. Halleluja!
V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:
R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Psalmodie, wenn möglich.

Antiphon: Halleluja! Der Tröster, der heilige Geist, Halleluja, der wird euch alles lehren. Halleluja, Halleluja! 5. Ton. Psalm 112 (115, 9—18). Gloria Patri. Antiphon wiederholt. — Oder ein freier Chorgesang.)[1]

[1] Der Chorgesang muß an dieser Stelle einleitenden Charakter tragen, bekennend betrachtend, dankend.



Die Lektionen.

1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Joel 2, 23—3, 5. — Oder: Jer. 31, 31—34. — Ezech. 36, 22—28. — Jes. 62. — 5. Mos. 16.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: Höchster Tröster, komm hernieder. V. 1—2. — Oder: Schmückt das Fest mit Maien. V. 1—2. — Oder: O heiliger Geist, o heiliger Gott, du Tröster wert. V. 1.

2.

Der eingeborene Sohn Gottes würdige uns seiner Segnung und Hilfe. Amen. Apg. 2, 14—36; 19, 1—8 (18). — Joh. 7, 37—43; 15, 1—7; 15, 8—16.

Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: V. 3. Herr, wir fallen dir zu Fuße. — V. 3. Laß die Zungen brennen. — V. 2. O heiliger Geist, o heiliger Gott, gieb uns die Lieb.

3.

Die Gnade des heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen. Amen. Apg. 2, 37—47. — Oder: Eph. 1, 3—23; 4, 7—16; 2, 13—22. Röm. 10, 8—17.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

[Ansprache, Summarie, Betrachtung.]

Der Hymnus (das Hauptlied).[1])

V. 4—7. Zeig uns des Erlösers Wunden. — V. 4—7 (8). Goldner Himmelsregen, schütte deinen Segen auf das Kirchenfeld. — V. 3—6. O heiliger Geist, o heiliger Gott, mehr unsern Glauben immerfort.
(Chor: Antiphon: Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes. Halleluja, Halleluja! 8. Ton. Das Magnifikat. Luk. 1, 46—55. — Oder ein freier Chorgesang.)

Das Gebet.

V. Lobet den Herrn, alle Heiden. Halleluja!
R. Preiset ihn, alle Völker. Halleluja! Ps. 117, 1.
Gebet. Vater Unser.
R. Amen.

Interludium der Orgel.[2])

Schlußlied: (Ich lobe dich von ganzer Seelen.) V. 3—5. Du hast dir, Gott, aus vielen Zungen der Völker. — Oder: (Fahre fort.) V. 6—7. Brich

---

[1]) Kürzeres Vorspiel.
[2]) Längeres Vorspiel in freudigem Tone.

herfür. — (Die Feinde deines Kreuzes.) V. 6—7: Dein Geist führ uns auf ebner Bahn.

V. Verwirf uns nicht von deinem Angesicht.

R. Und nimm deinen heilgen Geist nicht von uns.

Gruß. Kollekte. R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch.

R. Und mit deinem Geist.

V. Laßt uns benedeien den Herren.

R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Anmerkung. Ansprache, Chöre und alle liturgischen Strophen können wegfallen.

Musiknoten, Psalmtöne u. s. w. siehe im Vesperale. 2. vermehrte Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann. 2. Teil. Eben daselbst finden sich II. S. 54—61 (jeder Teil auch gesondert zu beziehen) weitere Erläuterungen und genaue musikalische Vorschläge für Lied und Chor, Vierstimmiges, Dreistimmiges und für den Männerchor. V. = Versiculus, Verszeile. R. Responsum. Alte kernige Festlieder und Melodien stehen zu Gebote, darunter die vielen deutschen Bearbeitungen der alten Pfingstsequenz Veni sancte Spiritus.

Für den Hauptgottesdienst bietet streng kirchliche Weisen für Introitus, Kyrie, Gloria u. s. w. das Mecklenburgsche Kantionale (Kliefoth, Kade), in die neuere Notenschrift umgesetzt in dem bei C. Bertelsmann erschienenen Auszug: Der Hauptgottesdienst des heiligen Pfingstfestes. Lit. mus. Auszug aus 2c. Mit 4-, 3- und 2stimmigen Chorgesängen. 1887. 52 S. 1,20 M.

Litteratur.

1. **Winterberger, Alex.: Sechs Charakterstücke für Harmonium oder Cottage-Orgel.** op. 126. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug u. Co. Pr. 1,50 M.

Echte Charakterstücke, die sofort interessieren und erfreuen, teilweise an Schumannsche Art erinnernd, doch originell erfunden. N. 1 Passepied, wohl nach dem Muster der Passep. II in der 5. engl. Suite von S. Bach, sehr ansprechend, wiewohl mit einigen beabsichtigten starken Härten. Nr. 5 „Aus der Kindheit“ allerliebst, doch wegen der tändelnden Begleitung besser für Klavier. Das hübsche Heft ist sehr zu empfehlen.

2. Ders.: **Ein Weihnachtsspiel für Harmonium.** Op. 127. In gleichem Verlag. Pr. 1,50 M.

Auch diese Komposition zeigt gewandte musikalische Ausarbeitung glücklich erfundener Gedanken und wird manchem Freude machen, wenn es auch nicht nach jedermanns Geschmack ist, vorliegenden Gegenstand (Zug der Hirten, Anbetung, Heimkehr) tonmalerisch behandelt vor sich zu haben. Übrigens könnte die Wirkung des Ganzen durch eine Bearbeitung für Harmonium und Klavier noch verbessert werden, da einzelne Partien mehr für das eine, einzelne mehr für das andere Instrument sich eignen.

3. **Heinrich Weber: 4 Vortragsstücke** (Suite) **für Harmonium oder Cottage-Orgel.** Gebr. Hug und Co. in Leipzig und Zürich. Pr. 1,50 M.

Eine ernste Arbeit, zum Teil polyphonen Charakters, Nr. 1 ein stimmungsvolles Präludium, Nr. 2. eine Choralphantasie („O Lamm Gottes“), deren zweite Hälfte, darin der

Baß den cant. firm. führt, mangels entsprechender Mittelstimmen etwas leer klingt, Nr. 3 eine Gavotte, deren frische Ansätze im zweiten Teil trotz harmonischer und enharmonischer Überraschungen etwas abfallen, Nr. 4 eine Fughetta, geschickt durchgeführt und in sich geschlossen, wohl der beste Teil des Ganzen.

4. **Max Osten: Freud und Leid.** 12 Stücke op. 206. Gebr. Hug und Co. in Leipzig und Zürich. 3 Hefte à 1,50 M.

Der Autor, dem die Harmoniumlitteratur schon zahlreiche Beiträge verdankt, giebt hier wieder einige Stücke gleicher Gattung. Dieselben sind, wenn auch nicht gerade als originell, so doch meist als glücklich erfunden und durchweg geschickt gemacht zu bezeichnen. Bei dem Bestreben, sie einem größeren Publikum gefällig zu machen, läuft wohl manches Triviale mit unter, doch muten sie an durch ihren natürlichen Fluß und durch manche Klangschönheit. So ist ihnen zu gönnen, daß sie neben andern Publikationen des Komponisten in den Kreisen, in denen man sich an harmloser, leicht auszuführender, gefälliger Salonmusik erfreut, sich einbürgern. A. Z.

5. **Ora et labora. Beiträge zur Liturgie und Kirchenmusik für die S. Meiningische Landeskirche von V. Hertel in Mendhausen und G. Oberlander in Schleusingen.** 1. Jahrgang. 1900. Druck von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Diese Blätter sollen monatlich erscheinen und an die Geistlichen unentgeltlich gesandt werden. Die beiden kundigen Herausgeber, denen wir besten Glückwunsch senden, möchten das liturgische Leben ihrer heimischen Kirche fördern helfen, welcher die Einführung des D. Ackermannschen Gesang- und Gebetbuches und einer neuen vollständigeren Gottesdienstordnung nahe gelegt ist. Die erste Nummer enthält geschichtliche Mitteilungen über die Karwoche und bespricht dann „das Dornröschen der evangelischen Kirche," das sind die Kirchentonarten mit ihrer Musik. „Wo ist die alte vortreffliche Kirchenmusik und ihre Kompositionskunst nur geblieben?" Es folgen gute Ratschläge zur Ausführung der Liturgie und vorher der alte Choral „Hilf Gott, daß mir's gelinge. Wenn meine Sünd mich kränken" (Oberlander). Zu S. 3 bemerken wir, daß (wie in unserem „Passah" S. 11 angegeben) in Preußen bis 1773 der Karfreitag ohne eine nachmittägige Feier war. Nr. 2 bespricht sehr geschickt Kommunion und Gemeindelied, Hauptgottesdienst, Christenlehre und das Tonmaterial der Kirchentonarten.

Chronik.

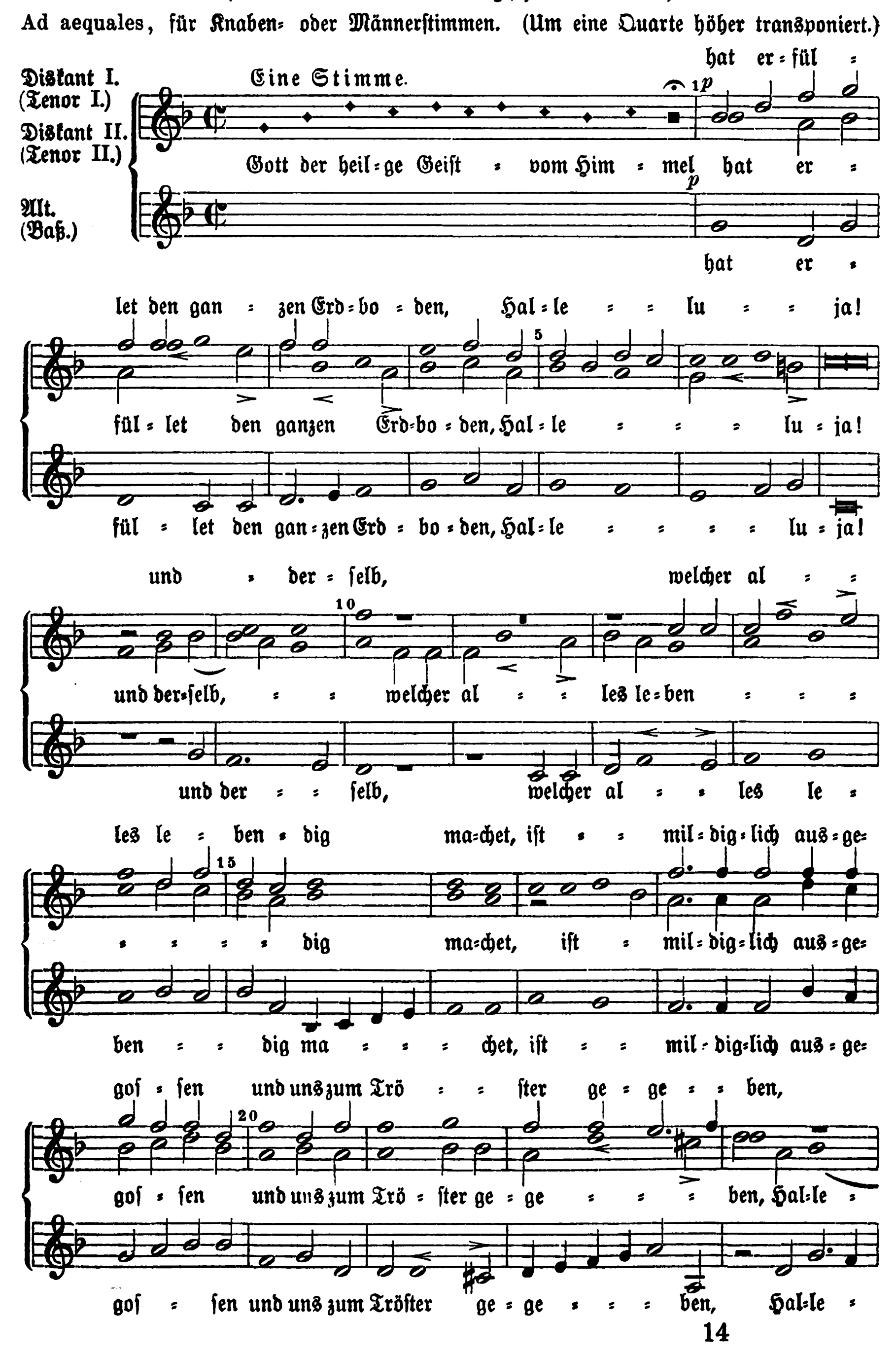
Am. 19. Nov. 1899 hat sich in München eine „Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmalen der Tonkunst in Bayern" gebildet, deren Zweck es ist, nach dem Vorgang anderer Länder die reichen Schätze klassischer Tonwerke der bayerischen Musikprovinz insbesondere aus dem 16. und 17. Jahrhundert, wie sie hauptsächlich die Münchener Staatsbibliothek birgt, in würdiger Weise herauszugeben. Den einleitenden Vortrag über die Ziele der Vereinigung hielt der Custos für die musikalische Abteilung der Staatsbibliothek, Privatdozent Dr. Sandberger, welcher auch als Leiter der kunstwissenschaftlichen Veröffentlichungen der Gesellschaft auf fünf Jahre gewählt wurde. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes sind die Professoren Dr. v. Hilger, Dr. Wölfflin, Dr. Amira und Kammermusiker Bennat. Für jeden Kreis soll ein Vertrauensmann aufgestellt werden; zunächst wurden als solche gewählt Direktor Weber-Augsburg, Domkapellmeister Dr. Wittmann-Eichstätt, Bürgermeister Jäger-Nürnberg, Seminardirektor Dr. Andreä-Kaiserslautern und Dr. Kriegelt-Würzburg. Alljährlich soll ein Band erscheinen. Mit der bekannten musikalischen Verlagsfirma Breitkopf und Härtel in Leipzig ist ein Vertrag auf 20 Jahre geschlossen. Jahresbeitrag 20 M. Das Königl. Staatsministerium des J. für K. und Sch. A. hat auch die öffentlichen Lehranstalten zum Beitritt aufgefordert.

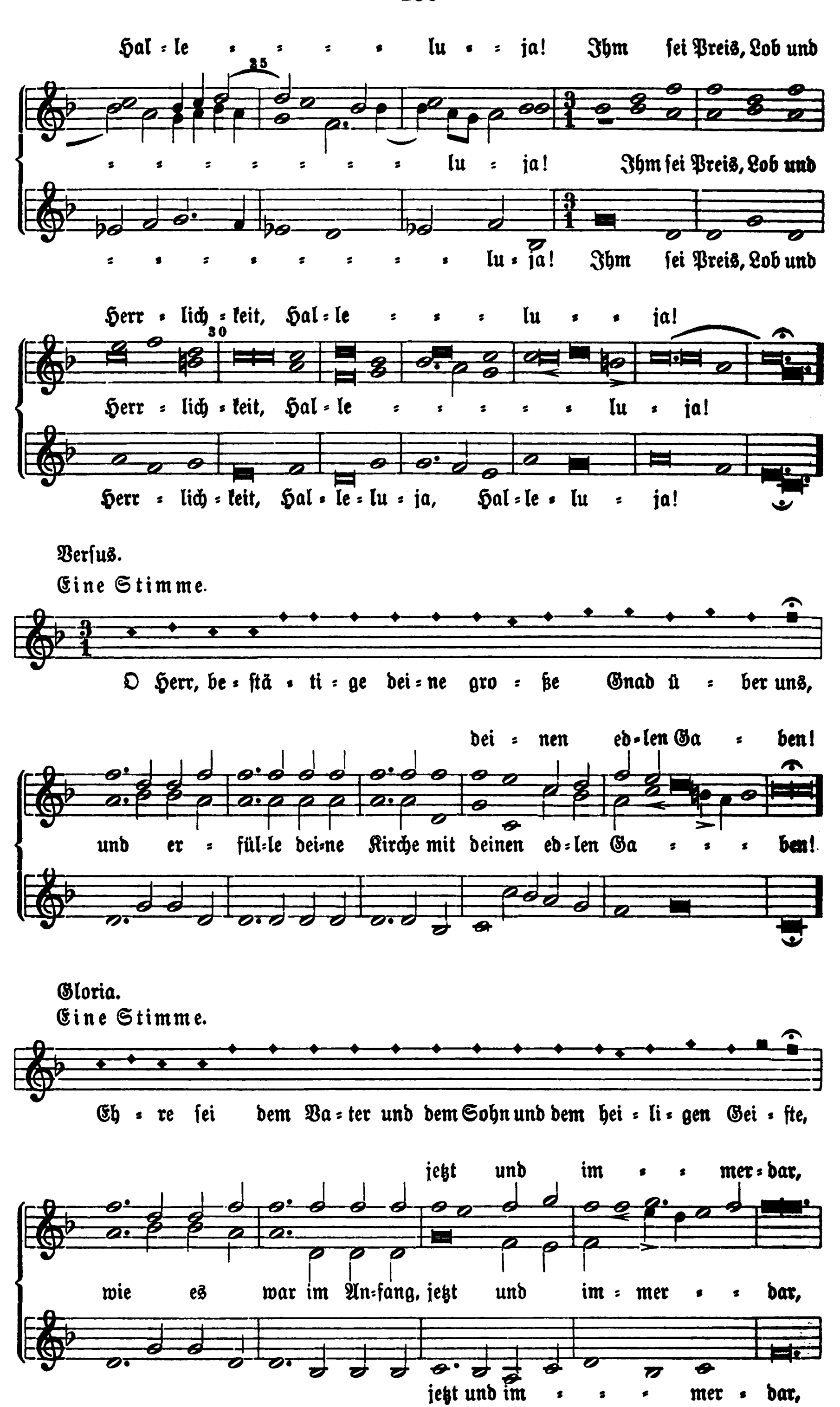
Musik-Beigaben.
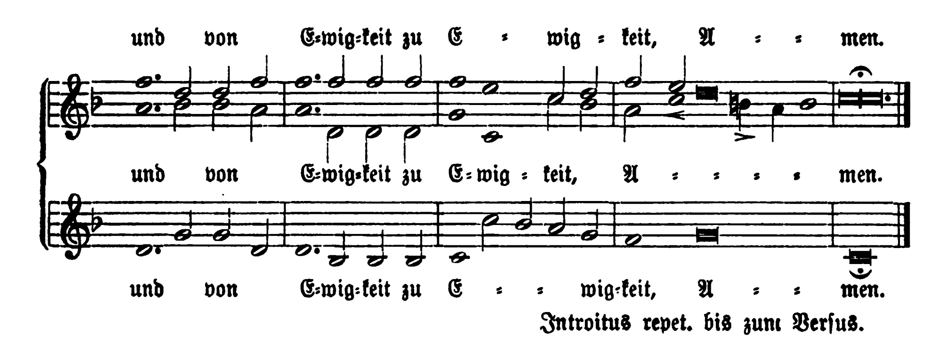
1) Dreistimmiger Pfingstintroitus.

(Aus dem neuen Mecklenburg'schen Kantionale.)

Ad aequales, für Knaben- oder Männerstimmen. (Um eine Quarte höher transponiert.)




Hal = le = = = = lu = = ja! Ihm sei Preis, Lob und
= = = = = = = = lu = ja! Ihm sei Preis, Lob und
= = = = = = = = = lu = ja! Ihm sei Preis, Lob und
Herr = lich = keit, Hal = le = = = lu = = ja!
Herr = lich = keit, Hal = le = = = = = lu = ja!
Herr = lich = keit, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja!
Versus.
Eine Stimme.
O Herr, be = stä = ti = ge dei = ne gro = ße Gnad ü = ber uns,
dei = nen ed = len Ga = ben!
und er = fül = le dei = ne Kirche mit deinen ed = len Ga = = = ben!
Gloria.
Eine Stimme.
Eh = re sei dem Va = ter und dem Sohn und dem hei = li = gen Gei = ste,
jetzt und im = = mer = dar,
wie es war im An = fang, jetzt und im = mer = = dar,
jetzt und im = = = mer = dar,



Introitus repet. bis zum Versus.

Anm.: Bei der Ausführung dieses Tonsatzes durch Knabenstimmen dürfte sich die Stimmung um eine Terz tiefer — demnach in E mit der Vorzeichnung von fis und cis — sehr empfehlen, so daß die Tongattung oder der Modus wie folgt zu konstruieren wäre: (E fis g a h cis d e) fis g a ꝛc. Dazu bedarf es nicht einer besonderen Transposition, sondern nur der Umänderung des G-Schlüssels in den C-Schlüssel auf der ersten Linie in allen drei Stimmen. Das hier und da auftretende b rotundum gilt dann als b-Quadrat (♮) und das b-Quadrat als Chroma (♯).
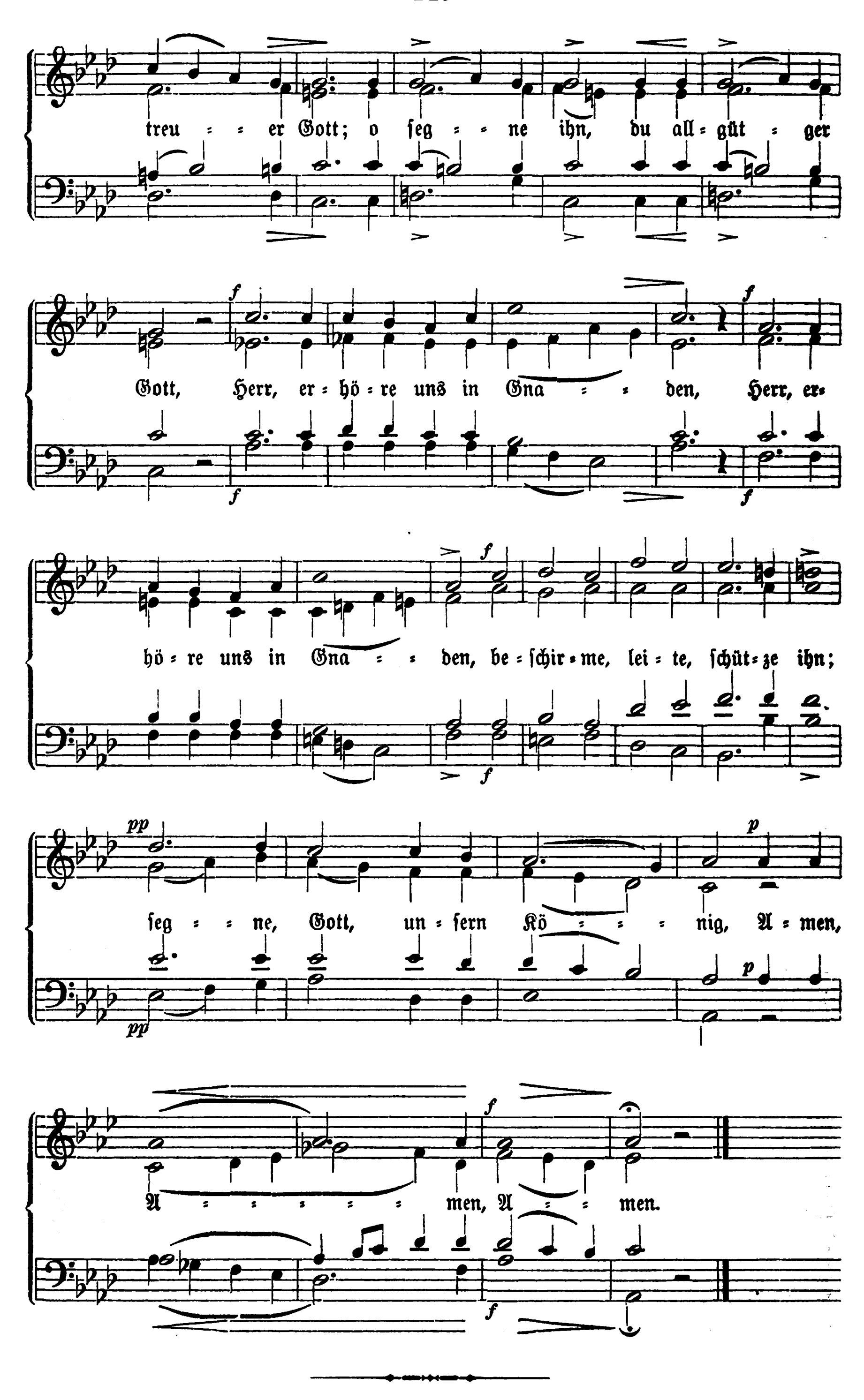
---

2) Zum Königstag.

Segne den König!

Sehr langsam. † L. Meyer (Ansbach).

Seg - - - ne den Kö - - nig, bei - - -
Seg - - ne den Kö - - nig, bei -
Seg - - - ne den Kö - - nig, bei - - - -
Seg - - - ne den Kö - - nig, bei - - -

- - nen Gesalb - - - ten, schir - me,
- - nen Ge - salb - - ten, schir-me, schüt-ze ihn, du
- - nen Ge - salb - - ten,
- - nen Ge-salb - - - ten,


treu = = er Gott; o seg = = ne ihn, du all = güt = ger
Gott, Herr, er = hö = re uns in Gna = = den, Herr, er=
hö = re uns in Gna = = den, be = schir = me, lei = te, schüt = ze ihn;
seg = = ne, Gott, un = sern Kö = = = nig, A = men,
A = = = = = men, A = = men.

25. Jahrgang. 8. August 1900.



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).

Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.=8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post=Zeitungs=Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 17. August 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Aus den Liturgien der Brüdergemeinde.

Zum zweihundertjährigen Geburtstage Zinzendorfs gedenken wir billig der ansehnlichen Arbeit, welche in der Brüdergemeinde für das gottesdienstliche Leben der evangelischen Kirche geschehen ist, eine Arbeit, die aus verschiedenen Gründen nicht die eigentlich verdiente Anerkennung in weiteren Kreisen gefunden hat. Manche Grundsätze, welche die evangelische Kultustheorie aufstellt, kamen in der Brüdergemeinde zu kräftigerer und allseitigerer Durchführung, als irgendwo, und eine reiche Produktion hat auf dem bezüglichen Gebiete dort stattgefunden. Wir haben hiefür das Kirchenlied zu rühmen, gläubig und tief angelegt nach Text und Ton, erfüllt von inniger Jesusliebe, ferner einen großen Liturgienschatz und in der Form des Gottesdienstes ungewöhnliche Mannigfaltigkeit und Frische, reiche Schriftverwendung und eine Aktivität der Gemeinde, die man sonst vergeblich sucht. Man wird uns alsbald die Einseitigkeiten und Mängel entgegenhalten, welche bekanntermaßen bald

hervorgetreten sind, so in den Liedern eine gewisse Weichlichkeit und Überschwenglichkeit, in den Gottesdienstordnungen viel Subjektivismus und Willkür, unnötige Abweichungen von dem, was vormals der christlichen Kirche gut und heilig war, manche liturgische und musikalische Tändelei; wir erinnern an die sonderbare Art der Liebesmahle. In all dem wäre ein gut Stück Zucht und Kraft von den Liturgien der lutherischen Kirche gewiß von heilsamem Einflusse auf die Brüdergemeinde gewesen. Aber trotz aller Gebrechen hat die letztere doch ein gottesdienstliches Charisma empfangen und gepflegt, mit dessen Hülfe ein überaus gesegnetes, frommes Gemeindeleben erblühte, so innig und fruchtbar, wie es seit den Tagen der apostolischen Kirche kaum mehr in die Erscheinung getreten war.

Zum Erweise dessen sollen folgende größere Partien dienen, die wir der gemeindlichen Liturgie in ihrem Zusammenhang entnehmen und von denen vorauszusetzen ist, daß sie die erwünschte Anschaulichkeit behufs Bildung eines eigenen, gegründeten Urteils gewähren. Es liegen uns vor die „Liturgischen Gesänge der evangelischen Brüdergemeinen, neu durchgesehen und vermehrt. Gnadau, Buchhandlung der evangelischen Brüderunität, 1823“, 247 S.; dazu „Liturgien für Chöre in den evangelischen Brüdergemeinen, neu durchgesehen und vermehrt“; daselbst 1823. 51 S. Die erste Schrift enthält nach mehreren Eingangsliturgien eine Kirchenlitanei, Lobgesänge zur heiligen Dreieinigkeit, Advents- und Weihnachtsgesänge, Litanei vom Leben, Leiden und Sterben Jesu, Passionsgesänge, Litanei am Ostermorgen, Ostergesänge u. s. w., Lobgesang zum Andenken der Märtyrer, eine Ordnung zum Engelfest, zum Heidenfest, Taufliturgien, Doxologien, Heimgangsliturgien, Lieder von der vollendeten Gemeine, endlich Liturgien auf die Wiederkunft Jesu Christi. Die zweite Schrift („Chorliturgien“) bringt je drei Liturgien: 1. der Kinder, 2. der ledigen Brüder, 3. der ledigen Schwestern, 4. Liturgien des Ehechors, 5. Liturgien der Witwer und 6. Liturgien der Witwen. In die Augen springend ist die große Mannigfaltigkeit des hier Gebotenen, der gebetsmäßige, feiernde Charakter und die Rücksichtnahme auf die Abstufungen und Stände in der Gemeinde, welche sämtlich zur thätigen Anteilnahme in liturgischer Form beigezogen sind. Das alles ist höchst charakteristisch und lebensvoll und mag denen, welche von liturgischen Ordnungen als von toten Formen sprechen, wieder einmal zeigen, welch reiches, frisches Leben aus diesen „Formen“ quillt, die eine so hohe Macht erweisen, die Gemeinde zusammenzuhalten und zu bauen.

Wir geben nun wörtlich den ersten der beiden Pfingstgesänge Nr. 49, S. 147—151; und bemerken, daß für die Liturgien folgende Abkürzungen gebräuchlich sind, um „die Abwechselungen im Gesang“ anzuzeigen, nämlich: A. singen Alle, B. die Brüder, Ch. der Chor, G. die Gemeine, L. der Liturgus, S. die Schwestern.

Pfingstgesänge.

49.

L. Jauchzet dem Herrn, alle Welt! die Gemeine der Heiligen soll ihn loben! Danket ihm, redet von allen seinen Wundern!

Ch. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löblichen Werke preisen?

G. Preis ihm an diesem Freudenfest!
Mit neu beflammten Zungen,
die Gottes Geist nicht schweigen läßt,
werd ihm sein Lob gesungen!

B. In heilger Schauer Wehn
kam aus des Himmels Höhn
der Geist des Herrn herab,
den Gott uns wiedergab:

G. Preis ihm von tausend Zungen!

Ch. Träufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolken regnen Gerechtigkeit! die Erde thue sich auf und sprieße Heil!

L. Du, o Herr, schaffest es. Halleluja!

Ch. Gott, da du vor deinem Volk einherzogst in der Wüste, da erzitterte die Erde, die Himmel troffen, und Sinai erbebete vor dem Herrn, dem Gott Israels. Nun aber giebst du, Gott, einen Gnadenregen; und dein Erbe, das dürre war, erquickest du, daß Leben Gottes drinnen wohne; und die Elenden labest du mit deinen Gütern.

G. Preis dir, der du, o Gottes Sohn,
zum Vater hingegangen,
und für uns auf dem Gnadenthron
der Gaben Füll' empfangen!
Des Neuen Bundes Pfand,
der Geist, durch dich gesandt,
der Geist und Leben schafft,
durchhaucht mit Gotteskraft
die werdende Gemeine.

Ch. Die Himmel müssen, Herr, deine Wunder preisen; und die Wahrheit Gottes kund werden in der Gemeine der Heiligen. Hallelula!

L. Johannes hat mit Wasser getauft: ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getaufet werden.

B. Preis dir! du rüstest selbst und weihst
Herolde deines Bundes,

S. und taufest sie mit deinem Geist,
mit Feuer deines Mundes.

B. In jeder Sprache schallt
mit himmlischer Gewalt
dein Evangelium;

G. und wird nicht wieder stumm,
bis dir die Völker dienen.

L. Siehe, der Herr giebt das Wort mit großen Scharen Evangelisten.

Ch. Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet seinen Namen! Er sei gelobet vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang! — Der Herr ist hoch über alle Völker, und seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist.



S. Preis ihm, der Gnad und Heil erstritt
für alle Stämm auf Erden!
B. Seht, Parther, Med' und Elamit
will durch ihn selig werden.
G. Schon fleht das Mohrenland
mit ausgestreckter Hand.
S. Die fernsten Inseln flehn:
G. und Friedensboten gehn
bis an den Rand der Erden.
Ch. Rühmet, ihr Knechte des Herrn, und danket seinem Namen! — Nicht ihr seid's, die da reden; es ist euers Vaters Geist, der durch euch redet.
B. Und durch die Herzen dringt es ein,
das Wort des ewgen Lebens.
S. Der Sünder dürstet, rein zu sein,
und dürstet nicht vergebens.
G. Rein durch das heilge Bad,
wallt er den Lebenspfad
auf seines Heilands Spur,
als neue Kreatur,
in Kraft der Geistestaufe.
Ch. Halleluja dem Herrn, unserm Gott! Nach seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.
L. Der Herr thue täglich hinzu zu der Gemeine, die da selig werden!
Ch. Thut die Thore auf, daß hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahret!
G. Herbei, ihr Scharen, teu'r erkauft aus allen Nationen!
B. Er, der mit Geist und Feuer tauft,
wählt, hier in Kraft zu wohnen.
S. Die Kirche, Gottes Haus,
währt alle Zeiten aus:
G. wenn gleich der Sturmwind stürmt
und Flut auf Flut sich türmt,
fest steht des Herrn Gemeine.
Ch. Preiset den Herrn zu dieser Zeit und singet: Wir haben eine feste Stadt: Mauern und Wehre sind Heil.
B. Geuß, Hölle, deine Scharen aus,
der Kirche Macht zu brechen!
S. Ihr Feinde, droht mit Qual und Graus,
der Zeugen Mut zu schwächen!
G. Ihr Mut ist Heldenmut,
und siegreich ist ihr Blut:
des Kreuzes Fahn und Wort
zeucht hin von Ort zu Ort,
bis alle Welt ihm huldigt.



Ch. Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. — Und wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.
L. Gelobet sei der Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit!
und alle Welt spreche Amen. Halleluja!
G. Amen, Halleluja!
Ch. Halleluja!
A. Amen, Halleluja!

Lobgesang zum Andenken der Märtyrer.

(Am 6. Juli.)

51.

Mel.: Te Deum.

L. u. Ch. Ruhm, Ehr und Preisgesang
mit Siegesfeierklang
dir, Herzog unsrer Seligkeit,
der Helden Held im heilgen Streit!
B. Auf blutbefloßner Kämpferbahn
gingst du der Siegerschar voran,
G. der Kirche Gott und Herr,
Fürst ihrer Märtyrer,
aus Kreuzesschmach erhöht
zur Gottes-Majestät!
B. Froh gab für dich der Streiter Mut
dahin Lust, Ehre, Gut und Blut,
S. und jauchzet nun im Thronenglanz,
verklärt in Gottes Siegerkranz.
A. Heil dir, durch den sie siegreich war,
Heil dir und deiner Heldenschar! Amen.
L. Sehet die große Schar stehen vor dem Stuhle Gottes mit Palmen in ihren Händen!
Solo. Wer sind diese, mit weißen Kleidern angethan? und woher sind sie gekommen?
Ch. Siehe! sie, deren die Welt nicht wert war, sind im Elend gegangen, in den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüften und Löchern der Erde. Siehe, sie haben Spott und Geißeln erlitten, Bande und Gefängnis; und sind gesteiniget, zerhauen, zermalmet, durch Schwert und Feuer getötet.

Mel.: 161.

G. Ja, wir sehn die Schar der Zeugen
stark und treu in Schmach und Not.
B. Konnten Schmach und Not sie beugen?
Lieb ist stärker als der Tod.
G. Strahlend lohnen — Lebenskronen
euch, die fest im Glauben standen,
und erliegend überwanden.

Ch. Diese sind's, die gekommen sind aus großem Trübsal und haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod.

L. Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.

Mel.: 211.

G. Heil und Preis dem Kreuzesorden!
Löwenrachen, Folterqual,
Feuer, Schwert und Marterpfahl
sind zum Jubelfest geworden.
Schwinget eure Siegespalmen,
die ihr fielt im Streit des Herrn,
Schar an Schar von Märtyrern!

L. Singt, B. :,: S. :,: G. Singt Triumph und Wonnepsalmen!
B. Was ist kurzes Erdenleid! S. :,:
B. Jauchzet! ihm lohnen die schimmernden Kronen der Ewigkeit. G. :,:
L. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden:
Ch. denn das Himmelreich ist ihr.
L. Und die Frucht der Gerechten wird zum Baume des Lebens.

Mel.: 119.

B. Preis dem Herrn! S. :,:
G. Fruchtbar ist die Märtrersaat;
reich ist sie durch ihn gediehen.
Ließ ihr nicht sein Segensrat
auch sein Brüdervolk entblühen?
L. Huß, wir denken deiner Krone gern,
Held des Herrn! G. :,:
B. Christi Kraft — G. Christi Kraft
stählte deinen Glaubensmut,
treu im guten Kampf zu ringen,
und durch Schmach und Flammenglut
auf zur Kron am Ziel zu dringen.
L. Glorreich fuhrst du auf Elias Bahn
himmelan: G. himmelan!

Solo. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung? Hunger oder Blöße? Fährlichkeit oder Schwert?

Ch. Siehe, in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat.

Mel.: 29.

G. Sehn wir die Zeichen seines Krieges
und seines bluterkauften Sieges
in seinen Wundenmalen stehn:
muß das nicht Herz und Kraft erhöhn?

L. Das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der tot war und lebet: Sei getreu bis in den Tod! so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Mel.: 161.

G. Sollen Leidensstündlein schlagen?
so der Herr will, immer her!
Christi Schmach ist leicht zu tragen:
selbstgemachte trägt sich schwer.
Wir sind Christen, die sich rüsten,
mit dem Herrn der Herrlichkeiten
dort zu prangen, — hier zu streiten.

Ch. Ehre sei dir, dem treuen Zeugen und Erstgebornen von den Toten, dem Fürsten der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von Sünden mit seinem Blute!
Wer sollte dich nicht lieben, Herr! und deinem Namen dienen?

Mel.: 95.

G. Herr, laß deine Todesschmerzen
fruchtbar sein in unsern Herzen!
was nur irdisch denkt, nimm fort!
Gieb uns, in den Lebenstagen
froh mit dir dein Kreuz zu tragen,
deine Lebenskronen dort!

L. Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen.

Ch. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

G. Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Für die Aufnahme in die Gemeinde sind Taufliturgien vorgetragen und zwar a) bei Kindertaufen Nr. 68 und 69 und b) bei Taufen der Erwachsenen Nr. 70 und 71, ferner besondere Liturgien zur Aufnahme in die Gemeinde Nr. 72 und 73. Wir lassen die beiden Ordnungen für Kindertaufen folgen.

Taufliturgien.

Bei Kindertaufen.

68.

(Nach dem Gesang einiger Verse und einer kurzen Rede.)

L. Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt,

B. gieb uns deinen Frieden!

L. Mit deinen heiligen Sakramenten

A. segne uns, lieber Herr und Gott!

Ges. Mit Segen sei uns nah, und weih
im heiligen Taufbade
jetzt ein Kind, das Teil bedarf
an der Füll der Gnade!

L. Was ist die Taufe?

Kinder. Der Bund eines guten Gewissens mit Gott; das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welcher ausgegossen wird über uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland.



Ges. Das Aug allein das Wasser sieht,
wie Menschen Wasser gießen;
der Glaub im Geist die Kraft versteht
des Blutes Jesu Christi,
und ist vor ihm ein rote Flut,
mit Christi Blut gefärbet:
denn allen Schaden heilt dies Blut,
von Adam her geerbet,
und von uns selbst begangen.

L. Können denn auch Kinder dieser Gnade teilhaftig werden?

Kinder. Ja!

L. Worauf gründet sich diese Hoffnung?

Kinder. Auf die Worte Christi: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich.

(Jetzt wird das zu taufende Kind gebracht, und von dem Liturgus über dasselbe gebetet, welches auch durch einen schicklichen Vers geschehen kann:) z. B.

L. Nimm dieses Kind, Herr Jesu Christ,
und tauch es in dein Blut,
weil du am Kreuz gestorben bist,
der Welt und ihm zu gut!

Frage. Wie seid ihr getauft, die ihr in Jesum Christum getauft seid?

A. In seinen Tod.

L. In den Tod Jesu taufe ich dich N. N. im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

(Ferner unterm Auflegen der Hände:)

So bist du nun mit ihm begraben durch die Taufe in seinen Tod.

A. In Jesu Namen, Amen!

G. Nun soll sein Tod und Leiden,
bis Leib und Seele scheiden,
dir stets in deinem Herzen ruhn.

L. Und nun lebe, aber doch nun nicht du, sondern Christus lebe in dir. Und was du hier lebest im Fleisch, das lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der dich geliebet hat und sich selbst für dich dargegeben.

Ges. Das walt, der's verheißt,
der Vater, der Sohn und
der Heilige Geist!

L. Der Herr segne dich und behüte dich!
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede!

A. Amen!

69.

(Nach dem Gesange einiger Verse und einer kurzen Rede.)

L. O du Gotteslamm! das der Welt Sünde trägt, erbarme dich über uns!

G. Gieb uns deinen Frieden, o Jesu! o Jesu!

L. Mit dem ganzen Verdienst deines Lebens, Leidens, Sterbens und Auferstehens
A. segne uns, lieber Herr und Gott!

(Fragen an die Kinder:)

L. Von wem haben wir die Taufe?
Kinder. Von unserm Herrn Jesu Christo, welcher zu seinen Jüngern gesagt hat: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
L. Was hat er dabei verheißen?
Kinder. Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden.
L. Was wird uns also durch die Taufe zugesichert?
Kinder. Die Vergebung und Abwaschung der Sünde durch das Blut Jesu Christi, welcher geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort.
L. Wie viel nun unserer getauft sind, die haben Christum angezogen.
G. Christi Blut und Gerechtigkeit
ist unser Schmuck und Ehrenkleid;
damit woll'n wir vor Gott bestehn,
wenn in den Himmel wir eingehn.
L. Hat denn aber an dem Heil,
draus wir ewges Leben holen,
auch ein kleines Kindlein teil?
A. Ja! denn er hat selbst befohlen,
daß man Kindlein zu ihm führe;
denn das Himmelreich sei ihre.
(Hier wird das Kind gebracht, und über dasselbe gebetet, oder auch folgendes gesungen:)
Ach nimm, du Freund der Kinder, mit Erbarmen
dies Kind in deine offnen Gnadenarmen!
bespreng es selbst mit deinem heilgen Blute,
so kommet ihm dein ganz Verdienst zu Gute!
L. Wie seid ihr getauft, die ihr in Jesum Christum getauft seid?
A. In seinen Tod.
L. In den Tod Jesu taufe ich dich N. N. im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

(Ferner, unterm Auflegen der Hände:)

So bist du nun mit ihm begraben durch die Taufe in seinen Tod.
A. In Jesu Namen, Amen.
Ges. Er laß den Eindruck seiner Leiden
und seiner bittern Todespein
dir stets, bis Leib und Seele scheiden,
im Herzen unauslöschlich sein!
L. Und so lebe: aber doch nun nicht du, sondern Christus lebe in dir. Und was du hier lebest im Fleisch, das lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der dich geliebet hat, und sich selbst für dich dargegeben.

A. Dazu empfehl'n wir dich allzumal,
und zur Erfüllung der Gnadenwahl,
in des Vaters Sorge, des Heilands Liebe,
des heilgen Geistes beständge Triebe,
der Engel Schutz!
L. Der Herr segne dich und behüte dich!
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig!
der Herr erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede!
A. Amen!

Heimgangsliturgien.

A. Heimgangsanzeige.

76.

In unsern Gemeinorten pflegt die Anzeige, daß ein Glied der Gemeine entschlafen ist, mit Posaunen zu geschehen, und zwar durch das Blasen folgender Melodien:

1. Mel. des Choralbuchs 151[a] in der Idee des Verses:
Es schied aus unserm Bunde ein Pilgrim uns voran;
ihm schlug die hehre Stunde, der wir uns alle nahn.
Welch Heil! der Not entnommen, die Pilger noch umgiebt,
zum Herrn nach Hause kommen, den unsre Seele liebt!
2. Melodien verschiedener Art nach Verschiedenheit der Chor-Abteilungen, zu welcher die entschlafene Person gehörte.
   a) Für Ehemänner Mel. 83[d].
   Jesus Christus läßt mich nicht! dessen freut sich meine Seele
   mit lebendger Zuversicht; und auch meiner Leibeshöhle
   folgt der Trost ins Grab hinein, daß sie ihm wird ähnlich sein.
   b) Für Ehefrauen Mel. 79[a].
   Sein Flehn mit heißem Stöhnen, mit starkem Schrei und Thränen,
   das ruft mir Frieden zu. Das segne noch mein Ende,
   wenn ich in seine Hände werd übergehn zur ewgen Ruh.
   c) Für Witwer Mel. 132[a].
   Viel Gutes und Barmherzigkeit macht hier den Gang erträglich;
   mein Herz erquickt in Freud und Leid am Haus des Herrn sich täglich:
   auf Erd in christlicher Gemein, und wenn ich scheide, werd ich sein
   bei Christo, meinem Herren.
   d) Für Witwen Mel. 149[a].
   Schickt die Herzen da hinein, alle seine Kranken!
   wo ihr ewig wünscht zu sein. Sinnen und Gedanken,
   weichet nicht aus dem Licht, das von oben scheinet,
   wo man nicht mehr weinet!
   e) Für ledige Brüder Mel. 185[a].
   Das, o Herr! soll meine Seelenweide, soll schon hier mein Himmel sein,
   dir zu leben, dir zur Ehr und Freude, alle Kräfte dir zu weihn. Sind

sie gleich nur klein, um viel zu tragen, doch gescheh in meinen Erdentagen, was dein weiser Ruf beschließt, bis mein Lauf vollendet ist.

f) Für ledige Schwestern Mel. 37[a].
Hienieden sei mein Los, ihm nachzuwallen; und meine Sorge bloß, ihm zu gefallen. Und dabei wart ich sein mit Herzverlangen, bis er in Himmelsreihn mich wird empfangen.

g) Für größere Knaben Mel. 23.
Christi Heil erfüll hienieden mich schon früh mit seinem Frieden;
daß ich einst mit Mut und Freuden könn ins ewge Leben scheiden.

h) Für größere Mädchen Mel. 14[a].
Herr Jesu, deine Gnadenwahl befördre meinen Lauf;
nimm meinen Namen in die Zahl der Himmelserben auf!

i) Für Knäblein Mel. 39[a].
Was ist denn für Kinder das Beste auf Erden?
Früh Schäflein des ewigen Hirten zu werden.
Die weidet er hier schon auf seliger Weide,
und droben bei sich in unendlicher Freude.

k) Für Mägdlein Mel. 82[d].
Sollt ich denn nicht fröhlich sein, und mich meines Hirten freun?
denn nach diesen kurzen Tagen werd ich endlich heimgetragen
in des Hirten Arm und Schoß. Amen, ja! mein Glück ist groß!

3. Wird wiederholt Mel. 151[a].
Wenn ich einmal soll scheiden, wollst du, Herr, bei mir sein, und mich kraft deiner Leiden zur frohen Heimfahrt weihn! Durch deines Todes Segen, werd ich den Tod nicht sehn: der Geist fliegt dir entgegen: der Leib wird auferstehn.

Zu Anfang der folgenden ersten Gemeinversammlung wird sodann der Heimgangsfall, gewöhnlich mit einem gesprochenen Verse, angezeigt, dem der Name und das Chor des entschlafenen Gemeingliedes eingeschaltet werden, und einiger passende Gesang hinzugefügt. (Schluß folgt.)

---

2. Karl von Jan †.

Nicht ganz zwei Monate, nachdem er den Herausgeber als Vorstand des bayerischen Kirchengesangvereins in seinem gastlichen Hause zu Straßburg beherbergt und auf dessen Vorschlag zum fünften bayerischen Kirchengesang-Vereinstage wiederum seine Vaterstadt Schweinfurt aufgesucht hatte, ist Karl von Jan am 4. September 1899 auf einer Erholungsreise in Adelboden unerwartet schnell verschieden. In einem autographierten Berichte für Freunde haben die trauernd Hinterbliebenen den Heimgang ausführlicher beschrieben. Am 6. d. M. fand in Straßburg i. E. das Begräbnis statt. Geboren am 22. Mai 1836 zu Schweinfurt in frommem Hause,

in welchem „der Hall der Kirchenglocken als die feierlichste Musik begrüßt wurde", vorgebildet am dortigen Gymnasium, besuchte der Heimgegangene die Universitäten Erlangen, Göttingen und Berlin als Philologe und hielt sich zum Zweck weiterer allgemeiner und archäologischer Durchbildung später noch in Berlin und Paris auf. Im Jahre 1859 promovierte er mit einer Dissertation de fidibus Graecorum und wirkte in der Folge als Gymnasiallehrer in Berlin, Prenzlau, Landsberg a. W. (hier fand er seine geistesfrische, treue Lebensgefährtin) und Saargemünd, zuletzt am Lyceum zu Straßburg, woselbst er eines schweren Augenleidens wegen im Jahre 1896 seinen Abschied nehmen mußte.

Gelehrte philologische und musikgeschichtliche Arbeiten haben den Heimgegangenen in weiteren Kreisen bekannt gemacht, er war Komponist geistlicher und weltlicher Gesänge, in seinen verschiedenen Stellungen dirigierte er mit großer Energie und Lust kirchliche Musikchöre.

Straßburg verdankt ihm seinen ersten Kirchenchor (Jung St. Peter), 1883 gegründet. In Straßburg veröffentlichte er seine Musici scriptores Graeci mit dem Supplement: Melodiarum reliquiae (Leipzig, Teubner 1895 und 1899). Im Jahre 1893 hatte er seine „Sammlung lateinischer Kirchengesänge für gemischten Chor übersetzt und zur Benutzung beim evangelischen Gottesdienst eingerichtet" (Leipzig, Gebr. Hug & Co., Partitur 3 M.) erscheinen lassen. Das Vorwort enthält eine gründliche principielle Erörterung über Kirchenmusik und kirchlichen Tonsatz. Und noch im Jahre 1899 eben gab er unermüdlich thätig für Förderung des kirchenmusikalischen Lebens bei völlig geschwächter Sehkraft seine „Musikalischen Exequien" und den 122. Psalm von Heinrich Schütz heraus:

„Psalm 122 „Ich freue mich des" für zwei vierstimmige Chöre mit Begleitung. Klavierauszug bearbeitet von K. v. Jan." (Leipzig und Zürich, Gebr. Hug.) Viel anderes hat er in Zeitschriften niedergelegt und in Manuskripten hinterlassen, ein bewußter, entschiedener Vertreter der reinen Vokalmusik und des alten diatonischen Satzes, welchem er allein die volle kirchliche Würde zuschrieb, ausgehend von dem Gedanken, daß „diatonisch, nach Muster des alten Stils gehaltene Werke besser geeignet sind, in den Hallen unserer Gotteshäuser zu erklingen, als mit fremdartigen, schwer sangbaren Halbtönen gefüllte Kompositionen". „Von unsern Gotteshäusern bleibe mit dem Gefühl der Leidenschaft auch der künstlerische Ausdruck derselben ferne." Er wollte keine „nach Art des Stabstrompeters harmonisierten Gesänge" in der Kirche, die mit ihren ragenden Säulen und in den majestätischen Wölbungen prächtiger Dome unser Herz am meisten zu wahrer, reiner Andacht stimme.

So bemühte er sich mit Ernst um den heiligen Beruf der Kirchenchöre und suchte von ihnen Weltliches oder Weltlichscheinendes jeder Art unerbittlich fernzuhalten.

Als Mitglied der Kommission gelang es ihm, auch auf die Redaktion des neuen Elsaß-Lothringischen Choralbuchs in dieser Richtung entscheidenden Einfluß auszuüben. Er nahm das Zeugnis traditioneller oder gar bayerischer

Gebundenheit ruhig hin, da er sich mit uns sehr deutlich einer Zeit erinnerte, in welcher eine gefühlige, subjektivistische Musik auch in den bayerischen Kirchen das Scepter führte, bis sie trotz ihrer damals sehr „ansprechenden Weisen" einem größeren Ernste wich.

So sei denn im Namen der Siona, sowie des bayerischen Kirchengesangvereins und, wie wir vielleicht sagen dürfen, zugleich im Namen seiner Vaterstadt dem gelehrten, liebenswürdigen, bescheidenen Freunde und unerschrockenen Bundesgenossen, dem idealen, frommen Heimgegangenen ein Blatt der Erinnerung und ein Wort aufrichtigster Dankbarkeit geweiht. Mögen jetzt die reinen Harmonien der himmlischen Chöre in der ewigen Heimat seinen Geist umschweben. Und möge Gottes Friede und Freude auf immer bei seinen Hausgenossen sein!

R. I. P. A.

---

3. Zur Lage der Organisten in Leipzig.

In unserer Juni-Nummer haben wir unter „Chronik" eine Bemerkung über das bezeichnete Thema gebracht, worüber uns nun mehrfache Zuschriften zugegangen sind; einesteils Dank für die gegebene Anregung — und dies allein war unsere Absicht überhaupt gegenüber einer nicht nur in Leipzig, sondern weit mehr noch an andern Orten brennenden wichtigen Frage —, anderenteils Einschränkungen. So weist man darauf hin, daß die Lage der Herren Organisten in Leipzig nach der Größe der kirchlichen Gemeinwesen eine sehr verschiedene sei, wenn dort jährlich 250 und dort nur 20—25 Trauungen stattfinden und auch die Zahl der Gottesdienste, Bibelstunden, Kommunionen in den einzelnen Kirchen ungemein verschieden ist, so daß die Bezahlung zwischen 3300 und 1500 M. Jahresgehalt schwankt. Viele würden kirchlich allein, ohne Nebenverdienste, ganz wenig beschäftigt sein. Auch macht man darauf aufmerksam, daß die Küster die ganze Kirchenbuchführung, die Ausstellung aller Zeugnisse, die Aktenführung für den Kirchenvorstand, kurz die sämtlichen kirchlichen Expeditionsarbeiten, von denen die Geistlichen befreit sind, zu besorgen haben und auch für das Vereinsleben Schreibhilfe leisten (mit täglich feststehenden Expeditionsstunden von 8—12, 3—6 Uhr und meist mehr). Pensionsberechtigt sind alle altstädtischen Organisten nach zehnjähriger Dienstzeit unter liberaler Anrechnung früherer Amtsarbeit. Mit dankbarer Anerkennung alles dessen, was in bezüglicher Sache in den letzten Jahren geschehen ist, wobei eine ideale Vergleichung mit den Gehältern der Geistlichen im lieben deutschen Lande nach der Plus- und Minusseite sich ergeben mag, lassen wir sehr gern die nachgehende Übersicht folgen, wie sie sich in einer gedruckten Eingabe von sechs Organisten vom Dezember 1898 an den Verband evangelisch-lutherischer Kirchengemeinden in der Stadt Leipzig findet (betreffend Erhöhung der Gehälter, Gewährung von Alterszulagen und bedingungsweisem Ersatz von Vertretungskosten). Eine Ergänzungseingabe ist im Juni 1899 abgegangen.

Übersicht der Diensteinkünfte der an den evangelisch-lutherischen Parochialkirchen Leipzigs Angestellten.

(Nach dem Haushaltplane für 1898.)

	Küster.	Famulus.	Schreiber.	Kirchendiener.	2. Kirchendiener.	Aufwärter.	2. Aufwärter.	Organist.
Thomaskirche:	4 200 M. + 840 „ [1] 5 040 M.	2950 M.	1 500 M.			1 450 M.		3 100 M. —516 66 „ [2] 2 583 34 M.
Nikolaikirche:	3 154 36 M. + 630 87 „ [1] 3 785 23 M.	2489 M.		1 800 M.		1 585 M.	1 225 M.	3 300 M. — 550 „ [2] 2 750 M.
Matthäikirche:	3 000 M. + 600 „ [1] 3 600 M.	2625 M.		1 500 M. + 300 „ [1] 1 800 M.				2 300 M. —383 33 „ [2] 1 916 67 M.
Peterskirche:	3 000 M. + 600 „ [1] 3 600 M.	1825 M.		1 585 M.	1 405 M.			2 400 M. — 400 „ [2] 2 000 M.
Lutherkirche:	2 400 M. + 480 „ [1] 2 880 M.	1 500 M. + 300 „ [1] 1 800 M.		1 225 M.				1 800 M. — 300 „ [2] 1 500 M.
Andreaskirche:	2 360 50 M. + 472 10 „ [1] 2 832 60 M.	1 825 M.		1 442 50 M.				2 100 M. — 350 „ [2] 1 750 M.
Johanniskirche	2 800 M.	1 985 M.		1 345 M.		1 345 M.		1 500 M. — 250 „ [2] 1 250 M.
Nordkirche:	2 500 M.					1 225 M.		1 500 M. — 250 „ [2] 1 250 M.

Bemerkungen zu obenstehender Übersicht. 1. Wohnungsgelder (dafern solche gezahlt werden), Nebenbezüge ꝛc., sind der Übersichtlichkeit halber stillschweigend den Gehältern zugerechnet; der Wert der freien Wohnung ist, wie gebräuchlich, zu $1/5$ des Gehaltes angenommen worden, obwohl er in Wirklichkeit oft höher sein dürfte.

2. Die den Organisten infolge Beurlaubung, Krankheit und Überbürdung erwachsenden Vertretungskosten schwanken natürlich, müssen indes nach den vorliegenden Erfahrungen und mit Berücksichtigung aller Umstände auf mindestens $1/6$ des Gehaltes veranschlagt werden.

3. Die Diensteinkünfte der an der Thomas- und an der Nikolaikirche Angestellten haben der Vollständigkeit wegen mit angeführt werden müssen, obgleich die Organisten beider Kirchen aus persönlichen Gründen gegenwärtiger Eingabe nicht beigetreten sind.

[1]) Wert der freien Wohnung = $1/5$ des Gehaltes (s. 1. Bemerkung).

[2]) Betrag der notwendigen Vertretungskosten = $1/6$ des Gehaltes (s. 2. Bemerkung).

Litteratur.

1. **J. S. Bach, Werke für Orgel. Gesamtausgabe für den praktischen Gebrauch.** 9 Bände in 27 Lieferungen à 1 M. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Eine sehr dankenswerte Ausgabe von der Hand des Jenenser Musikdirektors E. Naumann, nachdem bisher nur die an sich treffliche, aber ohne nähere Phrasierungs- und Registrierungs-Angaben belassene Edition von Griepenkerl und Roitzsch vorhanden war. Nun verhilft die neue, mit eingehender Vortragsbezeichnung versehene Naumannsche Ausgabe einem größeren Kreis, — auch weniger durchgebildeten Organisten, — zu leichterem Genuß und besserer Wiedergabe der Bachschen Orgelwerke, der Präludien und Fugen, nebst den Fantasien und Toccaten (Band I—IV), der nach Vivaldi arrangierten Konzerte (Band V), der C-moll-Passacaglia und Sonaten (Band VI), der Choral-Vorspiele und -Variationen (Band VII—IX). Die Phrasierung ist treffend und auch in mehrdeutigen Fällen eine lehrreiche, die Registrierungsangaben lassen der Einzelausführung Spielraum und beschränken sich auf das ppp bis zum fff. — Möge die Neuausgabe vielen ein Führer in den reichen Wundergarten der Bachschen Muse sein. Möge die letztere unsere vielfach abirrende moderne Orgellitteratur auf den Weg der Großzügigkeit, des heiligen Ernstes zurückrufen helfen. K.

2. **Max Gulbins Orgelsonate.** (Nr. 1. C moll.) op. 4. — Leipzig, Leuckart. 4 M.

Ein sehr beachtenswerter Schritt auf der neuerdings wieder so reichlich, aber nicht immer mit wirklichem Erfolg bebauten Orgellitteratur! Mit der Reife hinsichtlich der Gestaltung verbindet sich Erfindung und das seltene Merkmal einheitlichen Gepräges (durch alle drei Sätze hindurch, was freilich das chromatische Grundmotiv erleichterte). Entwickelt sich der erste Satz durch die Triolen-Durchführung hindurch zur lebhaften Sechzehntelbewegung, so bietet der wenigstens in seinem ersten Teil Frieden-atmende Mittelsatz einen trefflichen Kontrast. Schade, daß die beiden Themen nicht ganz original wirken, sondern an Opernmotive (an Meyerbeers Dinorah und Wagners Tannhäuser) anklingen und die schließliche Triolen-Durchführung den Charakter des Satzes in etwas stört. Ebenso hätten wir die Wiederaufnahme des Mittelsatz-Themas zwischen der kräftigen Schluß-Introduktion und darauf folgenden trefflichen Fuge (im Finale) weggewünscht. Jedenfalls empfiehlt sich das Ganze als wirksames Vortragsstück.

3. **Wilhelm Rudnick, Orgelkompositionen.** op. 17. Fünf Orgelstücke. op. 23. Acht Orgel-Trios. op. 37. Zwei Fugen. op. 39. Sieben Passionsvorspiele. — à 1,50 M. Regensburg, Feuchtinger u. Gleichauf.

Rudnick, dessen umfangreichere Kompositionen, — Reformationsphantasie sowie Sonaten auf Fest- und Feiertage, — wir mit lebhaftem und begründetem Interesse verfolgten, hat hier kleinere Orgelstücke veröffentlicht. Sie sind sämtlich sauber und wirksam gearbeitet, ohne doch Tiefe und Reichtum der vorhin genannten Werke zu erreichen. — Die fünf Orgelstücke sind für Vorgeschrittenere ein sehr anregendes Übungs- und Vortrags-Material. Das Gleiche gilt von den acht Trios, welchen Ausführungs-Zeichen für den Pedalgebrauch beigegeben sind. — Die Fugenthemata besitzen die beiden Haupterfordernisse: sie sind nicht verschwommen oder trivial, sondern charakteristisch; nicht kurzatmig, sondern abgerundet. Die Durchführung ist wohlgelungen; die Umkehrung nach dem Stretto der zweiten Fuge sehr wirksam. — Größere Aufgaben steckt sich der Komponist in seinen Passionsvorspielen, ohne ihnen durchweg gerecht zu werden. Nicht immer kommt die Passionsstimmung zur Geltung, nicht glücklich ist namentlich die Bearbeitung des Chorales „O Lamm Gottes unschuldig", die fast den Eindruck einer Sizilienne oder eines Pastorale macht. Dagegen schließt das Vorspiel zu „O Traurigkeit" den Cyklus würdig ab. Die Ausstattung der Verlagshandlung ist vorzüglich. K.

4. **Hallig, Karl: Taschen-Choralbuch.** 50 Choräle. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug. Preis 0,80 M.

Mit Rücksicht auf die bei manchem Harmonium (doch wohl verhältnismäßig selten) angebrachte Oktav-Koppelung der Baßtöne von f abwärts ist hier der Tonsatz — wenige Ausnahmen abgerechnet — so eingerichtet, daß der Baß dieses f aufwärts und der Tenor abwärts nicht überschreitet. Die dadurch häufig nötig gewordene weite Auseinanderhaltung der Baßstimme von den drei oberen Stimmen und die oft ungewöhnlich hohe Führung des Tenor beeinträchtigt nicht selten den Wohlklang. Die Auswahl ist eine gute zu nennen, Nr. 47 „Wie sie so sanft ruhn" nicht wohl unter die „Choräle" (Kirchenlieder) zu zählen. Leider findet sich durchweg der ausgeglichene Rhythmus mit Fermaten, das Mensuralzeichen ist mit verschwindenden Ausnahmen C, sogar bei „Allein Gott in der Höh". Die Harmonisierung ist modern und ohne viele Rücksicht auf Alter und Charakter der Melodie behandelt. A. Z.

5. **Johannes Pache: Geistliches und Weltliches.** 24 Vortragsstücke für Harmonium oder Cottage-Orgel. Gebr. Hug und Co. in Leipzig und Zürich. Pr. 2 M.

Für Harmoniumspieler eine wohl zu empfehlende hübsche Sammlung von kürzeren und längeren Stücken aus Opern, Volksliedern u. a., darin manch lieber alter Bekannter uns begegnet, daneben auch weniger bekannte Stücke neueren Ursprungs, auch einige ansprechende Nummern eigener Komposition vom Herausgeber dargeboten werden. Die Bearbeitung ist der Eigenart des Harmoniums entsprechend und mit vielen Vortragszeichen versehen. Mitunter ist die Abweichung vom Original und der Grund für Bindung der Noten, wo wiederholter Anschlag der Töne erwartet wird und thunlich ist, nicht recht erklärlich.

Chronik.

Die neue Bachgesellschaft, die, nachdem sämtliche Werke des großen deutschen Tonmeisters im Druck erschienen sind, sich die Aufgabe gestellt hat, für deren Verbreitung im weitesten Sinne einzutreten, hat sich nunmehr konstituiert, und die aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden Anmeldungen zur Mitgliedschaft beweisen, welcher Sympathie diese Vereinigung sich erfreut. Das Unternehmen, Johann Sebastian Bachs Werke, von denen der größte Teil heute noch so gut wie unbekannt ist, dem deutschen Volke durch Aufführungen zugänglich zu machen, wird von Seiten der Gesellschaft mit großem Nachdruck in Angriff genommen. Der erste Schritt wird in der Veranstaltung eines großen, des ersten deutschen Bachfestes, bestehen, das vom 21. bis 24. März 1901 in der Reichshauptstadt gefeiert werden soll. Es wird bei dieser Gelegenheit an drei Tagen eine Auswahl aus dem Schönsten, was Bach der Welt geschenkt hat, zur Wiedergabe gelangen, und zwar sollen diejenigen Werke, welche, wie seit langem die Matthäus-Passion und in neuerer Zeit auch die H-moll-Messe, zu den bekannteren zählen, nicht auf dem Programm erscheinen. Die Aufführungen werden weltliche und geistliche Werke vokaler und instrumentaler Art in reichster Auswahl bringen, und es haben sich die hervorragendsten musikalischen Körperschaften Berlins als ausführende Kräfte der neuen Bachgesellschaft bereits zur Verfügung gestellt.

Berichtigungen.
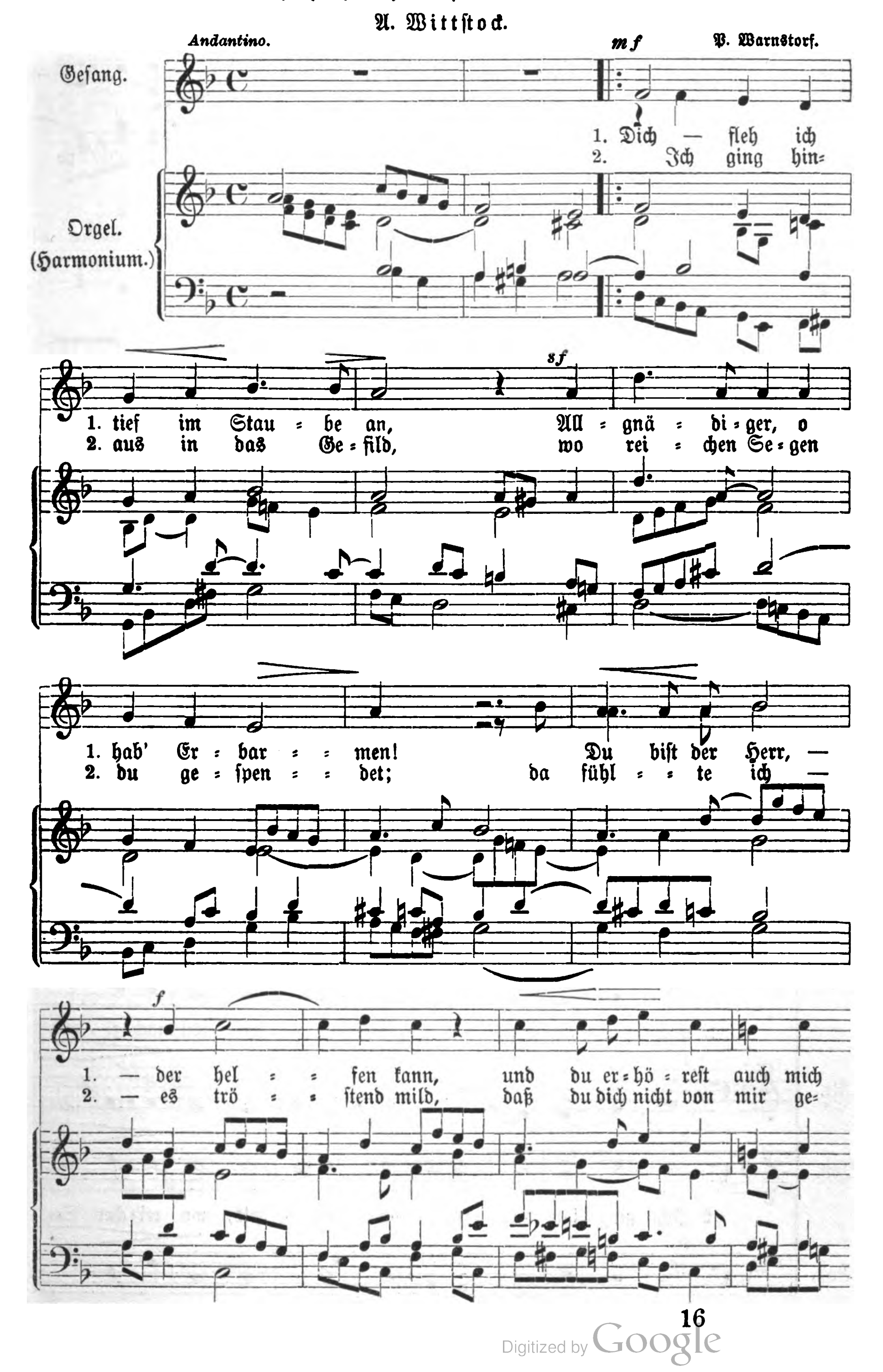
In Nr. 7, S. 136 ist unter „Chronik" zu lesen: Dr. Wölfflin in München, Dr. Kliebert-Würzburg. — In dem soeben erschienenen Festbericht des fünften bayerischen Kirchen-Gesang-Festes in Schweinfurt 1899 mit einer tüchtigen Abhandlung über das evangelische Kirchenlied von K. Wolfrum-Altdorf ist S. 45, Z. 14 zu lesen: Potenzierung der Reproduktion und S. 46, Z. 20 v. u. statt wertlose — wortlose Gefühlsergießungen.

Musik-Beigaben.

(Eigentum des Komponisten.)

1) Dich fleh ich tief im Staube an.
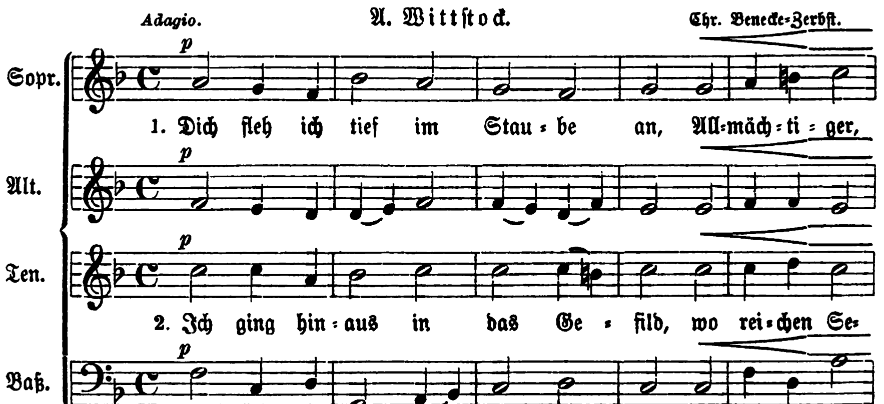
A. Wittstock.
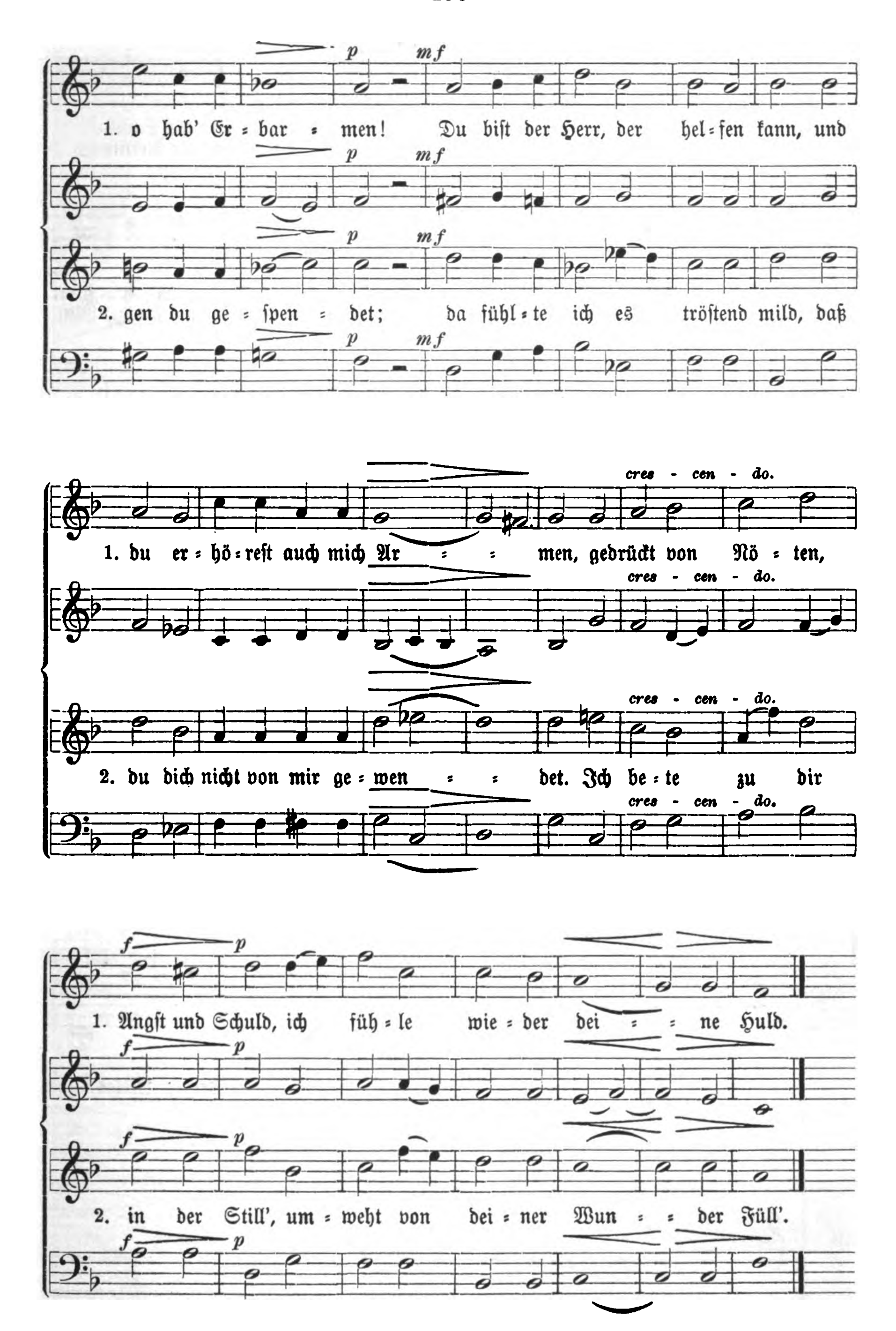


1. Ar - men, ge - drückt von Nö - ten, Angst und Schuld,
2. wen - det. Ich be - te zu dir in der Stil-

1. ich füh - le wie - der dei - ne Huld.
2. le, um - weht von dei - ner Wun - der Fül - - le.

2) Dich fleh ich tief im Staube an.



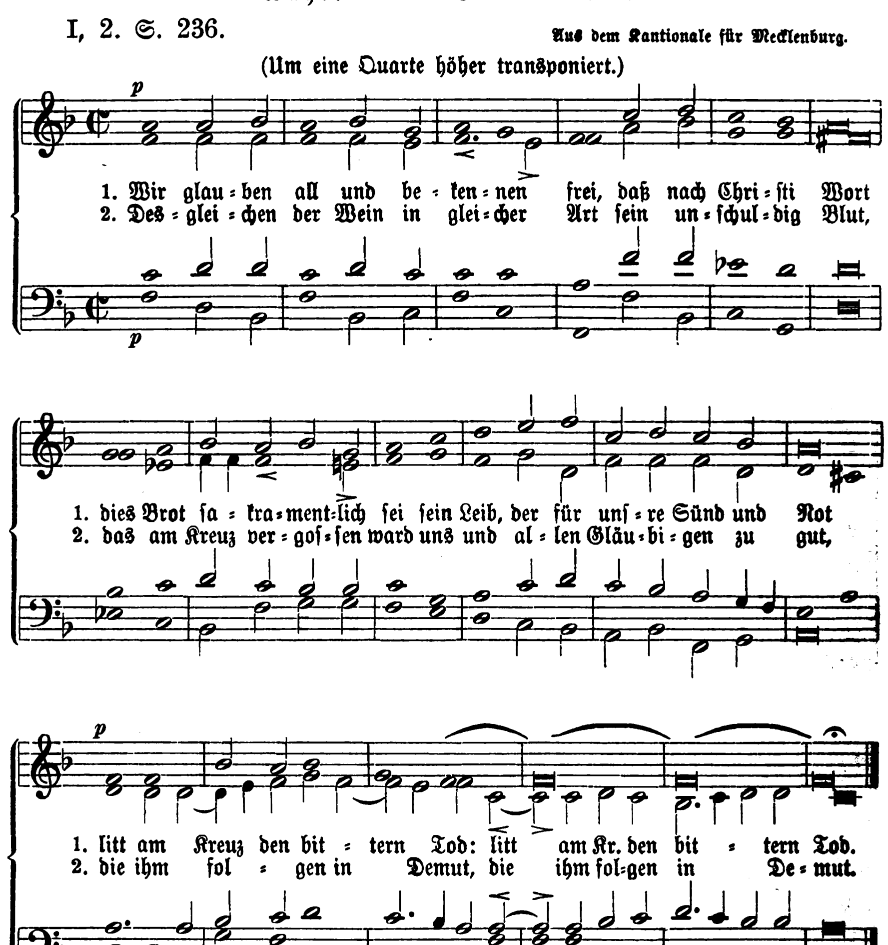

p mf
1. o hab' Er = bar = men! Du bist der Herr, der hel = fen kann, und
2. gen du ge = spen = det; da fühl = te ich es tröstend mild, daß
cres - cen - do.
1. du er = hö = rest auch mich Ar = = men, gedrückt von Nö = ten,
2. du dich nicht von mir ge = wen = = det. Ich be = te zu dir
f p
1. Angst und Schuld, ich füh = le wie = der dei = = ne Huld.
2. in der Still', um = weht von dei = ner Wun = = der Füll'.

3) Abendmahlslied.

Während der Distribution.

I, 2. S. 236. Aus dem Kantionale für Mecklenburg.

(Um eine Quarte höher transponiert.)



Anm.: Aus dem Brüdergesangbuch 1606, Text von Mich. Weiße, Melodie der alten Antiphone Omnipotens pater gentium.

25. Jahrg. 9 u. 10. Sept.-Okt. 1900.



Siona.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).
Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet. Ausgegeben am 16. Oktober 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Aus den Liturgien der Brüdergemeinde.

(Schluß.)

Heimgangsliturgien.

B. Begräbnisliturgie.

77.

Die August-Nummer hat aus den Liturgien der Brüdergemeinde eine Übersicht von Pfingstgesängen, eine Liturgie zum Andenken der Märtyrer, Taufliturgien und den Anfang der sogenannten Heimgangsliturgien gebracht. Diese letzteren gliedern sich in die Heimgangsanzeige und die eigentliche Begräbnisliturgie. Erstere haben

wir bereits mitgeteilt, so daß wir nun mit der Liturgie des Begräbnisses fortfahren können. Der Wortlaut ist dieser.

(Zu dreimaliger Veränderung sind die zu einer jeden derselben gehörigen Verse mit a b und c bemerkt; und die mit d bezeichneten sind bei Kinderbegräbnissen zu gebrauchen.)

Zuvörderst wird auf dem Saale, nach dem Gesang einiger Verse, oder auch eines in Musik gesetzten und hierher passenden biblischen Textes eine kurze Rede gehalten und der Lebenslauf des Entschlafenen gelesen; nachher versammelt sich die Gemeine um die auf dem Platz vor dem Saale stehende Leiche, da dann eine von folgenden Abteilungen der Verse gesungen werden kann.

(Entweder:)

a) O Jesu! Du mein' Hülf' und Ruh'! ich bitte Dich mit Thränen: hilf, daß ich mich bis in's Grab nach Dir möge sehnen!

Ja gieb, daß ich mich halte zu Dir und Deiner Treu', und wenn ich einst erkalte in Dir mein Ende sei!

(Oder:)

b) Ei wie so selig schläfest Du nach manchem schweren Stand, und liegst nun da in süßer Ruh in deines Heilands Hand.

Sein Leiden hat dich frei gemacht von aller Angst und Pein; Sein letztes Wort: „Es ist vollbracht!" sang dich zur Heimfahrt ein.

Nun laß dich zur Verwandelung in Seine Felder sä'n, mit Hoffnung und Versicherung, viel schöner aufzustehn.

(Oder:)

c) Bis zu den letzten Stunden soll Jesu Todespein, die Er für mich empfunden, mein Trost und Labsal sein; da will ich nach ihm blicken, da will ich glaubensvoll ihn fest an mein Herz drücken; wer so stirbt, der stirbt wohl!

Der Geist fährt zur Gemeine, die dort den Herrn erhöht; das sterbende Gebeine wird hier nur ausgesät.

(Oder:)

d) Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben, so büßt man sie nicht ein; sie werden nur dort oben vom Vater aufgehoben, damit sie unverloren sein.

O wohl auch diesem Kinde, es stirbt nicht zu geschwinde, weil's Jesus gut befind't: dem Leibe nach ging's schlafen; der Geist ist bei den Schafen, die ewig bei dem Hirten sind.

(Hierauf folgt der Leichenzug auf den Gottesacker. Während desselben werden für gewöhnlich nur schickliche Choralmelodien mit den Posaunen geblasen; in deren Ermangelung aber kann derselbe auch mit Gesang von der Hoffnung des ewigen Lebens unterhalten werden.)

Sodann, wenn der Sarg beim Grabe niedergesetzt worden, und das Gefolge in Ordnung gestellt ist, wird auf die vorige Weise, in einer oder der andern Abteilung des Gesanges fortgefahren.

(Entweder:)

a) Jesus, Er mein Heiland lebt; ich werd auch das Leben schauen! sein, wo mein Erlöser schwebt: warum sollte mir dann grauen? Läßet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Nein, ach nein, Er läßt mich nicht! dessen freut sich meine Seele mit lebend'ger Zuversicht: und auch meiner Leibeshöhle folgt der Trost ins Grab[1]) hinein, daß sie ihm wird ähnlich sein.

(Oder:)

b) Solange dieses Leben währt, ist Jesus unser Heil; und wenn wir scheiden von der Erd', bleibt er doch unser Teil.

Er wischt die Thränen ab: Er hebt und träget, bis daß man uns ins Grab zur Ruhe[1]) leget, und läßt das Sterbgebein auch in der Erden noch voller Hoffnung sein, ihm gleich zu werden.

(Oder:)

c) L. Ehre sei dem, der da ist die Auferstehung und das Leben! Er war tot; und siehe, Er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit; und wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Ihm sei Ehre in der Gemeine, die auf Ihn wartet, und die um Ihn her ist!

G. Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ges. Legt die müden Glieder ehrerbietig nieder[1]) in ihr Schlafgemach; Gott wird sie verklären, wenn sie einst mit Ehren wieder werden wach, Schmerzensmann! durch dein Verdienst — weil du uns zum ewgen Segen auch im Grab gelegen.

(Oder:)

d) Wenn Kinder die sterbliche Hütte ablegen im Namen des Heilands, ist dieses ihr Segen: sie sind aller Not entrissen, und haben dort ewiges Wohl zu genießen.

Nun ihr entschlaf'nen Glieder! so legen wir euch nieder[1]), zu ruhen in der Erd: es kommen Zeit und Stunden, da ihr, kraft Seiner Wunden, Ihn sehn und mit ihm leben werd't.

(Nach diesem Gesange, es sei a, oder b, oder c, oder d, wird folgendes aus der Litanei gebetet:)

L. Unser Herr Jesu Christe!
G. sei uns gnädig!
L. Deine menschliche Geburt,
deine verdienstlichen Thränen,
alle Mühseligkeit deines Lebens,
deine Schwachheit und Schmerzen,
alle Bekümmernis und Angst deiner Seele,
dein Todeskampf und blutiger Schweiß,
deine Bande, Schläge und Verspottungen,

---

[1]) Bei diesen Worten wird die Leiche eingesenkt.

deine Geißelung und Dornenkrönung,
deine schmähliche Kreuzigung,
deine heiligen Wunden,
dein teures Blut,
dein werter Tod,
deine Wiederkunft zu uns, oder
unsre Heimholung zu dir

G. tröst' uns, lieber Herr und Gott!

L. Mit dem ganzen Verdienste deines Lebens, Leidens und Sterbens

G. segne uns, lieber Herr und Gott!

L. Mit deiner Ruhe im Grabe,
mit deiner siegreichen Auferstehung,
mit deiner glorreichen Himmelfahrt,
mit deinem Sitzen zur rechten Hand Gottes,
mit deiner lieben Nähe

G. segne uns, lieber Herr und Gott!
Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber Herr und Gott!

L. Und uns mit unserm seligen Bruder (unsrer seligen Schwester) (mit dem seligen Kinde) N. N. und mit der ganzen vollendeten Gemeine in ewiger Gemeinschaft erhalten,
und uns dereinst von unsrer Arbeit zusammen ausruhen lassen an Deinen Wunden.

G. Erhör uns, lieber Herr und Gott!

L. Der Herr segne dich und behüte dich!
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden!

A. In Jesu Namen! Amen.

(Schluß.)

(Entweder:)

a) Laß, o Jesu! mir auf Erden meinen Ruf und Gnadenwahl alle Tage fester werden, daß ich mit der Deinen Zahl, die ihr schönes Erbteil können ewig unverwelklich nennen, bis zu dir durch Gottes Macht werd im Glauben durchgebracht.

(Oder:)

b) Wir warten alle auf die Zeit, da wir auch zu Ihm gehn, und in vollkommner Seligkeit von Angesicht ihn sehn.

O was sind wir Armen alsdann gewärtig! mach du, Herr Jesu! uns nur bald fertig zu deiner Freud!

Laß deinen Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, uns stets in unserm Herzen ruhn!

(Oder:)

c) Nun, Herr! der Du im Thränenthal, so oft Du auf uns blickest, dein liebes Volk der Gnadenwahl so inniglich erquickest, daß es den Vorschmack

schon der Freud um deinen Thron bei seiner jetz'gen Thränensaat im Herzen genießen hat:

ach mache dir doch Jegliches zum Lobe hier auf Erden, und ganz und gar dem Zweck gemäß, der dort erreicht soll werden, wo man dich sichtbar preist; und gieb, daß unser Geist bis dahin ganz, samt Seel und Leib, unsträflich zu dir behalten bleib'!

(Oder:)

d) Was hier kränkelt, seufzt und fleht, wird dort frisch und herrlich gehen, irdisch werd ich ausgesät; himmlisch werd ich auferstehen, und die Schwachheit um und an wird von mir sein abgethan.

O! es freu sich Jegliches seines Volks, und tröst sich des, daß wir in der Ewigkeit soll'n beim Herrn sein allezeit!

An die Heimgangsliturgien schließen sich Liturgien, die der Vollendung und Verklärung der Gläubigen und des Reiches Christi gewidmet sind, darunter drei Liturgien auf die Wiederkunft Jesu Christi (81—83). Wir lassen hier jetzt folgen

XXIII. Lieder von der vollendeten Gemeine.

78.

A. Die Kirche[1]) freuet sich im Geist gar inniglich[2])
auf die Gemeine Jesu Christ, die schon daheim versammelt ist,
und ihn dort schaut von Angesicht in ewger Freud und selgem Licht.
S. Die Engel um den Thron des Herrn sehn sie in ihrer Schönheit gern,
A. die selge Braut des Christ, Salem, das droben ist,
die durch sein Blut allein vollendete Gemein.
B. Was hier im Frieden Jesu Christ gelebt hat und entschlafen ist,
das half erfüllen ihre Zahl, nach seiner ewgen Gnadenwahl;
S. und was ihn liebt und an ihn gläubt, wird nach und nach ihr einverleibt.
A. sein ganzes Erbteil singet ihm Lob, Preis und Dank mit froher Stimm;
im Himmel und auf Erden tönt im Harmonie: Wir sind versöhnt!
Amen.

Mel.: Lob sei dem allmächtigen Gott!

A. Der Sohn des Vaters, Gott im Thron,
S. voraus bestimmt zum Menschensohn,
B. er, dem der Weltkreis unterthan,
A. zog unsre schwache Menschheit an.
S. Hernieder kam in diese Zeit, der Vater war der Ewigkeit:
A. und er, der wahre Mensch und Gott, ging hin für uns in Not und Tod.

Mel.: Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht.

L. Warum ward doch der Bräutigam ein Menschensohn und Opferlamm?
G. Es sei der Braut zur Schmach bekannt, sie hatte sich von ihm gewandt:

---

[1]) Die Kirche Christi auf Erden.

[2]) A. singen Alle, B. die Brüder, Ch. der Chor, G. die Gemeinde, L. der Liturgus, S. die Schwestern.



und war in seines Feindes Macht, versunken tief in Todesnacht,
bis der Allmächtge selber kam und sie dem Starken wieder nahm.

Mel.: Veni Creator Spiritus.

Gott, die selbständge Majestät, der Geist, der aus vom Vater geht,
S. und den der Braut zum Trost und Rat ihr Bräutigam gegeben hat,
G. bemüht schon hier sich stets mit ihr und ihrer hochzeitlichen Zier,
S. verwandelt die Verlegenheit in göttliche Erwegenheit.

Mel.: Herr Gott, dich loben alle wir.

G. Nun schaut sie selig, Bräutgam! dich,
S. und schämt sich ihrer ewiglich,
G. je mehr du, der du ewig lebst, sie tröstest und zu dir erhebst.
Sie wartet in der Seligkeit bis zu der Neugeburt der Zeit,
daß, wenn dieselbe ist geschehn, sie sich vollendet könne sehn.
Denn eh des Lammes Hochzeit wird und der Bräutgam die Braut heimführt,
müssen auch wir vollendet sein: denn es ist nur eine Gemein.

Mel.: Christ, der du bist der helle Tag.

Der heilge Geist erhält mit ihr auch uns in Geistsgemeinschaft hier;
und wir vergessen nie der Stadt, die Jesum sichtbar bei sich hat,
der Gottesstadt.
Wir wenden uns mit Herz und Sinn oft sehnlich nach der Hauptstadt hin,
S. wo der Mann mit fünf Wunden rot der Tempel ist, das Licht und Gott;
A. da ist kein Tod.

Mel.: Te Deum.

Die Kranken sein am Siechenteich komm'n alle ins gesunde Reich;
ein Teil erwart't in dieser Zeit des Herrn Zukunft in Herrlichkeit.
Amen!

79.

Ch. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes
Jesu Christi, des Herrn.
G. Amen ja, Herr Jesu,
komm, bleib nicht lange!
wir warten deiner, uns wird fast bange;
komm, komm doch, komm!
und gieb unterdessen deinen Gemeinen,
die an dich glauben und nach dir weinen,
dein Herz zu fühl'n.
L. u. Ch. Schickt die Herzen da hinein, alle seine Kranken,
wo ihr ewig wünscht zu sein; Sinnen und Gedanken,
weichet nicht von dem Licht, das dort oben scheinet,
wo man nicht mehr weinet.
G. Wenn du, liebster Jesu!
wirst wied'r erscheinen,
hört deine Kirche gleich auf zu weinen:
Denn du bringst Trost.

Unsre Seele freut sich schon auf die Stunden,
da wir dich werden mit deinen Wunden
von nahem sehn.

L. u. Ch. O wie lieblich, schön und groß
wird das Teil der Seinen
und ihr unschätzbares Los
zu der Zeit erscheinen,
da er sich sichtbarlich
den vollendten Reigen,
wie er ist, wird zeigen!

G. O! wer wird da wissen, wie ihm geschiehet,
wenn man ihn einmal von nahem siehet,
so wie er ist;
wo er in der Schöne der Hochzeitkrone,
mit den fünf Wunden auf seinem Throne
verehret wird!

L. u. Ch. Große Scharen vor dem Thron
der vollkommnen Hütte, (Ebr. 9, 11.)
wo der Gotts- und Menschensohn
wohnt in ihrer Mitte,
können dort immerfort fröhlich das genießen,
was wir hier noch missen.

G. Nun, wir gehn im Glauben und treuer Liebe
durch seines Geistes lebendge Triebe
auch darauf zu.
Wie wird's dann so wohl thun,
an seinen Wunden
von unsern jetzigen Wallfahrtsstunden
sanft auszuruhn!

L. u. Ch. Ach! das Glück ist hier schon groß,
und nicht zu beschreiben:
sich in Jesu Arm und Schoß
so hinein zu gläuben,
daß man satt an ihm hat,
und doch kindverwöhnet
immer nach ihm thränet.

G. O! daß doch ein Jedes die Tag und Nächte
alle voll Sehnsucht nach ihm verbrächte,
bis in das Grab!
So würd unser Warten niemals vergebens —
nein, stets mit Vorschmack des ewgen Lebens
verbunden sein.

L. u. Ch. Was hier kränkelt, seufzt und fleht,
wird dort herrlich gehen;

was hier irdisch wird gesäet,
himmlisch auferstehen;
und von Not, Schmerz und Tod,
die uns hier beschweren,
wird man nichts mehr hören.

G. Er laß uns nur immer fest an ihm hangen,
bis Glaub' und Hoffnung, Lieb' und Verlangen
das Ziel erreicht!
Wie sein Volk geglaubet, wird ihm geschehen;
es wird die Herrlichkeit Gottes sehen,
und fröhlich sein.

L. u. Ch. An der Hoffnung labt sich dann
hier am Siechenteiche
jedes Kranke, bis es kann
zum gesunden Reiche
übergehn. O wie schön
wird's hernach dort oben
ohne Sünd ihn loben!

G. Ja, es wird auch Jesus den Leib, den schwachen,
seinem verklärten Leib ähnlich machen:
Halleluja!

Ch. Und welch Lobgetöne wird dann erschallen,
wenn ihm von seinen Erlösten allen
gesungen wird:

A. Lamm, für uns geschlachtet! nimm Preis und Ehre
und Lob und Dank durch viel tausend Chöre:
Du bist es wert!
Alles sage Amen, den Herrn zu loben,
hier auf der Erd und im Himmel droben,
was Odem hat!

80.

Ch. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Deine heiligen Wohnungen im Himmel.

L. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, und loben dich immerdar!

G. Wir heben Herz und Augen auf zur Gottesstadt dort oben,
wo nach vollbrachtem Glaubenslauf ihn Millionen loben;
und werfen einen schwachen Blick
in ihr unnennbar hohes Glück.

B. Da darf nicht Thräne mehr noch Leid
des Danklieds Töne schwächen:

S. da darf des Lobes Fröhlichkeit
kein Elend unterbrechen:

G. und er, der sein wird, ist und war,
wohnt unterm Lobe seiner Schar.

Ch. Siehe, eine große Schar, die niemand zählen kann, aus allen Völkern und Zungen, vor dem Stuhle Gottes stehend und vor dem Lamm, angethan mit hellen Kleidern und Palmen in den Händen.

Solo. Wer sind diese, mit hellen Kleidern angethan? und woher sind sie gekommen?

Ch. Diese sind's, die gekommen sind aus großem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und hell gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.

L. Und der auf dem Stuhle sitzet, wohnt über ihnen. Und sie sehen sein Angesicht, und sein Name ist an ihren Stirnen.

Ch. Sie hungert und dürstet nicht mehr; und der Tod ist nicht mehr, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen.

G. Wer faßt die Wonn um Gottes Thron?
wie leuchten seine Treuen schon!
wie jauchzen ihre Psalmen!

B. Seht dort der Patriarchen Zahl,
die Männer Gottes allzumal,
geschmückt mit Himmelspalmen:

G. Kronen, Thronen, Siegesheere,
Jubelchöre — voll Entzücken
strahlen schon den Glaubensblicken.

O seht mit jener Schar vereint
auch sie, um die wir hier geweint!
dort finden wir sie wieder.

S. Was Glaub und Liebe hier verband,
das sammelt dort ein Vaterland;
das singt dort Jubellieder.

G. Klagen, Plagen — sind verschwunden,
überwunden — Fehl und Schwächen:
Wollust strömt in Lebensbächen.

Ch. Hört ihr die große Schar? sie ruft mit lauter Stimme: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn. Halleluja!
Und die Engel um den Thron fallen auf ihr Angesicht, und beten an und sprechen: Heilig, Heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und ist und sein wird. Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

L. Und wenn das dreimal Heilig schweigt,
sich alle Kronen neigen,
und vor dem König tiefgebeugt
des Himmels Fürsten schweigen:
dann bricht hervor das neue Lied
und rühmt ihn, der am Kreuz verschied.



Ch. Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

G. Das neue Lied, am Thron
Gott und dem Lamm gesungen,
des Himmels Anbetungen,
der Überwinder Lohn;
das hebt, das zieht die Seele,
die noch im Thal der Fehle
verfolgt den Pilgerlauf,
mit Heimwehzug hinauf.

L. So spricht der Herr: Wer überwindet, der wird alles ererben; und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir.

Ch. Selig sind, die seine Gebote halten, daß sie eingehen zu den Thoren der Stadt Gottes. Und das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

G. O fließt nicht mehr, o trocknet ein,
ihr hier geweinten Thränen!
Es schaure sanft durch Mark und Bein
ein heilig süßes Sehnen.
Die Stätt ist schon bereit,
schon flieht die kurze Zeit;
dann schau ich ihn in seinem Licht
von Angesicht zu Angesicht.

Laß mich, solang ich wallen soll,
Herr, dir zum Wohlgefallen,
durch dich voll Kraft und glaubensvoll
die Pilgerwege wallen:
und richte meinen Lauf
stets mutiger hinauf,
wo, mit der Kron am Ziel gekrönt,
die Siegerschar dein Lob ertönt!

L. Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt!

G. Mit uns allen, :,: Amen.

Zur Chorordnung von Liliencron's.

Sind wir verpflichtet, unser Perikopensystem auf Grund des römischen zu revidieren?

Alle neueren Arbeiten in der Perikopenfrage von Bobertag an verfolgten ohne Ausnahme die Tendenz unser althergebrachtes Perikopensystem dem evangelischen

Glauben und dem Bedürfnis der Gemeinde gemäß zu verbessern, zu ergänzen oder auch durch ein neues zu ersetzen. Man denke an die zahlreichen Perikopenreihen, die in den letzten Jahrzehnten sei es von einzelnen Liturgikern, sei es von Provinzialsynoden sowie von der Eisenacher Konferenz aufgestellt sind, um der alten an die Seite gestellt zu werden. In ein ganz neues Fahrwasser ist die Arbeit an unserm Perikopensystem durch die Veröffentlichungen des D. Freiherr von Liliencron gelenkt, der nach vorbereitenden Untersuchungen in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1885 Nr. 9, 1891 Nr. 7 und 1897 Nr. 3) abschließend in seinem soeben erschienenen Buche[1]) dies zur Devise erhoben hat: Zurück zu dem alten System, das im Missale Romanum rein erhalten ist! Unser augenblicklich gebräuchliches Perikopensystem ist verderbt. Freilich trifft die Schuld nicht, wie man vielfach geglaubt hat, die Reformatoren; denn wie deutsche Missalen aus dem 15. Jahrhundert beweisen, ist die durch Luther auf uns gekommene Perikopenordnung schon vor seiner Zeit in Deutschland in Gebrauch gewesen. Ja sie findet sich auch im englischen Prayerbook 1548. Diese Ordnung weist aber mannigfache Veränderungen und Verschiebungen der ursprünglichen Ordnung auf, die den De-tempore-Charakter einzelner Sonntage schwer schädigen. Die römische Kirche hat mit verbessernder Hand bei der durch das Tridentinum beschlossenen Neuordnung der Liturgie die altrömische Ordnung der Perikopen zugleich mit den alten zu denselben passenden Introiten und Responsorien wieder hergestellt und so jedem Sonntag sein altes charakteristisches Gepräge, das im Mittelalter jedenfalls in Deutschland teilweise verwischt war, wiedergegeben. Daß die lutherische Kirche der Neuerung damals nicht beitrat, erklärt sich aus der auf lutherischer Seite damals allgemeinen Abneigung, römische Reformen als eine Besserung anzuerkennen und mitzumachen. Heute aber ist, wenn die evangelische Kirche in der einheitlichen Ausgestaltung ihrer Gottesdienste wirklich vorwärts kommen will, die erste Forderung diese, daß wir, sofern nicht im einzelnen Fall sachliche Gründe dagegen sprechen, zu der alten Ordnung der Perikopen, wie sie im Missale Romanum vorliegt zurückkehren, und zugleich die zu den Perikopen gehörigen alten Introiten und Kollekten wieder aufnehmen.

Diese Position von Liliencron's steht zur Frage. Se. Majestät der deutsche Kaiser hat die Widmung der „Chorordnung“ angenommen und dem Vernehmen nach die neue Ordnung probeweise auf ein Jahr für die Gottesdienste im Berliner Dom anbefohlen. Es gilt die Frage wissenschaftlich, das will hier sagen historisch zu untersuchen; vor allem bedarf die Kernfrage nach dem Verhältnis unsres sogenannten lutherischen Perikopensystems d. h. des von Luther in Deutschland vorgefundenen Systems zu dem römischen oder richtiger gesagt, beider zum ältesten Perikopensystem der Klarstellung. v. Liliencron setzt voraus, daß der Anspruch der heiligen Väter zu Trident in ihrem Missale Romanum die alte Ordnung rein wiederhergestellt zu haben, auf Wahrheit beruhe. Ist dem in Wirklichkeit so?

Ranke ist in seinem klassischen Werk über das Perikopensystem,[2]) den uns noch

[1]) Liliencron, R., Freiherr von, Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evangelischen Kirchenjahres. Güterslоh 1900. C. Bertelsmann.

[2]) Ranke, Das kirchliche Perikopensystem aus den ältesten Urkunden der römischen Liturgie dargelegt und erläutert. Berlin 1847.



erhaltenen Spuren des ältesten Perikopensystems nachgegangen und hat mit sicherer Hand vor allem die Fülle der alten Perikopenverzeichnisse gesichtet. Aus allen hebt sich eine Urkunde als besonders wichtig heraus der Comes des Hieronymus herausgegeben von Pamel in seinen Liturgica Latinorum 1571. Jakobus Pamelius gab in diesem Werke ein Jahr nach der neuen Ausgabe des Missale im Tridentinum seinerseits die einzelnen Bestandteile desselben nach alten Handschriften heraus. Von besonderem Interesse für unsre Frage dürfte seine Vorrede sein, in der er den Wunsch ausdrückt, eher mit seiner Arbeit hervorgetreten zu sein; die mit der Herausgabe des Missale beauftragten Väter würden sich dann vielleicht bewogen gefunden haben, der alten römischen Liturgie in allen Stücken näher zu bleiben als sie geblieben seien; dennoch aber sei das gegenwärtige Missale nicht sowohl ein neues, als ein aus dem Alten schön hergestelltes zu nennen. Wo man Verschiedenheit entdecke bei Dingen, welche den Ritus nicht verändern, möge man sich des Censorstabes enthalten und dem vom Konzil und vom apostolischen Stuhl festgestellten Gebrauch folgen. Doch auch diese Ausgabe des Pamel enthält nicht die sichere Wiedergabe des echten Comes Hieronymi. Schon Rothe, der auf diese wertvolle Urkunde als die Quelle des dänischen Perikopensystems zurückging, glaubte seiner Würdigung derselben vor den anderen Urkunden dennoch die Bemerkung hinzufügen zu müssen: licet nec ea (haec forma Comitis) . . . interpolatione omnino libera videatur.[1]) Der echte Comes Hieronymi und damit das älteste Perikopensystem ist nicht mehr vorhanden jedenfalls noch nicht wieder aufgefunden. Es muß von uns zunächst erarbeitet werden. Ranke ist der erste, der diese Arbeit unternommen hat. In seinem oben erwähnten Buch führt er mit einzelnen alten, ihrerseits freilich auch nicht ganz zuverlässigen Lektionarien uns noch ein wenig über die Zeit des Comes des Pamel zurück, während er zugleich das spröde Gestein historischer Unkenntnis, das sich um den echten Comes gelagert hat, von der entgegengesetzten Seite angeht durch die eingehendste Beschäftigung mit der ältesten Gestalt der übrigen Teile der Meßliturgie, der Gebete und Gesänge, in denen sich das ursprüngliche Perikopensystem mehr oder weniger deutlich abgeprägt hat, sowie durch Vergleichung von alten Homilien. So kommt Ranke der ältesten Ordnung der Perikopen an vielen Punkten ziemlich nahe. Mit Sicherheit vermag er die römische Ordnung vollständig freilich auch erst aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts anzugeben. Kliefoth bewegt sich in seinen Liturgischen Abhandlungen Band VI. wesentlich, man kann fast sagen völlig in den Spuren Rankes, nur daß er durch sorgfältiges Eingehen auf die Fülle der uns vorliegenden alten Perikopenreihen ein reicheres Anschauungsmaterial bietet.

Fußend auf diesen Untersuchungen möchte ich im folgenden versuchen auf die oben gestellte Frage nach dem Verhältnis unsrer und der römischen Perikopenordnung zum ältesten System, soweit dies uns bekannt ist, ein Licht zu werfen. Aus bestimmten Gründen wird es dabei notwendig sein, jedesmal das Homiliarium Karls

---

[1]) Rothe, Guilm., De pericoparum, quae hodie in ecclesia Danorum usur pantur, origine dissertatio Hauniae 1839. pag. 69.

des Großen, das von Wiegand vorläufig nach seinen echten Bestandteilen herausgegeben ist[1]), in die Betrachtung hineinzuziehen.

Es sind abgesehen von häufigen Differenzen in der Versabgrenzung, in denen bald diese bald jene Ordnung das richtige getroffen hat, 10 Punkte, an denen Abweichungen der in Frage stehenden Perikopenreihen von einander vorliegen: Die vier Adventssonntage, Neujahrstag, der 6. Sonntag nach Epiphanias, der Sonntag Reminiscere, Palmsonntag, Karfreitag, Trinitatisfest, der 1. Sonntag nach Trinitatis, der 3. Sonntag nach Trinitatis, der durch die in seinen Perikopen vorliegende Verschiebung für alle folgenden Sonntage bis zum 20. von Bedeutung ist, und schließlich der 21. nach Trinitatis.

1. Die Adventszeit zeigt in der alten Kirche eine dreifache Aufgabe; teils dient sie der Erinnerung an die geschichtlichen Vorbereitungen des ersten Kommens Jesu in die Welt, teils soll sie die Gemeinde vorbereiten auf die bevorstehende Weihnacht, wo der Herr wiederum kommt zu den Seinen, teils auch auf die einstige Wiederkunft des Herrn zum Heil und zum Gericht. Dieser dreifachen Aufgabe entspricht die Verschiedenheit der Perikopen in der alten Ordnung. Zur Übersicht mag für die weitere Besprechung die folgende Tabelle dienen:

Dominica.	Älteste Perikopen.	Homiliarium.	Missale.	Lutherisch.	Chorordnung.
IV. a. Nat. Dom.	Röm. 13, 11—14		Röm. 13, 11—14	Röm. 13, 11—14	id.
	Matth. 21, 1—9	Matth. 21, 1 ff.	Luk. 21, 25—33	Matth. 21, 1—9	id.
III. „	Röm. 15, 4—14		Röm. 15, 4—13	Röm. 15, 4—13	id.
	Luk. 21, 25—33	Luk. 21, 25 ff.	Matth. 11, 2—10	Luk. 21, 25—36	id.
II. „	1. Kor. 4, 1—5		Phil. 4, 4—7	1. Kor. 4, 1—5	id.
	Matth. 11, 2—10	Matth. 11, 2—10	Joh. 1, 19—28	Matth. 11, 2—10	Luk. 3, 1—6
I. „	Phil. 4, 4—7		1. Kor. 4, 1—5	Phil. 4, 4—7	id.
	Joh. 1, 19—28	Joh. 1, 19—28	Luk. 3, 1—6	Joh. 1, 19—28	id.

Was unsere Perikopen des 1. Adventsonntages (nach alter Zählung des vierten ante Natalem Domini) betrifft, so stimmen sie mit der ältesten uns bekannten Ordnung überein. Nach der Epistel Römer 13, 11 soll man, da „der Tag nahe herbeigekommen ist, ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts und so dem Tage der Ankunft des Herrn entgegengehen, nach dem Evang. Matth. 21, 1 dem Volke ähnlich, das die Kleider auf den Weg breitend den Einzug des Herrn geleitete mit dem Ruf: Hosianna dem Sohne Davids. Statt dieses Evangeliums, dessen Zusammengehörigkeit mit der Epistel zu Tage liegt und das auch nach dem Homiliarium gelesen werden soll, hat die römische Kirche Luk. 21, 25, unser Evangelium des 2. Adventsonntages. Da dieses aber ausschließlich von der einstigen Wiederkunft des Herrn zur Erlösung der Gläubigen handelt, so paßt es nicht zu dem im Anbruch begriffenen Tage der Weihnacht in der Epistel des ersten Sonntags, eher zu der des zweiten Röm. 15, 4, in welcher zu einheitlichem Lobe aufgefordert wird auf Grund der einen herrlichen Hoffnung, die Juden und Heiden

[1]) Wiegand, Das Homiliarium Karls des Großen auf seine ursprüngliche Gestalt hin untersucht. Leipzig 1897. Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche. I. Band 2. Heft.



zusammenschließt. So hat es die alte Ordnung, mit der die unsrige übereinstimmt. Zu dieser letzteren Epistel hat das Missale als Evangelium Matth. 11, 2 die Frage des Johannes aus seinem Gefängnis und das nachfolgende Zeugnis Jesu über ihn. Wenn sich hier auch allenfalls ein Gedankenzusammenhang herstellen läßt, so ist der ursprüngliche Charakter dieses Sonntages doch dadurch aufgelöst, sofern in der Epistel um des zu ihr gestellten Evangeliums Matth. 11, 2 willen offenbar auf die Persönlichkeit Jesu Christi, also auf die Verse 8 und 12 der Finger gelegt werden muß, wenn überhaupt eine Einheit hergestellt werden soll, während nach alter Ordnung das Evangelium dieses Sonntages Luk. 21, 25 die Christenhoffnung in lebendigen Farben schildert, die dann in der Epistel wiederklingend die Mahnung derselben begründet, einerlei gesinnet zu sein und einmütiglich Gott zu loben. Zum Beleg für die Richtigkeit des so gewonnenen De tempore dieses Sonntages im Sinne der alten Ordnung dient, daß nach ihr der Blick auf das Gericht, Vers 34—36 des Evangeliums nicht mit hineingezogen wird. Dem 1. Sonntag vermag also die römische Kirche mit ihren Perikopen überhaupt kein einheitliches Gepräge zu geben, dem zweiten nur auf Kosten des Akumens der Epistel. Von Liliencron hat hier darauf verzichtet, das Missale für seine neue Chorordnung maßgebend sein zu lassen. Mit Recht erklärt er Luk. 21, 25 als Evangelium des 1. Advents für weniger ansprechend als das unsrige Matth. 21, 1. Für die Verbindung von Röm. 15, 4 und Luk. 21, 25, am 2. Advent läßt er das tolerari protest gelten. In unsrer und der alten Ordnung wird in der Epistel des 3. Adventsonntages 1. Kor. 4, 1 die Erscheinung des Herrn nach ihrer richterlichen Seite gefaßt, wozu das Evangelium Matth. 11, 2, die Frage des Johannes: Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines andern warten? nur dann in innerem Zusammenhang steht, wenn man ihr mit Hieronymus diese Deutung giebt: „Sag an, ob ich, weil du in die Unterwelt hinabsteigen wirst, dich auch den Bewohnern der Unterwelt ankündigen soll, wie „ich dich denen der Oberwelt angekündigt habe?" Ähnlich Gregor der Große in seiner Homilie über dieses Evangelium[1]). Wenn wir auch eine solche Exegese und eine dementsprechende Konstruierung des Zusammenhangs von Epistel und Evangelium dieses Sonntags nicht mitmachen können, so liegt doch die Thatsache vor, daß diese beiden Texte in der ältesten Ordnung bestimmt waren dem 3. Adventsonntag ein bestimmtes einheitliches Gepräge zu geben, und daß in unserm System die alte Ordnung erhalten geblieben ist, womit eben nicht gesagt sein soll, daß wir damit nun das ideale, in Epistel und Evangelium gleich glücklich zum Ausdruck gebrachte De tempore eines Sonntages besitzen. v. Liliencron glaubt hier die alte Ordnung, die er im Missale sieht, wieder herstellen zu sollen, indem er zur Epistel 1. Kor. 4, 1 das Evangelium Luk. 3, 1 wählt nach dem 4. Adventsonntag der römischen Ordnung; man wird nicht behaupten können, daß dieses Evangelinm mit seinem Blick auf das erste Kommen Jesu in die Welt, für welches den Weg zu bahnen Johannes berufen wird, zu der in Frage stehenden Epistel besser paßt als das der alten Ordnung. Daß es „ein echter Adventstext" ist, wie v. Liliencron hervorhebt, ist gewiß; ebenso gewiß aber dürfte sein, daß seine Wahl

[1]) Ranke, a. a. O. pag. 378.

für diesen Sonntag im Missale ein Notbehelf ist. Nachdem man aus bestimmten Gründen das alte Evangelium des 1. Sonntages Matth. 21, 1 fortgelassen hatte, mußte hier die Lücke ausgefüllt werden; man that dies, indem man das Evangelium des vorhergehenden Tages, des Quatembersabbaths, sich wiederholen ließ.

Inhaltlich kommt dasselbe auch nach der alten Ordnung in den Sonntagsevangelien dieser Zeit zu seinem Recht, nämlich in dem Evangelium des 1. Sonntages ante Natalem Domini, Joh. 1, 19, das sich in der Zusammenfügung mit der Epistel Phil. 4, 4 erhalten hat. Die Epistel fordert zur Freude auf, weil der Herr nahe ist, wozu das Evangelium die Predigt des Johannes bringt: Richtet den Weg des Herrn! Das Missale hat diese beiden Perikopen am 3. Adventsonntag und dafür am 4. Advent 1. Kor. 4 und Luk. 3. Doch es ist Phil. 4 in der alten Ordnung für den letzten Sonntag vor Weihnachten offenbar mit Absicht gewählt. Die Erinnerung an die richtende Wiederkunft des Herrn (1. Kor. 4) wäre für den überwiegend freudigen Charakter dieses Sonntages nicht ganz passend, ist dagegen wohl am Platze am 3. Advent vor der Winterquatemberwoche. Aus diesen Gründen ist die Umstellung im Missale nicht so gut, wie die alte Anordnung der Perikopen, die sich im Homiliarium und in unserm System erhalten hat. Auch v. Liliencron kommt zu dem Urteil, daß die vermeintliche Umstellung in unserm System in der That einen guten Sinn habe, weshalb er sie unberührt läßt.

Werfen wir noch einen Blick auf den Aufbau dieser Adventsperikopen in der alten Ordnung, so bietet er sich etwa in dieser Weise dar: Leget an die Waffen des Lichts, es geht dem Tage der Weihnacht entgegen (Dom. IV. a nat. Dom.). Das Kommen des Herrn in der Weihnacht ist das Vorspiel viel herrlicheren Kommens am Ende der Zeiten — zur Erlösung der Gläubigen; der Blick darauf soll uns veranlassen in Geduld und Hoffnung sowie in einmütigem Lobe Gottes zusammenzustehen (Dom. III.). Freilich ist sein dereinstiges Kommen zugleich ein Gericht, das alles menschliche Richten in den Schatten stellen wird (Dom. II.). Die Quatemberwoche fügt sich hier passend ein mit ihrer Mahnung zum Bußethun und Fasten. Richtet den Weg des Herrn, so nimmt das Evangelium des letzten Sonntages alle Mahnungen des Advent noch einmal wieder auf, während die Epistel dieses Tages den unmittelbaren Freudenton anschlägt, der sich nach richtiger Vorbereitung so nahe an der Schwelle des Weihnachtsfestes gebührt. Von diesem Aufbau, an dem sich die hier nicht berücksichtigten alten Perikopen für einen 5. Sonntag ante nat. Dom. Jer. 23, 5 und Joh. 6, 5 passend vorne anfügen, ist im Missale nichts mehr zu finden. In unserm System ist er leider auch schwer zu erkennen, da der Gedanke des Gerichtes durch die Verlängerung des Evangeliums bis zum 36. Vers sich schon in den 2. Advent störend[1]) hineinschiebt.

2. An der Weihnachtsoktave wird in einigen alten Lektionarien die Epistel der Weihnachtsvigilie Titus 2, 11—15 wiederholt, so auch im Missale. Als ursprünglicher, wenigstens als genialer erweist sich jedoch eine andere, die ebenfalls durch alte Lektionarien, vor allem durch den Comes des Pamel, bezeugt ist, Gal. 3, 23—29: Ehe der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt . . . Nun

[1]) Gegen Ranke, der es sonderbar findet, daß die Verse 34—36 nach der alten Ordnung nicht mit zur evangelischen Perikope gehören a. a. O. pag. 378.



aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Es stellt diese Epistel neben dem Evangelium Luk. 2, 21 ff., Jesu Beschneidung und Darstellung im Tempel, (das Missale liest nur Vers 21) den Gedanken heraus, daß derselbe Jesus, der sich dem Gesetz unterworfen hat, Freiheit vom Gesetz gebracht hat. Denselben Gedanken drückt die Epistel Gal. 4, 1—7 am Sonntag nach Weihnachten neben dem Evangelium Luk. 2, 33—40 noch deutlicher aus. v. Liliencron schließt sich stillschweigend unsrer Ordnung an.

3. Die Evangelien der Epiphaniassonntage bieten im Anschluß an das Weihnachtsfest überwiegend Geschichten aus dem Leben Jesu dar, wirksam abschließend in unserem System am 6. Sonntag mit der Verklärung des Herrn Matth. 17, 1—9, Dies letztere Evangelium findet sich in älteren Urkunden nicht. Aber auch das Evangelium, welches die römische Kirche diesem Tage giebt, wie alle Perikopen dieses Sonntags haben keine der alten Urkunden für sich. Größtenteils hören diese nämlich beim 4. Sonntag — so auch das Homiliarinm — oder beim 5. — so auch der Comes des Pamel — auf. Die ältesten Evangelienverzeichnisse, die in eine frühere Zeit zurückführen als die uns erhaltenen Epistelverzeichnisse, haben zwar 10 Epiphaniassonntage, geben aber für keinen derselben Matth. 13, 31—35, das römische Evangelium, oder Matth. 17, 1—9 unser Evangelium, an. Diese Perikopen sind also sämtlich späteren Ursprungs, zu dem Zweck ausgewählt, eine in der alten Ordnung vorhandene Lücke auszufüllen. Nach allgemeiner Annahme geht die Wahl unsrer Perikopen an diesem Sonntag auf die Reformatoren zurück. In seiner Kirchenpostille hat Luther sie noch nicht berücksichtigt. Es erklärt sich das römische Evangelium wohl einfach als eine Fortsetzung des Evangeliums des 5. Sonntages; denn für diesen Sonntag ist ein gut bezeugtes altes Evangelium das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen Matth. 13, 24—30, das sich sowohl in dem römischen wie in unserem System erhalten hat. Wenn wir die ersten Evangelien ansehen, es sind der zwölfjährige Jesus im Tempel, Hochzeit zu Kana, Heilung eines Aussätzigen und des Knechtes des Hauptmanns und die Stillung des Sturmes, so berichten sie von Thaten aus dem Leben Jesu, die seine göttliche Sendung zum Heil der Menschen ins Licht stellen. In Übereinstimmung damit würde am 5. Sonntag ein Evangelium, das der Comes des Pamel angiebt, vorzüglich passen, Matth. 11, 25—30. Es würde gewissermaßen alle Macht- und Liebeserweise Jesu, von denen die vorhergehenden Evangelien geredet haben, zum abschließenden Ausdruck bringen in dem schönen Worte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Es läge dann in diesem Evangelium ein zeitlicher und in gewissem Sinne auch inhaltlicher Fortschritt vor. Leider ist dies Evangelium nicht auf uns gekommen, sondern dafür lesen wir, wie gesagt am 5. Sonntag in Übereinstimmung mit dem Missale und alten Evangelienverzeichnissen Matth. 13, 24—30. Es steht dieses Gleichnis in seiner Art hier nicht allein in der alten Ordnung; dreimal finden sich neben ihm Gleichnisse in den Wochenlektionen. Dieselben veranschaulichen bestimmte Gesetze, nach denen das Reich Gottes sich ausbreitet und bilden so eine Nebenströmung in der Charakterisierung der Epiphaniaszeit durch die Evangelien der alten Ordnung. Daraus leitet sich das Recht der römischen Kirche her, die vorhandene Lücke am 6. Sonntag dadurch auszufüllen, daß sie mit

den Gleichnisreden des Herrn im 13. Kap. des Matthäus fortfährt, während unser System im Anschluß an jene erste Reihe der Evangelien den Höhepunkt der Selbstoffenbarung Jesu, seine Verklärung, hier einsetzt, ein Evangelium, von dem v. Liliencron sagt, daß es gewiß kein schöneres Epiphaniasevangelium geben kann.

Neben diese Evangelien treten nun Episteln, die ebenfalls mehr untereinander zusammenhängen und allgemeinen De tempore Charakter an sich tragen, als daß sie zu den einzelnen Evangelien in Beziehung gesetzt wären. Sie haben offenbar den Zweck die Gemeinde zu ermahnen, den in ihr wohnenden Glauben im Leben zu bethätigen. Es sind 4 Stellen aus den praktischen Ermahnungen des Römerbriefs und eine aus dem Kolosserbrief. Für den 6. Sonntag sind uns keine alten Episteln überliefert. Die unsrige 2. Petri 1, 16—21 ist in der missa de transfiguratione mit jenem Evangelium Matth. 17, 1—9 zusammengestellt, weil in ihr der Verklärung des Herrn Erwähnung gethan wird, und so ist sie mit diesem Evangelium auch in unsre Perikopenreihe aufgenommen worden. Dem Bedürfnis die Reihe der Epiphaniasepisteln zweckentsprechender abzuschließen, verdankt offenbar die Nebenperikope, die christliche Haustafel des Kolosserbriefes, Kol. 3, 18—4, 1, ihre Auswahl. Nicht unbemerkt soll bleiben, daß im Missale die Lücke des alten Perikopensystems an diesem Sonntag nicht minder glücklich ausgefüllt ist. Das Evangelium enthält die Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig, die das mächtige Wachstum des alles durchdringenden Reiches Gottes versinnbildlichen. Dazu bringt die Epistel den Eingang des ersten Briefes an die Thessalonicher (Kap. 1, 2—10), wo Paulus von ihrem Glauben rühmt, daß er mächtig angewachsen und nach Macedonien und Achaja hinausgedrungen sei, so daß sie dort ein Vorbild geworden seien allen Gläubigen. Hier gewinnen die Gleichnisse des Evangeliums Leben und Farbe. Auf diese Weise geben Evangelium und Epistel diesem Sonntag im römischen System ein bestimmtes und zur Epiphaniaszeit wohl passendes Gepräge, darum besonders passend, weil hier die Gedanken der Episteln — Bethätigung des Glaubens — sich zusammenschließen mit dem Gedanken der Gleichnisse — Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden. — Trotzdem giebt auch hier v. Liliencron dem Evangelium Matth. 17, 1—9 in unserm System den Vorzug und läßt dabei die Epistel 2. Petri 1, 16—21 bestehen.

4. Für den 2. Sonntag in Quadragesima oder Reminiscere mag wieder eine Tabelle den Thatbestand klarlegen:

Älteste Perikopen.	Homiliarium.	Missale.	Lutherisch.	Chorord.
1. Theff. 4, 1—7		1. Theff. 4, 1—7	1. Theff. 4, 1—7	id.
Matth. 15, 21—28	Matth. 17, 1—9	Matth. 17, 1—9	Matth. 15, 21—28	id.

Das alte Evangelium handelt von dem kananäischen Weib. Soll durch dasselbe nur ein Vorbild anhaltenden, demütigen Betens gegeben werden? Seine Stellung in der Quadragesima fordert eine andere Auffassung seines Inhalts, die freilich auf eine allegorische Deutung hinausläuft. Falls die eigene Kraft in dem Ringen nach Heiligung den teuflischen Mächten der Sünde gegenüber sich als wirkungslos erweist, ähnlich wie es bei der Tochter des Weibes der Fall war, dann falle man nicht in

Verzweiflung, sondern lege sich mehr als bisher auf anhaltendes Bitten, daß der Herr die Heilung der vom Teufel übel geplagten Seele vollziehen möge. Die Epistel 1. Thess. 4, 1 bietet dazu wieder den energischen Ansporn zur Heiligung mit dem Worte: Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung! Man könnte, wenn die eigne Macht den teuflischen Mächten gegenüber erlahmt, denken, es sei der Kampf unnötig, weil aussichtslos, aber es ist Gottes Wille, unsre Heiligung, daher kämpfe man mit Gebet unermüdlich weiter. So muß doch wohl der Zusammenhang dieser Perikopen im Sinne der alten Kirche gedacht werden, wenn wir auch nur durch eine Predigt Bedas von solcher Verwendung der Epistel in alter Zeit wissen.[1]) Vergleichen wir diese Perikopen mit denen des 1. Sonntags in der Quadragesima, so ergiebt sich ein passender Fortschritt. Dort wird Jesus in der Versuchungsgeschichte als Vorbild hingestellt; ihm gilt es nachzustreben im Kampf wider die Welt, den die Epistel 2. Kor. 6, 1—10 in seiner ganzen Mannigfaltigkeit darlegt. Nun setzt der 2. Sonntag den Fall, daß die eigene Kraft erlahmt gegenüber der Macht des Satans: dann flehe Gott um Hülfe an, du darfst auf keinen Fall den Kampf aufgeben, denn Gottes Wille ist deine Heiligung. Diesen Zusammenhang des weiteren auszuführen, war nötig, weil v. Liliencron unser System, das diese alte Ordnung erhalten hat, zwar wiederum nicht ändert, aber doch behauptet, es sei die jüngere Ordnung, dadurch entstanden, daß das alte Evangelium dieses Tages Matth. 17, 1—9 vorweggenommen war für den 6. Epiphaniassonntag; nun habe man dasselbe hier ersetzen müssen und habe dazu das Evangelium des Donnerstages der vorhergehenden Quatemberfastenwoche gewählt. Dem gegenüber ist festzustellen, daß schon in dem ältesten Evangelienverzeichnis, das Ranke abzudrucken vermag, jenes Evangelium für den Donnerstag und Sonntag angegeben ist. Die Annahme, daß die Wahl desselben für den Sonntag ein Notbehelf aus späterer Zeit sei, ist damit widerlegt. Andrerseits gewinnt die Beurteilung des römischen Evangeliums Matth. 17, 1 eine andere Beleuchtung durch die Thatsache, daß es nach der alten Ordnung das Evangelium des vorhergehenden Quatembersabbaths ist. Das Missale hat dieses entgegen der alten Ordnung am Sonntag noch einmal wiederholt, ebenso wie Luk. 3, 1 an dem Sonntag des Winterquatembers, wie wir beim 4. Advent gesehen haben (s. o. pag. 175). Auch das Homiliarium hat das Sabbathsevangelium auf den Sonntag verlegt, doch tritt es dort nicht doppelt auf, da eine Feier des Quatembers nicht vorgesehen ist. So bewegen wir uns hier in unserm System also wieder völlig in den Bahnen der alten Ordnung. Was hier zum ersten Mal auffällt, ist, daß das Homiliarium mit dem Missale übereinstimmt gegenüber der alten Ordnung und unserm System.

5. Dominica VI. in Quadragesima leitet die Passionswoche ein, die Epistel Phil. 2, 5—11 zeigt die Selbsterniedrigung Jesu sowie seine Erhöhung durch Gott und faßt so Leiden und Herrlichkeit am Eingang der großen Woche in einem Blick zusammen; als Evangelium diente Matth. 26, 2 ff.: Letzte Leidensankündigung Jesu und Salbung in Bethanien. Dieses ist die ursprünglich einfachste Perikopenordnung dieses Sonntages. Pamel bemerkt am Rande seines Comes, daß die

---

[1]) S. Ranke, a. a. O. pag. 283.

donatianischen Codices die Notiz Ad benedicendas palmas zwischeneingefügt hätten, womit der Name Dominica in palmis oder palmarum zusammenhängt. Es ruht diese Bezeichnung auf dem Ritus der Palmenweihe, die mit der Zeit der Messe dieses Tages vorangestellt wurde, und bei der man das Palmenevangelium und als Epistel Exodus 15, 27—16, 7 verwandte. Auch nachdem dieser Sonntag allgemein in der römischen Liturgie zum Palmsonntag geworden war, wurde die Palmenmesse getrennt gehalten von der zweiten Messe, in welcher der Sonntag entsprechend der alten Ordnung als erster Tag der stillen Woche zur Geltung kam. So haben wir im Missale vier Lektionen an diesem Tage. Bei uns ist das spätere Palmenevangelium zu der alten Epistel Phil. 2 gesetzt. Beide passen wohl zu einander. v. Liliencron will die Verse 10 u. 11 zum Evangelium hinzugezogen wissen.

6. Auch am Karfreitag liegen Differenzen vor, insofern hier das Missale die alte Ordnung mit den Lektionen Hosea 5, 15—6, 6; Exod. 12, 1—11 und Joh. 18 u. 19 erhalten hat, während unser System das unvergleichliche 53. Kapitel des Jesaias als prophetische Lektion vorschreibt und daneben die Lesung der Leidensgeschichte der freien Wahl überläßt. Dem schließt sich auch v. Liliencron an.

7. Es empfiehlt sich für die 3 nächsten Punkte der Besprechung die Tabelle vorauszuschicken:

Älteste Perikopen.	Homiliarium.	Missale.	Lutherisch.	Chorordnung.
Dom. in Octava Pent. Apok. 4, 1—9 Joh. 3, 1—15		In festo ss. Trinitatis. Röm. 11, 33—36 Matth. 28, 18—20	Trinitatis Röm. 11, 33—36 Joh. 3, 1—15	id. id.
[Quatemberlektionen: Röm. 8, 18—23 Luk. 6, 36—42]	I. p. Pent. Luk. 6, 36—42	I. p. Pent. 1. Joh. 4, 8—21 Luk. 6, 36—42		
I. p. Octavam Pent. 1. Joh. 4, 16—21 Luk. 16, 19—31	II. p. Pent. Luk. 14, 16—24	II. p. Pent. 1. Joh. 3, 13—18 Luk. 14, 16—24	I. p. Trin. 1. Joh. 4, 16—21 Luk. 16, 19—31	id. id.
II. p. Octavam Pent. 1. Joh. 3, 13—18 Luk. 14, 16—24	III. p. Pent. Luk. 15, 1—10	III. p. Pent. 1. Petr. 5, 6—11 Luk. 15, 1—10	II. p. Trin. 1. Joh. 3, 13—18 Luk. 14, 16—24	id. id.
III. p. Octavam Pent. 1. Petr. 5, 6—11 Luk. 15, 1—10	—	IV. p. Pent. Röm. 8, 18—23 Luk. 5, 1—11	III. p. Trin. 1. Petr. 5, 6—11 Luk. 15, 1—10	id. id.
IV. p. Octavam Pent. Röm. 8, 18—23 Luk. 6, 36—42	—	V. p. Pent. 1. Petr. 3, 8—15 Matth. 5, 20—24	IV. p. Trin. Röm. 8, 18—23 Luk. 6, 36—42	id. Luk. 5, 1—11
V. p. Octavam pent. 1. Petr. 3, 8—15 Luk. 5, 1—11	—	VI. p. Pent. Röm. 6, 3—11 Mark. 8, 1—9	V. p. Trin. 1. Petr. 3, 8—15 Luk. 5, 1—11	id. Mth. 5, 20—26
In natali ss. Petri et Pauli (Matth. 16, 13 ff.)				
I. p. Nat. Apost. (VI. p. Octavam Pent.) Röm. 6, 3—11 Matth. 5, 20—26	I. p. Nat. Apost. Luk. 5, 1—11	VII. p. Pent. Röm. 6, 19—23 Matth. 7, 15—21	VI. p. Trin. Röm. 6, 3—11 Matth. 5, 20—26	id. Mark. 8, 1—9

Nachdem so die Verschiebung der Perikopen angedeutet ist, kann man sich die Tabelle auch nur mit Hülfe unsres Systems ohne Mühe vervollständigen,[1]) wenn man in der ersten Rubrik nach alter Ordnung 6 Sonntage post Natalem Apostolorum, 5 post Laurentii und 8 post Cypriani annimmt. Das Homiliarium zählt 7 Sonntage post Nat. Apost., 5 post Laurentii, einen Quatembersonntag (Dom. in mense septimo) und 6 post ss. angeli; doch ist diese Reihe nicht ohne weiteres nach Analogie der übrigen herzustellen, da sie in der Anordnung sowohl wie in der Auswahl der Evangelien vom 6. Sonntag nach Peter und Paul an erheblich abweicht.

Für den ersten Sonntag nach Pfingsten sind die bestbezeugten Perikopen der ältesten Ordnung Apok. 4, 1—9 und Joh. 3, 1—15. Vor allem ist das Evangelium so einstimmig für diesen Sonntag bezeugt, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß wir es hier mit einem Stück des echten Comes zu thun haben. Es enthält die Geschichte von Nikodemus, die mit ihrem Thema von der Wiedergeburt für eine nochmalige Mahnung an die in Pfingsten getauften Katechumenen paßte und überhaupt dieses Fest als Oktavenevangelium wirksam abschloß. Daneben hat dieser Sonntag in einzelnen Urkunden die besondere Bedeutung Quatembersonntag zu sein. Als Quatembersonntagslektionen treten deutlich Röm. 8, 18 und Luk. 6, 36 heraus. Da aber wegen der Beweglichkeit des Pfingstfestes auch dieser Sommerquatember keine feste Stelle im Kirchenjahr hatte, weil seine Stellung vom Kalenderjahr abhängig war (in mense quarto), so finden wir diese Perikopen auch nicht in den alten Urkunden übereinstimmend fixiert für einen bestimmten Sonntag, sondern bald hier bald dort eingeschoben. Wenn drei Sonntage zwischen Pfingsten und Peter Paul (29. Juni) liegen, so fällt der Quatember in die Woche nach Pfingsten und damit in die zweite Juniwoche; je mehr Sonntage dazwischen liegen, also je früher Pfingsten fällt, um so mehr rückt der Quatember, damit er in mense quarto liegt, von der Oktave weg. So kommt es, daß er in Pamels Comes, der 6 Sonntage zwischen Pfingsten und Peter-Paul ansetzt, zwischen den 2. u. 3. Sonntag nach der Oktave, also zwischen den 3. und 4. Sonntag nach Pfingsten in die zweite Juniwoche fällt. Der eigentlichen Bedeutung von Röm. 8, 18 und Luk. 6, 36 ist man sich bei dieser Ausgabe des Comes nicht bewußt gewesen, insofern man sie einen Sonntag zu spät ansetzte. Dies fiel um so weniger auf, als auch die Perikopen des 3. Sonntages nach der Pfingstoktave sich zu Quatembersonntagslektionen eigneten, wie überhaupt nach Kliefoth diese Zeit unter dem Einfluß des Quatembers stand. Der Comes des Theotinchus ed. Baluze (Ranke a. a. O. Appendix monumentorum pag. LXXXIII.) verlegt den Quatember in die Woche vom 4. zum 5. Sonntag nach Pfingsten, sodaß dort die alten Quatemberlektionen zu ihrem Rechte kommen, der Quatember aber in der 3. (oder in der 2. vollen) Juniwoche gefeiert wird.

(Schluß folgt.)

[1]) In der ersten Reihe erhält man dann die Perikopen des Comes des Pamel. Vom 1. Sonntag p. Nat. Apost. an stimmen die anderen alten Verzeichnisse mit demselben und unter einander nicht mehr genau überein. Es liegt hier offenkundig Bahnlesung der paulinischen Briefe vor, doch ohne daß die einzelnen Abschnitte aus denselben übereinstimmend ausgewählt sind.



Gedanken und Bemerkungen.

1. In Hamburg wurde nach Mitteilung getauft „auf den Namen des Allvaters, des großen Lehrers Jesu und des christlichen Geistes". Ein anderer predigte bei seiner Einführung über den Spruch „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert" und bemerkte: ich werde mit dem Schwerte der Vernunft den Aberglauben in der Kirche zerstören. — In einer Himmelfahrtspredigt wurde die Unmöglichkeit der Himmelfahrt Christi erörtert, denn 1. ihre Denkbarkeit ist unmöglich und 2. ihre Bezeugung sehr ungewiß. Wie wohlthätig würde doch für die armen Zuhörer eine feststehende, biblische Liturgie sein; wie wären dann so viele nicht genötigt, von der einzig zu Gebote stehenden Notwehr Gebrauch zu machen, daß sie — die Kirche nicht besuchen!

2. Man schreibt aus Schweden: Der Methodismus hat seit 1860 Fortschritte gemacht, weil die geistig Geweckteren sich zu einem lebendiger gehaltenen Gottesdienst wendeten und anfingen, die kahle Form des hergebrachten Gottesdienstes zu vernachlässigen. — Übrigens hat es in letzterer Beziehung nicht an Besserung gefehlt.

3. Die württembergsche Kirchenbehörde warnte vor einigen Jahren vor willkürlichen Änderungen. Am besten wird — was immer wieder betont werden will — hier wie überall eine gründlichere liturgische Bildung abhelfen, die man sich auf der Universität und noch weit sicherer an Predigerseminarien unter tüchtiger Leitung erwerben muß.

Eine ausgezeichnete Fundgrube liturgischen Wissens ist das neu erschienene Lehrbuch der Liturgik von Prof. Rietschel in Leipzig, reich an historischer, theoretischer und praktischer Belehrung. Bei aller Gelehrsamkeit und außerordentlichen Wissensfülle ist der Verfasser objektiv und unbefangen genug, um sowohl nach rechts als nach links Ausschreitungen zu vermeiden, den Wert kirchlicher Ordnungen anzuerkennen und die wichtige Aufgabe der gottesdienstlichen Feier sowie der Sitte für das christliche Leben ins Licht zu stellen. Er weiß sich erfreulich vor der Überweisheit jener zu hüten, die der liturgischen Arbeit gegenüber nur ein bedauerndes Lächeln oder Kassandrens schauernde Warnungsstimme haben, weil sie selbst einen lebensvollen liturgischen Kultus niemals praktisch kennen lernten, auch nie der Mühe liturgischer Studien sich unterzogen, welche zu machen ja bisher nicht ganz bequem und leicht war. Man greife nun eifrig nach dem inhaltsreichen Buche; man wird aus ihm sehr viel lernen und in vielen Fällen bescheidener, aber auch geschickter werden.

4. Man ist gerne geneigt, von der liturgischen Arbeit zu sagen, daß sie auf der Peripherie des Christentums gelegen sei. Der geringe Einblick der meisten in das bezügliche Gebiet mag das entschuldigen. Bei vielen aber liegt freilich Gebet und Gotteslob selbst so sehr auf der Peripherie, daß es verwunderlich wäre, wenn sie für die einschlägige wissenschaftliche Thätigkeit eine bessere Stelle wüßten. Die älteste christliche Kirche hatte von ihrem liturgischen Leben einen höheren Begriff.

5. Aus einer größeren Stadt, in der für katholische Kirchenmusik ungemein viel geschieht, schrieb man uns: Vielleicht wird es möglich, auch hier zunächst auf

Nebengebieten etwas für Liturgie zu thun. Viele in der Gemeinde wünschen es ja; aber es ist wieder so schwer, maßgebende Persönlichkeiten zu gewinnen. (Warum denn so verzagt? D. R.) Unser Kirchengesangverein hat sich für die nächste Zeit eine größere Aufgabe gesetzt: Aufführung des Requiems von Brahms, wofür fleißige Proben stattfinden. — O wenn diese „größeren Aufgaben" doch beiseite gesetzt und dafür die weit fruchtbareren kleineren Aufgaben der Schmückung des Gottesdienstes fleißiger erfüllt werden möchten! Wie viel besser würde man dem Reiche Gottes dienen!

6. Man versteht, warum in unsern Kirchen der lateinische Chorgesang beibehalten wurde, wenn man die ungefüge, stolperige, harte Art bedenkt, die der deutschen Sprache lange Zeit anhing. So schreibt Ad. Weiß an den Kanzler Vogler in Ansbach anno 1532, wie folgt: „Man ist des teutschen gesengs fast verdrutz worden, sein auch nit sonderlich besserlich vnd dem rechten alten Lateinischen gesang gar nicht gleich." Ansb. Reg. Akt. Tom. XI. fol. 392.

7. Die Gloriahose. Der Pfarrer hat zur Entrüstung des visitierenden Superintendenten eine Hose an, auf welcher hinten eingestickt zu lesen ist: Gloria in excelsis Deo, vormalige Altardecke. Entnommen aus: Ernstes und Heiteres von Ernst v. Wolzogen. — Israel verbrannte den Wagen, der die Bundeslade getragen hatte, und die nicht verzehrten Überreste des Passahlammes, um sie nicht zu profanieren. —

8. Albrecht Achilles führte beim Städtekrieg 1449 den Spruch im Munde: Der Prant zyre den Krieg, als das Magnifikat die Vesper.

9. Gang der Vesper: Deus in adjutorium (Eile Gott, mich zu erretten). Gloria patri. Psalmen. Lektion. Hymnus (metrisch, wie Lucis creator optime). Magnificat (Meine Seele erhebet den Herrn, Luk. 1, 46—55), mit wechselnden Eingangs- und Schlußsprüchen, nach der Zeit gewählt. Oration (Kollekte).

10. Die Palme unter allen schriftstellerischen Leistungen Kliefoths, der am 26. Januar 1895 verstarb, möchte seinen „Liturgischen Abhandlungen" gebühren, 8 Bände umfassend. Hier konnte der hochbegabte Kirchenmann, der verständnisreiche Historiker, der eminente Kenner der alten und ältesten Kirchenordnungen und Liturgien, seine ganze Kraft und Kunst entfalten. Anlaß gaben ihm die Referate für die Eisenacher Kirchenkonferenz und die Ausarbeitung der neuen Mecklenburgischen Agende. 1847 erschien „Die ursprüngliche Gottesdienstordnung in den deutschen Kirchen lutherischen Bekenntnisses, ihre Destruktion und Reformation;" erweitert 1858 zu fünf Bänden, mit einer staunenswerten Fülle des Materials, für gründliches liturgisches Studium unentbehrlich. Zugleich eine glänzende Darstellung der liturgischen Principien unserer Kirche, die uns hier als eine wahre, wirkliche Kirchengestalt entgegentritt, nicht als eine bloße Doktrin oder dogmatische Richtung, welche sie nicht sein will. Die drei ersten Bände besprechen die kirchlichen Handlungen. Auf das schönste tritt uns überall Nachweis der schriftgemäßen Begründung, Wertschätzung guter kirchlicher Sitte und volkstümlichen Brauchs und ein liebevolles Verständnis für die Bedürfnisse der Gemeinde entgegen.

11. Nach Wiedererwachen älterer Kunststudien im 19. Jahrhundert schrieb man zunächst bei uns jedes gothische Sakramentshäuschen dem Nürnberger Adam Kraft zu, jedes wertvolle christliche Bild von gewisser Ähnlichkeit Albrecht Dürer, etwas steifer gehaltene etwa seinem Lehrer Wohlgemuth. Eine noch jetzt bestehende Analogie sind die Angaben Luthers als Verfasser altdeutscher Kirchenlieder von bestimmter Art, an deren Entstehung er meist ganz unschuldig ist. Selbst im bayerischen Gesangbuch begegnen noch solche Fehler.

12. Die Taufe „über den Toten"? Drechslermeister F. in S. stellte im Jahre 1895 im Ernste das Verlangen, daß eine Verstorbene Emma Luise F. als Taufpatin, und als deren „Stellvertreterin" Henriette F., ledig dahier, eingetragen werde. Der Name des Kindes sollte sein Emma Luise Cajetana. — In einer Universitätsstadt mit theologischer Fakultät aber war man einst in weiteren Kreisen erstaunt, daß eine jüdische Professorsgattin nicht als christliche Taufpatin angenommen wurde.

Ökumenisches.

1. Die alte Kirchweih-Vesper.

Aus dem Commune Dedicationis Ecclesiae des römischen Breviers.

Ad Vesperas.

Antiphona: 1. Domum tuam Domine decet sanctitudo (Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich). Psalm 110. — 2. Domus mea domus orationis vocabitur (mein Haus soll ein Bethaus heißen). Psalm 111. — 3. Haec est domus Domini firmiter aedificata. Psalm 112. — 4. Bene fundata est domus Domini supra firmam petram (Sie ist fest gegründet auf den heil. Bergen). Psalm 113. — 5. Lapides pretiosi omnes muri tui et turres Jerusalem gemmis aedificabuntur (Und aus Edelsteinen ringsum alle ihre Mauern). Psalm 147.

Capitulum (kurze Schriftlektion): Apoc. 21 (Offenb. S. Joh. 21, 2: Und ich sahe das neue Jerusalem) Vidi civitatem sanctam Jerusalem novam descendentem de cælo a Deo, paratam sicut sponsam ornatam viro suo.

Hymnus.

Caelestis Urbs Jerusalem,
Beata pacis visio,
Quae celsa de viventibus
Saxis ad astra tolleris,
Sponsæque ritu cingeris
Mille Angelorum millibus.

O sorte nupta prospera,
Dotata Patris gloria,
Respersa Sponsi gratia,
Regina formosissima,
Christo jugata Principi,
Cæli corusca Civitas.

Hic margaritis emicant,
Patentque cunctis ostia:
Virtute namque prævia
Mortalis illuc ducitur,
Amore Christi percitus
Tormenta quisquis sustinet.

Scalpri salubris ictibus,
Et tunsione plurima,
Fabri polita malleo
Hanc saxa molem construunt,
Aptisque juncta nexibus
Locantur in fastigio.

Decus Parenti debitum
Sit usquequaque Altissimo,
Natoque Patris Unico,
Et inclyto Paraclito,
Cui laus, potestas, gloria
Aeterna sit per sæcula. Amen.

V. Hæc est domus Domini firmiter ædificata. R. Bene fundata est supra firmam petram.

Ad Magnificat, Antiphona.

Sanctificavit Dominus tabernaculum suum: quia hæc est domus Dei, in qua invocabitur nomen ejus, de quo scriptum est: Et erit nomen meum ibi, dicit Dominus.

In ipso die Dedicationis Ecclesiae, & per Octavam, & quando varianda est Oratio ob concursum Dedicationis alterius Ecclesiae. Oratio.

Deus, qui invisibiliter omnia contines, & tamen pro salute generis humani signa tuæ potentiae visibiliter ostendis: templum hoc potentia tuæ inhabitationis illustra, & concede; ut omnes, qui huc deprecaturi conveniunt, ex quacumque tribulatione ad te clamaverint, consolationis tuæ beneficia consequantur. Per Dominum.

In anniversario Dedicationis Ecclesiae, & per Octavam. Oratio.

Deus, qui nobis per singulos annos hujus sancti templi tui consecrationis reparas diem, & sacris semper mysteriis repræsentas incolumes: exaudi preces populi tui, & præsta; ut quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrasse lætetur. Per Dominum nostrum.

Bei der zweiten Vesper dient als Antiphon (Eingangs- und Schlußspruch) zum Magnifikat (Luk. 1, 46—55): O quam metuendus est locus iste! vere non est hic aliud, nisi domus Dei et porta coeli. Wie heilig ist diese Stätte hier; hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels!

---

2. Aus einem Kirchenzettel.

Für Hof im Voigtlande wurden zum 14. Sonntag nach Trinitatis (3. Sept. 1899) folgende gottesdienstliche Nachrichten veröffentlicht:

Gottesdienstliche Nachrichten
für den 14. Sonntag nach Trinitatis (3. Sept.):

Hospitalkirche. Früh 7 Uhr: Predigt, Pfr. Nürnberger.

Michaeliskirche. Vormittags 9 Uhr: Predigt, Pfr. Buchholz.
Kommunion, wozu Beichte Samstag, mittags 12 Uhr: Senior Bachmann.
2 Uhr: Nachmittagspredigt, Vikar Herrmann.

Lorenzkirche. Vormittags 9 Uhr: Predigt, Hilfsgeistlicher Schemm.
Christenlehre Mittags 1 Uhr für die Knaben in der St. Michaeliskirche, Lorenzkirche und in der Hospitalkirche.
Abends 5 Uhr Bibelstunde in der Lorenzkirche: Vikar Herrmann.

Mittwoch nachmittags 3 Uhr: Missionsbetstunde, Pfr. Nürnberger.
Betstunde am Freitag 8 Uhr.
Wöchner: Senior Bachmann.

Nachrichten der katholischen Kirchengemeinde Hof.

Sonntag, 3. Sept.: Früh 7 Uhr heilige Messe und Beichtstuhl. Vormittags 9 Uhr Predigt und Amt. Nachmittags 1/4 2 Uhr Christenlehre, 2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschafts-Andacht.

Freitag, 8. Sept.: Fest Mariä Geburt. Früh 7 Uhr heil. Messe und Beichtstuhl. Vormittags 1/4 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht zur Verehrung Mariä.

An den übrigen Tagen 5 Min. vor 1/2 8 Uhr Schulmesse mit Rosenkranz.

Methodisten-Gemeinde, Bismarckstraße 13.
(Hinterhaus, 1 Treppe hoch.)

Sonntag: Vormittags 9 Uhr und Abends 8 Uhr Predigt.
Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

---

3. Fürbitten für China.

Kirchliche Fürbitten für unsere nach Ostasien gehenden Truppen und für die dortigen Christen wurden allerorten angeordnet. In Bayern soll allsonntäglich folgendes eingeschaltet werden: „Halte deine schirmende Hand über den in Lebensgefahr und schwerer Bedrängnis schwebenden Missionaren und Missionsgemeinden in China und anderen Ländern und laß das Werk der Predigt deines Evangeliums trotz allem seinen Fortgang nehmen. Begleite mit deinem allmächtigen Schutz und Beistand die Söhne unseres Vaterlandes, die hinaus in die weite Ferne ziehen, um die Ehre und das Wohl unseres Volkes zu wahren und den bedrängten Volks- und Glaubensgenossen Hilfe und Errettung zu schaffen." — Ein württembergischer Konsistorialerlaß ordnet folgende Fürbitte an: „Behüte insbesondere die nach dem fernen Osten in Kampf und Gefahr ausgezogenen Söhne unseres Vaterlandes; laß sie vollbringen, wozu sie gesandt sind; wehre dem Blutvergießen und gieb Frieden allenthalben und auf allerlei Weise." — Die vom preußischen evangelischen Oberkirchenrat angeordnete Fürbitte lautet: „In der schweren Prüfung, die durch ruchlosen Friedensbruch über uns gekommen ist, bitten wir dich: Allbarmherziger Gott und Vater, tröste die Betrübten, deren Angehörige um des Vaterlandes willen im fernen Lande den Tod erlitten haben. Breite deine Hand über die, welche um ihres christlichen Glaubens willen verfolgt und gequält werden, und über die Verkündiger deines Evangeliums unter den Heiden. Laß das Geleit deiner Stärke mit den Söhnen unseres Volkes sein, die ausgesandt sind, Recht und Gerechtigkeit aufzurichten unter den Frevlern; mache ihre Hand sieghaft, und führe sie uns heim mit einem ehrenvollen Frieden."

Auch die katholischen Ordinariate und der Feldpropst haben eine bezügliche Fürbitte anbefohlen.



Litteratur.

1. **Riemann, Ludwig: Über eigentümliche bei Natur- und orientalischen Kulturvölkern vorkommende Tonreihen** und ihre Beziehungen zu den Gesetzen der Harmonie. 133 S. Essen 1899, Bädeker.

Der Verfasser sucht die Tongebilde und Tonanschauungen der noch wenig erforschten exotischen Musik aufzuhellen und zwar an der Hand der Mittel, welche durch die Fortschritte in der Akustik, Tonphysiologie und Tonpsychologie gegeben sind, da eine anderweitige Kenntnis jenes Gebietes bisher noch nicht ermöglicht war. Nicht weniger als 146 verschiedene, in den Völkermuseen zu Leipzig, Berlin und Dresden aufbewahrte Musikinstrumente, deren Töne der Verf. in genau präzisierter Schrift wiedergiebt, dienten ihm zu seinen Untersuchungen, welche nacheinander die Tonreihen in China und Japan, Indien, Oceanien, Persien, Arabien, Ägypten, Afrika, Amerika, Europa vorführen. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind jedem dieser Abschnitte in Thesen beigegeben. Ebenso wird das Resultat der noch folgenden die Beziehung zu den harmonischen Gesetzen erörternden Untersuchungen am Schluß des Werkchens in kurzen Sätzen zusammengefaßt. Wer sich für den Gegenstand interessiert, wird in dem Buch viel Belehrendes finden. A. Z.

2. **Zehrfeld, Oskar: Musikalisches Handbuch für Seminare.** Op. 38. II. Teil: Gesang. 2. vermehrte u. verbesserte Aufl. Löbau i. S. 1899, J. G. Walde. Preis 1,80 M.

Auf 46 Seiten gliedert sich der Stoff in 4 Kursus und umfaßt in jedem derselben Tonbildungsübungen, Treffübungen, Geläufigkeitsübungen. Auf richtige Aussprache, z. B. Unterscheidung dunkler und heller Vokale ist besonderes Gewicht gelegt. Originell und sehr zweckmäßig erscheint die Unterlegung verschiedener Texte unter ein und dasselbe einfache und variierte Thema. Gründliche Behandlung des Stoffes und sorgfältige Gestaltung zahlreicher Beispiele zeichnet das Werkchen aus. Auch wird am treffenden Ort auf auswendig zu Lernendes hingewiesen. Besonders wertvoll wird das Handbuch durch die S. 47—112 für den 3. und 4. Gesangskurs beigegebene auserlesene Sammlung von Sologesängen älteren und neueren Ursprungs (Volkslieder, geistliche Gesänge, Kunstlieder, Balladen, Arien, Duetten).

3. **Emil Magnus, 28 Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen für gottesdienstliche Zwecke.** Pr. 1,20 M. Flensburg, A. Westphalen.

Diese Sammlung will ausgesprochenermaßen das melodiöse Moment, jedoch ohne Vernachlässigung des kontrapunktischen, besonders berücksichtigen, und hofft durch Vermeidung größerer technischer Schwierigkeiten den Wünschen eines weiteren Kreises von Organisten zu genügen. Es spielen sich jedoch viele dieser Präludien für den Durchschnittsorganisten nicht eben leicht, nicht wegen hoher technischer Anforderungen, sondern wegen der rhythmischen und hauptsächlich wegen der harmonischen, modulationsreichen Gestaltung vieler Partien, welche die Auffassung erschwert. Der cant. firm. ist in vielen Nummern eingewoben, jedoch nicht selten in einer mehr gekünstelten, als kunstvollen Weise. Die Führung der Stimmen hat da und dort etwas Abgerissenes, die Verarbeitung der Motive etwas Unruhiges, beides dem Charakter und der Würde des kirchlichen Orgelspiels nicht angemessen, wie überhaupt einzelne Teile wie Klänge weltlicher Musik hervortreten. Dagegen sind mehrere Nummern wieder recht wohl gelungen und brauchbar, z. B. „Allein Gott in der Höh,“ nur stört hier Zeile 3, Takt 1 der Quintenschritt im Alt und Tenor.

4. **Hans Hiller, Zwei geistliche Stücke für Violine (Violoncell) und Orgel** (Harmonium, Pianoforte). Nr. 1. Melodie, Nr. 2. Hymne. Pr. je M. 1,50. Leipzig, Gebr. Hug & Co.

Die etwas unklare Bezeichnung „geistlich“ soll vermutlich andeuten, daß die beiden Stücke wegen ihres ernsteren, hin und wieder an die Art Händelscher Suiten- oder Sonatensätze erinnernden Charakters zum Vortrag bei Kirchenkonzerten sich eignen. Dies trifft bei Nr. 2 entschieden mehr zu als bei Nr. 1, wenn auch der Gedanke, den Schluß der zweiten

Nummer mit dem Unisono eines Chores (Mel.: „Allein Gott in der Höh," in welche die Orgelbegleitung ausklingt) verstärken zu lassen, nicht eben glücklich ist. An sich empfehlen sich die beiden Stücke durch ansprechende Melodik und durch gewandten, fließenden Satz.

5. **Richard Bartmuß, Konzert-Sonate C-dur für Harmonium und Pianoforte.** Op. 24. Preis 5 M. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug.

Ein wirkungsvolles Konzertstück in 3 Sätzen, welches weniger durch originelle Gedanken und polyphone Gestaltung, als vielmehr durch die Art der Behandlung des Zusammenspiels der beiden Instrumente interessiert, wie sie nach ihrer Eigenart einander respondieren, einander ergänzen und ineinander greifen. Die Ausführung bereitet nicht viel Schwierigkeit und wird auch Liebhabern der Hausmusik Freude machen. A. Z.

6. **Kirchenmusikalisches Jahrbuch.** 1899. 14. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Franz Xav. Haberl. Regensburg, Rom und New York. Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

Das Kirchenmusikalische Jahrbuch für das Jahr 1899 bringt in gewohnter Weise Abhandlungen und Aufsätze, Besprechungen und Kritiken, die 148 Seiten umfassen, und eine Musikbeilage in Partiturform zu 21 Seiten. Ob man die beiden Aufsätze zur Geschichte der Musik des 14. Jahrhunderts von Dr. Johannes Wolf studiert, von denen der zweite sich über die Orgelmusik verbreitet; ob man sich in die Studie zur Musikgeschichte des 15. Jahrhunderts auf Grund eines unbekannten Werkes des Johannes Tinctoris von Dr. F. X. Haberl vertieft; ob man den Kritiken und Referaten P. U. Kornmüllers, Karl Walters nachgeht: überall zeigt sich tiefes Eindringen in den Gegenstand, bemerkenswerte Kenntnis der einschlägigen Litteratur und eine Schärfe des Urteils, das nur in wenigen Fällen von Voreingenommenheit beeinflußt wird. Von ganz besonderem Interesse für die Gegenwart sind neben seinen andern wertvollen Darbietungen zwei Arbeiten des gelehrten Herausgebers des Jahrbuches. Die erste befaßt sich mit der Geschichte der Gründung des Cäcilienvereins vor 30 Jahren und erinnert an die großen Schwierigkeiten, die seiner Konstituierung im Wege standen, zugleich auch der Begeisterung und Thatkraft eines Dr. Franz Witt gedenkend. In vornehmer Weise werden die kleinen Zwiespalte innerhalb des Vereines berührt. Die zweite Arbeit stellt die 25jährige Chronik der Kirchenmusikschule in Regensburg dar. Durch einfache Aufzählung der Thatsachen spricht sie mehr von der aufopfernden Thätigkeit und Schaffensfreudigkeit Dr. F. X. Haberls, als es schwülstige Worte thun würden. Der letztere Aufsatz kann als Vorbereitung zum 25jährigen Jubiläum der Schule angesehen werden, als eine Art Festschrift. Der Kirchenmusikschule, ihrem hochverdienten Lehrerkollegium und ihrem unermüdeten Direktor Dr. Franz X. Haberl, der sich durch eine große Anzahl vorzüglicher Arbeiten — darunter die Redaktion der Gesamtausgabe der Werke Palestrinas — einen Namen gemacht hat, sei an dieser Stelle der Glückwunsch der „Siona" zu dem 25jährigen Jubiläum der Schule dargebracht. — Die Musikbeilage enthält eine würdige Messe zu fünf Stimmen aus dem Jahre 1596 von Giovanni Croce, dem verdienten Kapellmeister an der St. Markuskirche in Venedig. Der Herausgeber hat sich, um dem gediegenen Werke größere Verbreitung zu verschaffen, in der Anlage der Partitur der jetzt gebräuchlichen Schlüssel bedient und den großen Allabrevetakt in den 4/4-Takt umgeändert. — Der ernste Musiker wird auch aus dem Kirchenmusikalischen Jahrbuch für das Jahr 1899 sehr viel lernen. K. A. Hübner.

7. **Fünfter Vereinstag des Kirchengesang-Vereins für die Evang.-luth. Kirche Bayerns zu Schweinfurt.** 1899. Herausgegeben (durch M. H.) im Auftrage des Vereinsausschusses 1900. 74 S.

Enthält außer dem Festbericht den Vereinsjahresbericht für 1897—1899, das Formular einer liturgischen Morgenandacht (mit Chor), einer Weihnachtsabend- und Karfreitagsandacht ferner den in Schweinfurt gehaltenen Festhauptgottesdienst mit Predigt (Fikenscher-Fürth) und ein wissenschaftliches Referat über „Das Verhältnis des evang. Kirchenliedes zum Volkslied" (K. Wolfrum-Altdorf), sowie Litteraturangaben. Das Schriftchen ist an sämtliche

Mitglieder des Vereins, sowie nach auswärts gratis und franko versandt worden und kann durch Herold-Schwabach um 50 Pfg., eventuell gratis, bezogen werden.

8. Die Zeitschrift der internationalen Musikgesellschaft (Fleischer; Leipzig, Breitkopf) enthält einen beachtenswerten Artikel von Dr. Franz Bachmann (Berlin): **S. Bachs Matthäuspassion und der protestantische Kultus.** 11 S.

9. **E. Schmidt,** Mus.-Dir.: **Chorliederbuch, enthaltend** 90 **weltliche Volkslieder** im dreistimmigen gemischten Tonsatz für Sopran, Alt und Baryton zum Gebrauch in den Chorklassen der Progymnasien und Realschulen, sowie der untern Klassen der Gymnasien bearbeitet. Rothenburg o. d. Tbr., P. Peter.

Wird für seinen Zweck mit Erfolg gebraucht werden.

10. **F. Mergner** († Heilsbronn): **Die heilige Passionswoche für gemischte Stimmen mit Orgelbegleitung nach Belieben.** Herausgegeben von Geheimrat D. L. Hallwachs (Darmstadt). Leipzig, Breitkopf & Härtel. Part. 3 M. Jede Stimme 60 Pfg. 29 S.

Bearbeitung des alten Passions-Volksliedes „Als Jesus von seiner Mutter ging und die große heilige Woch anfing" (Am Sonntag werd ich ein König sein, Am Montag bin ich ein Wandersmann, Am Dienstag bin ich der Welt ein Prophet u. s. w. mit jedesmaliger Antwort der Mutter Maria). Eine in der Tiefe und originalen Kraft des Mergnerschen Genius durchgeführte charaktervolle, empfindungsreiche Arbeit, die eine wehmütige Liebe zum Heiland und Erlöser atmet und derselben einen innig ergreifenden Ausdruck giebt. Der Herr Herausgeber hat sich durch seine Veranstaltung ein Verdienst erworben und alle Freunde einer würdigen Passionsfeier zu großem Dank verpflichtet. Bei einer Aufführung in Darmstadt wurde im Einverständnis mit dem anwesenden Tonsetzer Chor I von einigen Frauenstimmen gesungen bis zum Schlußchor, wo dafür mit bedeutender Wirkung Knabenstimmen eintraten. H.

11. **P. Warnstorf,** op. 3: **Neue Missionsharfe** (102 Melodien im Volkston zu geistlichen Liedern der „Großen Missionsharfe" und des „Reisepsalters" erfunden und vierstimmig gesetzt. — (Neustettin bei Eckstein 1900). — 6 **kurze und leichte Motetten auf den Weihnachtsfestkreis für zweistimmigen Kinderchor.** Ebenda 1900 von C. und P. Warnstorf. — 18 **Gesänge nach eigenem Op. 4 für gemischten Chor** von P. Warnstorf. Op. 5. Ebenda 1900.

Der geschätzte Komponist, uns bereits durch trefflich erfundene und sauber gearbeitete Präludien vorteilhaft bekannt, zeigt in seiner „Neuen Missionsharfe" eine besondere Begabung für jene kleinen, doch charakteristischen, weil aus dem Herzen kommenden, auch wieder dem Herzen sich einprägenden Formen, wie sie das geistliche Volkslied liebt. Nicht wenige seiner innigen und sinnigen Melodien verdienten Volksgut zu werden. Auch solche, dem christlichen Volk bereits ins Herz gesungenen Lieder wie: „Ihr Kinderlein kommet", — „Stille Nacht, heilge Nacht," — lassen sich in der Warnstorfschen Neuvertonung recht wohl hören! All diese Chöre (aber auch ein- oder zweistimmig zu singen) werden kleineren Kirchenchören — etwa auf dem Lande — wenig Mühe und viele Freude machen. Wir bedauern an der Sammlung nur das Fehlen der Texte. Möchten sich, — wie der Verfasser, — auch andere, gewiß hier und dort im verborgenen blühende Talente unter den Amtsbrüdern im geistlichen Lied versuchen!

Auch ein C. Warnstorf hat zu der zweiten, oben genannten Sammlung Treffliches beigesteuert. Seine Weihnachtsmotette ist in vielleicht noch höherem Maß als die andern sangbar und ansprechend; die letzte allerdings etwas schwieriger in der Modulation. — Die 18 Gesänge (Op. 5) treffen alle den Volkston wohl. Die Texte sind weltliche, meist schalkhafte Lieder; sie werden manchem ein Stündchen der Erholung würzen. K.



Korrespondenzen.

Nachrichten von der Evang. deutschen Gemeinde in Paris empfangen; Anfragen beantwortet. — Brief und Sendung aus Ph. (Nord-Amerika) erhalten; herzlichen Gruß und Dank. — Gruß an N. in U. (daselbst): die restierenden Anfragen hoffen wir noch zu erledigen, die freilich sehr speziell sind. — Zu den 170 Kirchengesängen von Herzog sind inzwischen die Singstimmen erschienen. -- Auch auf dessen „Vorspiele zu 192 Choralmelodien" sei mit besonderer Empfehlung hingewiesen. — Dank für Zusendung aus S. und A. — Verbindlichen Dank für die Mitteilung der M.schen Komposition, deren Drucklegung lange gewünscht wurde. — — An Herrn M. in S.: Die Auffassung bezüglich der Salutation teilen wir vollständig; ein musikalisches und liturgisches Monstrum. — Gruß an Herrn K. aus H. (Finnland). Glücklich aus Paris heimgekehrt? Haben Sie die Sendung nach Berlin empfangen? — Lyrasche Manuskripte haben wir auf Verlangen zurückgegeben. — Gruß an Herrn W. Für Ihre Kompositionen alle unsere Wünsche! — Gruß an G. in P. (Holstein): durch gegenwärtige Nummer in Ihrem Sinne erledigt. — Gruß an V. H. (Sachsen-M.). Verhältnisse zur Zeit ja nicht ermutigend; doch nicht ermüden! — Dank für den „Kirchlichen Anzeiger für Württemberg" 1900. — Ebenso für den vortrefflichen Bericht des Evang. K.-G.-Vereins für Westfalen (Nelle), den wir bringen werden.

Chronik.

1. Studiengenossenschaft Aschaffenburg vom 15.—17. Juli: Sonntag 8 Uhr abends Begrüßung. Montag 9 Uhr vormittags: Festgottesdienst in der Studienkirche. 10 Uhr Festakt in der Aula des Gymnasiums. Dienstag 9 Uhr vormittags: Trauergottesdienst für die verstorbenen Studiengenossen. (Wir machen auf die hierbei stattfindenden, jedenfalls rein liturgischen, Gottesdienste aufmerksam. D. R.) — Aus Nürnberg schreibt man vom 14. Juni: Die Fronleichnamsprozession fand eine außerordentlich starke Beteiligung. Der Marktplatz, um welchen sich die Prozession bewegte, war durch Chevauxlegers abgesperrt.

2. In U. erstatteten tieftrauernd Hinterbliebene dem Herrn Pfarrer L. für „seine erhebende, in Form und Inhalt gleich ausgezeichnete Grabrede" den tiefgefühltesten, herzlichsten Dank: in dieser Weise gewiß nicht nachahmenswert.

3. München, 13. Juni. In der St. Michaels-Hofkirche wurden heute vormittag die feierlichen Exequien für weiland König Ludwig II. abgehalten. In dem schwarz ausgeschlagenen, mit dem Königswappen geschmückten Presbyterium erhob sich inmitten von Lichtern und Pflanzen der mit der Königskrone und dem Scepter geschmückte Katafalk, überragt von einem mächtigen Trauerbaldachin. Am Katafalk hielten Hartschiere die Ehrenwache. In der Kirche waren gegen 10½ Uhr erschienen die obersten Hofchargen, die Staatsminister, die Generalität, Hof- und Staatsbeamte, Mitglieder beider Kammern des Landtages, Offiziere, Vertreter der städtischen Kollegien, alle in Uniform bezw. in Amtstracht. Auch die Mitglieder des königlichen Hauses wohnten der Trauerfeier an, außer dem Prinzregenten, der in der Frühe nach Schloß Berg zur Einweihung der Votivkapelle gefahren war. Erzbischof Dr. v. Stein celebrierte unter Assistenz des Domklerus das Traueramt. Nachdem die Vigil gesungen war, folgte das Pontifikalamt mit Libera. Während des Amtes traten Edelknaben mit Wachsfackeln an den Katafalk. Gegen 12 Uhr war die tiefernste Trauerfeier zu Ende. — Wir bemerken, daß das Libera folgenden Wortlaut hat:

Libera me, Domine, de morte aeterna in die illa tremenda: Quando caeli movendi sunt et terra: Dum veneris judicare saeculum per ignem. V. Tremens

factus sum ego, et timeo, dum discussio venerit, atque ventura ira. Repetitur: Quando coeli movendi sunt et terra. V. Dies illa, dies irae, calamitatis et miseriae, dies magna et amara valde. Repetitur: Dum veneris judicare saeculum per ignem. V. Requiem aeternam dona eis, Domine: et lux perpetua luceat eis. Repetitur: Libera me . . . usque ad: V. Tremens (exclusive).

Kyrie eleison Christe eleison. Kyrie eleison.

Pater noster (weiter still bis:) V. Et ne nos inducas in tentationem (Und führe uns nicht in Versuchung). R. Sed libera nos a malo.

V. A porta inferi.
R. Erue, Domine, animam ejus.
V. Requiescat in pace.
R. Amen.
V. Domine, exaudi orationem meam.
R. Et clamor meus ad te veniat.
V. Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo. Oremus (Kollekte): Absolve, quaesumus Domine, animam famuli tui N. (famulae tuae N.), ut defunctus (defuncta) saeculo tibi vivat: et quae per fragilitatem carnis humana conversatione commisit, tu venia misericordissimae pietatis absterge. Per Christum Dominum nostrum. R. Amen.
V. Requiem aeternam dona ei, Domine.
R. Et lux perpetua luceat ei.
V. Requiescat in pace.
R. Amen.

4. Aus Eichstätt 31. März schrieb die Presse: Am Mittwoch, den 4. April und Sonntag, den 8. April jedesmal nachmittags 5 Uhr wird in der Aula dahier von dem hiesigen Domchor unter Leitung seines rühmlichst bekannten Kapellmeisters Dr. Widmann und unter Mitwirkung auswärtiger Kräfte das Oratorium Messias von Händel aufgeführt, zu welchem Zweck eine eigene Orgel in der Aula aufgestellt wird. Wir wollen nicht unterlassen, auswärtige Musikfreunde auf diesen hervorragenden Kunstgenuß aufmerksam zu machen. Insbesondere würde es uns freuen, Nürnberger Musikfreunde bei dieser Gelegenheit hier begrüßen zu können, zumal Domkapellmeister Dr. Widmann seit vielen Jahren es nicht unterläßt, mit einigen Begleitern den in Nürnberg stattfindenden Aufführungen ähnlicher Werke regelmäßig beizuwohnen. Die Eisenbahnzüge von und nach Nürnberg gehen sehr günstig. — Die Aufführung hat in vortrefflicher Weise stattgefunden.

5. Dem Jahresbericht der städtischen Musikschule in Nürnberg ist zu entnehmen, daß im Schuljahre 1899/1900 der 1. Kurs der Chorgesangsklasse für nichtmutierte Stimmen 18 Schüler resp. Schülerinnen, der 2. Kurs 26 Schülerinnen zählte. Der 1. Kurs der Chorgesangsklasse für mutierte Stimmen umfaßt 20, der 2. Kurs 11, der 3. Kurs 22 Schülerinnen. Die Sologesangklasse zählte 35 Schüler resp. Schülerinnen, die 1. Klasse der Violinklassen wurde von 42, die 2. Klasse von 30, die 3. Klasse von 30, die 4. Klasse von 26 Schülern resp. Schülerinnen besucht, die Violoncelloklasse von 4 Schülern. Die erste Klasse der Klavierklassen zählte 18, die 2. Klasse 34, die 3. Klasse 46, die 4. Klasse 45l die 5. Klasse 27, die 6. Klasse 44, die 7. Klasse 48 Schüler resp. Schülerinnen, die Orgelklasse 9 Schüler. An dem 1. Kursus des Kontrapunktes nahmen 3, an dem 2. und 3. Kursus je 2 Schüler teil, der 1. Kursus A der Harmonielehre zählte 6, der 1. Kursus B ebenfalls 6, der 2. Kursus 3, der 3. Kursus 6 Schüler resp. Schülerinnen. An dem Kursus A der Allgemeinen Musiklehre nahmen 44, an dem Kursus B 31 Schüler teil. Für Unterweisung im Klavierlehrfach kam kein Kursus zustande. Die Gesamtschülerzahl betrug 464.

6. Pommelsbrunn (Mittelfranken). Nach Herkommen fand am 22. Juli die von fremden Gästen, namentlich auch von vielen Nürnbergern so gern besuchte „Arzloher

Kirchweih" statt. Es fällt an diesem Sonntag der Vormittagsgottesdienst in Pommelsbrunn aus und wird dafür in der Arzloher Kirchruine, genannt zum „heiligen Baum", abgehalten. Nach demselben wird nach Arzlohe zurückmarschiert und dann in erster Linie den Schulkindern eine Freude bereitet, indem die Klingelsack-Einlage unter dieselben verteilt wird. Inzwischen entwickelt sich auf dem freien Platze des Ortes ein volksfestartiges Treiben und auf den Wirtschaftsplätzen ein äußerst fröhliches Leben.

7. Zielenzig (Neumark). Ein 300jähriges märkisches Dichterjubiläum. — Etwa 50 Märker und Märkerinnen, Schulinspektoren, Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen, unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Oberpfarrers Dr. Hoffmann in der Aula des Schulgebäudes versammelt, begingen mit der amtlichen Kreis-Lehrer-Versammlung am 3. Mai d. J. zugleich die Gedächtnisfeier für den vor 300 Jahren in Langenfeld bei der Kreisstadt Zielenzig entschlafenen vielgesegneten Lehr- und Liederdichter Bartholomäus Ringwaldt, einen echten Sohn der Mark, dessen Werke die lautere Wahrheit und der getreue Eckart, eine reiche Fundgrube der deutschen Geistes- und Sittengeschichte sind und dessen Kirchenlieder zu den ergreifendsten und sinnigsten aus der Zeit des 16. Jahrhunderts gehören; die Königliche Regierung in Frankfurt a. M. wurde bei dem feierlichen Akte, der in Bartholomäus Ringwaldtsche Lieder eingerahmt war, vertreten von dem Regierungs- und Schulrat Ruete, welcher schon seit Jahren auf diesen neumärkischen Dichterjubilar hingewiesen hatte. Organist und Lehrer Brauer-Zielenzig bot eine Darstellung des Lebens und Wirkens von Barth. Ringwaldt, die in Art und Inhalt seiner Dichtungen lehrreiche Blicke erschloß und zugleich quellenmäßig den geschichtlichen Hintergrund zu dieser frommen, kernigen Dichtergestalt der Mark zeichnete. Die Versammlung beschloß, daß am 3. Mai 1899 — Barth. Ringwaldt starb am 9. Mai 1599 — in allen Schulen der Kreisschulinspektion Zielenzig bei der Morgenandacht des wackeren evangelischen Sängers gedacht werde, und entsandte an die Hymnologen und Ringwaldt-Forscher Oberkonsistorialrat Prof. D. Kleinert-Berlin, Oberlehrer Dr. Bolte-Berlin und Prof. Dr. Schwartze-Frankfurt a. O. Festgrüße dankender Verehrung.

8. In Schweinfurt fand am Palmsonntag, nachmittags 5 Uhr, in der dortigen St. Johanniskirche die jährliche kirchenmusikalische Feier statt, zu Beginn und Schluß Gesang der Gemeinde, außerdem elf Nummern für Chor, Solo, Terzett (Harfe, Horn, Orgel), Vier- bis Achtstimmiges von Diebold, Becker, Warmann, Mendelssohn, Pergolese, Lotti, Eccard, Palmer, M. Bach, Ueberlée, Lassen. — In Stettin Gen.-Vers. des Pommerschen Kirchen-Gesang-Vereins mit Referat von Lüpke: Was ist zu thun, um unsern Gemeinden eine größere Kenntnis der Choralmelodien zu verschaffen?

9. Nürnberg, 14. April: Konzert des protestantischen Kirchenchors in der Jakobskirche, Mus.-Dir. W. Bayerlein, Organist Hölzel, Violinist der jugendliche Ph. Wiemer. Die Berechtigung des in einem Bericht der Presse ausgesprochenen Tadels, der sich auf die Aussprache des „ei" in eleison als offener Diphthong (da die Vokale getrennt zu sprechen seien) bezog, erscheint uns zweifelhaft; denn die deutsch gebräuchliche Weise ist dies jedenfalls und der deutschen Zunge bequem. Man vergleiche die Kirchenlieder, wie das Weihnachtslied: Gelobet seist du, Jesu Christ. — Das erste bayrische Musikfest hat vom 3. bis 5. Juni seinen programmgemäßen und glänzenden Verlauf genommen, obwohl man die Wahl der Pfingstfesttage bedauern mußte. Kammermusik. Die Schöpfung von Haydn (Dir. Ringler). Großes Konzert (Direktor Weingartner-München). Dienstag, nachmittags 5 Uhr, Kirchenkonzert in der St. Lorenzkirche (Direktor Bayerlein): Motetten und Gesänge von Hasler, Lasso, Herbst, Staden, Wolfrum, Hohmann, Rheinberger (bayrische Autoren); Orgelspiel Prof. Oechsler-Erlangen. Vortreffliche Durchführung. Dem Kirchen-Konzert hätte wohl besser ein Platz zu Anfang des Ganzen gebührt.

10. Bayerische Abgeordnetenkammer. Es wurden beantragt zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für Musikwissenschaft 3600 M. Ref. Dr. Schädler

hält die Bewilligung für geboten, da dieses Fach auch an kleineren Universitäten vertreten sei. Die Vorlesungen hätten sich auch bisher einer guten Frequenz erfreut. Abg. Schubert begrüßt diese Forderung mit Freuden. Er erwartet von diesem Lehrstuhle auch die Fürsorge für die Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Bayern. Minister v. Landmann ist erfreut über die beifällige Aufnahme der Position. Wegen Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Bayern werde noch eine Petition den Landtag beschäftigen, welche er jetzt schon empfehlen möchte. Es erfolgt Genehmigung.

11. Schwabach. Königl. Schullehrerseminar, 1. April Aufführung geistlicher Musikwerke: Choral „Ein Lämmlein geht". Fuge in g-dur für die Orgel von Krebs, Ecce quomodo von Gallus. Gethsemane und Golgatha, Passionsgesang (alte Volksweise). Prélude du Déluge für Streichorchester, Saint-Saëns. 23. Psalm für Männerchor und Klavier, M. Bruch. — Am 30. Juni ebenso: Choral „Wie schön leucht uns" (Ph. Nicolai). Ad Vesperas Dominicae XXI post Trinitatis Responsorium et Hymnus, für Männerstimmen mit Begleitung von Cello, Kontrabaß und Orgel. Op. 121. Mendelssohn. In feiner und sorgfältiger Ausführung unter Leitung von K. A. Hübner.
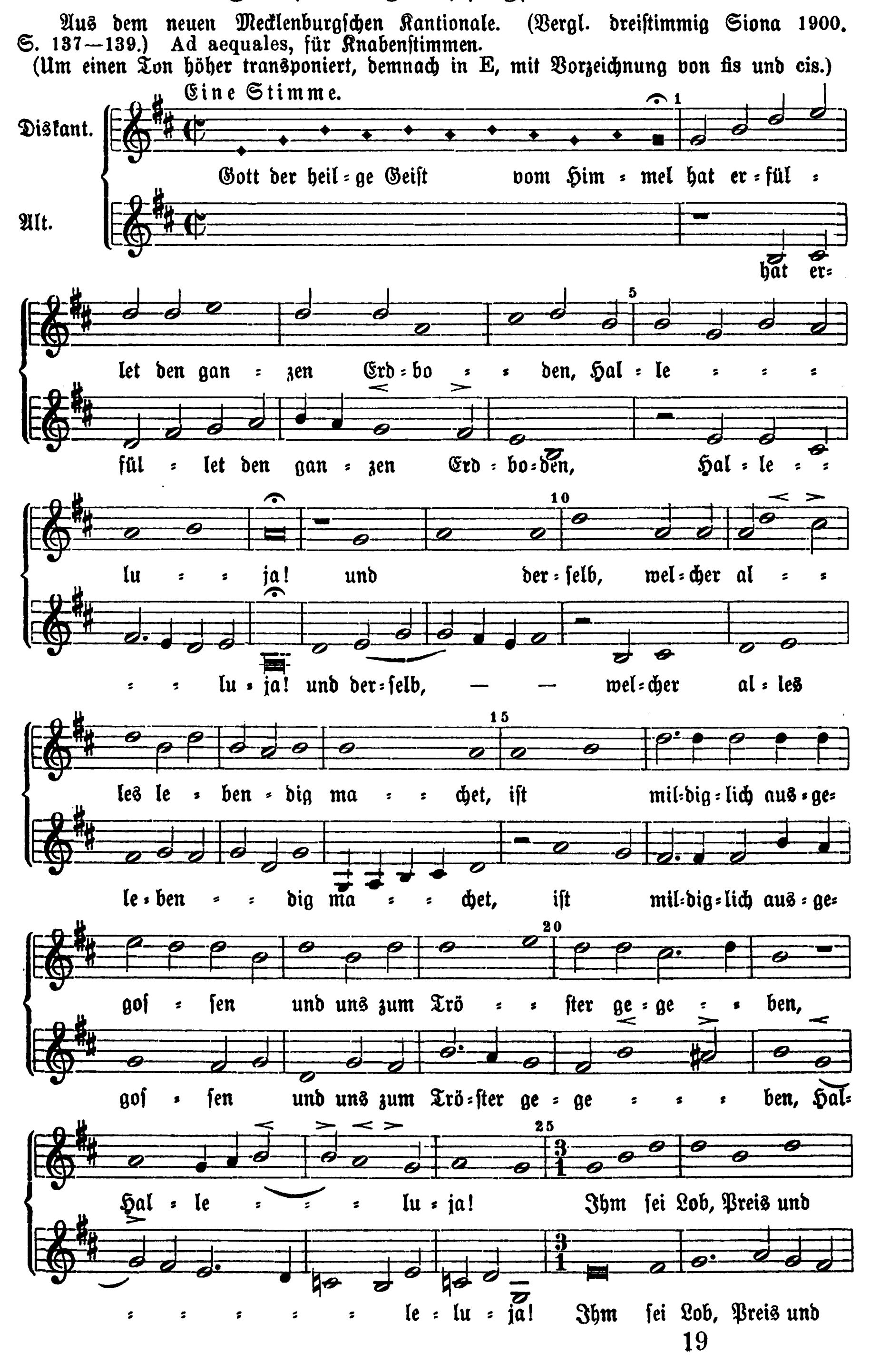
12. Zur Feier des Totenfestes Sonntag, den 26. Nov. 1899, abends 6 Uhr in der St. Nikolaikirche. 20. Musikaufführung des Kirchenchors zu Zerbst. Dir. Franz Preitz. 1. Fuge und Finale für Orgel (aus der 6. Sonate) von Felix Mendelssohn. — 2. Christus ist die Auferstehung und das Leben (Motette für gemischten Chor a cappella) von Eduard Grell (gest. 1886). — 3. Mache mich selig, o Jesu! (geistliches Lied für Sopransolo und vier Knabenstimmen) von Albert Becker (gest. 1899). — 4. Wie der Regen auf der Au (geistliches Lied für gemischten Chor) von E. Friedr. Richter (gest. 1879). — 5. Ach, was ist das Leben doch so schwer! (Altsolo mit Orgelbegleitung) von Joachim Raff (gest. 1882). — 6. Largo für Cello mit Orgelbegleitung (Walter Preitz) von Georg Friedr. Händel. — 7. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt (fünfstimmige Motette mit Choral „Christus, der ist mein Leben" als Cantus firmus im Sopran) von Joh. Mich. Bach (gest. 1709). — 8. Sei getreu bis in den Tod (Sopransolo mit oblig. Cello und Orgelbegleitung) von Felix Mendelssohn. — 9. Selig sind, die da Leid tragen (Motette a cappella. Dem Andenken Ernst Friedrich Richters, Prof. und Kantor an der Thomasschule in Leipzig gewidmet) von Franz Preitz (geb. 1856). — 10. Abendlied (Cello-Solo) von Rob. Schumann (geb. 1810, gest. 1856). — 11. Wenn alle untreu werden (Alt-Solo mit Orgelbegleitung) von Felix Dräseke (geb. 1835). — 12. a) Mit Fried und Freud ich fahr dahin (Chor a cappella) von Otto Taubert geb. 1833). — b) Gloria Patri (achtstimmig) von Felix Mendelssohn. — Ehre sei dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Wie es war zu Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

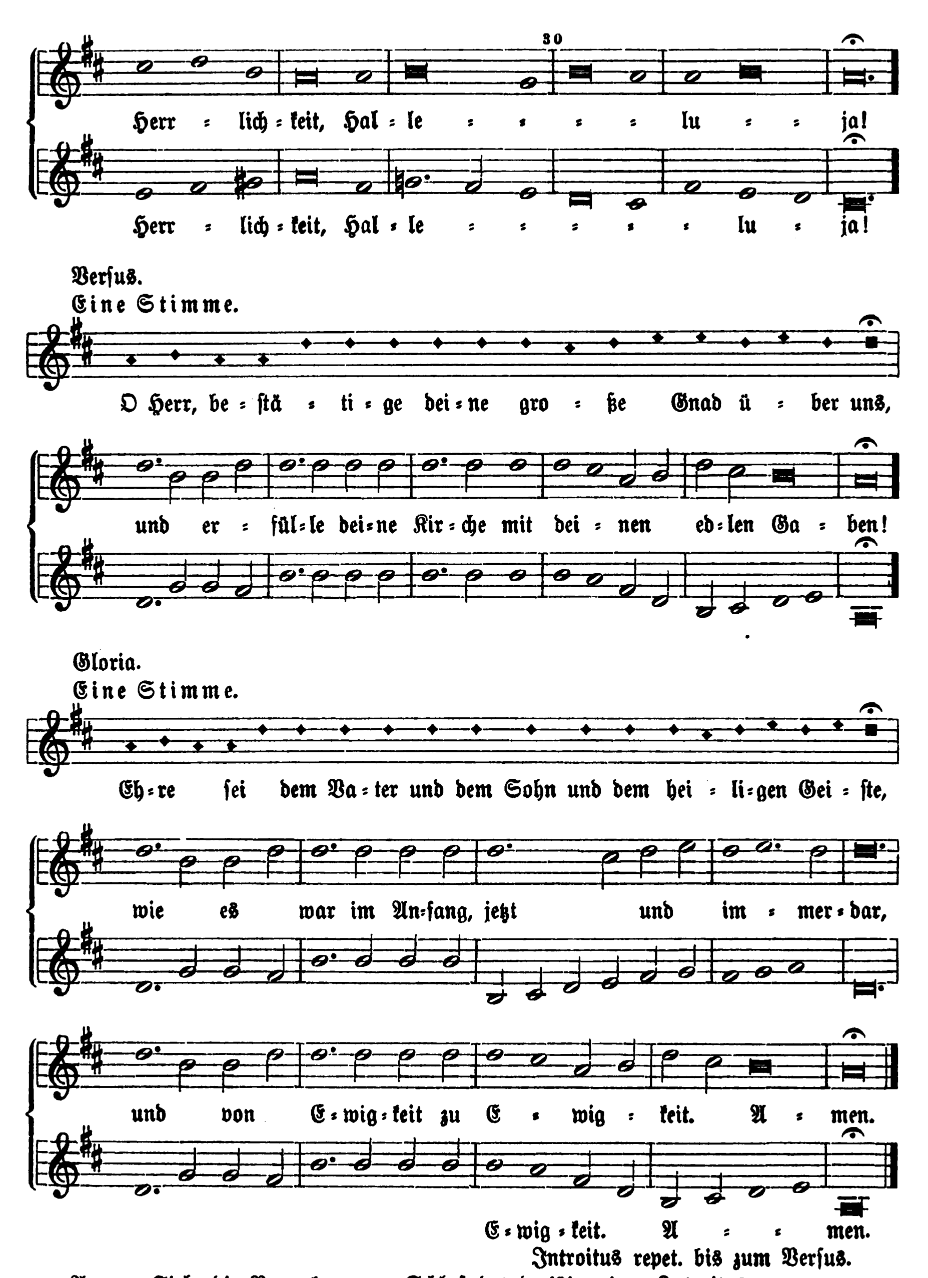
13. Das Oberammergauer Passionsspiel findet im gegenwärtigen Jahre in alter Innigkeit und Andacht statt und übt die alte, ja vermehrte Anziehungskraft, ein volkstümlicher Gottesdienst, den ein christliches Gemüt in dankbarer Erhebung mitfeiern darf. — Zweihundertjähriger Geburtstag v. Zinzendorfs. — Im April Versammlung des lutherischen Vereins in Gnadau. Vortrag von Pastor Müller-Altenhausen über die Pflege des kirchlichen Gesangs, unter Berücksichtigung des Erlasses des Evang. Ober-Kirchenrats in Berlin. — Die neue Hannoversche Agende ist fertig gestellt und angenommen (Abt Uhlhorn).

Musik-Beigaben.

1) Zweistimmiger Pfingstintroitus.

Aus dem neuen Mecklenburgschen Kantionale. (Vergl. dreistimmig Siona 1900. S. 137—139.) Ad aequales, für Knabenstimmen.
(Um einen Ton höher transponiert, demnach in E, mit Vorzeichnung von fis und cis.)
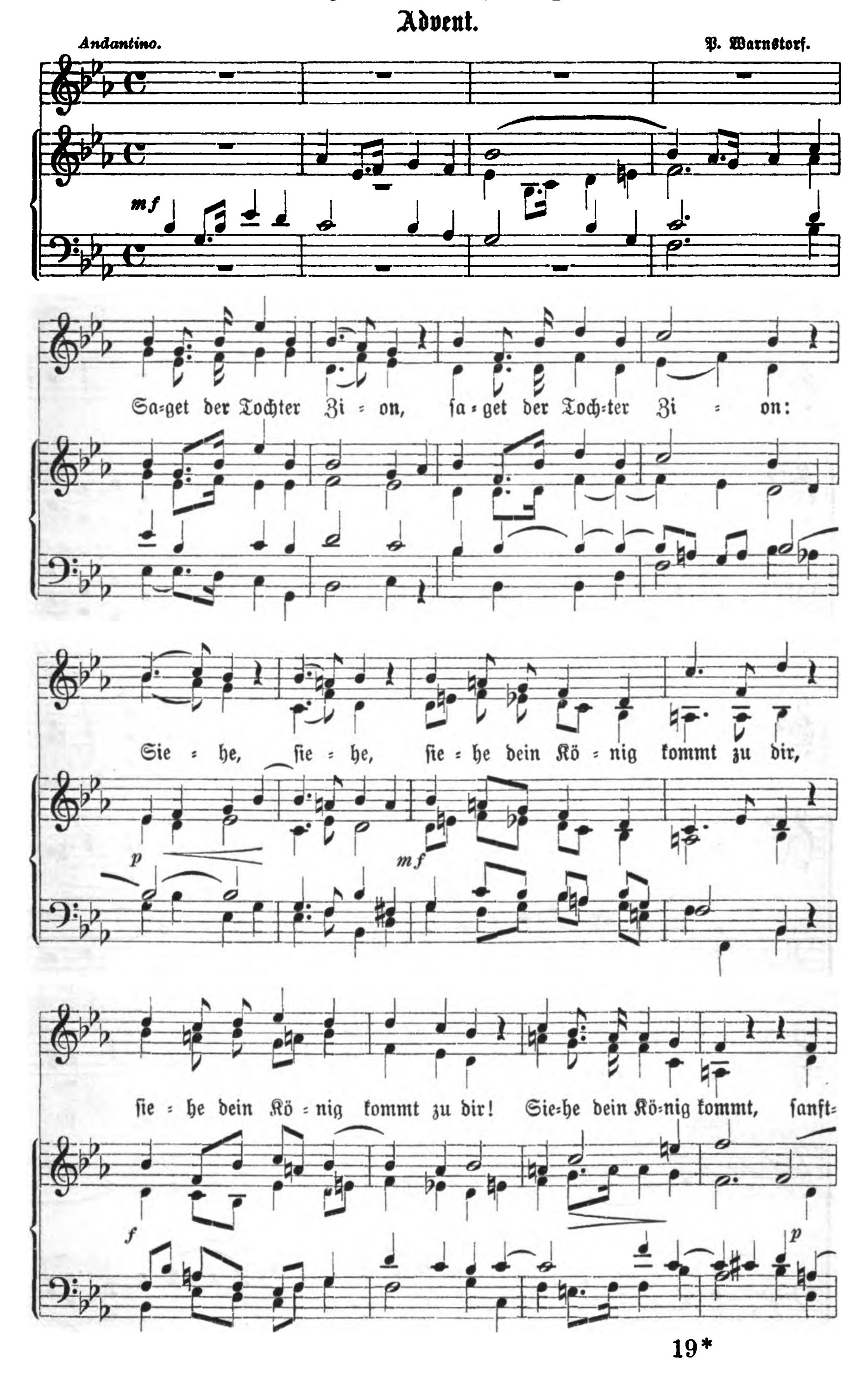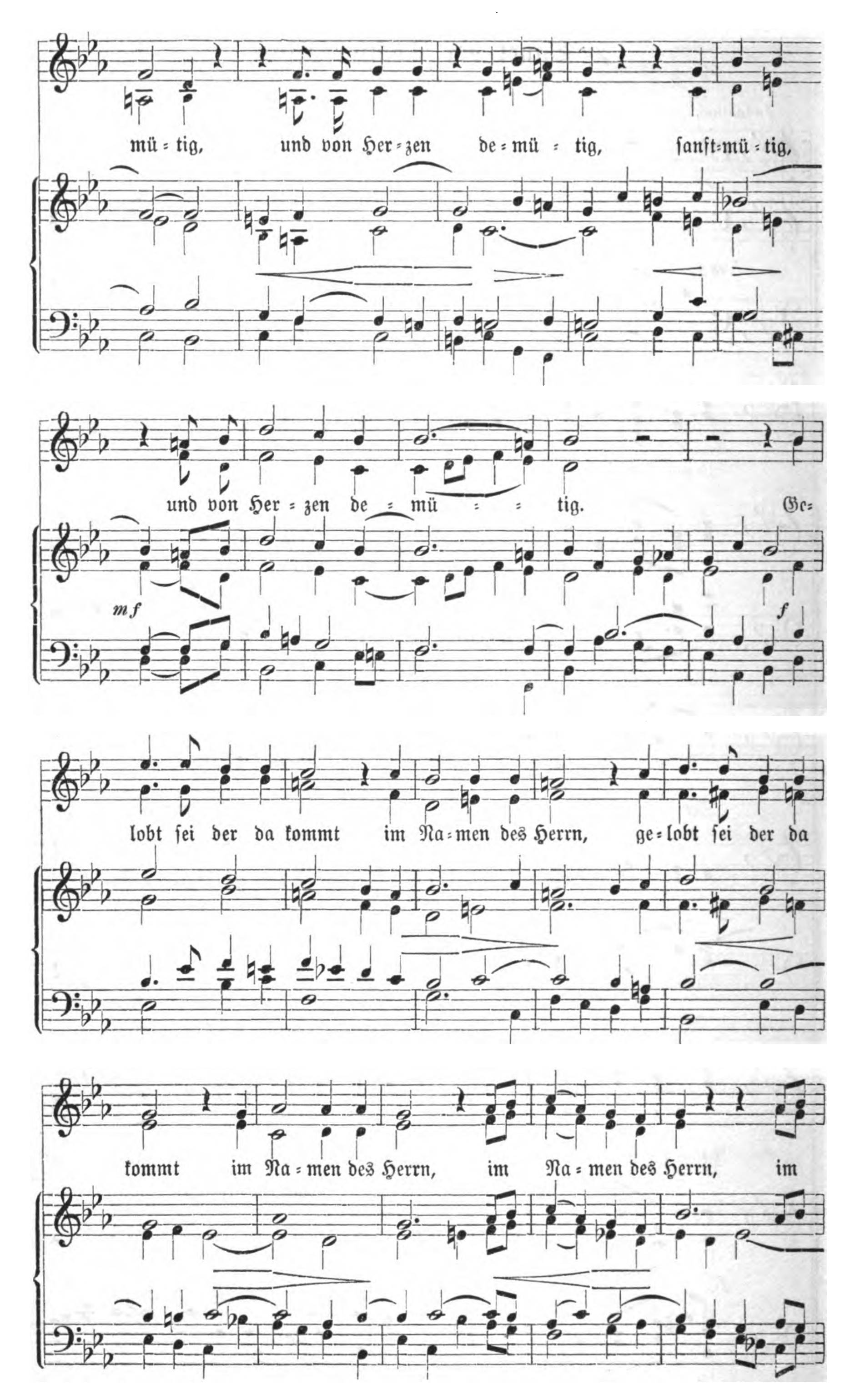




Anm.: Siehe die Bemerkung am Schluß des dreistimmigen Introitus.
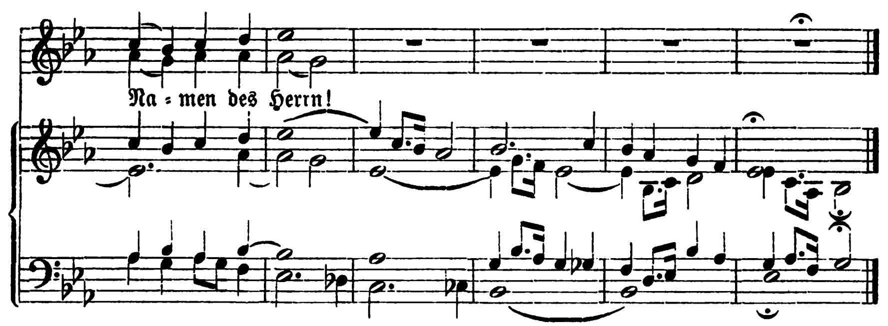
Der Liturg (zum Altar gewendet) und die Gemeinde oder der Chor singen im Wechsel das Kyrie.

2) Saget der Tochter Zion.

Advent.




mü = tig, und von Her = zen de = mü = tig, sanft=mü = tig,
und von Her = zen de = mü = = tig. Ge=
lobt sei der da kommt im Na = men des Herrn, ge = lobt sei der da
kommt im Na = men des Herrn, im Na = men des Herrn, im
mf
f



Aus „6 kurze und leichte Motetten" auf den Weihnachtsfestkreis für zweistimmigen Kinderchor mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums von C. und P. Warnstorf. Neustettin, 1900. In Kommission bei F. A. Eckstein.

---

3) Träufelt, ihr Himmel.

Am 4. Adventssonntag.
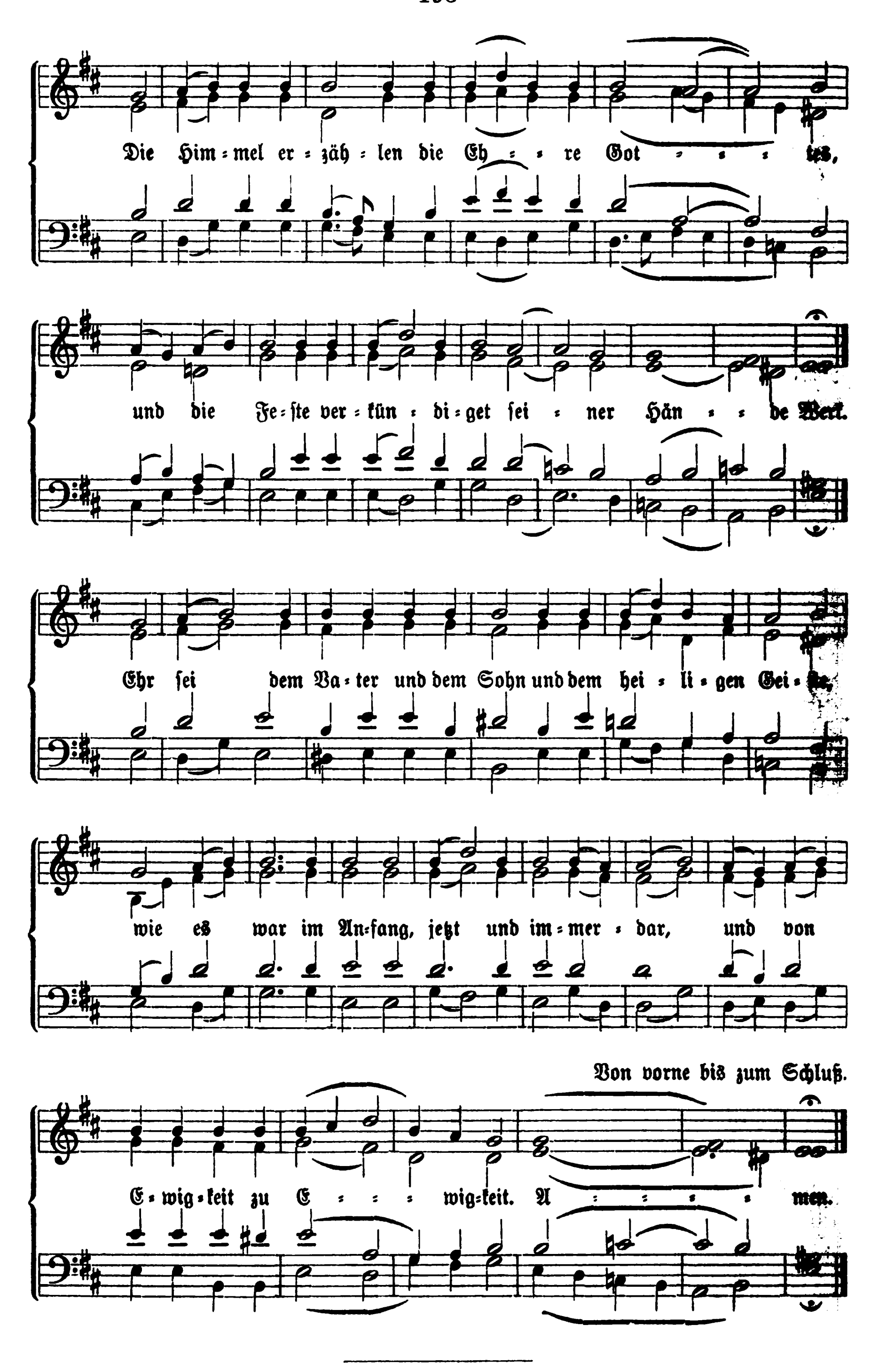
Jesaia 45, 8. Psalm 19, 2. Bearbeitet von D. Joh. Zahn. Aus dessen „Altkirchliche Introitus" zu den Festen und Sonntagen des Kirchenjahrs, deutschen Texten angepaßt. 2 Hefte. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Träufelt ihr Him = = mel von o = = = ben, und ihr

Wol = ken reg = net Ge = rech = = = tig = keit, und die Er =

Schluß.
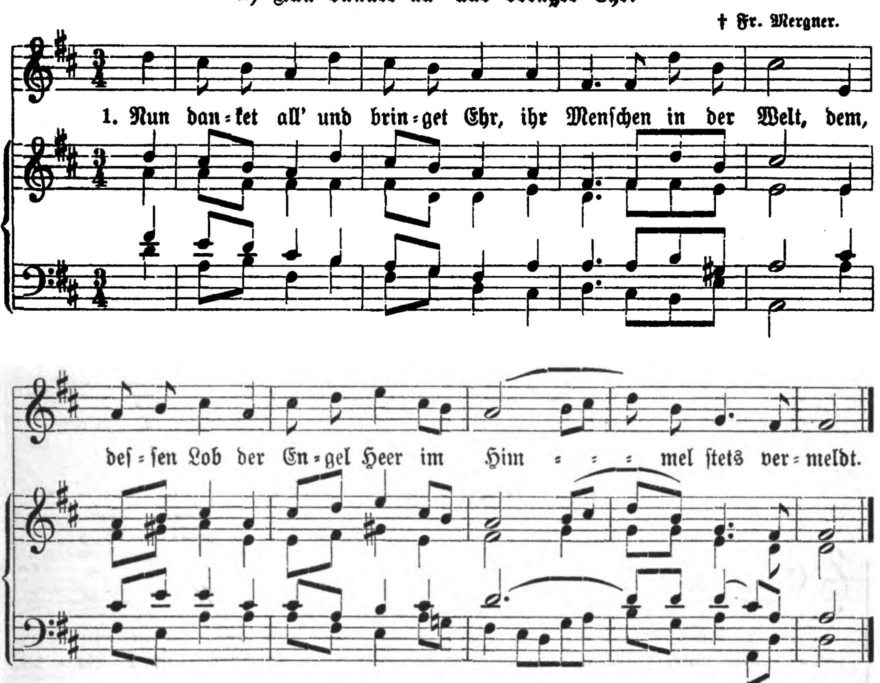
de thu = e sich auf und brin = ge Heil, und brin = ge Heil.


Die Him-mel er-zäh-len die Eh-re Got-tes,
und die Fe-ste ver-kün-di-get sei-ner Hän-de Werk.
Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn und dem hei-li-gen Gei-ste,
wie es war im An-fang, jetzt und im-mer-dar, und von
Von vorne bis zum Schluß.
E-wig-keit zu E-wig-keit. A-men.

4) Zum Erntefest.

a) Nun danket all' und bringet Ehr.

† Fr. Mergner.



2. Der uns von Mutterleibe an
frisch und gesund erhält,
und wo kein Mensch nicht helfen kann,
sich selbst zum Helfer stellt.

3. Der, ob wir ihn gleich hoch betrübt,
doch bleibet gutes Muts,
die Straf erläßt, die Schuld vergiebt
und thut uns alles Guts.

4. Er gebe uns ein fröhlichs Herz,
erfrische Geist und Sinn,
und werf all Angst, Furcht, Sorg u. Schmerz
ins Meeres Tiefe hin.
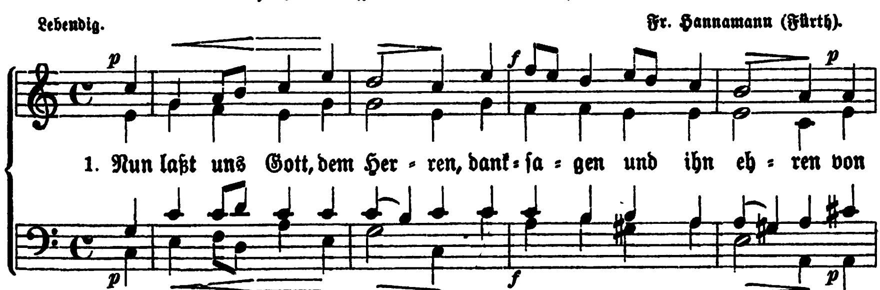
5. So lange dieses Leben währt,
Sei er stets unser Heil,
und bleib auch, wann wir von der Erd
abscheiden, unser Teil.
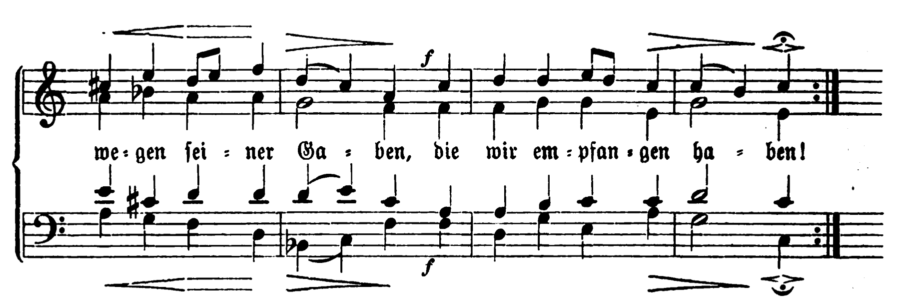
6. Er drücke, wenn das Herze bricht,
uns unsre Augen zu,
und zeig uns drauf sein Angesicht
dort in der ewgen Ruh.

---

b) Nun laßt uns Gott, dem Herren.

Lebendig. Fr. Hannamann (Fürth).





2. Den Leib, die Seel, das Leben
hat er allein uns geben;
dieselben zu bewahren,
thut er nie etwas sparen.

3. Nahrung giebt er dem Leibe,
die Seele muß auch bleiben,
wiewohl tödliche Wunden
sind kommen von den Sünden.

4. Wir bitten deine Güte,
wollst uns hinfort behüten,
uns Große mit den Kleinen;
du kannsts nicht böse meinen.

---

5) In majestatis solio.

In ma - je - sta - tis so - li - o tres se - dent in tri-
All = mäch = tig auf des Him = mels = thron gleich herr = schen Va = ter,

cli - ni - o, nam non est con - so - la ti - o per-
Geist und Sohn: drei fa = cher Trost wird uns zu = teil, dort

fe - cta so - li - ta - ri - o.
wal = ten drei zu un = serm Heil! (W. H.)

Weitere Strophen bei Wackernagel, Kirchenlied I. S. 185. Mitgeteilt von F. W. [illegible], Cammin.

25. Jahrgang. 11. November 1900.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).
Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.-8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post-Zeitungs-Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet. Ausgegeben am 9. November 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zur Chorordnung von Liliencron's.

Sind wir verpflichtet, unser Perikopensystem auf Grund des römischen zu revidieren?

(Schluß.)

Im Gerbertschen Kalendarium (bei Ranke p. XXVII ff.), welches dieselben Evangelien angiebt, wie sie oben in der Tabelle als älteste Evangelien verzeichnet sind, also auch 6 Sonntage nach Pfingsten zählt, hat der Quatember dennoch in der Woche nach Pfingsten seine Stelle; er würde richtigerweise dann in den Mai fallen. Wenn er trotzdem dort ausdrücklich für Anfang Juni vorgesehen ist, so liegt hier eine offenbare Unrichtigkeit vor, indem für den Monat

Juni 7 Sonntage (6 nach Pfingsten und 1 nach dem Peter-Paulsfest) angesetzt sind. Das Quatemberevangelium Luk. 6, 36 wird am 5. Sonntag nach Pfingsten (4. nach der Oktave) noch einmal wiederholt. Dieses findet dadurch seine Erklärung, daß Gerbert 2 Verzeichnisse, das Spirense und das Rhenaugiense, in einander gefügt hat.

Wir können nun an die Darstellung der späteren Verschiebungen herantreten. Von den ältesten Perikopen an der Pfingstoktave hat sich Joh. 3, 1 erhalten und zwar nur in unserm System; es ist zusammengestellt mit dem bei weitem späteren Trinitatistext der Epistel Röm. 11, 33—36, da es sich nicht als ungeeignet erwies den Übergang von der Pfingstoktave zum Trinitatisfest, der mit der Liturgie dieses Sonntages am Anfang des 14. Jahrhunderts vollzogen wurde, mitzumachen. Im Missale ist die Verschmelzung der Oktave mit Trinitatis in der Weise vollzogen, daß in eine volle Trinitatismesse mit den Perikopen Röm. 11, 33 und Matth. 28, 18 einzelne Bestandteile der daneben gestellten alten Messe (Oratio, Secreta, Postcommunio und in fine Missae das Evangelium Luk. 6, 36) hineingezogen werden. Es ist zu beachten, daß hier dieser Sonntag nicht als Pfingstoktave bezeichnet wird, an deren Stelle bei uns die Bezeichnung Trinitatisfest getreten ist, sondern als 1. Sonntag nach Pfingsten. Hierauf ruht die äußere Differenz in der Zählung dieser Sonntage nach Pfingsten. Zu Perikopen am 1. Sonnt. nach Pfingsten wählt das Missale das alte Quatemberevangelium in Übereinstimmung mit dem Homiliarium, dazu aber nun nicht auch die alte Quatemberepistel Röm. 8, 18, sondern eine Epistel, die freilich zu diesem Evangelium vorzüglich paßt, aber in der alten Ordnung nie mit demselben zusammengestellt ist und sich auch in keinem Verzeichnis schon am 1. Sonntag nach Pfingsten findet, 1. Joh. 4, 8—21 (die alte Ordnung beginnt die Lesung erst mit Vers 16). In Wirklichkeit kommt diese Epistel infolge der eben geschilderten Praxis in der römischen Kirche nie zur Verlesung. Die alte Quatemberepistel findet sich dafür ihrerseits am IV. p. Pent. mit einem andern Evangelium. v. Liliencron läßt es für das Trinitatisfest bei unsrer Ordnung sein Bewenden haben, ebenso wie für den nächsten Sonntag.

8. Für den ersten Sonntag nach der Pfingstoktave sind altkirchliche Perikopen 1. Joh. 4, 16 und das zu dieser Epistel ebenfalls passende Lazarusevangelium Luk. 16, 19; wir haben diese Ordnung rein bewahrt. Das Missale greift unter Fortlassung dieses Evangeliums zu den Perikopen des nächsten Sonntages und befindet sich damit, was das Evangelium betrifft, wiederum in Übereinstimmung mit dem Homiliarium.

9. Von besonderer Bedeutung ist sodann der 3. Sonntag nach Trinitatis, nicht der 4.; denn die Verschiebung, die hier einsetzt, beginnt nicht, wie bisher allgemein behauptet ist, am 4. Sonntag nach Trinitatis in unsrer Ordnung, sondern am 4. Sonntag nach Pfingsten im Missale. Dort ist, nachdem das alte Quatemberevangelium nicht mehr zur Verfügung stand (s. unter Punkt 7), zum nächsten Evangelium gegriffen Luk. 5, 1—11. Dieses Evangelium hat aber gerade in der alten Ordnung eine ganz bestimmte Bedeutung; es handelt von Petri Fischzug und Bekehrung und leitet immer die Woche des Peter-Paulsfestes ein. Dies ist so feststehend, daß man, falls bei einer geringen Anzahl von Sonntagen zwischen Pfingsten

und dem 29. Juni (Peter-Paulstag) ein Lektionar benutzt wurde, das mehr derartige Sonntage enthielt, die vor dem letzten Sonntag nach der Pfingstoktave liegenden Sonntage ausfallen ließ und am Sonntag vor dem Peter-Paulstag die Perikopen 1. Petri 3, 8—15 und Luk. 5, 1—11 zur Verlesung brachte.[1]) Damit stimmt auch überein, daß alte Evangelienverzeichnisse, die nur 2 Sonntage zwischen Pfingsten und dem Peter-Paulstag zählen, für den ersten Joh. 3, 1—15 und daneben als Quatemberevangelium Luk. 6, 36 und für den zweiten Luk. 5, 1—11 angeben.[2]) Hieraus ergiebt sich, daß im Missale Luk. 5, 1—11 abgesehen von der am 1. Sonntag nach Pfingsten einsetzenden Verschiebung aller Perikopenpaare um einen Sonntag auch noch durch die erneute Verschiebung am 4. Sonntag nach Pfingsten an einen falschen, wenigstens seinem ursprünglichen Zweck nicht entsprechenden Platz gekommen ist. Denn wenn wir die ursprüngliche Sonntagszählung wieder einsetzen, so folgt aus der Anzahl der hier vorliegenden Perikopenpaare, daß sowohl unserm System wie dem Missale die alte Zählung von 6 Sonntagen zwischen Pfingsten und dem Feste Petri Pauli zu Grunde liegt; das letztere ist also an der Stelle einzuschieben, an der es in obiger Tabelle eingeschoben ist. Dadurch wird aufs schlagendste bestätigt, was eben schon auf Grund der Vorwegnahme von Luk. 6, 36 ausgesprochen ist, daß nämlich am 4. Sonntag nach Pfingsten das Missale zu dem Evangelium des nächsten Sonntags greift und so eine Verschiebung der Episteln und Evangelien für diesen und alle folgenden Sonntage herbeiführt. Interessant ist die Vergleichung des Missale mit dem Homiliarium an dieser Stelle. Hier liegt dieselbe Reihenfolge der Evangelien vor (Luk. 6, 36; 14, 16; 15, 1 und 5, 1), passend etwa im Sinne der alten Ordnung für ein Lektionar mit vier Sonntagen zwischen Pfingsten und dem Feste Petri Pauli. Das Homiliarium setzt nur drei an und rückt nun, statt ein vorhergehendes Evangelium fortzulassen, das des 4. Sonntags, Luk. 5, 1, auf den ersten Sonntag post Natale Apostolorum. So steht im Homiliarium die Berufung Petri (Luk. 5, 1) an dem Sonntag nach dem Feste Petri Pauli, das als Tagesevangelium Matth. 16, 13 ff. gebracht hat: Das Bekenntnis Petri bei Cäsarea Philippi. Hier zeigt sich schon kein Verständnis mehr für die eigentliche Bedeutung des Evangeliums Luk. 5, 1. Werfen wir schließlich einen Blick auf unser System, so befinden wir uns auch hier vollkommen in den Bahnen der alten Ordnung. Die Anlehnung an die im Missale vorliegende Verschiebung, die von Liliencron hier fordert, darf darum zurückgewiesen werden.

10. Der 21. Sonntag nach Trinitatis bedarf noch der Erwähnung. Hier erklären Ranke[3]) sowohl wie Kliefoth[4]) das Evangelium Joh. 4, 47—54 für ein Einschiebsel in den Comes des Pamel, sodaß von da an sich schon in diesem Comes eine Verschiebung der Evangelien und Episteln bis zu dem letzten dem 25. Sonntage nach der Pfingstoktave findet. Das Missale sowohl wie unser System haben dieses Evan-

[1]) Vergl. Kliefoth a. a. O. pag. 406.
[2]) Siehe Ranke a. a. O. pag. 365 und Kliefoth pag. 402.
[3]) Vergl. a. a. O. pag. 397.
[4]) Vergl. a. a. O. pag. 425.

gelium aufgenommen, wodurch das Missale für diese letzten Sonntage wieder die alte Zusammenordnung der Perikopen gewinnt, während unser System jetzt in seine Verschiebung eintritt, freilich auf Grund des Pamelschen Comes. Von grundstürzender Bedeutung ist diese Verschiebung nicht, da wir doch wohl Ranke zustimmen müssen, der für die ganze Zeit von Pfingsten bis Advent in den Episteln Bahnlesung zuerst der katholischen Briefe, sodann der paulinischen erblickt und in der Wahl der Evangelien nur das Princip findet, Abschnitte aus den synoptischen Evangelien zur Verlesung zu bringen[1]), wodurch nicht ausgeschlossen ist, daß sich hin und wieder ein Zusammenhang zwischen Evangelium und Epistel finden kann.

Aus allem Vorhergehenden ergiebt sich, daß unser sog. lutherisches Perikopensystem die alte Ordnung, wenigstens vom Ende des 8. Jahrhunderts in erstaunlich reinem Zustande darbietet; nur an einzelnen Punkten hat sie eine sachgemäße Änderung resp. Erweiterung erfahren, nämlich am 6. Sonntag nach Epiphanias, am Palmsonntag, Karfreitag und Trinitatisfest, sowie an den allerletzten Trinitatissonntagen, die sich nicht in den alten Verzeichnissen, auch nicht im Missale finden. Dagegen ist die Perikopenreihe des Missale Romanum mannigfach getrübt. Es beantwortet sich die Frage, ob wir verpflichtet sind unser Perikopensystem auf Grund des römischen zu revidieren, nunmehr von selbst. Eher könnte man der römischen Kirche empfehlen durch Anpassung ihres Systems an das unsrige in die altrömische Ordnung wieder einzulenken. Wie es zusammenhängt, daß das von Luther in Deutschland vorgefundene System im großen und ganzen direkt auf die edelste Urkunde zurückweist, die wir überhaupt in dieser Sache besitzen, auf den Comes des Pamelius, wird der Gegenstand weiterer Untersuchung sein müssen. v. Liliencron hat den Anfang zu dieser Untersuchung gemacht durch seine Vergleichung der vorreformatorischen deutschen Missalen[2]), die alle schon unsere, oder vielmehr noch die alte Ordnung enthalten. Das Homiliarium wird sich bei dieser Untersuchung vielleicht immer weniger als die Quelle unsres Systems erweisen, wie Ranke einst, weil er das Homiliarium noch nicht kannte, vermutete und neuerdings auch Rietschel, obwohl die Ordnung des Homiliariums inzwischen herausgegeben ist, noch wieder behauptet hat[3]). Das echte Homiliarium zeigt, wie wir gesehen haben, an einzelnen Stellen starke Abweichungen von unserm System. Oder sollte wirklich dasselbe bis zur Reformationszeit sich in die Gestalt der alten Ordnung des 8. Jahrhunderts gewandelt haben, wo doch erst nach der Reformation die alten Urkunden wieder ans Licht gefördert sind? Unser lutherisches Perikopensystem muß seine Wurzel haben über das Homiliarium hinaus — in der römischen Liturgie der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts.

Damit kommen wir auf die eingangs erwähnte Chorordnung v. Liliencron's zurück. Das Resultat, zu dem wir gelangt sind, läßt den wertvollen Grundgedanken derselben, nämlich die liturgische Ausgestaltung des De tempore jedes Sonntages auf dem Grunde der alten Ordnung, völlig unberührt; dagegen erleichtert es die Durchführung dieses Grundgedankens, insofern man eine derartige Chorordnung nun

[1]) Ranke a. a. O. pag. 398 f.
[2]) Siona Jahrgang 1897 Nr. 3.
[3]) Rietschel, Lehrbuch der Liturgik. 1900. pag. 229.

mit gutem Gewissen gerade auf dem Grunde unsres althergebrachten Perikopensystems aufbauen und in die Gemeinde einführen kann. Ob freilich in dieser Frage neben dem historischen Gesichtspunkt nicht auch principielle Erwägungen maßgebende Bedeutung beanspruchen können und dementsprechend an manchen Punkten eine Änderung auch der alten Ordnung bei dieser Gelegenheit vollzogen werden muß, dürfte noch der Erwägung wert sein.

Preetz. K. Giesecke.

---

2. Zu meiner Chorordnung.

Die im Aprilheft dieser Blätter mit freundlichen Worten angezeigte Chorordnung für das evangelische Kirchenjahr kann natürlich für den Gottesdienst erst dann in Gebrauch genommen werden, wenn auch die vierstimmigen Chorsätze über die Gregorianischen Melodien der Stücke des Detempore erschienen sein werden. Die Ausarbeitung derselben liegt in berufener Hand und wird nach Möglichkeit gefördert. Hoffentlich wird ein erstes mit dem 1. Advent anhebendes Heft in nicht zu langer Zeit in den Druck gegeben werden können.

Bei diesem Anlaß möchte ich ein zweites zur Sprache bringen. Die genaue Ausführung meiner Chorordnung ist mit einer teilweisen Abweichung von der bei uns bestehenden Perikopenordnung verbunden. Das hat schon darum praktisch Schwierigkeiten, weil in großen Kirchengebieten, w. z. B. in den preußischen alten Provinzen, die Perikopenordnung obligatorisch ist, davon also ohne die vielleicht schwer zu erlangende Zustimmung der obersten Kirchenbehörden nicht abgegangen werden darf. Vielleicht erheben sich auch anderweitig noch theoretische oder geschichtliche Widersprüche gegen die Voraussetzungen, von denen ich dabei ausgegangen bin.[1]) Um dem zu begegnen, möchte ich schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß und wie die Chorordnung auch unter Beibehaltung der bestehenden Perikopenreihe gebraucht werden kann, nur mit einer leichten Verschiebung.

Die größere erste Hälfte des Kirchenjahres vom 1. Advent bis zum 3. nach Trinitatis einschließlich wird überhaupt nicht davon berührt, nur daß statt des von mir zum 3. Advent eingesetzten Evangeliums das der Perikopenordnung Matth. 11, 2—10 genommen werden muß. Danach müssen dann aber die Liturgien meiner Chorordnung vom 4. bis 8. zum 23. nach Trinitatis je um einen Sonntag, also auf den 5. bis 24. nach Trinitatis vorgerückt werden, damit die de-tempore-Texte bei dem Evangelium bleiben, zu dem sie gehören. Meine Liturgie zum 24. nach Trin. fällt aus; die Liturgien zum 25. bis 27. bleiben wieder unverändert. Da aber hierdurch zwischen 3. und 5. nach Trinitatis eine Lücke entsteht, so muß für den 4. nach Trinitatis zu den Perikopen dieses Tages (Röm. 8, 18—26; Luk. 6, 36—42) eine neue Liturgie eingeschaltet werden. Ich habe dieselbe entworfen und werde sie nebst dieser ganzen Anordnung auf einem Beiblatt meiner Chorordnung beilegen lassen. R. v. Liliencron.

---

[1]) Vgl. Siona S. 171 u. ff. Die Red.

---

3. Aus der Chorordnung.

Pfingstsonntag.

Zur Illustration der klassischen Arbeit v. Liliencrons, die wir hiermit aufs neue wärmstens empfehlen, möge folgender wörtliche Auszug für den Pfingstsonntag und seine Haupt- und nebengottesdienstliche Liturgie dienen, S. 46—47. Es erhellt, in welcher Weise der Chor in den Gang des Gottesdienstes eingegliedert werden soll, nämlich so, daß er

1. den Eingang (nach Eingangslied und Votum),
2. das Kyrie, Und Friede, Wir loben dich,
3. nach der Epistel: Halleluja,
4. nach dem Evangelium das Chorlied (mehrstimmiges Kirchenlied),
5. den Altarspruch (vor dem Kirchengebet und Vater Unser)

singt.

Im Nebengottesdienste soll er (an Festen) ein Invitatorium, zum Psalm eine Antiphone, nach der zweiten Lektion ein Responsorium (im eigentlichen Sinn), nach der dritten Lektion ein Chorlied, endlich nach der Ansprache ein Cantikum (Herr, nun lässest du oder dgl.) mit der zweiten Antiphone singen.

Wie hier folgt:

Eingang: Der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn, Halleluja! und der allenthalben ist, kennt die Reden. Halleluja, Halleluja, Halleluja. (Weish. 1, 7.) Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreuet werden und die ihn hassen, vor ihm fliehen (Ps. 68, 1).

Epistellesung: Apostg. 2, 1—13. — Halleluja, Halleluja, Halleluja. — Evangelium: Joh. 14, 23—31.

Choral: Komm Heiliger Geist, Herre Gott.

1. Komm Heiliger Geist, Herre Gott,
erfüll mit deiner Gnade Gut
deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
dein' brünstig Lieb entzünd in ihn'n.
O Herr, durch deines Lichtes Glanz
zu dem Glauben versammelt hast
das Volk aus aller Welt Zungen;
das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja, Halleluja.

Altarspruch: Sende aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und erneust die Gestalt der Erde. Ps. 104, 30.)

Invitatorium:[1]) Halleluja! Der Geist des Herrn hat erfüllet den Weltkreis.

1. Antiphon (zum Psalm): Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes. Halleluja, Halleluja, Halleluja (Apg. 2, 2).

Responsorium: Es erschienen den Aposteln Zungen, zerteilet wie von Feuer, Halleluja!

[1]) Zur Vesper oder Mette. D. Red.

Und der Heilige Geist setzte sich auf einen jeden von ihnen, Halleluja:

Sie redeten in Zungen die großen Thaten Gottes, und der Heilige Geist rc. rc.

Ehre sei dem Vater rc.

Lied nach der dritten Lesung.

Komm Heiliger Geist.

1. Du heilges Licht, edler Hort,
laß uns leuchten des Lebens Wort
und lehr uns Gott recht erkennen,
von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt vor fremder Lehr,
daß wir nicht Meister suchen mehr,
denn Jesum mit rechtem Glauben
und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja.

2. Du heilige Brunst, süßer Trost,
nun hilf uns fröhlich und getrost
in dein'm Dienst beständig bleiben,
die Trübsal uns nicht abtreiben.
O Herr, durch dein Kraft uns bereit
und stärk des Fleisches Blödigkeit,
daß wir hier ritterlich ringen,
durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

2. Antiphon (zum Lobgesang): Heute sind erfüllet die Tage der Pfingsten, Halleluja! Heut erschien den Jüngern der Heilige Geist in Feuern und segnete sie mit seiner Gnade und sandte sie aus in alle Welt zu predigen und zu zeugen: wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden (nach Apg. 2, 1).

---

1. Advent.

Eingang: Volk Zion, siehe, der Herr wird kommen, die Heiden zu erretten und wird seine herrliche Stimme schallen lassen und euch von Herzen freuen. Jes. 30, 19. 29. 30.

Du Hirte Israels, höre, der du Josephs hütest, wie der Schafe. Ps. 80, 2.

Epistel: Röm. 13, 11—14. — Hosianna, Hosianna, Hosianna. — Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Choral: Valet will ich dir geben.

1. Wie soll ich dich empfangen
und wie rc. rc.

2. Dein Zion streut dir Palmen
und grüne rc. rc.

Altarspruch: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe.

Vesper oder Mette.

Erste Antiphone (zum Psalm): Siehe, des Herrn Name kömmt von ferne und seine Klarheit erfüllet den Erdkreis.

Responsorium: Der Herr, unser König, wird kommen, Christus :,: von welchem Johannes verkündigt hat, er sei das Lamm Gottes, das kommen wird. :,:

Siehe, das ist Gottes Lamm, siehe, das da trägt die Sünde der ganzen Welt. Von welchem 2c. Ehre sei dem Vater 2c.

Zweite Antiphone (zum Lobgesang): Das Volk der Hebräer aber, das vorging und nachfolgte, streute die Zweige der Ölbäume, schrie und sprach: Hosianna in der Höhe (nach Matth. 21, 8—9).

---

1. Christtag.

Eingang: Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Ps. 2, 7.

Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich? Ps. 2, 1.

Epistel: Tit. 2, 11—14. — Halleluja, Halleluja, Halleluja. — Evangelium: Luk. 2, 1—14.

Choral: Gelobet seist du 2c.

1. Gelobet seist du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist 2c. 2c.

2. Des ewgen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippen findt 2c. 2c.

3. Den aller Weltkreis nie umschloß,
Der liegt in Marien Schoß 2c. 2c.

Altarspruch: Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 14.

Invitatorium:[1]) Christus ist uns geboren; kommt, laßt uns ihn anbeten.

1. Antiphone (zum Psalm): Er sendet eine Erlösung seinem Volk: er verheißt, daß sein Bund ewiglich bleiben soll. Ps. 111, 9.

Nach der ersten Lektion: Gemeindelied.

Nach der zweiten Lektion: Responsorium. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, :,: voller Gnade und Wahrheit. :,: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, voller Gnade 2c. Ehre sei 2c. Joh. 1, 14. 1.

Nach der dritten Lektion:

Choral: Nun singet und seid froh 2c.

1. Nun singet und seid froh;
Jauchzt alle und sagt so 2c. 2c.

3. Groß ist des Vaters Huld,
Der Sohn tilgt unsre Schuld 2c. 2c.

2. Antiphone (zum Lobgesang): Heute ist Christus geboren, heute ist der Heiland geboren; heute loben die Engel, anbeten die Erzengel, heute jauchzen die Gerechten und singen: Ehre sei Gott in der Höhe. Halleluja!

---

[1]) Zur Vesper oder Mette. D. Red.



4. Jahresbericht des Evangelischen Kirchengesangvereins für Westfalen, der sechsten Jahresversammlung in Soest am 24. und 25. Juni 1900

erstattet durch den Vorsitzenden des Vereins, Sup. Nelle in Hamm.

Dem fünften Lebensjahre unseres jungen Vereins gilt dieser Bericht. Das Jahr wurde eröffnet durch den unvergeßlichen Vereinstag in Höxter am 3. Sonnt. nach Trinitatis, 18. und 19. Juni 1899. Als wir uns in den wonnigen Tagen, da der Frühling in den Sommer übergeht, zur Fahrt nach dem schönen Höxter rüsteten, gingen wir mit gutem Vertrauen, ja mit hochgespannten Erwartungen der Jahres-Versammlung entgegen. Aber unsere Erwartungen wurden übertroffen. Was Höxter uns bot, hatte uns keine der vorhergehenden Tagungen geboten. Waren sie doch alle reichgesegnet gewesen, namentlich die in Schwelm 1898, so daß es für Höxter nicht leicht war, deren Erbe anzutreten. Aber Höxter zeigte uns, daß es nicht nur eine einzigartige Tradition altliturgischen Lebens habe, sondern daß diese historischen Schätze von der Gemeinde der Gegenwart in frischester und lebendigster Übung gewürdigt und genossen, daß dort mit dem Pfunde des liturgischen Vätererbes reichlich gewuchert werde. Und so waren wir froh und dankbar bewegt, daß wir mit der lieben Gemeinde Höxter tief in den Strom ihres liturgisch-musikalischen Lebens eintauchen konnten.

Wenn irgend eine Gemeinde unserer Provinz, dann ist Höxter für liturgisches Leben klassischer Boden. Im 16. Jahrhundert war dort neben dem liturgischen auch das hymnologische Interesse lebendig. Zu Weihnachten 1580 vollendete Johannes Trost, scholae Huxariensis rector, seine Odae ecclesiasticae, lateinische Übersetzungen von achtzehn deutschen Kirchenliedern (Zahn, Melodien VI, 1893, S. 111). Und die reichhaltige Pfarrbibliothek verwahrte aus jenen Zeiten bis auf unsere die große liturgisch-musikalische Schatz- und Rüstkammer, die Psalmodia sacra Lucae Lossii vom Jahre 1553. Das Werk konnte natürlich nicht hindern, daß später, namentlich in den Zeiten des Rationalismus, das gottesdienstliche Leben auch in Höxter teilweise verödete. Aber das Buch wurde Anlaß, daß seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts Liturgie und Liturgik in Höxter eine herrliche Auferstehung feierten. Konrad Beckhaus, der Pfarrer von Höxter fand das Lossiussche Buch und schöpfte aus ihm die Anregung zu einer gottesdienstlichen Reformation. Vorn in das Exemplar der Pfarrbibliothek schrieb er das Wort: „Wer giebt unserer Kirche diesen Schatz wieder?“ Er selbst hat ihn ihr, und nicht bloß für Höxter, wiedergegeben. Einen Gottesdienst nach dem andern gewann er, diplomatisch und planmäßig vorgehend und mit heiliger Begeisterung überall den nüchternen Blick für das Mögliche und Praktische verbindend, der Gemeinde zurück. Zuerst die Sonnabends-Vesper mit anschließender Beichte, dann die Donnerstags-Betstunde, zuletzt den Sonntags-Abendgottesdienst im Winterhalbjahr mit Psalmodie. In der Sonnabends-Vesper wird das Magnifikat gesungen, wie auch im Sonntags-Nachmittagsgottesdienst (der Christenlehre). Die Frühmette an den hohen Festtagen war in der Gemeinde wohl nie abgekommen. Aber Beckhaus hat ihr die alte Mettenordnung mit dem Benediktus wiedergegeben. Ebenso war auch wohl von den früheren täglichen Morgenbetstunden in der Kirche die am Mon-

tag Morgen um 7 Uhr nicht in Abgang gekommen. Beckhaus bereicherte sie, indem er ihr den Gesang des Credo einfügte. Auch ist der an jedem dritten Sonntag, morgens um 6 Uhr, im Sommerhalbjahr abzuhaltende Predigtgottesdienst als ein Überrest aus der alten Zeit anzusehen, in der er jeden Sonntag wird abgehalten sein. Aber Beckhaus verdankt die Gemeinde es doch, daß sie heute im Besitz aller Gottesdienstarten in der altkirchlichen Form ist, der Vesper, Mette, Messe, Betstunde, wozu noch die Christenlehre kommt. In der Donnerstags-Betstunde wird im Wechsel zwischen Geistlichen und Gemeinde gesungen: O Herr, gieb uns deinen Fried. An drei Tagen (am Buß- und Bettag, am letzten Sonntag des Jahres und zu Neujahr) singen Liturg und Gemeinde im Wechsel die Litanei statt des allgemeinen Kirchengebetes. An den hohen Festen erschallt das Tedeum (Herr Gott dich loben wir), ebenso singt an diesen Tagen die Gemeinde die große Doxologie, aber nicht im Bortnianskyschen, sondern im altkirchlichen Ton. Als zu Ostern 1889 die gewaltigen Klänge dieser Lobpreisung die Hallen der Kirche durchbrausten und Beckhaus in der Sakristei entzückt ihnen lauschte, sagte er zu seinem damaligen Hülfsprediger, dem jetzigen Pfarrer Hartog, freudig erregt: „Ist's nicht, als ob man schon im Himmel wäre?" Im folgenden Jahre wurde er zu den Gottesdiensten im oberen Heiligtume abgerufen, am 13. August 1890 ist er gestorben. Aber sein Werk wird nicht nur in Höxter in seinem Sinne fortgeführt. Die Veröffentlichung seiner liturgischen Studien durch die Westfälische Provinzialsynode hat zur Weckung und Pflege gottesdienstlichen Lebens in unserer Provinzialkirche wesentlich beigetragen. Sechs Hefte „Liturgischer Formulare" hat die Provinzialsynode in den Jahren 1862 bis 1880 herausgegeben, alle von Beckhaus Hand gesammelt und für den Gebrauch der Gegenwart eingerichtet. In manchen Gemeinden der Synode Paderborn, namentlich aber im Minden-Ravensberger Lande ist man den liturgischen Anregungen Beckhaus in ausgiebigstem Maße gefolgt.

Aber neben dem Manne, dessen Name mit der Wiederbelebung liturgischen Sinnes für unsere Provinzialkirche unauflöslich verknüpft ist, mußten wir in Höxter noch eines anderen gedenken, der nach wechselvoller Lebensfahrt im benachbarten Corvey, wo er seit 1860 als Bibliothekar thätig war, am 29. Januar 1874 die müden Augen geschlossen hat, des Dichters und Hymnologen Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Er ist doch einer der ersten Bahnbrecher auf dem Gebiete der Geschichte des deutschen Kirchenliedes, der durch wertvolle Forschungen (Geschichte des deutschen Kirchenliedes 1832, Ringwald, Schmolck 1833, Behe 1853, In dulci jubilo 1854) unserem Wackernagel vorarbeitete und auch darin die rechten Pfade wies, daß ihm Kirchenlied und Volkslied eine untrennbare Einheit war, daß ihm nichts als Kirchenlied galt und die Probe bestand, was nicht auch echtes Volkslied war. Superintendent Beckhaus hat ihm die Leichenrede gehalten, der Liturg dem Hymnologen, und darin seinem tiefen Verständnis für die Bedeutung des merkwürdigen Mannes, für das, was ihm gegeben und versagt war, einen bewundernswerten Ausdruck gegeben. (Schluß folgt.)

Gedanken und Bemerkungen.

1. Musiklehrer Fritz Kolb in Nürnberg hat ein Orgelpedal konstruiert, welches sich ohne Mühe bei jedem Tasteninstrument, sei es Flügel oder Pianino oder Tafelklavier, ein= und ebenso leicht nach dem Gebrauch wieder ausschalten läßt, sehr gut und geräuschlos funktionierend, ohne jeden Nachteil für das Instrument, die Spielweise leicht und angenehm, der Gebrauch des Instruments keineswegs durch Verwendung des Pedals beeinträchtigt. Ein manchmal erwünschter Ersatz für das Pedalharmonium. Anschaffungspreis sehr gering. Muster bei Staudenraus, Instrumentenhandlung, Unschlittplatz 11, Nürnberg.

2. Der Prediger ist allezeit und allenthalben brauchbar. Man muß ihn ja haben und ist ihn gewohnt. Da läßt man sich schon recht viel gefallen. Aber der Liturg soll Schönes und Besonderes bieten, wenn er nicht groß Ungnad ernten will; man kommt ihm mit allseitigster Kritik entgegen.

3. Der Liturg soll eine „schöne Stimme“ haben, eine schöne Haltung besitzen und viel anderes, um — anzusprechen. Man vergißt nur allzusehr, daß wir die Sprache des Heiligen Geistes vernehmen, wenn Liturgie gefeiert wird, und daß gerade der liturgische Gottesdienst überwiegend aus Teilen des göttlichen Wortes gebildet ist, vor deren Kraft und Geist wir uns doch am leichtesten beugen.

4. Über liturgische Passionsfeiern, namentlich am Nachmittage des Karfreitags, kommen ununterbrochen Nachrichten dahin, daß sie großen, tiefen Eindruck gebracht haben, sowohl mit als ohne Ansprache gehalten. Man schreibt uns, daß die Teilnehmer durch die eindringliche, dem leidenden Erlöser Schritt für Schritt nachfolgende Feier bis zu Thränen gerührt worden seien, besonders auch von dem stillen Gebete mit Geläute einer Glocke nach Jesu Verscheiden ergriffen. Chor kann bei solchen Feiern, wenn sie gut gegliedert und entwickelt sind, sehr wohl fehlen. Dem Organisten kommt freilich dabei viel mehr Arbeit zu, als gewöhnlich, und er muß viel mehr achthaben. Man vergleiche aber, was ein katholischer Organist beim Hochamt und sonst zu leisten hat.

5. Auf dem Lande hat man es leicht, die guten Leute lassen sich ja alles gefallen, spricht der überlegene Stadtherr; aber in der Stadt, da ist es schwer, liturgische Dinge einzurichten. — Und was hören wir auf dem Lande sagen? — „Die Städter haben freilich gut machen; wenn man so viele musikalische Kräfte besitzt, wie sie, ist Liturgisches sehr leicht einzuführen!“ — In Wirklichkeit bringt Geschick und Geduld überall das Rechte zu stande.

6. Ich besuchte irgendwo eine städtische jüdische Synagoge am Freitagabend. Der Gottesdienst fand mit liturgischem Gesang des Vorbeters, Psalmengesang, mehrstimmigem Chorgesang, Orgelspiel statt; das Responsorium „Der Herr sei mit euch — und mit deinem Geist“ (hebräisch) ging oft hin und her; endlich sang die ganze Versammlung ein deutsches Kirchenlied in Choralmelodie mit der Orgel nicht übel. Stattliche Beleuchtung mit Gas war vorhanden, wobei meist die Drei- und Siebenzahl der Lichter begegnete; an einem Pfeiler brannte ein besonderes Licht, es war „zum Gedächtnis des verstorbenen Herrn Mayer“, eine bleibende

Stiftung. Sehr interessierte mich der lebhafte, oft wild begeisterte, stürmische Lektionston bei den biblischen Lesungen, charakteristisch verschieden für Gesetz und für Propheten. Eine rein liturgische Feier, nach deren Schluß noch der Orgelchor besichtigt werden durfte.

7. Wir erinnern an folgende Litteratur: Wehrmann, Dr.: Die pommerische Kirchenordnung von 1535. Stettin, Hessenland 1893. 82 S. 2 M. Wiederabgedruckt mit einer Einleitung. — Sammlung bibliothek-wissenschaftlicher Arbeiten, herausgegeben von K. Dziatzko. 7. Heft: Gregorianisch. Bibliographische Lösung der Streitfrage über den Ursprung des gregorianischen Gesangs, von Wilh. Brombach. Leipzig, Spirgatis. 32 S. 1,20 M. — Lechner, A.: Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern. Freiburg i. B., Herder. 1891. — Bäumer, Suitbert, O. S. B.: Geschichte des Breviers. Versuch einer quellenmäßigen Darstellung seiner Entwicklung ꝛc. bis auf unsere Tage. Freiburg i. B., Herder. 637 S 8,40 M. — Wangemann, Otto, Prof.: Die Orgel, ihre Geschichte und ihr Bau. Mit Abbildungen und Zeichnungen. 3. Auflage. Leipzig, Verlagsinstitut. 260 S. gr. 8°. — Bäumker: Das katholische Kirchenlied und seine Singweisen (3 Bände); hat seine Hauptbedeutung in dem Nachweis, daß das deutsche Kirchenlied schon vor der Reformation reichlich bestanden hat, und daß über sein Verhältnis zur Liturgie allgemeine Bestimmungen herrschten. Parallelwerk hiezu: J. Zahns (6 Bände): Die deutschen evangelischen Kirchenmelodieen. Verlag dieser Zeitschrift. Die beiden Verfasser haben sich über vieles verständigt. — Die ältesten evangelischen Agenden Augsburgs. Von Jul. Hans, Pfr. daselbst. S. 145—170 in Dr. Koldes „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“. 1895. 4. Heft. Erlangen, Fr. Junge. — Donaubauer, Stefan: Nürnberg um die Mitte des 30jährigen Krieges (1631—1632). Dissertation. 1893. Erlangen. Enthält auch für die kirchliche Geschichte Nürnbergs wichtige Notizen. — Gesangbuch für die evangelische Kirche in Württemberg, gemäß der neuen Feststellung von 1895. Mit Anhang. Offizielle Taschenausgabe. Stuttgart. 84 Pf. — Kawerau: Choralbuch für die Provinz Brandenburg. 2. Aufl. Berlin, Wiegandt u. Grieben. — Hückstadt, Dr. Ernst, Pfr. auf Rügen: Unsere Kirchgänger. (Ihre Anzahl, ihr Verhalten, Besserung, Gottesdienst. Ausbildung der Geistlichen. Gemeindekirchenrat. Küster ꝛc.) Stuttgart, Greiner. 69 S. 1,20 M. — Ritus der Kirchweihe nach dem römischen Pontifikale, mit deutscher Übersetzung. Paderborn, Junfermann. 104 S. gr. 16°. Geb. 50 Pf.

Ökumenisches.

1. Zum heiligen Abend.

In Vigilia Nativitatis Domini. Ad Matutinum.

Invitatorium: Hodie scietis, quia veniet Dominus: Et mane videbitis gloriam ejus. Psalmus: Venite, exultemus. I.

Hymnus.

Verbum[1]) supernum prodiens,
E Patris æterni sinu,
Qui natus orbi subvenis
Labente cursu temporis.

Illumina nunc pectora,
Tuoque amore concrema;
Ut cor caduca deserens
Cæli voluptas impleat.

Ut, cum tribunal Judicis
Damnabit igni noxios;
Et vox amica debitum
Vocabit ad cælum pios.

Non esca flammarum nigros
Volvamur inter turbines,
Vultu Dei sed compotes
Cæli fruamur gaudiis.

Patri, simulque Filio,
Tibique sancte Spiritus,
Sicut fuit, sit jugiter
Sæclum per omne gloria. Amen.

Añæ[2]) & Psalmi de Feria occurrente.

V. Hodie scietis, quia veniet Dñs.

R. Et mane videbitis gloriam ejus.

Lectio sancti Euangelij secundum Matthæum.

Lectio j. Cap. I. c.

Cum esset desponsata mater Jesu Maria Joseph, antequam convenirent, inventa est in utero habens de Spiritu sancto. Et reliqua.

Homilia sancti Hieronymi Presbyteri.

Lib. I. Comment. in cap. I. Matth.

Quare non de simplici virgine, sed de desponsata concipitur? Primum, ut per generationem Joseph origo Mariæ monstrarerur: secundo, ne lapidaretur a Judæis ut adultera: tertio, ut in Ægyptum fugiens haberet solatium. Martyr Ignatius etiam quartam addidit causam: cur a desponsata conceptus sit: Ut partus, inquiens, ejus celaretur diabolo, dum eum putat non de Virgine, sed de uxore generatum.

R. Sanctificamini hodie, & estote parati: quia die crastina videbitis, Majestatem[3]) Dei in Vobis.

V. Hodie scietis quia veniet Dominus, & mane videbitis, Majestatem Dei.

Lectio ij.

Antequam convenirent, inventa est in utero habens de Spiritu sancto. Non ab alio inventa est, nisi a Joseph, qui pæne licentia maritali futuræ uxoris omnia noverat. Quod autem dicitur, Antequam convenirent; non sequitur ut postea convenerint: sed Scriptura quod factum non sit ostendit.

---

[1]) Vom 1. bis 4. Adventsonntage

[2]) Antiphonae, Einleitungs- und Schlußsprüche zu den Psalmen und Kantiken.

[3]) Morgen werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn sehen. Jos. 3, 5; 7, 13.

R. Constantes estote, videbitis auxilium Domini super vos: Judæa & Jerusalem nolite timere: Cras egrediemini, & Dominus erit vobiscum.

V. Sanctificamini filij Israël, & estote parati. Cras egrediemini.

Lectio iij.

Joseph autem vir ejus cum esset justus, & nollet eam traducere, voluit occulte dimittere eam. Si quis fornicariæ conjungitur, unum corpus efficitur, & in lege præceptum est, non solum reos, sed & conscios criminum obnoxios esse peccati: quomodo Joseph, cum crimen celaret uxoris, justus scribitur? Sed hoc testimonium Mariæ est, quod Joseph sciens illius castitatem, & admirans quod evenerat, celat silentio, cujus Mysterium nesciebat.

R. Sanctificamini filij Israël, dicit Dominus: die enim crastina descendet Dominus, Et auferet a vobis omnem languorem.

V. Crastina[1]) die delebitur iniquitas terræ, & regnabit super nos Salvator mundi. Et auferet. Gloria Patri. Et auferet.

Deinceps Officium fit Duplex.[2])

---

2. Advent und Weihnachten.

Für Advent (lit. Farbe Violett, Halbtrauer, Bußvorbereitungszeit auf die Ankunft des Erlösers) und Weihnachten vergleiche die zahlreichen Artikel und Vorschläge unserer Zeitschrift in den Nummern 11 und 12 seit 1876.

Ratschläge für den Chor überhaupt — organische Eingliederung in die Liturgie — s. 1887, S. 218—219. — Genaue einzelne Vorschläge enthält mein Vesperale, 2. verm. Aufl., (C. Bertelsmann) Teil I. Die Musikbeilagen Teil II. Chorgesänge, Psalmen, Magnifikat, Antiphonen. Dortselbst vollständige Vespern für Advent und alle Festtage und Vorabende weiter, mit reicherer oder ganz einfacher Ausführung.

S. Schoeberleins „Schatz", Teil II (Göttingen, Ruprecht). Herzog, Geistliches und Weltliches. Schletterer, Mergner, Zahn. Lützel (Chorgesangbuch), J. Abel (Festgesänge, Waiblingen, Günther). Zimmer. Ph. Wolfrum (Kirchenchor, Leipzig, Breitkopf und Härtel.) — Kantionale für Mecklenburg; Auszug (Bertelsmann). 44 S. (1 M.) Vier- und dreistimmig; mühsam, aber köstlich.

Man übe das Magnifikat (Lobgesang Marien's Luk. 1, 46—55), die Psalmtöne und die herrlich schönen alten Antiphonen. Weihnachten ist die Zeit der Lichter und der Lieder. Liturgische Farbe Weiß, Ausdruck höchster Verklärung. In dulci jubilo. Quem pastores laudavere (Den die Hirten lobten sehre). Puer natus in Bethlehem. In den Nebengottesdiensten mag mit Vorsicht auch das geistliche Volkslied angewendet werden.

[1]) Morgen wird die Sünde der Erde getilgt werden.
[2]) d. h. wie für Festtage.
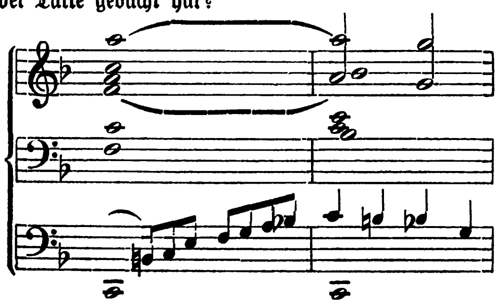
Litteratur.

1. **Homeyer-Schwalm, Orgelschule.** Edition Steingräber.

Nach einer kurzen Beschreibung der Orgel und einer Erklärung auf die Orgel bezüglicher Kunstausdrücke folgen 398 technische Studien von H. Riemann für das Manual. Zwei-, drei-, und vierstimmige Übungsstücke für das Manual in methodischer Stufenfolge geordnet schließen sich in reicher Auswahl an. Nun erst setzen die Übungen für das Pedalspiel ein, die ebenfalls reichlich bemessen sind. Es kommen dann wieder eine Reihe Übungsstücke in methodischer Stufenfolge. Den mittleren Hauptteil des Werkes bilden 89 Choräle mit kurzen Vorspielen. Der Tonsatz der Choräle ist nicht der Zahnsche, auch variieren die Melodieen hie und da bedeutend von dem Zahnschen Choralbuch. Die Vorspiele sind recht einfach gehalten und entbehren, weil fast nur von Schwalm herrührend, der Mannigfaltigkeit. Warum hier nicht auch eine methodische Stufenfolge eingehalten worden ist, warum die reiche Orgellitteratur nicht mehr benutzt worden ist, ist nicht recht ersichtlich; der Schule wäre es zu gut gekommen. 52 Präludien und Fughetten, 33 Postludien zu leichteren Fugen bilden den Schlußteil. Dem Namen „Herzog" sind wir in dieser Orgelschule nicht begegnet. — Beim praktischen Gebrauch werden die Manualübungen erheblich eingeschränkt werden müssen. Wir wollen schließlich nicht unterlassen zu bezeugen, daß die vorliegende Orgelschule ein sorgfältig und mit pädagogischem Geschick angelegtes Werk ist, das zum Gebrauch beim Unterricht sich vorzüglich eignet. B.

2. **Karl Wolfrum, Sonate** (Nr. 3 in F-dur) **für Orgel.** Op. 15. Preis 2,50 M. Leipzig, Leuckart.

Wenn auch die einzelnen Teile dieser Sonate aus verschiedenen Anlässen komponiert worden sind, so schließen sie sich doch zu einem eindrucksvollen, einheitlichen Ganzen zusammen. Der erste Teil (Tempo di Marcia pomposa) läßt an uns vorüberziehen die frommen Beter, die zum Gotteshause wallen. In festem Schritt (3/4 Takt), das Ziel allzeit im Auge, ziehen sie hin, bis sie in stiller Andacht im Heiligtume niedersinken. Die Pedalfigur: die uns das Schrittmäßige veranschaulichen soll, scheint mir aber mehr instrumental gedacht. Auf der Orgel erzielt sie den Eindruck nicht, der dem Komponisten offenbar vorschwebte, und den man auch beim Lesen empfängt. Der zweite Teil (Adagio sostenuto) in Des-dur ist ein überaus weiches, zartes, mit großer Kunst ausgeführtes Stimmungsbild innerer, demutsvoller Andacht; leise Klagetöne ziehen sich durch, stilles Hoffen aber stillt die Klage, und heilige Ruhe lagert sich im Herzen nieder. Der Beter ist bereit, mit der Gemeinde zu singen: „Dir, dir Jehovah, will ich singen"; ein Vorspiel (dritter Teil) in 12/8 Takt, das sich durch frische Beweglichkeit und sehr gelungene Verwendung des Cantus firmus auszeichnet, bereitet ihn vor. Der vierte Satz (Larghetto), musikalisch der bedeutendste, von imponierender Wucht und durchdringender Klarheit trägt das Motto: „Die Beter eilen der Heimat zu, o Herr, gieb ihren Seelen Ruh!" Wie die übrigen Sätze, so ist auch dieser reich an überraschenden Modulationen, und giebt Zeugnis von der überquellenden Phantasie des Komponisten; denn diese Modulationen sind nicht bloß technische Manöver, sondern dienen der Inhaltsvertiefung und -entfaltung. Wie sich der Komponist wohl die Ausführbarkeit folgender zwei Takte gedacht hat?



Zum Konzertvortrag ist diese Sonate hervorragend geeignet. Sie ist Herrn Dekan Dr. th. Herold in Schwabach, dem verdienten Herausgeber dieser Zeitschrift, gewidmet. B.

3. **Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt.** Organ der Eidgenöss. Sänger-Vereine. Verlag: Gebr. Hug, Zürich. Redakteur: Dr. Karl Nef, Basel. XL Jahrgang (1900).

Wir nehmen Anlaß, eine Musikzeitung zu empfehlen, deren fortgesetzte Lektüre uns von ihrer Reichhaltigkeit auf wenig Blättern, der Gediegenheit und Sicherheit ihres Urteils gegenüber neueren und neuesten musikalischen Erscheinungen überzeugt hat. Wer namentlich über die letzteren sich rasch und treffend orientieren will, findet in den die Schweiz und das „Ausland" umfassenden Konzertberichten eine Fülle von Material. Dazu treffliche, allgemein-musikalische Leitartikel. Daß dabei auch das Kirchenmusikalische nicht leer ausgeht, zeige eine kleine Probe.
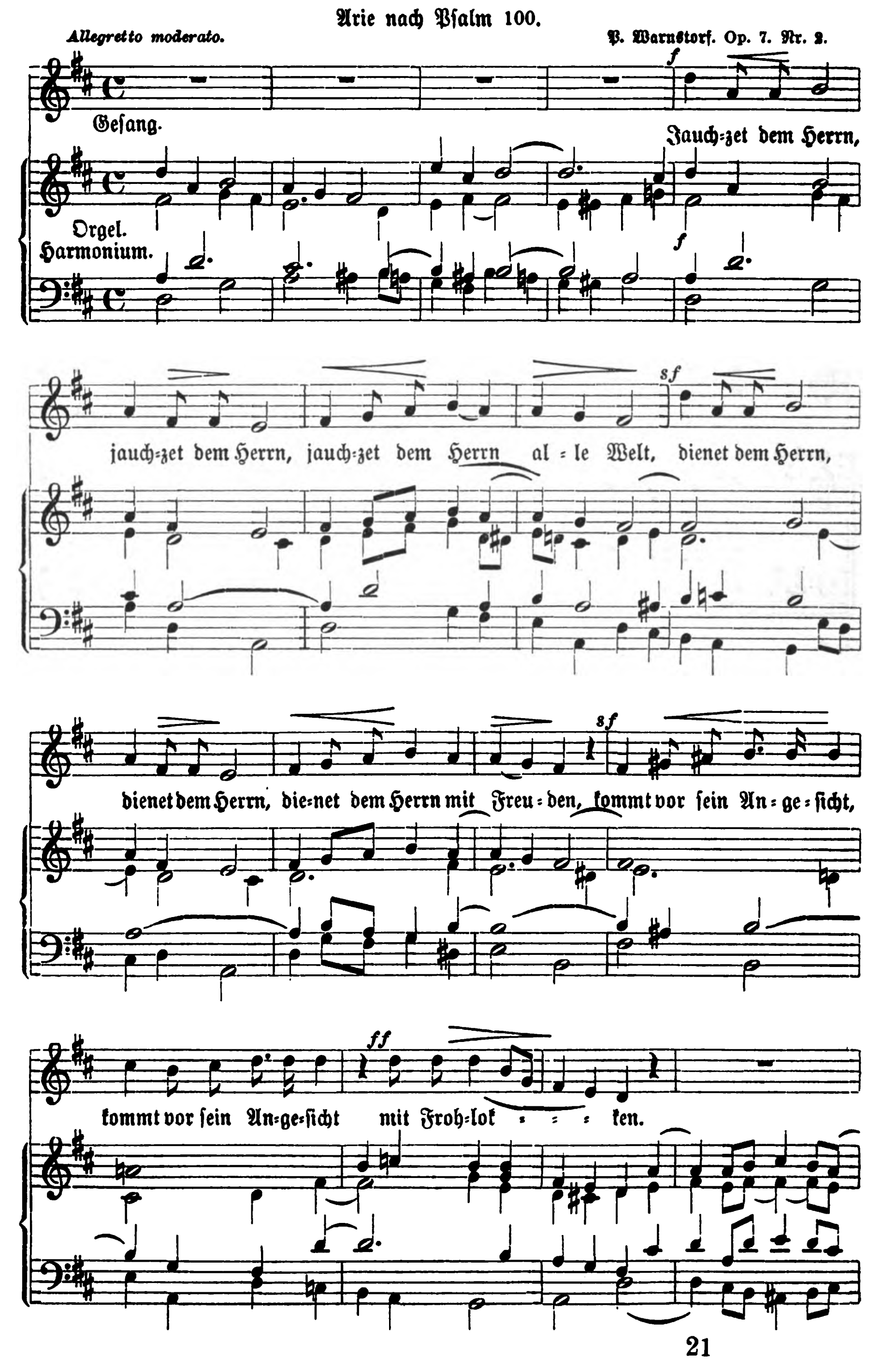
Die letzte Septembernummer (jährlich erscheinen c. 36 Nummern zu 6,25 M.) brachte „Musikalische Erinnerungen" an das Pariser Ausstellungskonzert vom 14. Juni d. J., dessen Programm ein bemerkenswert kirchliches Gepräge trug: Herolds Ouvertüre zu: „Pré aux Clercs"; Piernes „L'An mil" nach Worten der Apokalypse; Dubois „Le Baptême de Clovis nach einer Dichtung Leo's XIII. Im ersten der Chöre Piernes stimmen die Christen, die sich vor Satans, des Freigelassenen, Verführung in die Kirche geflüchtet haben, das Miserere mei an. Daran reiht sich das satanische „Fest der Tollen und des Esels" in der Kirche; umsonst ertönt die klagende Stimme der Gläubigen: Quid homo sequeris ineptiam laetitiam! Der dritte Satz endlich bringt das Te deum, das die frommen Seelen bei Anbruch des Tages anstimmen, und dessen Klänge, begleitet von Glocken und Orgel, gewaltig anschwellen, aber zuletzt still befriedend verhallen. . . . Der erste Teil der Taufe Chlodwigs schildert, wie der Frankenkönig in höchster Schlachtengefahr Jesus um Hilfe anruft, und sich nach dem Sieg dem Joch des Christentumes beugt. Ein großartig aufgebauter Gesamtchor zum Preise Roms, an dessen Stufen Frankreich den Siegeskranz niederlegt, bildet den Schluß. Im zweiten Teil gedenkt der Chor der Helden der Kreuzzüge nach dem gelobten Land, dann Jeanne d'Arc's, der Befreierin Frankreichs, worauf ein Solobariton dessen Volk beschwört, den Glanz seiner ruhmreichen Vergangenheit nicht verdunkeln zu lassen. Die Musik zeichnet sich dem Text entsprechend durch eine gewisse pomphafte Rhetorik aus, ist aber in der Erfindung dürftig und vermag den Hörer nicht zu fesseln. . . ." — Die Juninummer berichtete über Italiens zur Zeit hervorragendsten Tondichter Marco Enrico Bossi, und weist besonders auf seine kirchenmusikalischen Verdienste hin. „Er begann das fast leere Kirchenarchiv in Como mit neuen Beständen zu versehen und die Kirchenmusik auf neue Bahnen zu lenken, indem er sie von fast jahrhundertelangen Mißbräuchen säuberte. Um ihn spielen zu hören, kamen die Künstler weit und breit aus der Lombardei herbei. Aber die praktische Ausübung seines Organistenamtes genügte dem unermüdlich Thätigen nicht. Oft war er in Mailand, um dort auf der Orgel in St. Carlo denkwürdige Vorträge zu halten zur Bekräftigung der von ihm vertretenen Auffassung der Musica sacra. Die Arbeitskraft Bossis in Como wird legendarisch bleiben. Er arbeitete 12–14 Stunden täglich, und wenn er nicht Zeit gefunden hatte, seine Orgelstudien zur Tageszeit zu absolvieren, hörte man nachts von 11—1 Uhr, auch mitten im Winter die Orgel der Kathedrale von seinen Phantasieen und den erhabenen Accorden eines Frescobaldi und Bach ertönen. Als ausübender Künstler ist E. Bossi ein hochgeschätzter Pianist, vor allem aber der erste Orgelspieler Italiens . . ."
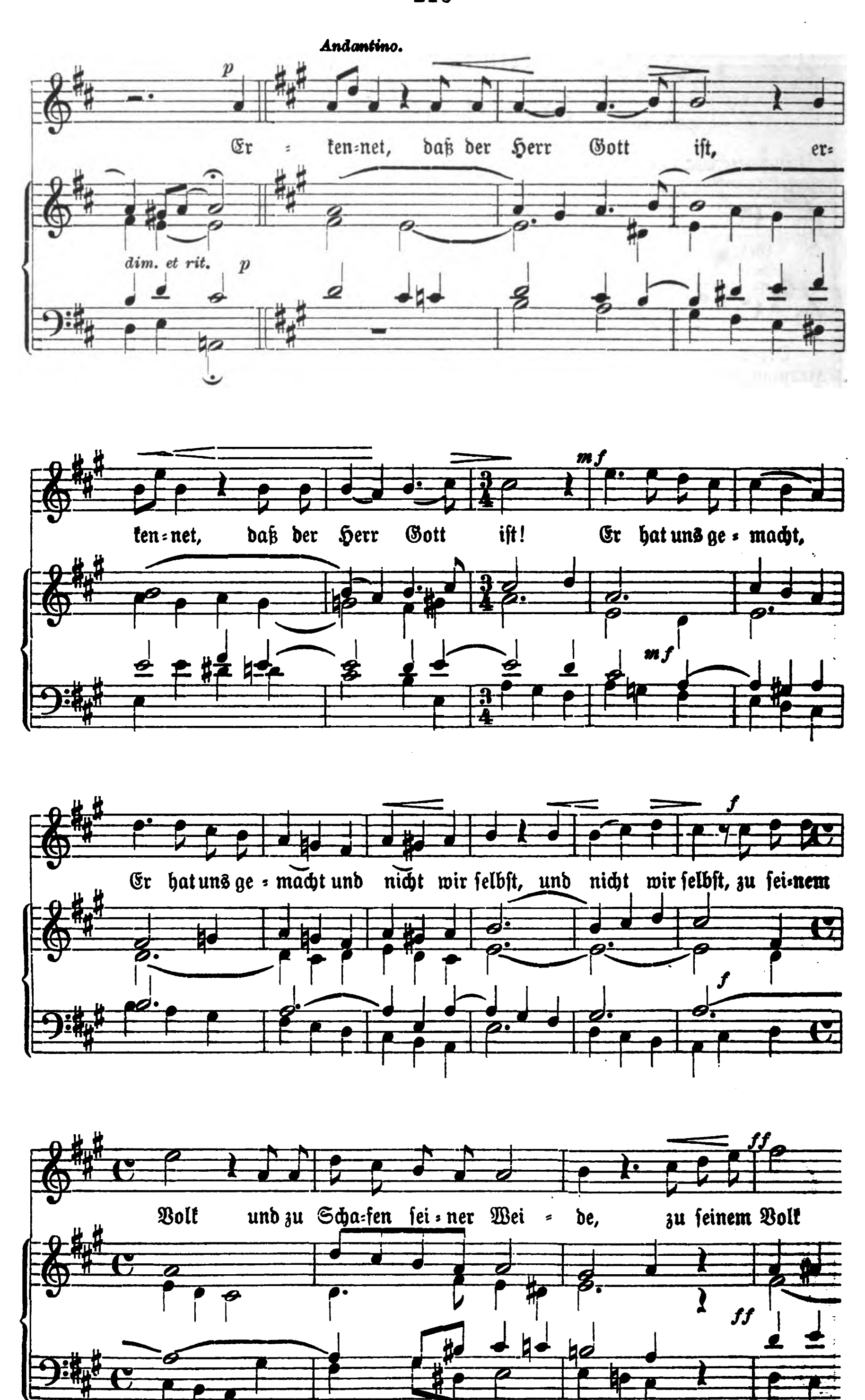
Die Februar-Nummer brachte eine warme Empfehlung des schweizerischen Kirchengesangbundes. Was sie aus dem „Schweizerischen ev. Schulblatt" abdruckte, ist auch chez nous beherzigenswert genug. „Es wäre erfreulich, wenn recht viele Lehrer, die sich für kirchenmusikalische Fragen und gottesdienstliches Leben interessieren, dem Kirchengesangsbund als Mitglieder beitreten würden. Noch erfreulicher wäre es, wenn da und dort neue Kirchenchöre ins Leben träten, damit noch mehr als bis jetzt die Gottesdienste, hauptsächlich in Festzeiten, verschönert würden. . ." K.
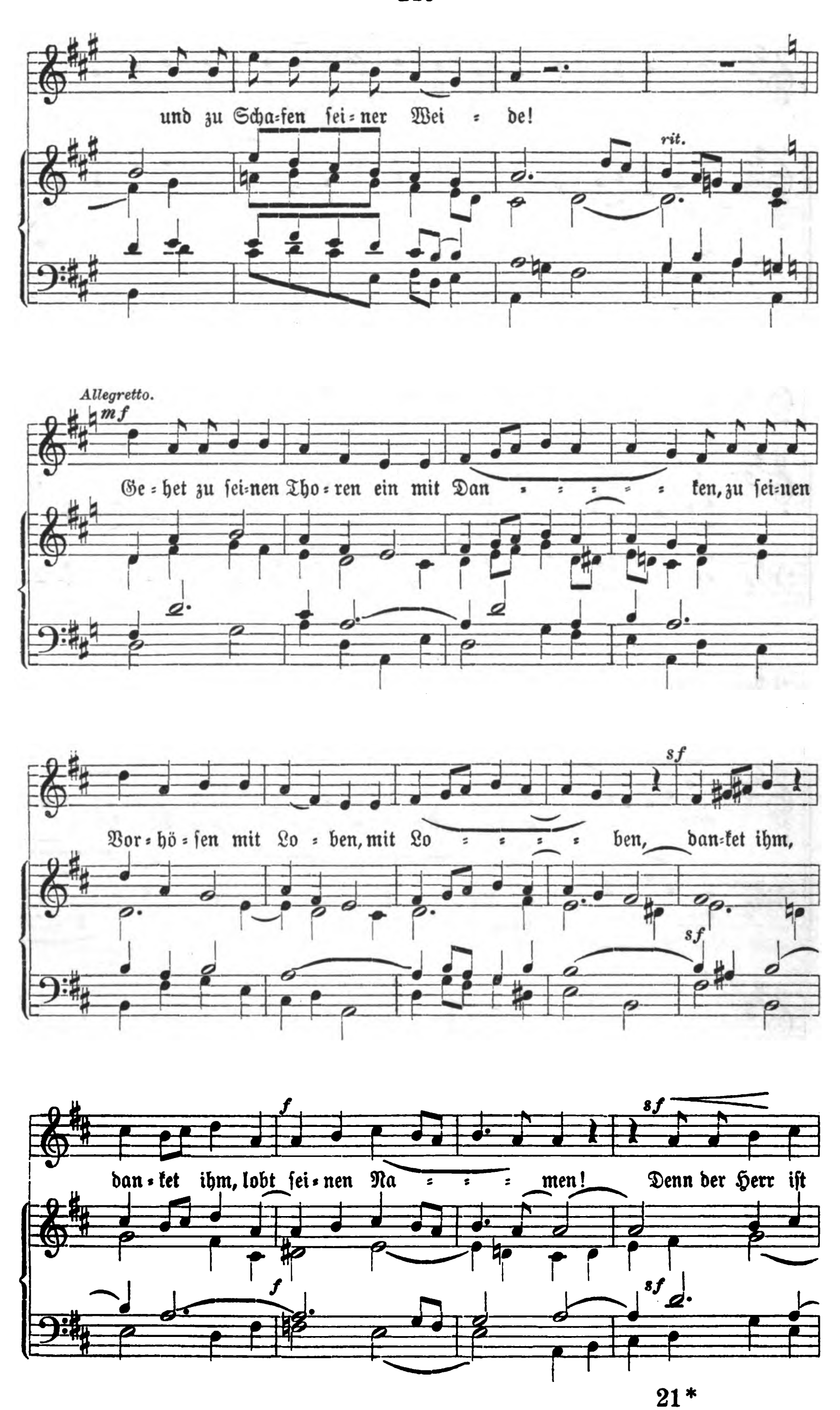
Musik-Beigabe.
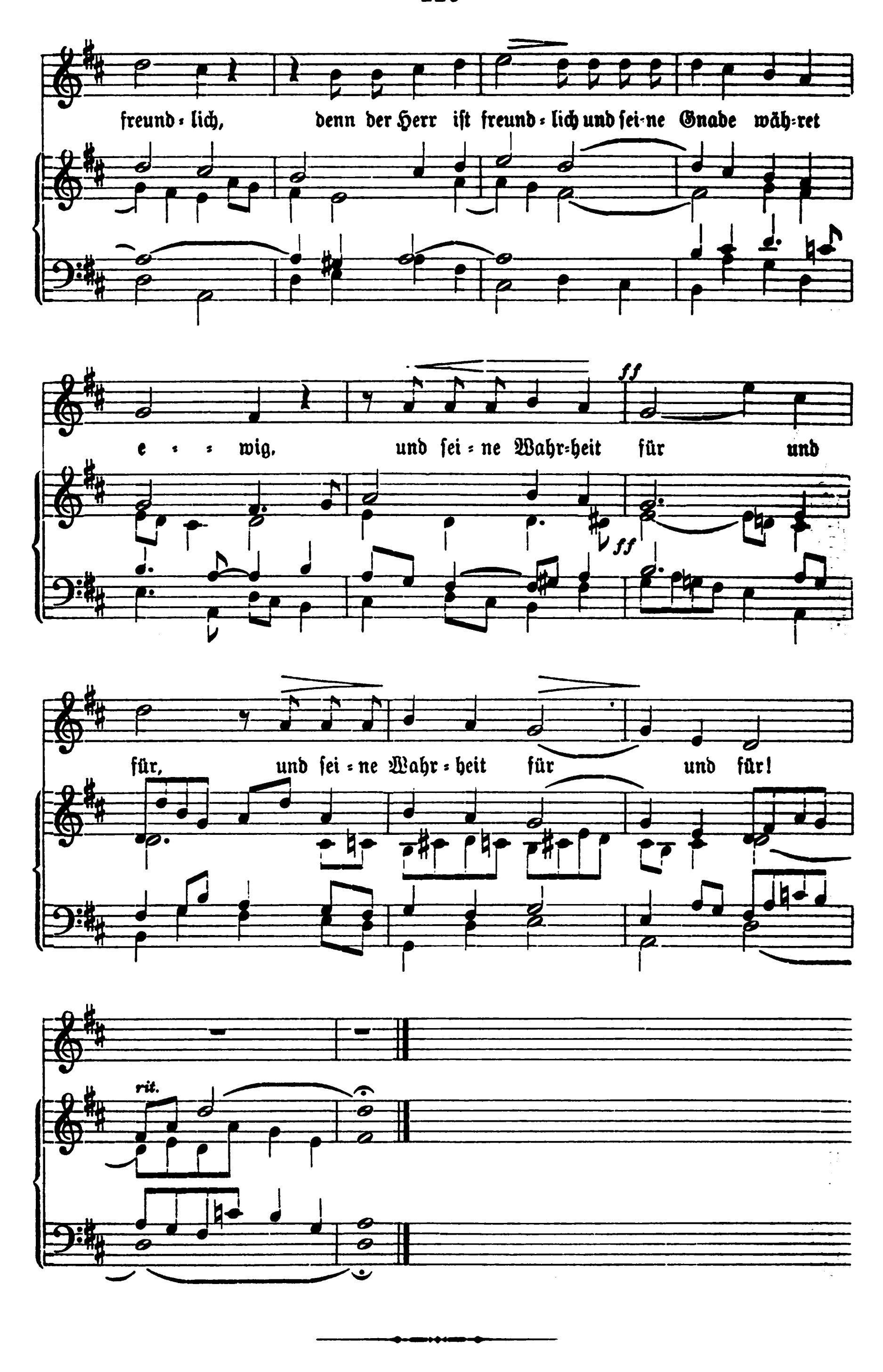
Jauchzet dem Herrn.

Arie nach Psalm 100.




Andantino.
p
Er - kennet, daß der Herr Gott ist, er-
dim. et rit.
kennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns ge - macht,
mf
Er hat uns ge - macht und nicht wir selbst, und nicht wir selbst, zu sei-nem
f
Volk und zu Schafen sei - ner Wei - de, zu seinem Volk
ff


und zu Schafen seiner Wei = de!
rit.
Allegretto.
mf
Ge = het zu sei=nen Tho = ren ein mit Dan = = = = = ken, zu sei=nen
Vor = hö = fen mit Lo = ben, mit Lo = = = = ben, dan=ket ihm,
sf
dan = ket ihm, lobt sei = nen Na = = = men! Denn der Herr ist
f
sf


freund = lich, denn der Herr ist freund = lich und sei-ne Gnade wäh=ret
e = = wig, und sei = ne Wahr=heit für und
für, und sei = ne Wahr = heit für und für!
ff
ff
rit.

25. Jahrgang. 12. Dezember 1900.



Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes
begründet
mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen,
und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern
herausgegeben von
D. theol. Max Herold,
Kgl. Dekan und Inspektor in Schwabach (bei Nürnberg).
Psalm 27, 4.
Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Monatlich samt Musikbeigaben 20 S. in Lex.=8. Preis jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Im Post=Zeitungs=Katalog steht die Siona unter Nr. 7133, mit Korrespondenzblatt 7134 verzeichnet.
Ausgegeben am 14. Dezember 1900.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Jahresbericht des Evangelischen Kirchengesangvereins für Westfalen, der sechsten Jahresversammlung in Soest am 24. und 25. Juni 1900

erstattet durch den Vorsitzenden des Vereins, Sup. Nelle in Hamm.

(Schluß.)

Aus den rechtzeitig vor dem 18. Juni versandten Gottesdienstordnungen hatten alle uns angehörenden Vereine ersehen können, in welchem Maße Höxter zum Kirchengesangvereinstage gerüstet hatte. Aber die Durchführung des Ganzen gab denen, die sie miterlebten, doch erst den vollen Eindruck, was eine gottesdienstlich so lebendige Gemeinde, wie Höxter es ist, aus den gottesdienstlichen Elementen zu machen versteht. Den Grundgedanken der Feier am Sonntag Nachmittag bildete

die Kirche, ihr Kampf und Sieg, ihr Weg durchs Elend in die himmlische Herrlichkeit. Die streitende und die triumphierende Kirche feierte in Gotteswort und Kirchenlied in tief erbaulicher Weise. Die Gemeinde begann mit „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort". Dann folgte nach Introitus und Kollekte die Psalmodie des 87. Psalms, im Wechselgesang von zwei Schülerchören ausgeführt. Auf die erste Lektion (Jes. 49, 13—24) sang der Kirchenchor „Zion klagt mit Angst und Schmerzen", die Gemeinde „Herr unser Gott, laß nicht zu Schanden werden", auf die zweite Lektion (Matth. 24, 15—28) der Kirchenchor „Ach Gott vom Himmel, sieh darein", die Gemeinde, „Verzage nicht, du Häuflein klein". Auf die dritte Lektion (Off. Joh. 21, 1—5) antwortete der Chor mit „Sie ist mir lieb, die werte Magd", die Gemeinde mit „Jerusalem, du hochgebaute Stadt". Nach der Ansprache sang die Gemeinde im Wechsel mit dem Schülerchor das ganze große Tedeum „Herr Gott, dich loben wir". Gebete, Responsorien, das „Verleih uns Frieden gnädiglich" und der Segen schlossen den einzigartig erhebenden und ergreifenden Gottesdienst.

Alle Teile dieses Gottesdienstes standen im schönsten Einklange. Die herrlichen Lieder von der Kirche waren sämtlich aus der Zeit Luthers und aus der Paul Gerhardts. Die Gemeinde hatte es sich nicht nehmen lassen, einige sonst selten gesungene tiefe und überwältigende Melodien für den Tag sich zu eigen zu machen und sang sie mit Hingebung und Inbrunst. Nennen wir nur die eine: Verzage nicht, du Häuflein klein (Zahn, Nr. 2516, vom Jahre 1636). Meist zwar wird das Lied, und mit gutem Rechte, nach „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn" gesungen. Aber jene eigene Melodie ist doch von eigentümlicher Schönheit. Darum ist sie denn auch z. B. in Münster beim Gustav-Adolf-Gedenktage 1894 (in einem Satze von J. D. Grimm) gesungen, hat auch ins Gesangbuch für Elsaß-Lothringen (Straßburg 1898) Aufnahme gefunden. Der Kirchenchor sang außer dem „Ehre sei dem Vater" nur Kirchenlieder, und zwar in den Tonsätzen der alten Meister aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Der Liturg sang im Wechsel mit der Gemeinde die Responsorien. Die Predigt von unserer Kirche Knechtsgestalt und Herrlichkeit befestigte und vertiefte den Eindruck des ganzen Gottesdienstes, indem sie alle Momente, die er enthielt, in eins zusammenfaßte und den Hörern eindringlich ans Herz legte.

Nach Beendigung des Gottesdienstes besichtigten wir die schöne alte Kirche, deren weihevolle Räume so wesentlich zur Erhöhung der Feier beitrugen. Da vernahmen wir denn, daß diese Kilianikirche mit ihren hochragenden Türmen, die an die Bauwerke Ravennas erinnert, vom Abte Saracho (858—871) gebaut und unter dessen Nachfolger Vernerus 875 geweiht worden ist. Der erste Bau war eine Basilika. Im Jahre 1562 wurde das Südschiff niedergelegt und eine gotische Erweiterung des Baues vorgenommen, leider zum Schaden seiner Einheitlichkeit. Superintendent Beckhaus setzte die mehrere Jahre beanspruchende bauliche Erneuerung der Kirche in Werk. Sie ist mit der neuen Einweihung am 14. November 1882 zum Abschlusse gekommen.

Abends 8 Uhr that sich uns die Aula des Gymnasiums gastlich auf. Wieder wechselten hier Gemeindegesänge mit den edlen kirchlichen Sätzen der Alten, vor-

getragen von dem unermüdlichen Kirchenchore. Dazwischen hielten herzerquickende Ansprachen Pfarrer Hartog, der den Abend eröffnete („amore, more, ore, re“) und hernach mit dem Abendsegen schloß, Konsistorialrat Zillessen (über Psalm 137, 3—5), Oberlehrer Dr. Hielscher, Pfarrer Anspach, Professor Dr. Fauth (über Luther und die Musika).

Am Montag früh 8 Uhr hielt die Gemeinde ihre gewohnte Morgenandacht in der Kilianikirche. Der Kirchenchor eröffnete nach festlichem Orgelspiel mit N. Hermanns Liede in Vulpius Tonsatze: „Die helle Sonn leucht jetzt herfür“. Im Introitus sang die Gemeinde das „Ehre sei dem Vater“. Zwischen die beiden Gerhardt-Morgenlieder der Gemeinde: „Die güldne Sonne“ und „Lobet den Herren alle, die ihn ehren“ war die Lektion und die Ansprache gelegt. Gebet, Kyrie, Credo und Segen schlossen diese so kurze und doch liturgisch so köstlich geschmückte Feier.

Auf die Vorstandssitzung um ½9 Uhr folgte die öffentliche Versammlung auf dem Felsenkeller. Hatten wir an der Kirchenherrlichkeit Höxters im Schmucke heiliger Kunst uns erbaut und erfreut, so that sich uns jetzt seine Naturherrlichkeit weit auf. Was ist das für ein Blick in das lachende Weserthal, auf die Stadt mit ihren ragenden Türmen und weithin auf die bewaldeten Höhen! Doch es galt rasch zu den Verhandlungen sich sammeln. Nachdem der Jahres- und Kassenbericht erstattet und dem Schatzmeister Entlastung erteilt war, gab uns Pfarrer Hartog den gediegenen Vortrag „über die altkirchliche Psalmodie und ihre Verwendung in unseren Gottesdiensten“. Hatten wir schon in den Gottesdiensten den Eindruck gehabt, daß die liturgische Arbeit des seligen Beckhaus von niemand in trefflicherer Weise hätte fortgeführt werden können, als von dem, der in der That sein Nachfolger geworden ist, so wurde uns dies unter dem Anhören des Vortrages zur um so festeren Gewißheit. Geschichtlich, theoretisch, praktisch erwies Pfarrer Hartog uns das gute Recht und die hohe Bedeutung des psalmodischen Singens der Gemeinde. Manchem, dem beim Anblick der ihm übersandten Gottesdienstordnungen ein starkes Bedenken gekommen war, wurde dies, wo nicht schon durch die Feiern selbst, so doch gewiß durch die Ausführungen Hartogs genommen. In der That kann man sich wohl davon überzeugen, daß das lediglich Singen strophischer Gesänge seitens der Gemeinde, wie es jetzt neben den wenigen Responsorien der Liturgie üblich ist, auf die Dauer zur Erschlaffung des Gemeindegesangs führen kann, während das liturgische, psalmodische Singen der Gemeinde ein wertvolles ergänzendes und bereicherndes Moment zu bilden im stande ist.[1])

Nach lebhafter Verhandlung über den Vortrag einigte man sich zu folgender Resolution:

„Die Provinzialversammlung spricht dem Referenten, Pfarrer Hartog, für das gehaltvolle Referat ihren wärmsten Dank aus in der Hoffnung, daß es im Korrespondenzblatte zum Abdrucke kommen möge. Ebenso dankt die Versammlung der evangelischen Gemeinde Höxter für die lebensvolle Psalmodie, mit der sie uns an heiliger Stätte in reichem Wechsel mit altevangelischen Liedmelodien erbaut hat. Die Versammlung spricht ihre Überzeugung dahin aus, daß diese Psalmodie, wo sie

[1]) Damit sind wir sehr einverstanden. D. Red.

herkömmlich und wo sie ausführbar ist, eine für die Förderung der Lebendigkeit des Gottesdienstes wesentliche Ergänzung des Singens strophischer Lieder darstellt."

Noch wurde beschlossen, an den Evang. Kirchengesangverein für Deutschland die Bitte zu richten, anzuregen, daß die (zur Zeit 20) Provinzial- und Landes-Kirchengesangvereine einander ihre Drucksachen, Berichte, namentlich aber die Einladungen zu den Jahresversammlungen nebst den Gottesdienstordnungen dazu regelmäßig zusenden möchten. Diesem Antrage ist auf dem XV. Deutschen Kirchengesangstage in Straßburg am 11. Juli 1899 entsprochen worden.

Im Anschluß daran wurde die Bitte wiederholt, daß doch alle dem Evang. Kirchengesangverein für Westfalen angeschlossenen Kirchenchöre ihre Drucksachen — Statuten, Berichte, namentlich aber Gottesdienstordnungen und Konzertprogramme — jedesmal in 60 Exemplaren an unseren Schriftführer, Pfarrer Anspach in Hamme bei Bochum, senden möchten. Dieser Bitte haben bis jetzt zu unserer Freude entsprochen die Chöre in Bochum, Hamme bei Bochum, Gelsenkirchen, Schwelm, Hamm i. W., Lüdenscheid, Plettenberg, Werdohl, Soest, Bielefeld, Eickel, Haspe, Herford, Minden, Herne. Einige Male fehlte der Name des Chores und der Ort auf dem Programm. Der Austausch dieser Programme und Gottesdienstordnungen, welche zugleich mit der monatlichen Versendung des Korrespondenzblattes an unsere Chöre und Vorstandsmitglieder geschieht, ist von großem Interesse und Wert, ist auch ein wichtiges Mittel, die Chöre mit einander bekannt zu machen und in Verbindung zu erhalten. Wir erneuern deshalb die Bitte auch an dieser Stelle aufs angelegentlichste.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zu unserem Bedauern zurücktretenden Musik-Dir. Lamping-Bielefeld wurde Lehrer Leinweber-Soest in den Vorstand gewählt. Zu Vertretern für den Straßburger Kirchengesangstag bestimmte die Versammlung den Vorsitzenden und den Schriftführer, Pfr. Anspach.

An die Verhandlungen, an denen, wie wir mit freudigem Danke hervorheben, als Vertreter des Königl. Konsistoriums Konsistorialrat Zillessen teilnahm, schloß sich ein gemeinsames Mahl.

Wenn die Tagung zu Höxter irgend etwas vermissen ließ, so war es dies, daß die Zahl der Chöre, welche Vertreter entsandt hatten, nur eine geringe war. Dies war wohl zum Teil in der weiten Entfernung begründet. Aber bei der Eigentümlichkeit und Schönheit dessen, was gerade in Höxter geboten wurde, war es um so mehr zu beklagen.

Die aber an der Versammlung teilgenommen haben, werden sich der gastlichen Gemeinde Höxter und allen in ihr, die so freudig zu dem schönen Gelingen der Gottesdienste beigetragen haben, zu stetem Danke verpflichtet wissen, dem Kirchenchor und seinem Leiter, Musik-Direktor Großjohann, den beiden Leitern des Schülerchores, Inspektor Schlömann und Kantor Vedder, Organisten Rösener und C. Meier für ihre klassischen Orgelvorträge, Pfarrer Möller aus Gütersloh, der die Ansprache am Sonntag, und Pfarrer Gräbke, der Liturgie und Ansprache am Montag hielt, vor allem aber Pfarrer Hartog, der der Versammlung das schöne Gelingen nach allen Seiten hin gesichert hat.

Die Versammlung in Höxter reihte sich den vier voraufgegangenen aufs würdigste an. War es von Anfang an unser Bestreben, daß der Höhepunkt der Versammlung ein Gottesdienst sein und daß dieser Gottesdienst alles aufs strengste vermeiden sollte, was irgend von ferne an eine „Aufführung“, an ein Konzert erinnern könnte; war es daneben unser Absehen, bei der Einheitlichkeit dieses Charakters unserer gottesdienstlichen Veranstaltungen doch die Mannigfaltigkeit der gottesdienstlichen Formen im Laufe der Jahre zur Erscheinung zu bringen, so hat sich in Höxter beides aufs beste verwirklicht. Verschiedene Kirchenjahreszeiten, verschiedene Arten gottesdienstlichen Lebens sollten, das war von vornherein unser Grundsatz, liturgisch sich darstellen. Unser Gottesdienst in Hamm, Reminiscere 1895, war eine Passionsfeier, und zwar eine solche, wie sie für den Anfang der Passionszeit angemessen ist; der in Bielefeld 1896 im Juli fiel in die Trinitatiszeit; der in Bochum, 1897, Cantate, prägte den Ostergedanken aus, und zwar so, wie es der Freudenzeit zwischen Ostern und Pfingsten entspricht; Schwelm bot 1898 das Muster eines Epiphaniasfestes, Höxter feierte das Leben der Kirche, und heuer wird, wiederum in der Trinitatiszeit, in Soest die Entfaltung des Lobes und Preises Gottes den Gang des festlichen Gottesdienstes bestimmen. Wir hoffen, daß bald einmal ein Erntefest-, eine Reformations-, eine Totenfest-, eine Adventsfeier in den entsprechenden Kirchenjahreszeiten auf unseren Jahresversammlungen eine mustergültige liturgische Darstellung findet.

Es liegt in der Natur der Sache, daß in der Regel nicht der Aufbau des Hauptgottesdienstes auf unseren Versammlungen angewendet werden kann. Denn der ist nur im Vormittagsgottesdienste zulässig. (?) Wir aber feiern an heiliger Stätte durchweg am Nachmittag und Abend. Doch hoffe ich, daß uns auch einmal beschieden sei, unseren festlichen Gottesdienst am Morgen, vielleicht auch am Sonntagmorgen abzuhalten: da läßt sich denn der Gang des Hauptgottesdienstes einmal liturgisch klar und rein darstellen.

Wie in den früheren, so haben wir auch in diesem Jahre allen uns angeschlossenen Chören das Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland monatlich regelmäßig zugehen lassen. Ebenso ist das Büchlein, welches von dem schönen Verlaufe des Straßburger Deutschen Kirchengesangstages Kunde giebt, allen unsern Chören zugegangen, beides unentgeltlich.

Unser rühriger und unermüdlicher Schriftführer, Pfarrer Anspach, hat auch im verflossenen Jahre sich die Förderung unserer Bibliothek in dankenswerter Weise angelegen sein lassen. Die Bibliothek setzt sich seither zusammen aus den für den Verein angeschafften Sachen, sowie aus den zum Teil sehr wertvollen Geschenken, welche eine Anzahl von Verlagsfirmen — Pfarrer Anspach hatte sich an ihrer dreißig mit der Bitte um Zuwendung von Kirchenmusikwerken gewandt — uns gemacht haben. Der Katalog ist fertiggestellt und wird samt den Benutzungsbedingungen für unsere Chöre demnächst im Druck erscheinen.

Durch diese Bibliothek hoffen wir, unseren Chören das Beste und Bewährteste an Chormusik zur Kenntnis bringen zu können. Dagegen können wir, wie die Dinge heute liegen, die Herausgabe von besonderen Sammlungen für unsere Kirchenchöre wenigstens nicht als eine Aufgabe unseres Provinzialvereins ansehen. Denn

einmal fehlt es heute nicht an mannigfachen schönen und nicht zu teuren Sammlungen, unter denen wir wiederholt folgende namhaft machen möchten:

Schöberlein, Musica sacra, mit Anhang von Fr. Spitta, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. Preis 2,40 M.

Schletterer, Musica sacra, I (Vierstimmige Gesänge). Nördlingen, Beck. Preis 2,80 M.

Lützel, Chorgesangbuch, 4. Aufl., Kaiserslautern 1899. Preis 2,80 M.

Ehre sei Gott! Vierstimmige Gesänge für gemischten Chor. Zürich 1895. Preis 1,40 M.

Sodann aber erscheinen neuerdings sowohl als Beilage zu dem Korrespondenzblatte, als auch als Beilage zu Spittas und Smends Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst Chorsätze, welche in beliebiger Anzahl zu billigem Preise von den beiden Verlagshandlungen zu beziehen sind. Wo die „Monatschrift" nicht gehalten wird, empfiehlt es sich, bei der Verlagshandlung (Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen) die Zusendung aller im Sonderdruck erscheinenden Chorsätze der Monatsschrift zu bestellen. Unsere Chöre werden nicht selten trefflich Geeignetes darunter finden.

Was die Thätigkeit des Vereinsvorstandes angeht, so war sie auch im verflossenen Jahre eine im Kleinen mannigfaltige. Sehen wir in der Anregung durch Wort und Schrift überhaupt einen wichtigen Teil unserer Vereinsarbeit, so fällt diese ja den Vorstandsmitgliedern im besonderen Maße zu. Vielleicht dürfen wir das, was auf den Jahresversammlungen geschieht, als Arbeit, als Pionierarbeit bezeichnen. Aber wir gehören nicht zu den Vereinen, die nur am Jahresfeste leben und wirken und sonst stille liegen. Nein, fort und fort gehen bei einzelnen Mitgliedern unseres Vorstandes Anfragen ein um Beratung für Begründung von Chören, Auswahl von Chor-Musikalien, praktische und technische Fragen aller Art, nicht bloß aus Westfalen, sondern auch über seine Grenzen hinaus. Da will man über Orgelbaumeister, über Orgelmusik, über allerlei Gesangbuchsfragen orientiert sein. Und je reichere Erfahrungen wir im Leben unseres Vereins machen werden, um so besser und um so lieber werden wir imstande sein, denen, die Aufschluß und Auskunft erbitten, sie zu gewähren. Außer Ihrem Vorsitzenden ist es wohl namentlich unser Schriftführer, Pfr. Anspach, der nach dieser Seite hin in Anspruch genommen wird. Aber auch die anderen Vorstandsmitglieder wissen von solchem Dienste, und thun ihn mit uns gern. Alle derartige Anfragen sind uns ein erfreuliches Zeugnis, daß das Interesse für die schönen Gottesdienste des Herrn im Schmuck heiligen Liedes und heiliger Musik wächst, und ein willkommener Anlaß, wahrhaft kirchliche, evangelisch-liturgische Grundanschauungen zum Gemeingut an unserem Teile machen zu helfen.

Soll das kirchenmusikalische Leben der Gegenwart ein bodenständiges und wachstümliches werden und bleiben, so muß es sich auf geschichtlichem Grunde aufbauen. Darum ist es auch seitens unseres Vereins zu begrüßen, daß der Verein für die evangelische Kirchengeschichte der Grafschaft Mark begonnen hat, in seinen Jahrbüchern die Geschichte des liturgischen und hymnologischen Lebens unserer Provinz darzustellen. Ich erlaube mir zu beantragen, daß unser Verein

dem genannten Unternehmen als Mitglied beitritt und dadurch für seine Bibliothek die Jahrbücher erwirbt.

Mit herzlichem Danke ist hier sodann der Thatsache zu gedenken, daß die XXII. Westfälische Provinzialsynode, im September v. J. in Soest versammelt, dem kirchlichen Gemeinde- und Chorgesang ihre fördernde Teilnahme zugewandt hat. Zunächst hat sie auch für die Jahre 1900 bis 1902 unserem Verein für seine Zwecke jährlich 500 Mark aus dem Gesangbuchsfonds bewilligt (Beschluß 89). Sodann hat sie aufs neue Mittel für einen kirchenmusikalischen Instruktionskursus bereit gestellt (Beschluß 212, 213). Endlich aber hat sie im Interesse des kirchlichen Gemeinde- und Chorgesanges folgende sechs Beschlüsse gefaßt, von denen Nr. 1—4 (Beschluß 123—126) den Chorgesang und die Kirchenchöre, Nr. 4—6 (Beschluß 126—128) den Gemeindegesang im Auge haben.

1. Provinzialsynode empfiehlt wiederholt, im Verfolg der bezüglichen Beschlüsse der XVII. Provinzialsynode von 1884 und der XXI. Provinzialsynode von 1896, den Presbyterien, die Bildung von Kirchenchören in ihren Gemeinden anzuregen.
2. Provinzialsynode empfiehlt den Presbyterien, den Bestand und das Gedeihen der Kirchenchöre durch Darbietung der äußeren Mittel sichern zu wollen.
3. Provinzialsynode empfiehlt den evangelischen Kirchenchören der Provinz den Anschluß an den auf Grund Beschluß 62 und 164 der XVII. Provinzialsynode ins Leben getretenen Evangelischen Kirchengesangverein für Westfalen, soweit dies nicht schon geschehen ist.
4. Provinzialsynode empfiehlt den Presbyterien, für die Organisten, beziehungsweise Kantoren und Kirchenchorleiter auf Kosten der Gemeinde eine kirchenmusikalische Zeitschrift zu halten. Es sind als solche zu empfehlen die „Siona" (D. Herold), Verlag von Bertelsmann in Gütersloh, die „Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" (D. Spitta und D. Smend), Verlag von Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen und das Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland (Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig).
5. In Erwägung, daß der Gemeindegesang um so frischer und lebendiger bleibt, wenn von Zeit zu Zeit eine bis dahin nicht gesungene Melodie des Gesangbuchs in der Gemeinde neu eingeführt wird;

   in Erwägung ferner, daß erfahrungsgemäß eine Anzahl unserer bedeutendsten und schönsten Melodien, darunter gerade wichtige Festmelodien aus der Zeit der Reformation, in vielen Gemeinden nicht mehr im Gebrauch sind,

   empfiehlt Provinzialsynode den Kreissynoden, daß sie eine Kommission einsetzen wollen, welche die Einführung solcher bisher nicht gesungener Melodien des Gesangbuchs in den Gemeinden vereinbart und vorbereitet.

   Es wird hierfür in erster Linie auf die Mitwirkung der Schulen, sodann aber auch des Kindergottesdienstes und der in der Gemeinde vorhandenen christlichen Vereine hingewiesen.

Bei einem planmäßigen und gemeinsamen Vorgehen dieser Faktoren wird der Liederstand einer Gemeinde in jedem Jahr um 3—4 Melodien erweitert werden können, welche im Wechsel mit den bisher gesungenen dazu beitragen werden, das gottesdienstliche Leben reicher und erbaulicher zu gestalten.

6. In Erwägung, daß eine einseitige Bevorzugung der sogenannten geistlichen Volkslieder des letzten Jahrhunderts die Erbauung zu verflachen und den Sinn für das evangelische Kirchenlied in seinem unerschöpflichen Reichtum an Kraft und Gesundheit der Stimmung in unserm Volke abzustumpfen geeignet ist, richtet Provinzialsynode an die Geistlichen die Bitte, Sorge tragen zu wollen, daß die in unseren Gemeinden bestehenden christlichen Vereine und namentlich auch die Kindergottesdienste, in erster Linie die Pflege des evangelischen Kirchenliedes, wie das Gesangbuch es bietet, sich angelegen sein lassen. Provinzialsynode erblickt in solcher Thätigkeit eins der wesentlichsten Mittel der Hebung des gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde.

Wir bitten alle unsere Chöre, auch ihrerseits den hier gegebenen Anregungen nach besten Kräften Folge geben zu wollen, und erlauben nns, auf die bedeutsamen Verhandlungen, welche zu den — sämtlich einstimmig gefaßten — Beschlüssen geführt haben, noch besonders zu verweisen: Verhandlungen S. 63 f., S. 83—85, S. 108. Namentlich wird die Mitteilung des Sup. Daniels Interesse finden, daß eine Kommission, wie Nr. 5 der vorstehenden Beschlüsse sie bezweckt, in der Synode Gelsenkirchen schon seit Jahren besteht und segensreich wirkt. „Durch deren Thätigkeit und Bemühungen seien bereits viele Melodien zurückgewonnen worden, ein Erfolg, den sämtliche Pfarrer in der Synode mit freudigem Danke begrüßen."

Ich beantrage, die sechste Jahresversammlung wolle ihrem ehrerbietigen Danke gegen die Provinzialsynode sowohl für die finanzielle Unterstützung des Vereins, als auch für die der Sache des Kirchengesanges gewidmete fördernde Teilnahme einmütigen Ausdruck geben.

---

2. Württembergisches zur kirchenmusikalischen Ausbildung der theologischen Jugend.

Dr. Wurster in Heilbronn.

Die Mitgliederversammlung des württembergischen Pfarrvereins nahm am 9. Mai die nachfolgende, von ihrem Referenten Stadtpfarrer Dr. Wurster aus Heilbronn vorgeschlagene Resolution an, welche wir mit aufrichtigster Freude begrüßen und welcher wir früher oder später Erfolg wünschen. Wir geben den Wortlaut der Resolution samt der unmittelbar angeschlossenen Begründung hier wieder:

Mit Rücksicht auf die größere Bedeutung, welche das musikalisch-liturgische Element in unserem Gottesdienst bekommen hat und vermutlich immer mehr bekommen wird, im Hinblick

ferner auf die Bedürfnisse der Diaspora und der kirchlichen Vereinsarbeit, sowie angesichts der neuen Ordnung des Organistendienstes, aus welcher dem Pfarramt mehr Pflichten und Befugnisse bezüglich des Musikalischen im Gottesdienst erwachsen, hält der Pfarrverein die allgemeinverbindliche kirchenmusikalische Ausbildung der theologischen Jugend für geboten und spricht die Bitte aus, es möchte der Nachweis einer solchen Ausbildung von jedem Kandidaten vor seiner Anstellung im Kirchendienst verlangt werden, etwa in dem Umfang der neusten badischen Prüfungsvorschrift vom 14. Oktbr. 1899 (Gesetz- und Verordnungsblatt für die evang. Kirche Badens 1899, Nr. 12, S. 145).

(Der betreffende Abschnitt der badischen Prüfungsordnung lautet: 10. Musik. Erwartet wird die Fertigkeit zum Vortrag von Chorälen auf dem Klavier, dem Harmonium oder der Violine, ferner Vertrautheit mit den Bestimmungen über Orgel- und Präludienspiel, sowie die elementare Kenntnis der Orgel und ihrer Einrichtung; Harmonielehre und Geschichte der kirchlichen Musik sollen in den Grundzügen bekannt sein.)

Begründung.

1. Kaum wird es ein evangelisches Pfarrhaus geben im ganzen Land Württemberg, in dem man es nicht für durchaus wünschenswert hielte, daß der Pfarrer etwas von kirchlicher Musik versteht und selber mindestens einen Choral spielen kann. Dies schon für den eigenen Hausbrauch. Ein Pfarrer, der die ganze Dogmengeschichte los hat und nicht einmal bei der Hausandacht, die er mit den Seinigen hält, den Choral zu spielen vermag, ist eine mangelhafte Erscheinung. Klavier oder Harmonium finden wir in den meisten Pfarrhäusern; wenn sie der Hausherr selbst nicht zum Leben zu erwecken versteht, ist es sehr schade. Und wenn es Pfarrer giebt in Stadt und Land, welche nicht einmal zu beurteilen vermögen, ob ihre Gemeinde den Choral gut singt oder schlecht, welche über die Frage des rhythmischen Choralgesanges nicht recht mitzureden wagen, weil sie in der Hauptfrage, was eigentlich rhythmische Choräle sind, nicht taktfest sind, so ist das nicht bloß schade, sondern schlimm.

In der Gegenwart ist es doppelt wünschenswert, daß Musik und Pfarramt sich mehr mit einander befreunden. Unser heutiges Hauptthema und die Verhandlung darüber beweisen, welches Interesse die liturgische Bereicherung unserer Gottesdienste in unseren Kreisen findet. Wo aber Liturgie ist, da ist auch Musik. Wenn mehr gesungen werden soll, so kommt es darauf an, daß der Pfarrer, welcher die Lieder aussucht, von dem Charakter eines Chorals einen Begriff hat, daß er im stande ist, von den verschiedenen möglichen Melodien, auf die ein Lied gesungen werden kann, die einzig mögliche herauszusuchen, daß er weiß, welcher Kinderchor etwa einzufügen wäre und an welcher Stelle, daß er mit dem Organisten, Kantor, Chordirigenten zusammen das Programm eines liturgischen Gottesdienstes oder eines Festgottesdienstes festzustellen vermag.

Ferner: wir haben Missionsvereine im Pfarrhaus, Konfirmandenfeiern, Martha- und Jungfrauenvereine, Jünglingsvereine, Gustav-Adolfsstunden und Gustav-Adolf-

frauenvereine — wer zählt die Völker, kennt die Namen? meistens ist doch der Pfarrer dabei. Einen Organisten kann man zu diesen Vereinigungen nicht anstellen, und singen möchte und sollte man doch. Es mag eine Kraft vorhanden sein in dem betreffenden Verein, die vorspielen und vorsingen kann, aber wie jämmerlich steht man da, wenn man im Fall ihrer zufälligen Abwesenheit oder wenn es für einige Zeit überhaupt an einer geeigneten Kraft fehlt, nicht selbst eintreten kann! In der Diaspora wird es ähnliche Fälle genug geben.

Endlich aber: wenn der Organistendienst durch die neue Ordnung in ein neues Stadium getreten ist, so bedeutet das für den Kirchengemeinderat und dessen Vorsitzenden ein neues höheres Maß von Recht und Pflicht der Aufsicht darüber. Wir werden sehr bald vor der Frage stehen, welchen der verschiedenen Lehrer eines Ortes wir mit dem Organistendienst betrauen. Wir werden in der Frage, welche Choräle „gehen“ oder nicht, uns nicht mehr mit dem bescheiden, was ortsüblich ist — die Auswahl ist leider an vielen Orten recht klein geworden —, sondern werden zusammen mit dem Organisten dran gehen, neue Choralmelodien einzuführen und einzuüben. Wir werden uns mehr um die Beschaffenheit der vorhandenen Orgel bekümmern und mehr darauf halten, daß ihr keine Beschädigung widerfährt. Man wende nicht ein, das bedeute dilettantisches Dreinreden, das besser ganz unterbleibe. Vor unnützem dilettantischem Dreinreden bleibt man um so mehr bewahrt, je mehr man gelernt hat. Also nicht möglichst wenig davon verstehen, sei unser Ziel, sondern: möglichst viel.

2. Aber wie soll das erreicht werden? Man hat mir als kurzes Urteil über die ganze Resolution schon entgegnet: wünschenswert, aber unmöglich. Es fragt sich, was ist unmöglich und was ist möglich. Möglich ist ein Mindestmaß von musikalischer Praxis und Technik bei allen jungen Theologen. Jetzt ist ein Kolleg in Tübingen obligatorisch, das alle 4 Semester gelesen wird, über Kirchenmusik mit besonderer Berücksichtigung des protestantischen Chorals. Dieses Kolleg wird von allen denjenigen sehr bald wieder geschwänzt, welche keine elementare musikalische Kenntnis haben; für sie muß es ein grausames Spiel sein, vom ambrosianischen und gregorianischen Choral, vom Unterschied von Palestrina und Bach, von Opernstil und Kirchenstil zu hören, wenn sie nicht einmal den Unterschied eines Satzes für gemischten und für Männerchor, ja das Wesentliche vom vierstimmigen Satz verstehen und die Noten kaum kennen. Elementare Praxis gehört her, und zwar mindestens bis zu der Höhe, daß ein Kandidat, ehe er ins Amt kommt, einen Choral spielen kann, wenigstens auf dem Klavier. Die badischen Bestimmungen gehen zum Teil zu weit. Harmonielehre, das Sorgenkind auch in den Lehrerseminarien, wird mit Nutzen wahrscheinlich nur derjenige treiben, der Orgel spielen kann. Das wollen wir vorläufig nicht von jedem verlangen. Aber einen Choral im gemischten Chorsatz auf dem Klavier, das kann jedermann lernen. Wenn man von den Lehramtskandidaten in der Musik viel mehr verlangt, kann dann bei uns das Wenigere unmöglich sein? Man sagt, es würde die theologische Laufbahn auf diese Weise sonst vortrefflichen Leuten verschlossen. Das glaube ich nicht. Natürlich, wenn so gut wie nichts geschieht, um eine vielleicht bescheidene, aber immerhin vorhandene, schlummernde musikalische Anlage zu wecken, dann ist es keine

Kunst, heute auf exempla illustria von Kirchenmännern hinzuweisen, die es zu Dekanen, Prälaten und Konsistorialräten gebracht haben, aber musikalische Nullen, ja musikalisch taube Leute geblieben seien. Man mache doch einmal einen ernsthaften Versuch. Was Baden kann, können wir auch. Viel zu lange haben sich unsere Behörden, nämlich Oberstudienrat und Konsistorium, um die Kirchenmusik zu wenig bekümmert. Ich will nicht sagen, daß das aus Vornehmheit geschehen sei, aber es mag sein, daß man sich zu viel darauf verlassen hat, es werde die Musik von dem Liebhaber spielend gelernt. Aber das richtige Spielen lernt man in der Musik eben nicht spielend; da gehört ernsthafte Übung her, ohne guten musikalischen Schulsack kein Verständnis für die Musik. Ich sage: wer das erste theologische Examen macht, muß den Nachweis erbringen, daß er das Mindestmaß kirchenmusikalischer Fertigkeit besitzt. Ob man nun ein besonderes theologisches „Physikum“ einführen oder einem jeden überlassen will, wann er den Nachweis liefern will, bleibt sich gleich. Es müßte jedenfalls eine Kommission da sein, welche jährlich zweimal die Musikprüfung abnimmt; man könnte sich dazu einfinden im 1., 2., 3. oder 4. Jahr des Studiums. Ich denke mir es nicht so, daß da allgemein abgestufte Zeugnisse ausgeteilt würden, vollends solche, die beim Hauptexamen mitzählten. Sondern das Urteil würde lauten: er hat die condicio sine qua non erfüllt. Wer will, könnte sich aber auch noch in Dingen prüfen lassen, welche über das Mindestmaß hinaus gehen, also hauptsächlich in Orgelspiel und Harmonielehre.

(Schluß folgt.)

Gedanken und Bemerkungen.

1. Einen Pfarrer, der nicht singen kann, den schaue ich gar nicht an: steht an bekannter Stelle geschrieben. In der That ist Singen das erhabenste Darstellungsmittel auf dem Gebiete des religiösen Lebens bezüglich des Gefühls oder der Empfindung.

2. Der religiöse Gesang bürgerte sich unter den ersten Christen in einer Weise ein, daß Hieronymus († 420) von jener Zeit schreiben konnte, die Christenheit sei voll Singvögelein gewesen, denn ein jeder Bauer hinter dem Pfluge und jeder Winzer im Weinberge habe sein Halleluja gesungen.

Groß war die Wirkung, welche die Psalmodie auf alle Beziehungen und Verhältnisse des häuslichen und öffentlichen Lebens ausübte; und was sie in den Verfolgungen leistete, darüber erzählen uns Eusebius, Sozomenus, Theodoret, Rufin, Augustin und andere rührende, ja erstaunenswerte Beispiele.

3. Augustini Conf. X, 33: Ipsis sanctis dictis religiosius et ardentius sentio moveri animos nostros in flammam pietatis, cum ita cantantur, quam si non ita cantantur.

4. England. Die Orgel, durch das Common Prayer-Book 1549 aus dem Gottesdienst beseitigt, wurde unter Elisabeth durch die Uniformitätsakte 1559 wieder eingeführt, von den Puritanern. Aber sofort ebenso wie Altäre, Lichter, Kreuze, Glocken als papistischer Sauerteig aufs heftigste bekämpft. Und es ist diesem Fanatismus gelungen, die unter Elisabeth in hoher Blüte stehende kirchliche Ton-

kunst auf das Schwerste zu schädigen. Ritter schreibt: „zu den Bilderstürmern gesellten sich die Orgelstürmer. Es waren bis auf die wenigen Kathedralen und königlichen Kapellen, für welche die Königin das Fortbestehen des Kunstgesanges befohlen hatte, die Gotteshäuser der Kunst verschlossen. Vorher waren fast alle jene großen Meister, deren Namen die ruhmvollste Kunstepoche ihres Vaterlandes bezeichnen, Fairfax, Tye, Marbock, Tayerner, White, Tallis, Bird, John Bull und andere, als Organisten an Gottes Kirche oder des Königs Kapellen gestanden." Als man später die zerstörten Orgeln im einfachsten Stile wieder aufbaute, mußte es mit Hilfe ausländischer Orgelbauer geschehen; die einheimischen waren ausgestorben. Man fand zum Beispiel das Pedal entbehrlich und ließ es weg. Erst viel später, lange nach der Zeit der Händel'schen Orgelkonzerte, gab man dem Instrumente alles zurück.

5. Erst der Zukunft scheint es vorbehalten, auch die musikalische Seite der Kirchenmusik zu überdenken. Denn kein Gebildeter, der die Verhältnisse kennt, wird sich der Überzeugung verschließen, daß seither eine Unmenge Kompositionen auftauchen, welche liturgisch brauchbar zu nennen sind, aber auf einer sehr niedrigen Stufe künstlerischen Wertes stehen. (Histor.-polit. Blätter, 112. Bd., S. 247.)

6. Clemens von Alexandria sagte: „Wir gebrauchen ein einziges Instrument: das Wort des Friedens." — Als sich aber die Musik mehr und mehr ausbildete, räumte man ihr zuletzt die dominierende Stellung ein. So kam es, daß man den Text oft ganz und gar vernachlässigte. Gerade dem Christentum ist ein gewisser Ernst eigen, — und nun schrieb man lüsterne, freche Arietten. Die menschliche Stimme, die unmittelbare Trägerin des heiligen Wortes, nicht aber der instrumentale Schmuck muß den unmittelbaren Vorrang in der Kirche haben.

Fr. X. Haberl in der Musica Sacra. [1898, Nr. 6.]

7. Einige oft vergessene Regeln: Man möge nicht in den Agendenbüchern alles Mögliche verändern, Einschreibungen machen und dergleichen. Man soll nicht die zu singenden Lieder so spät aussuchen. Nicht die vorgeschriebenen Melodien vertauschen. Nicht die Liturgie in ihren feststehenden Texten verbessern wollen. Auf der Orgel nicht weltlich Klingendes spielen.

Ökumenisches.

1. Für Weihnachten.

In unsern Bibelanhängen finden sich für die Christfesttage zur Auswahl gehäufte Perikopen, deren Herkunft man allermeist nicht versteht. Man geht an diesen oder — oder — ohne Kenntnis vorüber. Aus alter Zeit aber stammt folgende Auswahl von Episteln und Evangelien für die am ersten Christtag gebräuchlichen Hauptgottesdienste (Messen oder, wenn gesungen, Ämter), wie man sie noch in jeder katholischen Kirche hören kann, und zwar

1. In nocte (nachts) für das sogenannte Engelamt: Ep. Tit. 2, 11—14. Ev. Luk. 2, 1—14.

2. Ad secundam Missam in aurora (zur Zeit der Morgenröte, für das Hirtenamt): Ep. Tit. 3, 4—7. Ev. Luk. 2, 15—20.

3. Ad tertiam Missam in die Nativitatis Domini (am Tage selbst, das Tagamt): Ep. Hebr. 1, 1—12. Ev. Joh. 1, 1—14 mit der erhabenen Lektion von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, wobei man bei den Worten Et Verbum caro factum est (Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns) die Kniee beugt. Hic genuflectitur.

Der Introitus für den ersten Gottesdienst findet sich Psalm 2, 7. 2, 1. Für den zweiten, Jes. 9, 6—7. Ps. 93, 1. Für den dritten, Jes. 9, 6. Ps. 98, 1.

Zu den Nebengottesdiensten vom 24. Dez. (Vigilie) an bis zum Tage Epiphanias 6. Januar vergleiche man das Breviarium und unsere neueren Agenden, soweit sie für liturgische Gottesdienste, Andachten, Vespern Sorge tragen.

2.

Bei der Menge von Gottesdiensten, welche im gegenwärtigen Jahre die Festzeit bringt, werden liturgische Feiern inmitten der vielen Predigten wohlthuend und erfrischend wirken. Man gehe also vorwärts, lege das nötige genau zurecht und bespreche sich mit seinem Kantor. Durch Beigabe oder Weglassung einer Ansprache oder Betrachtung, sowie durch Verwendung von Chorgesang — der als drei- oder zweistimmiger Gesang mit Orgelbegleitung ganz leicht herzustellen ist — kann weitere Abwechselung erzielt werden. Diese wäre dringend zu wünschen, denn man glaubt es kaum, wie gleichgiltig und stumpf so oft die Predigt gehört wird, zumal wenn sie in gehäufter Zahl auftritt.

Ferner möge man vor Beginn der Festzeit sich die Lieder für sämtliche zu erwartende Gottesdienste auswählen, damit dieselben gut gewählt, nicht ohne Not rasch wiederholt werden und auch in den Melodien einen gewissen Reichtum darbieten. Ihre Angabe soll deshalb auch der Organist möglichst bald empfangen, um sich für die Präludien und den sonstigen Gang des Gottesdienstes vorbereiten zu können, wofür der Orgel eine hohe Bedeutung zukommt. Nachdem es zur Zeit bei uns Gottesdienste ohne Orgelgebrauch so gut wie gar nicht giebt — was vormals ganz anders war, man vergleiche Alt-Leipzig, Alt-Nürnberg, Alt-Lübeck —, müßte dieser Punkt weit mehr Beachtung finden, als es häufig geschieht.

---

3. Christabendgottesdienst.

Die folgende Ordnung ist einfach und kann, wie oben bemerkt, bereichert werden; ebenso kann man sie noch weiter vereinfachen. Sie ist darauf berechnet, daß eine irgend geübte evangelische Gemeinde sich sofort zurecht findet. Will man ihr aber zu mehrerer Sicherheit ein gedrucktes Programm in die Hand geben, so ist solches im Verlag unserer Zeitschrift (100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.) zu beziehen. Auch für den Christtag (I oder II) selbst liegt ein solches bereit. In Schwabach wird der Christabendgottesdienst um 4 1/2 Uhr gehalten. Kirche beleuchtet.

In den Lektionen für den heiligen Abend ist einmal die alttestamentliche Weis-

sagung und zweimal das Evangelium vertreten; wer will, mag am Vorabend des Festes (in der Vigilia Nativitatis Domini) auch zweimal das Alte und nur einmal das Neue Testament zu Worte kommen lassen. Die Lieder sind so gewählt, daß sich die einzelnen Verse ohne Unterbrechung aneinander reihen, was den Gebrauch wesentlich erleichtert und überhaupt mehr gottesdienstlich ist.

Ordnung.

Gemeindelied: Vom Himmel hoch da komm ich her. V. 1—4.
Oder: Dies ist die Nacht, da mir erschienen. V. 1—3.
Oder: Gelobet seist du Jesus Christ. V. 1—4.

(Eingangsvotum und Kollekte oder:)

V. (Geistl.) Unsere Hilfe stehet im Namen des Herren. Halleluja!
R. (Gemeinde.) Der Himmel und Erde gemacht hat. Halleluja! Ps. 124, 8.
V. Singet dem Herrn ein neues Lied. Halleluja!
R. Denn Er thut Wunder. Halleluja! Ps. 98, 1.
V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:
R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Psalmodie, wenn möglich:

Antiphon: Euch soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter Desselbigen Flügeln. Halleluja. 8. Ton. Psalm 132. Gloria Patri. Antiphon wiederholt. — Oder: Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. 2. Ton. Psalm 72.)

Die Lektionen.

1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Jes. 7, vom 10.—16. Verse also.
Oder: Kap. 9, 2—7. — Oder: 11, 1—10. — 4. Mos. 24, 15—19.
Du aber, o Herr, erbarme dich unser. — R. Amen.

Lied: Immanuel, der Herr ist hier. V. 1—2. — Oder: Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich. V. 1—2.

2.

Der eingeborne Sohn Gottes würdige uns Seiner Segnung und Hilfe. Amen. Lukas im 1. Kap. V. 26—38.
Oder: Kap. 1, 46—55. — Oder: 2, 6—20. — Oder: Jes. 11, 1—10.
Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. — R. Amen.

Lied: V. 3—4. Was sein erbarmungsvoller Rat. Er, unser Heil. — V. 3—5. Er äußert sich. Er liegt an seiner Mutter Brust.
(Kinderchor: Lob Gott, du Christenheit (In dulci jubilo). Oder: Es ist ein Ros'. Oder Stille Nacht u. a.)

3.

Die Gnade des heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen. Amen. Luk. 2, 7—14 (20).
Oder: Matth. 1, 19—25.
Du aber, o Herr, erbarme dich unser. — R. Amen.

Der Hymnus (das Hauptlied).

Du wunderbarer Gottmensch, wirst. V. 5—8. — Oder: Wir singen dir, Immanuel. V. 1—6. — Oder: Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich.
(Chor: Das Magnifikat. Luk. 1, 46—55. Oder ein freier Chorgesang. Oder: Kinderchor „O du fröhliche“ u. a.)

Das Gebet.

V. Siehe, ich verkündige euch große Freude. Halleluja!

R. Die allem Volk widerfahren wird. Halleluja! Luk. 2, 10.

Gebet. Vater Unser.

R. Amen.

Interludium der Orgel.

Schlußlied: (Jauchzet, ihr Himmel) V. 7—8: Treuer Immanuel, werd auch in mir nun geboren.

V. Also hat Gott die Welt geliebt. Halleluja!

R. Daß er seinen eingebornen Sohn gab. Halleluja! Joh. 3, 16.

Gruß. Kollekten. Abendkollekte.

R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geiste.

V. Laßt uns benedeien den Herren.

R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Anm. Nach der 3. Lektion oder nach dem Versikel „Siehe, ich verkündige" kann eine kurze Ansprache eintreten. Chöre und alle liturgischen Strophen können wegfallen.

Musiknoten, Psalmtöne, Gebete und Erläuterungen siehe im Vesperale. 2. verm. Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann. 2 Teile.

Im Vesperale finden sich auch die erforderlichen Andachten für den Christtag, Sylvester, Neujahrstag, Epiphanias. Jeder der beiden Teile wird auch gesondert abgegeben; die Musikalien befinden sich im zweiten Teil, können aber gleichfalls besonders bezogen werden.

Litteratur.

1. **Götze, Heinrich, 9 Orgelstücke zum Gebrauch beim Gottesdienste und zur Übung.** op. 54. Pr. 1,50 M. Ziegenhals (Schlesien), A. Pietsch.

Melodiöse, gehaltvolle, in kontrapunktischen Formen fließend gearbeitete Stücke von mäßiger Länge und mittlerer Schwierigkeit, recht wohl zu empfehlen, besonders wirksam bei Anwendung von Haupt- und Nebenwerk. A. Z.

2. **Reinecke, Carl, Weihnacht. Für zwei Singstimmen (oder zweistimmigen Chor).** Pr. 0,80 M. Chorstimme 0,15 M. Leipzig und Zürich, Gebr. Hug u. Co.

In wenigen Takten ein stimmungsvolles, hübsch und leicht gesetztes Duett mit Pianoforte-Begleitung zu dem Gedicht von Jul. Sturm: „In Windlein liegt's Kindlein auf Heu und auf Stroh." A. Z.

3. **Max Hesse's Deutscher Musikerkalender für das Jahr 1901.** 16. Jahrgang. Leipzig, M. Hesse. 543 und 68 Seiten und Beilagen.

Der beliebte, übersichtlich angelegte und reichhaltige Kalender erscheint wieder in seiner guten Ordnung und Wohlgestalt, in welcher er allen Musikfreunden willkommen sein wird. Der eingefügte „Musiker-Geburts- und Sterbekalender" ist sorgfältig nachgeprüft und umgearbeitet, die Postadressen der Tonkünstler sind vermehrt und auch sonst wurde das Ziel weiter erreicht, ein Bild vom Stand der Musikpflege in den einzelnen Städten zu geben.

4. **Schindler, J. Georg, Konkordanz zum Gesangbuch für die evang. lutherische Kirche in Bayern.** Rothenburg o. T. 1900. P. Peter. 446 S.

Eine gründliche Arbeit, welche zur besseren Kenntnis eines der wichtigsten und doch so wenig genauer bekannten Bücher viel beitragen wird, wohl geordnet, hübsch ausgestattet, übersichtlich; geboten wird nicht nur ein alphabetisches Verzeichnis der Lieder mit ihren Dichtern und der Verse und Refraine, sondern auch der Worte und Begriffe, der Dichte

mit ihren Liedern, der benützten Bibelstellen, endlich ein Vorschlag passender Gesänge zu den altkirchlichen Perikopen. Für Unterricht, Predigt und Gottesdienst eine erwünschte Hilfe.

5. **Max Hesse's illustrierte Katechismen.** Nr. 14: Des Dirigierens und Taktierens. (Prof. C. Schröder.) Nr. 15: Der Harmonie- und Modulationslehre (Hugo Riemann). Nr. 16: Vademecum der Phrasierung (Hugo Riemann).

Zweckmäßig, knapp gehaltene Schriftchen, welche sehr gut orientieren und durch Notenbeispiele praktisch illustriert sind.

6. Über die „**Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft**" (im 2. Jahrgang bis Heft 2 erschienen). Leipzig, Breitkopf u. Härtel, werden wir demnächst weiter referieren; ebenso, über eine Reihe uns vorliegender Musikalien, darunter die beachtenswerten Kompositionen von Max Reger, Nicholl, Herzog, Woyrsch, Orgelsachen, Chorbücher.

7. **Becker, Albert, Zwiegespräch der Kinder mit dem Christkinde.** Für Knaben- (oder Frauen-) Chor, Sopransolo und Orgel. op. 88. Partit: 1,50 M. Stimmen à 0,15 M. Hameln, Hermann Oppenheimer.

Ein zarter, inniger, 4stimmiger Gesang. Die einfache Begleitung wäre u. E. besser dem Pianoforte zugewiesen, wie denn auch die Ausführung des Ganzen weniger für die Kirche sich eignet, als vielmehr für den Vereinssaal, wo der Gesang bei Weihnachtsveranstaltungen, wenn von einem gut geschulten Chor vorgetragen, anmutend und erbaulich wirken wird. A. Z.

Korrespondenz.

Den Abschnitt „Chronik" werden wir in nächster Nummer fortführen. — Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in einer katholischen Oberbayerischen Landpfarrei hat uns Gelegenheit zu gottesdienstlichen Beobachtungen, denen die Anerkennung nicht versagt werden kann, gegeben; wir werden dieselben bringen. — Ebenso Musikberichte aus Nördlingen, Rothenburg, Nürnberg, Zerbst, Berlin, Leipzig, Hamburg u. s. w. — Herzl. Dank für die Zusendungen aus Ph. (Nordamerika), N. Y. (von G. U. W.), ferner zu Grell's Jubiläum. Für dies und vieles hoffen wir später Platz zu finden. — Gruß dem Freunde in Petersburg, der so lange warten muß. — Gruß nach Helsingfors!

Einladung zum Abonnement.

Wir bitten unsere geehrten Postabonnenten, ihre Bestellung für 1901 rechtzeitig erneuern und dabei angeben zu wollen, ob sie zugleich auch das „Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland" (Leipzig, Breitkopf und Härtel) wünschen, in welchem Falle sich der Abonnementspreis von 5 M. auf 6 M. erhöht.

Zum Beginn unsers sechsundzwanzigsten Jahrganges ersuchen wir alle unsere Freunde und Gönner um fernere thatkräftige Unterstützung und um Gewinnung neuer Abonnenten. Wir werden fortfahren, dem bewährten Programm der „Siona" zu dienen, welches sich bestrebt, den evangelischen Gottesdienst zu bereichern und nach allen Seiten zu heben: wie dies dringend notwendig und zeitgemäß ist.
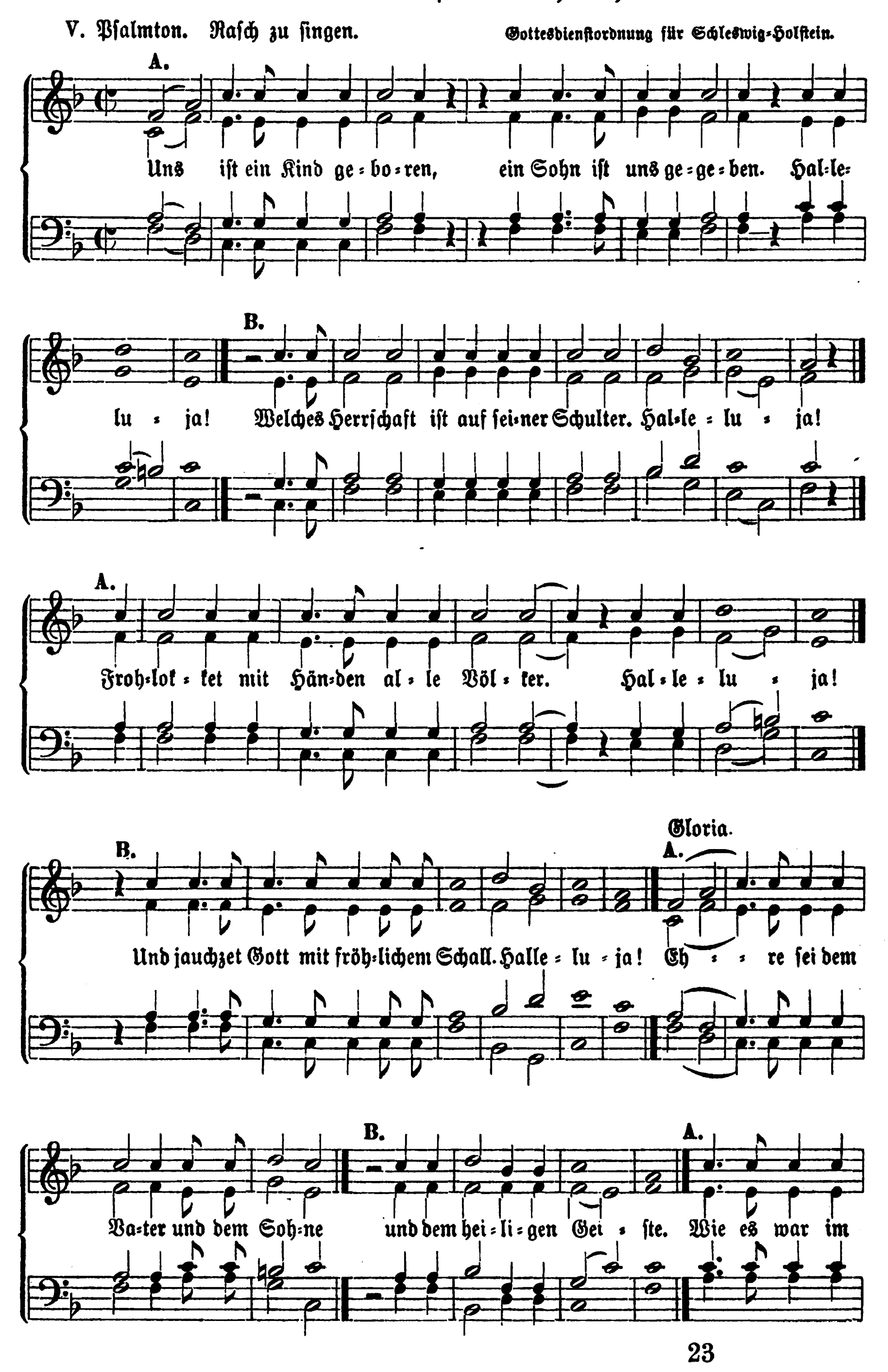
Wir wünschen, nicht bloß Predigtgottesdienste zu feiern, überhaupt dem Elemente der Anbetung, dem liturgischen Schriftwort und der Musik mehr Raum zu verschaffen: dabei soll nicht Subjektivismus, sondern ernste geschichtliche Forschung und kirchlicher Sinn die Richtschnur sein. Auch die übrigen christlichen Konfessionen werden wir stets im Auge behalten.

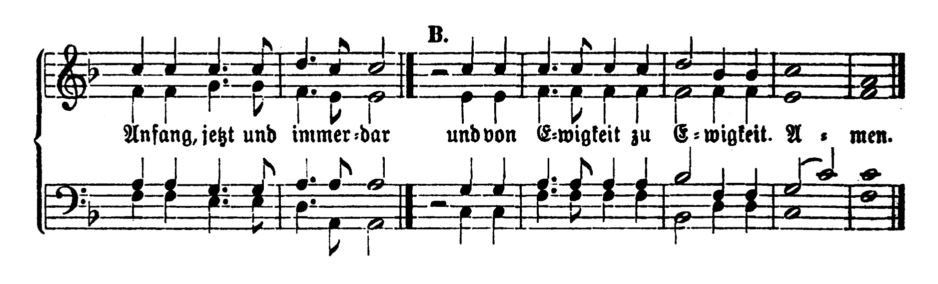
Die Redaktion der „Siona."

Musik-Beigaben.

1) Introitus für Weihnacht.

V. Psalmton. Rasch zu singen. Gottesdienstordnung für Schleswig-Holstein.





2) Freue dich, liebe Christenheit.

(Hodie Christus natus est.)

Gregorio Turini, † 1600.

Freu - e dich, lie - be Chri-sten - heit: heut ist uns der Hei - land ge-

bo - ren, heu - te singt fröh - lich der En - - gel, En - gel

En - gel, der

Schar, singt der En - gel Schar und das gan - ze Him-mels - heer, heu - te

jauchzen die Ge - rech - - - - ten und sa - - - gen: Eh - re sei

Gott in der Hö=he, in der Hö= = he! Hal = le=lu=ja, Hal=

Hal=le=lu=ja, Hal=lu=ja, Hal=le=lu=ja, Hal = le=lu=ja, Hal=le=

le = lu = ja, Hal=le=lu=ja, Hal=le=lu=ja, Hal = le=lu=ja, Hal=le = lu=

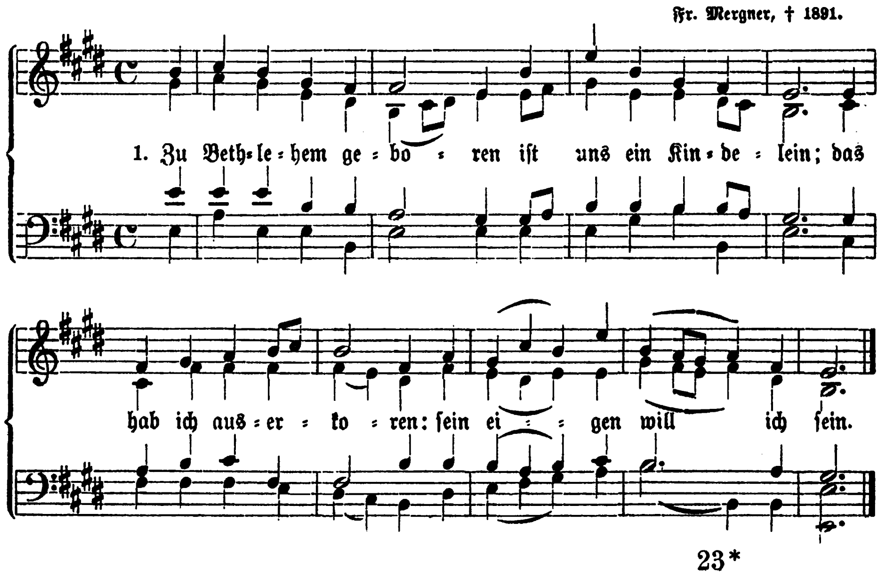
lu=ja, Hal=le=lu= = ja, Hal = le = lu = = ja.

ja, Hal=le=lu=ja, Hal = le = lu = = ja.



3) Zu Bethlehem geboren.

Fr. Mergner, † 1891.



2. In seine Lieb versenken
Will ich mich gar hinab:
Mein Herz will ich ihm schenken
Und alles, was ich hab.

3. O Kindelein, von Herzen
Will ich dich lieben sehr,
In Freuden und in Schmerzen,
Je länger und je mehr.

4. Dazu dein Gnad wollst geben,
Bitt ich aus Herzensgrund,
Daß ich nur dir mög leben
Jetzt und zu aller Stund.

5. Dich wahren Gott ich finde
In meinem Fleisch und Blut,
Darum ich mich auch binde
An dich, mein höchstes Gut.

6. Laß mich von dir nicht scheiden,
Knüpf zu, knüpf zu das Band
Der Liebe zwischen beiden:
Nimm hin mein Herz zum Pfand!

Bem.: Vers 1—3 nach der Lektion, Vers 4—6 etwas später — nach dem Credo oder sonst zu singen.

4) Neue Weisen von P. Warnstorf.
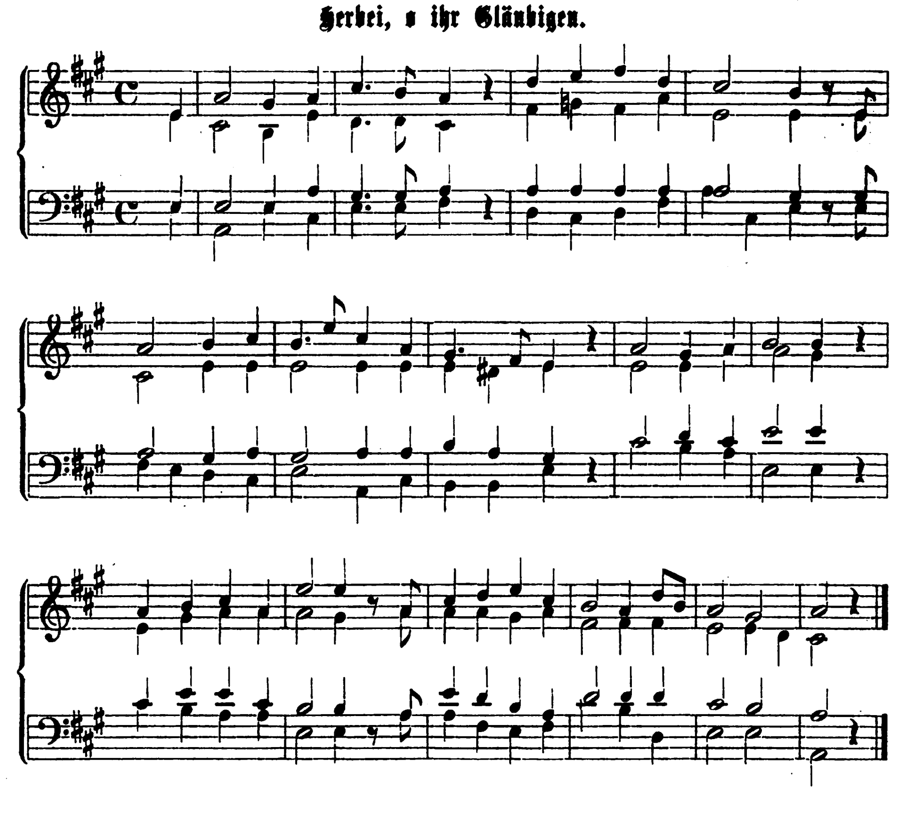
Herbei, o ihr Gläubigen.

